

Abschlussarbeit

zur Erlangung des Magister Artium  
im Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften (FB 09)

der Johann Wolfgang Goethe-Universität  
Institut für Archäologische Wissenschaften  
**Klassische Archäologie**

Thema:

## **Zur Datierung des Archelaosreliefs**

1. Gutachter: Prof. Dr. Wulf Raeck
2. Gutachterin: Apl. Prof. Dr. Haritini Kotsidu

vorgelegt von: Salvatore Mancuso

aus: Frankfurt am Main

Einreichungsdatum: 23.09.2010

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b>	<b>4</b>
<b>1) Das Archelaosrelief</b>	<b>5</b>
<b>2) Forschungsgeschichte</b>	<b>10</b>
<b>3) Zur Datierung der Inschrift</b>	
3.1) Allgemeines	21
3.2) Buchstabenformen	22
3.3) Orthographie	38
3.4) <i>Tabula ansata</i>	41
3.5) Zusammenfassung	54
<b>4) Zu den Porträtköpfen</b>	
4.1) Deutung als Herrscherpaar	56
4.2) Identifizierungsvorschläge und Probleme	59
4.2.1) Ptolemäer	60
4.2.2) Seleukiden	78
4.2.3) Attaliden	83
4.3) Zusammenfassung	87

## **5) Zur Datierung anhand der Realia**

5.1) Allgemeines	90
5.2) Schwert und Aphlaston	93
5.3) Dreifuß und Kithara	94
5.4) Köcher	96
5.5) Säulen	97
5.6) Frisur und Tracht	100
5.7) Zusammenfassung	106
<b>Schlusswort</b>	<b>108</b>
<b>Katalog der <i>tabulae ansatae</i></b>	
A) Vorhellenistische Formen	110
B) Hellenistische <i>tabulae ansatae</i>	111
<b>Abbildungsnachweis</b>	<b>129</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	
A) Literarische Quellen	135
B) Corpora (Inschriften, Papyri und Münzen)	137
C) Lexika	141
C) Sekundärliteratur	142
<b>Tafeln</b>	<b>173</b>

## Einleitung

Das einzige bekannte Werk des Bildhauers Archelaos, Sohn des Apollonios, von Priene ist ein Marmorrelief im British Museum, das in der Forschung auch als „Apotheose Homers“ oder kurz als Archelaosrelief bekannt ist. Es ist eines der ungewöhnlichsten und am häufigsten besprochenen Werke der griechischen Bildhauerkunst. Sowohl die Reliefdarstellung als auch das zugrunde liegende gedankliche Konzept sind in der antiken Bildkunst einzigartig. Schon allein aus diesem Grund sind die Datierung und die Bestimmung des geistes- und kulturgeschichtlichen Kontextes des Reliefs von Interesse. Die sichere zeitliche Einordnung dieses Denkmals ist auch kunstgeschichtlich von Bedeutung – etwa für die Gewinnung eines Fixpunktes in der Entwicklung des griechischen Reliefstils und eines *terminus ante quem* für die verwendeten Figurentypen.

Ein Ziel der Arbeit ist eine kritische Bestandaufnahme: Die bisherigen Thesen zur Datierung des Reliefs sollen einer Prüfung unterzogen werden, damit zwischen überholten und gültigen Erkenntnissen unterschieden werden kann. Eine solche Herangehensweise ist besonders im Falle des Archelaosreliefs berechtigt. Einerseits ist ein solches Unternehmen nach einer weit über drei Jahrhunderte währenden Forschungsgeschichte, die eine kaum überschaubare Zahl an Sekundärliteratur hervorgebracht hat, ein dringendes Desiderat. Andererseits hat eine umfassende kritische Auseinandersetzung mit den bisherigen Thesen zur Datierung bisher in keinem angemessenen Rahmen stattgefunden. Mit dieser Arbeit soll die Grundlage für eine neue und anregende Diskussion geschaffen werden, die sich nicht – wie bislang üblich – an den überkommenen Datierungsansätzen orientiert.

Zunächst sollen in wenigen einführenden Worten einige allgemeine Informationen zum Relief gegeben werden, die auch für das Verständnis der Datierungsdiskussion notwendig sind. Danach folgt eine ausführliche Darstellung der Forschungsgeschichte zur Datierung des Reliefs. Die darin hervortretenden Schwerpunkte der Datierungsdiskussion werden anschließend in eigenen Kapiteln diskutiert.

## 1) Das Archelaosrelief

Die Reliefstele des Archelaos von Priene wurde in der ersten Hälfte des 17. Jhs. südöstlich von Rom auf dem Gebiet der Gemeinde Marino gefunden und gelangte 1819 über Umwege in das British Museum in London (Inv. 2191).<sup>1</sup> Der Fund wurde während einer Grabung der Familie Colonna in Frattochie, einem Ortsteil von Marino an der Via Appia, gemacht,<sup>2</sup> wo auch Teile der antiken Stadt Bovillae aufgedeckt wurden.<sup>3</sup> Die häufig vertretene Verbindung mit den Ruinen „Tor Messer Paolo“, die als Überreste einer Villa identifiziert worden sind,<sup>4</sup> basiert auf der Fundverknüpfung mit der sog. Apotheose des Claudius und der *Tabula Iliaca Capitolina*,<sup>5</sup> die jedoch erst zu einem späteren Zeitpunkt mit diesen Ruinen in Zusammenhang gebracht worden sind.<sup>6</sup>

---

Die im Folgenden verwendeten Abkürzungen werden im bibliographischen Verzeichnis (S. 135-172) aufgelöst: Antike Antoren werden nach DNP 3 (1997) XXXVI-XLIV abgekürzt (S. 135-137). Die Kürzel der Corpora und Lexika richten sich nach den Vorgaben im AA 2005, 329-398 oder wurden – falls dort nicht vorhanden – nach Ermessen des Verf. gewählt (S. 137-142). Die übrige Sekundärliteratur erhält Sigel nach dem Autor-Jahr-System (S. 142-172).

Literaturzitate, deren Inhalte dem Verf. durch die Wiedergabe an anderer Stelle bekannt aber zur Nachprüfung nicht zugänglich waren, werden im Folgenden mit dem Zusatz n.v. (*non vidi*) gekennzeichnet.

<sup>1</sup> Zur Fund- und Erwerbsgeschichte s. insbesondere Pinkwart (1965b) 55. – Aktuelle Katalognummer bei Smith (1904) 244-254 Kat. 2191.

<sup>2</sup> Früheste Fundortangabe bei Kircher (1671) 81. 83. 86.

<sup>3</sup> Zur Geschichte und historischen Topographie von Marino s. Tomassetti (1979) 166-262; zu Bovillae s. Dobosi (1935) 240-367; Rossi (1979).

<sup>4</sup> Zu den Strukturen s. insbesondere Rossi (1979) 382-387 Nr. 432. – Die Villa ist neben der Familie der *Valerii Messallae* (Lanciani [1884] 194-197) auch Mamurra aus Formiae zugewiesen worden, die dann als *villa Mamurrana* in den Besitz des Kaiserhauses übergang (Grossi Gondi [1908] 198-200 n.v.). Zugunsten der letzteren Zuweisung s. jüngst Granino Cecere (1995).

<sup>5</sup> Erstmals bei Fabretti (1690) 384. – Zur „Apotheose des Claudius“ (AO: Madrid, Museo del Prado, Inv. 225-E) s. Schröder (2004) 470-481 Kat. 206. – Zur *Tabula Iliaca Capitolina* s. Anm. 38.

<sup>6</sup> Bartoli (1741) 351; s. auch Granino Cecere (1995) 377-380. – Die Verknüpfung mit den Ruinen „Tor Messer Paolo“ ist aus diesem Grund von Pinkwart (1965b) 55 Anm. 1 als unsicher verworfen worden. Dagegen argumentierte Granino Cecere (1995) 380 Anm. 70: Nach der Fundortangaben bei Kircher (1671) 83 („*in agro oppidi Marini, sub iurisdictione Domus Columnae*“) sei das Relief nicht auf dem Landbesitz der Familie Colonna in Marino, der die Ruinen von Bovillae südlich der Via Appia umfasste, aufgedeckt worden, sondern im alternativen Grabungsareal „Tor Messer Paolo“ auf dem Gebiet der Gemeinde Marino nördlich der Via Appia.

Weitaus unsicherer, da rein hypothetisch, sind Vorschläge, das Relief mit dem literarisch überlieferten *sacrarium* der *Gens Iulia* oder mit einer vermuteten Villa des Claudius in Bovillae zu verbinden.<sup>7</sup>

Das 115 cm hohe und an der Unterkante 81 cm breite marmorne Relief (Taf. 2) ist in vier fast gleich hohe Bildstreifen unterteilt.<sup>8</sup> Die drei oberen zusammengehörigen Register (Taf. 6-9) bilden die Darstellung eines Gebirges, das von den neun Musen, ihren Eltern Zeus und Mnemosyne und ihrem Anführer Apollon bevölkert ist. Zuoberst unterhalb des Berggipfels lagert Zeus, der durch Blickkontakt mit Mnemosyne verbunden ist. Die Musen sind auf dem Berghang verteilt und meist mit Musikinstrumenten, Schriftrollen, Diptychon oder Globus gekennzeichnet.<sup>9</sup> In einer Grotte steht Apollon und ist durch eine Fülle von Attributen – Kithara, Omphalos sowie Bogen und Köcher – in seinen verschiedensten Aspekten charakterisiert. Eine *tabula ansata* unter dem Felsensitz des Zeus trägt die Signatur des griechischen Künstlers: Ἀρχέλαος Ἀπολλωνίου | ἐποίησε Πριηνεύς.<sup>10</sup>

Eine völlig andere Szene bietet sich auf dem untersten Register dar (Taf. 3-5): Vor einer dorischen Säulenstellung, die fast vollständig durch einen Vorhang verhüllt ist, wird einer thronenden, bärtigen Gestalt in der Art der Verehrungsreliefs ein Opfer dargebracht. Alle Figuren sind durch Namensbeischriften auf dem unteren

---

<sup>7</sup> Solche Vermutungen sind vor allem im 18. und 19. Jh. als Grundlage für die Datierung des Reliefs herangezogen worden s. Kap. 2.

<sup>8</sup> Eine gründliche Dokumentation des Archelaosreliefs mit guten photographischen Aufnahmen und einer detaillierten Beschreibung wurde vorgelegt von Pinkwart (1965b) 55-63 Abb. 1-3 Taf. 28-35; weitere gute Abbildungen sind publiziert bei: Adriani (1959) Taf. 51-53 (unteres Register); Andreae (2001) Taf. 168 (Gesamtansicht); Papini (2006) 38 Abb. 1 (Gesamtansicht, Farbaufnahme); Rocca (2006) 114 Abb. 12 (obere drei Register, Farbaufnahme); Prittitz-Gaffron (2007) Abb. 224 (Gesamtansicht).

<sup>9</sup> Die Benennung der Musen des Archelaosreliefs nach ihren hesiodischen Namen hatte in der Forschung stetes Interesse hervorgerufen. Erst mit der Arbeit von Bie (1887), der die bestimmende These aufstellte, dass hellenistische Musendarstellungen weder definierbaren Konventionen folgten noch eindeutig charakterisiert worden seien, wurde die Frage nach ihrer Benennung aufgegeben. In jüngerer Zeit ist sie von Cohon (1991/1992) wiederbelebt worden: Cohons These, dass die kaiserzeitlichen Darstellungskonventionen bereits in hellenistischer Zeit geprägt worden seien und eine Benennung auf der Grundlage des römischen Kanons möglich sei, ist überzeugend. Problematisch ist dagegen die These, dass die Musen auf hellenistischen Denkmälern in der Reihenfolge ihrer Nennung bei Hesiod dargestellt worden seien, wobei Cohon einräumen muss, dass diese Reihenfolge aus kompositorischen Gründen fast immer angepasst worden sei.

<sup>10</sup> Editionen der Künstlersignatur und der übrigen Inschriften des Reliefs sind in Anm. 63 zusammengestellt.

Abschlussstreifen des Reliefs benannt: Der Opferempfänger ist der Dichter Ὅμηρος, der mit Szepter und Schriftrolle ausgestattet ist und auf einem lehnenlosen, gepolsterten Stuhl sitzt. Die Personifikationen der Epen Ἰλιάς und Ὀδύσσεια, die zusätzlich mit den Attributen Schwert und Aphlaston gekennzeichnet sind, knien zu beiden Seiten ihres Schöpfers. Zu Füßen Homers, unterhalb seines Fußschemels, nagen zwei Mäuse an einer weiteren Schriftrolle. Der Dichter wird bekrönt von [Οἰ]κουμένη, während an ihrer Seite Χρόνος demonstrativ zwei Schriftrollen in Händen hält. Im Mittelpunkt des Geschehens befindet sich ein Rundaltar, um den zwei weitere Personifikationen agieren: Μῦθος hat ein Trankopfer abgeschlossen und Ἱστορία verbrennt Räucherwerk auf dem Altar. Das Opfertier, ein Buckelrind, steht im Hintergrund bereit. In einer Prozession folgen die Personifikationen verschiedener Gattungen der Dichtkunst: Ποίησις hält zwei Fackeln in die Höhe, während Τραγωδία und Κωμωδία in Bühnenkostümen ihre rechte Hand zum Gebet empor strecken. Abseits vom Zentrum der Kulthandlungen stehen vier Frauen, die durch die Beischriften als Personifikationen zentraler Wertebegriffe der Philosophie und der Paideia bezeichnet werden: Ἀρετ[ή], Μνήμ[η], Πίστ[ις], und Σοφ[ία]. Den Frauen wendet sich das kleine Mädchen Φύσις zu.

Die allegorische Bedeutung dieser Szene wird allein durch die Beischriften enthüllt.<sup>11</sup> Die Gattungen der griechischen Literatur huldigen Homer wie einer Gottheit, während ihm der „Erdkreis“ und die „Zeit“ weitere Ehren zukommen lassen. Personifizierte Werte wohnen dem Geschehen bei und bilden gleichzeitig den Bezugspunkt für die wohl menschliche „Natur“. Die Allegorie verkündet Homers Einfluss auf alle Formen der griechischen Literatur und die Bedeutung seiner Werke für die Erziehung des Menschen: Der Ruhm Homers ist grenzenlos in Raum und Zeit. In seinem Schaffen sind nicht nur Mythos und Historia vereint sondern liegt auch der Ursprung der Gattungen der Dichtkunst. Durch die Werke Homers wird der Mensch in verschiedenen Werten erzogen.<sup>12</sup> Diese außerordentliche Verehrung, die dem epischen Dichter entgegengebracht wird, erhält darüber hinaus auch einen historischen Kontext: Chronos und Oikoumene sind eindeutig als hellenistisches Herrscherpaar charakterisiert.<sup>13</sup>

<sup>11</sup> Zur Deutung der Reliefs s. insbesondere Pinkwart (1965a) 64-90 mit Hinweis auf die ältere Lit.; jüngere Beiträge: Webster (1964) 144-147; Webster (1966) 145-147; Brink (1972) 549-552; Onians (1979) 103-105; Voutiras (1989) 135-161; Hesberg (1988) 333-336; Cameron (1995) 273-276; Newby (2007) 158-178.

<sup>12</sup> Pinkwart (1965a) 65-77.

<sup>13</sup> s. Kap. 4.1.

Das Verständnis der drei oberen Register erschließt sich aus der Deutung einer unauffälligen Darstellung am Rande der Grotte des Apollon: Dort steht auf einer rechteckigen Basis die Bildnisstatue eines Mannes. Ihre Aufstellung am Hang des Musenberges, die Wiedergabe einer Schriftrolle in der Hand und eines Dreifußes im Rücken der Statue, machen die Deutung als private Weihung eines siegreichen Dichters wahrscheinlich.<sup>14</sup> Die dichterische Inspiration kommt von den Musen, die schon Homer und Hesiod mit der Bitte um Eingebung anriefen.<sup>15</sup> Diese göttlichen Kräfte, die auch das Werk inspirierten, das dem Dichter einen Sieg im Agon verschaffte, werden durch den Musenberg mit den Darstellungen der Musen, ihrer Eltern und des Apollon Musagetes verbildlicht.<sup>16</sup> Dem Prozess der göttlichen Inspiration, die von Zeus und Mnemosyne ausgehend über die Musen und Apollon weitergegeben wird und ihren gedanklichen Endpunkt in der Bildnisstatue des Dichters findet, wird die Homerallegorie gegenübergestellt. Dort bildet Homer – als Dichter ebenfalls Empfänger göttlicher Inspiration – den Anfangspunkt eines vergleichbaren Prozesses.<sup>17</sup>

Bei einer solchen allegorisierenden Erzählweise „erschließt sich dem Betrachter der Zusammenhang nur in abstrakter Synthese, die er gewinnt, indem er die Bestandteile auf ihre allegorische Aussage hin abliest. Aus den einzelnen Elementen werden kausale Zusammenhänge deutlich.“<sup>18</sup> Durch die Vielzahl von Figuren, Attributen und Beischriften wird der Betrachter regelrecht dazu herausgefordert, die Bedeutung des Bildes Schritt für Schritt zu entschlüsseln. Das Archelaosrelief steht darin der bildenden Kunst und der ekphrastischen Epigrammdichtung hellenistischer Zeit nahe.<sup>19</sup>

---

<sup>14</sup> Pinkwart (1965a) 83-86.

<sup>15</sup> Hom. *Il.* 1, 1; 2, 484-492. 761; 11, 218; 14, 508; 16, 112; Hom. *Od.* 1, 1-10; Hes. *theog.* 22-34. – Als geläufiger literarischer Topos ist der Musenanruf in späterer Zeit häufig anzutreffen, z. B. bei Kall. *Ait.* 1, fr. 2; Apoll. *Rhod.* 1, 22; 2, 844 f.; 4, 1 f.; s. hierzu einführend DNP 8 (2000) 514 f. s. v. Musenanruf (U. Schmitzer) mit weiterer Lit. – Dichterische Inspiration als Besessenheit vom Gott thematisiert auch Plat. *Ion* 534a-535a.

<sup>16</sup> Pinkwart (1965a) 87-89.

<sup>17</sup> Newby (2007) 158-169.

<sup>18</sup> Hesberg (1988) 344.

<sup>19</sup> Hesberg (1988) 333-349; Newby (2007) 175-178 verweisen auf zahlreiche Beispiele. Vgl. etwa den Kairos des Lysipp in der Ekphrasis des Poseidipp (*Anth. Gr.* 16, 275; Poseidipp. 142); ein Gemälde des Galaton bei Ail. *var.* 13, 22 (s. Anm. 214); das Gemälde der Calumnia des Apelles von Ephesos bei Lukian. *Cal.* 5; das Gemälde der Voluptas bei Cic. *fin.* 2, 69; zur Ekphrasis in der hellenistischen Epigrammdichtung s. Goldhill (1994) 197-223. – Hesberg beobachtete darüber hinaus einen Wandel der allegorisierenden Erzählweise in hellenistischer Zeit: Die Bilder des 4. und 3. Jhs. v. Chr. hätten ihr



Das Archelaosrelief ist sehr überzeugend als Votivrelief eines Dichters an Homer interpretiert worden.<sup>20</sup> Die Komposition des unteren Bildstreifens steht in direkter formaler Abhängigkeit zum Verehrungstypus spätklassischer und hellenistischer Weihreliefs<sup>21</sup> und der Empfänger des dargestellten Opfers ist Homer, der in der Antike an vielen Orten tatsächlich kultische Ehren erhalten hat.<sup>22</sup> Auf eine Weihung weist auch die Darstellung des Votivmonuments am Musenberg hin. Allein die Bildnisstatue des Dichters kommt als Repräsentation des Stifters des Reliefs infrage, da sich der Weihende – wie bei Verehrungsreliefs sonst üblich – wohl kaum unter den Personifikationen des unteren Registers befinden kann.

---

gedankliches Konzept in erster Linie durch dramatische Bewegung und Aktion verdeutlicht. Dagegen sei die dramatische Schilderung bei den Bildern des 2. Jhs. v. Chr. zugunsten einer stärkeren gedanklichen Abstraktion aufgegeben worden. Die Zuspitzung auf einen Handlungshöhepunkt fehle, wodurch der Betrachter angehalten sei, die Bedeutung allein durch Untersuchung der Einzelemente zu erschließen.

<sup>20</sup> Diese Deutung wurde bereits von Goethe (1827) formuliert und ist bis heute *communis opinio*; Pinkwart (1965a) 86 f.; anders: Pedley (1968) 183 f. deutete das Werk unter Vorbehalt als Reliefschmuck eines Altars; Voutiras (1989) 162 f. schlug die Deutung als Reliefpinax vor, die zu Lehrzwecken in einem Gymnasion oder einer privaten Bibliothek aufgestellt war.

<sup>21</sup> Pinkwart (1965a) 20-22.

<sup>22</sup> s. S. 31. 65.

## 2) Forschungsgeschichte

Das Archelaosrelief ist eines der meist besprochenen antiken Denkmäler. Vor allem seine Datierung ist bis auf den heutigen Tag Gegenstand kontroverser Diskussionen.<sup>23</sup> Die erste Publikation des Reliefs erfolgte im Jahre 1671 durch den Universalgelehrten Athanasius Kircher in seinem Werk über die Geographie und Geschichte von Latium (Taf. 1).<sup>24</sup> Doch zunächst galt das gelehrte Interesse in erster Linie der inhaltlichen Deutung der Reliefdarstellungen.<sup>25</sup> Die Frage nach der Zeitstellung des Werkes wurde nur vereinzelt erörtert, bevor sie seit dem späteren 19. Jh. immer mehr an Bedeutung gewann und sich zu einer lebendigen Diskussion entwickelte. Das gesteigerte Interesse an einer sicheren Datierung des Archelaosreliefs fällt dabei nicht zufällig mit einer Zeit zusammen, in der hellenistische Musengruppen ins Blickfeld der Forschung rückten: Seit dem Ende des 19. Jhs. ist das Archelaosrelief neben der Reliefdarstellungen der sog. Musenbasis von Halikarnass<sup>26</sup> auch untrennbar mit der Identifizierung und Datierung der „Musen des Philiskos“ verbunden.<sup>27</sup> Die meisten Figuren des Reliefs lassen verschiedene Grade der Abhängigkeit von geläufigen Typen erkennen, die

---

<sup>23</sup> Im Rahmen dieser Arbeit wird eine möglichst ausführliche Darstellung der Forschungsgeschichte zur Datierung des Archelaosreliefs angestrebt. Alle dem Verfasser bekannten Titel wurden berücksichtigt, um Tendenzen und Abhängigkeiten, wechselnde Forschungsinteressen und Konstanten in der noch andauernden Diskussion festzustellen und Kernaussagen zusammenzufassen. Vollständigkeit wurde zwar angestrebt, ist jedoch aufgrund der großen Prominenz des Werkes und der zahlreichen die Reliefdarstellung betreffenden Fragestellungen wahrscheinlich nicht erreicht worden.

Eine Vorauswahl der zu berücksichtigenden Literatur bis 1961 war bereits von Pinkwart (1965a) geleistet worden, die neben einer ca. 150 Titel umfassende Bibliographie (S. 11-14) zu Beginn jedes neuen thematischen Abschnitts die wichtigsten Titel zusammengestellt hat.

<sup>24</sup> Kircher (1671) 81-87 mit einer Zeichnung von J. B. Galestruzzi aus dem Jahre 1658.

<sup>25</sup> Bestimmend wurden Kircher (1671) 81-87, der als Thema des Reliefs die Apotheose Homers erkannte, und Goethe (1827), der das Werk als Weihgeschenk eines Dichters deutete. – Zur Geschichte der inhaltlichen Deutung des Archelaosreliefs bisher nur die knappe Darstellung bei Pinkwart (1965a) 16 f. – Zur Deutung des Archelaosrelief s. S. 7-9.

<sup>26</sup> AO: London, British Museum, Inv. 1106: Pinkwart (1967) 89-93 Taf. 53-57.

<sup>27</sup> Erstmals bei Amelung (1895) 44 f. 79-82; grundlegend ist Pinkwart (1965a) 91-168 mit Hinweis auf die ältere Literatur; s. auch Rocca (1984b), der weitere Argumente in die Diskussion einbringt und zwei Gruppen des Philiskos – im Osten und in Rom – annimmt. Eine kritische Position vertreten dagegen: Ridgway I (1990) 252-268 passim; Schneider (1999) 179-190. – Die komplexe Forschungsdiskussion seit Amelung wurde knapp aber gehaltvoll zusammengefasst von KLdA II (2004) 240-242 s. v. Philiskos, Nr. 2 (E. la Rocca).

Archelaos teils sehr frei teils in sehr enger Anlehnung an meist rundplastische Vorbilder reproduzierte bzw. umbildete.<sup>28</sup> Dies gilt insbesondere für die meisten Musendarstellungen, die z. T. in einem sehr engen Abhängigkeitsverhältnis zu hellenistischen Musentypen stehen. Einige dieser in zahlreichen rundplastischen Repliken überlieferten Musentypen wurden dabei einerseits aufgrund ihrer Vergesellschaftung auf dem Archelaosrelief sowie der Musenbasis von Halikarnass und andererseits aus stilistischen Gründen als Gruppe rekonstruiert.<sup>29</sup> Der durch die Datierung des Archelaosreliefs gewonnene *terminus ante quem* bildete neben der kunsthistorischen Einordnung der Musentypen selbst den wichtigsten Eckpfeiler für die Datierung der Gruppe. Diese wurde in einem weiteren weitaus problematischeren Schritt einem Bildhauer namens Philiskos aus Rhodos zugeschrieben, der wohl einer Familie rhodischer Bildhauer angehörte, die nach Aussage von Künstlerinschriften und genealogischen Überlegungen in der Zeit vom 3. bis zum 1. Jh. v. Chr. tätig war. Doch sowohl die Zeitstellung dieses Künstlers als auch die Zuweisung der rekonstruierten Musengruppe sind Gegenstand unsicherer und meist hypothetischer Konstruktionen und werden nicht allgemein akzeptiert.<sup>30</sup>

Zu keinem Zeitpunkt in der langen Forschungsgeschichte, konnte eine vorgeschlagene Datierung des Archelaosreliefs zur *communis opinio* avancieren. Vielmehr sahen sich viele Generationen von Altertumswissenschaftlern stets mit konkurrierenden Thesen

---

<sup>28</sup> Eine eingehende Analyse der Vorbilder der Komposition und der Einzelfiguren bietet Pinkwart (1965a) 19-34. 91-158 passim mit Hinweis auf ältere Beiträge. Zu den Vorbildern der Musen s. auch Anm. 27.

<sup>29</sup> Gruppe II bei Pinkwart (1965a) 95-158: Die aufgelehnte Muse, die Muse mit der Schriftrolle in der Grotte, die Muse mit der kleinen Kithara, die herabeilende Muse, die sitzende sich umwendende Muse und weitere nur in der Großplastik überlieferte Musentypen. – Dagegen ist die Durchführbarkeit und die Legitimität einer solchen Rekonstruktion auch stark bestritten worden, s. Anm. 30.

<sup>30</sup> Plin. *nat.* 36, 34 liefert eine Beschreibung von Marmorwerken bei der Porticus Octaviae in Rom, die als Quelle für eine Musengruppe eines Philiskos aus Rhodos im Apollo Sosianus-Tempel herangezogen worden ist. Schneider (1999) 180-182 hat jedoch sehr überzeugend auf die problematische Interpretation der Plinius-Stelle hingewiesen, in der Philiskos nur als Bildhauer des Apollon in seinem Tempel eindeutig ausgewiesen wird. – Ridgway I (1990) 259-261 stellt infrage, ob die Zusammenstellung dieser Gruppe anhand der stilistischen Beobachtungen an den überkommenen hellenistischen und kaiserzeitlichen Repliken und den verkleinerten, stilistisch vereinfachten und vereinheitlichten Wiedergaben auf den beiden Reliefs überhaupt durchführbar und methodisch korrekt ist. Außerdem betont Ridgway die Unsicherheit der auf hypothetischen Konstruktionen basierenden Zuweisung einer rekonstruierten hellenistischen Gruppe an den bei Plinius genannten Philiskos; darin ist auch Schneider (1999) 180-183. 186 gefolgt.

konfrontiert. Dabei lassen sich zwei Hauptphasen trennen, in denen die Diskussion hauptsächlich von jeweils zwei gegensätzlichen Datierungsansätzen bestimmt wurde: Die Zeit bis ins 19. Jh. sowie das 20. und frühe 21. Jh.

Bis ins 19. Jh. war die Forschung von der Auseinandersetzung zweier Lager geprägt, die das Relief entweder frühkaiserzeitlich oder vorkaiserzeitlich datierten. Ausgehend vom Fundort des Reliefs – eine hypothetische Villa des Claudius – und der Vorstellung, dass dieser Kaiser den epischen Dichter in besonderem Maße verehrt haben soll,<sup>31</sup> postulierte bereits Kircher die Entstehung des Reliefs in claudischer Zeit.<sup>32</sup> Darin folgte ihm ein Jahrhundert später auch Johann Joachim Winckelmann, dessen Urteil zum Stil des Reliefs, das von kleinen Figuren ohne schöne Zeichnung gekennzeichnet sei, dementsprechend ausfiel.<sup>33</sup> Kritik an dieser nicht sehr belastbaren Grundlage ließ nicht lange auf sich warten: Weder würden die Quellen eine über das gewöhnliche Maß hinausreichende Verehrung Homers von Seiten des Kaisers belegen, noch sei die Auffindung des Reliefs in Bovillae ein zwingendes Argument für die Fertigung in Italien oder gegen die Entstehung in viel früherer Zeit.<sup>34</sup>

Eine ähnliche Debatte bestimmte auch im 19. Jh. die Diskussion. Das Lager der Vertreter einer frühkaiserzeitlichen Datierung wurde von Heinrich Brunn angeführt,

---

<sup>31</sup> Cass. Dio 59, 28, 6; Suet. *Claud.* 42, 1.

<sup>32</sup> Kircher (1671) 86 f.

<sup>33</sup> Winckelmann (1764) 388-340, der auch gegen die Datierung von Rainolds (1752) 9 argumentierte, der aus epigraphischen Gründen eine Datierung zwischen der 77. Olympiade und dem Peloponnesischen Krieg (472 – 404 v. Chr.) vertreten hatte. Rainolds sah in der gleichzeitigen Verwendung des in der 77. Olympiade eingeführten Buchstaben X im Namen „Archelaos“ und des altertümlichen Digraphen KH im Wort „Chronos“ einen Hinweis darauf, dass die Inschrift in die Zeit kurz nach der Einführung des X gehöre. Winckelmann führte diese Einschätzung auf die fehlerhafte Lesung des Wortes „XPONOS“ zurück, die Rainolds vorlag. – Der frühkaiserzeitlichen Datierung schloss sich auch Gotthold E. Lessing an, der dem Hinweis bei Plin. *nat. praef.* 26 f. nachging und die Verwendung des Aorists ἐποίησε statt des Imperfekts ἐποίει bei Künstlersignaturen irrtümlich für eine späte Praxis hielt, die in eine Zeit „lange nach den Zeiten Alexanders des Großen, kurz vor oder unter den Kaisern“ deute: Lessing (1766) Kap. 27. Die Formeln ὁ δεῖνα ἐποίησε(v)/ἐποίει bzw. ἔγραψε(v)/ἔγραφε(v) sind seit archaischer Zeit nebeneinander verwendet worden (s. Guarducci III [1974] 377-561 passim). Bis in die hellenistische Zeit überwog bei den griechischen Bildhauersignaturen jedoch bei Weitem die Verwendung des Aorists, während das Imperfekt erst im späteren Hellenismus an Bedeutung gewann und in der Kaiserzeit vorherrschte (Loewy [1885] XIII f.).

<sup>34</sup> Hancarville (1785) 296 n.v.; Noehden (1821) 278 f. – Zum römischen Kunstraub und Kunsthandel s. Galsterer (1994) 857-866 mit Verweis auf die Quellen und auf weiterführende Lit.

dessen Argumente in der Folgezeit ausgebaut wurden.<sup>35</sup> Dieser präferierte eine Entstehung des Reliefs unter Tiberius, der laut Sueton großen Wert auf die Kenntnis der Mythen legte.<sup>36</sup> Dieser Kaiser, der 16 v. Chr. ein *sacrarium* der *Gens Iulia* in Bovillae gründete,<sup>37</sup> habe das Archelaosrelief und die am gleichen Ort gefundene frühkaiserzeitliche *Tabula Iliaca Capitolina* (Taf. 51)<sup>38</sup> in Auftrag gegeben. Diese und die übrigen in die Gruppe der frühkaiserzeitlichen „Bilderchroniken“ oder *Tabulae Iliacae*<sup>39</sup> gehörenden Reliefs stünden dem Archelaosrelief in ihrer durch literarische Studien geprägten homerischen Thematik nahe.<sup>40</sup>

Eine gegen Ende des 19. Jhs. stark wachsende Zahl von Gelehrten vertrat dagegen eine vorkaiserzeitliche Datierung des Archelaosreliefs.<sup>41</sup> Kritik richtete sich dabei zunächst gegen den hypothetischen Charakter des Zusammenhangs mit den *Tabulae Iliacae* und dem Heiligtum der *Gens Iulia* sowie gegen die vage Vorstellungen, dass solche gelehrten Allegorien, wie sie das Archelaosrelief darbietet, erst in der Kaiserzeit

---

<sup>35</sup> Brunn (1857) 572. 584-590. Brunn betonte den hypothetischen Charakter dieses Datierungsansatzes und legte sich nur in dem Urteil fest, dass stilistische Beobachtungen "auf eine verhältnismäßig späte Zeit, mindestens auf die Periode nach Alexander" deuten würden; ausgebaut von Kortegarn (1862) 28-42; gefolgt ist Stephani (1861) 150 f. n.v. – Dieser Ansatz ist in jüngerer Zeit von Ridgway I (1990) 263-266; Ridgway II (2000) 207 f.; Ridgway III (2002) 117 f. wieder aufgegriffen worden, um eine Entstehung des Reliefs im 1. Jh. v. Chr. im Auftrag einer römischen Klientel zu erhärten. Ridgway bringt dabei zwar neue Argumenten ein, diese sind jedoch wenig aussagekräftig (s. Kap. 5.1).

<sup>36</sup> Suet. *Tib.* 70.

<sup>37</sup> Tac. *ann.* 2, 41. Spiele sind erstmals für 63 n. Chr. überliefert (Tac. *ann.* 15, 23); s. hierzu Rossi (1979) 299 f.

<sup>38</sup> AO: Rom, Museo Capitolino, Inv. 316: Jahn – Michaelis (1873) passim Taf. 1-2; Sadurska (1964) 24-37 Taf. 1; Montenegro (2002) 26-149 Taf. 1-13 mit weiterer Lit.

<sup>39</sup> s. hierzu vor allem die in Anm. 38 zitierte Lit.

<sup>40</sup> Die direkte Gegenüberstellung des Archelaosreliefs mit der *Tabula Iliaca Capitolina* bringt neben den oberflächlichen Gemeinsamkeiten – die große Zahl an Namensbeischriften, die eklektische Zusammenstellung bekannter Bildtypen und die homerische Thematik – vor allem aber die Unterschiede ans Licht: Schon inhaltlich sind die Reliefs grundverschieden. Die *Tabula Iliaca* begnügt sich mit der Wiedergabe von Episoden aus dem trojanischen Sagenkreis und lässt keine allegorische Bedeutungsebene erkennen. Formal lässt sich höchstens die in übereinander geordneten Registern gegliederte Darstellung der *Tabula Iliaca* mit der Registereinteilung des Archelaosreliefs vergleichen. Die innerhalb eines ausgedehnten Landschafts- und Stadtprospekts gestreuten Figuren der Ilioupersisdarstellung der *Tabula Iliaca* finden aber keine Entsprechung. Einen stilistischen Vergleich lässt die *Tabula Iliaca* durch das Miniaturformat ihrer Figuren nicht zu.

<sup>41</sup> Braun (1848) 4; Sharp und Michaelis bei Jahn – Michaelis (1873) 81 Anm. 410; Newton (1874) 63 n.v.; Trendelenburg (1876) 12 f. Anm. 21; Reinach (1887) 134. 137.

entstanden sein könnten, mit dem Hinweis auf die Tradition philologischer Studien im hellenistischen Alexandria. Um einen früheren zeitlichen Ansatz zu untermauern, wurde eine Reihe neuer Argumente in die Diskussion eingebracht: Die Ähnlichkeit der Köpfe des Chronos und der Oikoumene zu hellenistischen Herrscherporträts erkannte erstmals Samuel Sharpe, der die Identifikation mit Ptolemäern vorschlug.<sup>42</sup> Eine vorkaiserzeitliche Entstehung der Inschrift postulierte Adolf Michaelis aufgrund ihrer Buchstabenformen.<sup>43</sup> Dadurch wurde die Diskussion gegen Ende des 19. Jhs. bereits in die Bereiche der Disziplinen gelenkt, die in der Forschung des folgenden Jahrhunderts bestimmend sein sollten.

Die zweite Phase der Forschungsgeschichte, die das 20. Jh. und das frühe 21. Jh. verbindet, ist erneut vom Gegensatz zweier alternativer Thesen geprägt, die auf beiden Seiten stetig ausgebaut wurden. Als forschungsgeschichtliche Konstanten stehen sich dabei die Frühdatierung ins späte 3. / frühe 2. Jh. v. Chr. und die Spätdatierung ins spätere 2. Jh. v. Chr. gegenüber.

Bestimmend für die Frühdatierung wurde der Beitrag von Carl Watzinger im Berliner Winckelmannsprogramm von 1903. Watzinger, der in den Personifikationen Chronos und Oikoumene ebenfalls ein hellenistisches Herrscherpaar erkannte, identifizierte die Porträtköpfe aufgrund eines Münzvergleiches – aber auch wegen einer möglichen inhaltlichen Verbindung der Homerallégorie zur Bibliothek und zum Homereion von Alexandria – als Ptolemaios IV. Philopator und Arsinoe III. Dementsprechend datierte Watzinger das Relief um 210 v. Chr. – auch aus epigraphischen und stilistischen Erwägungen.<sup>44</sup> Gegenmeinungen blieben zwar nicht aus,<sup>45</sup> doch erst der Beitrag von

---

<sup>42</sup> Wiedergegeben bei Jahn – Michaelis (1873) 81 Anm. 410.

<sup>43</sup> Jahn – Michaelis (1873) 81 Anm. 410.

<sup>44</sup> Watzinger (1903) 15 f. 17-20; gefolgt sind: Klein (1913) 183 f. 201; Lippold (1918) 77-80; Preuner (1920) 419-422; Bulle (1928) 335; Lauer – Picard (1955) 41 Anm. 3; 42 Anm. 2; s. auch die in Anm. 51 genannten Beiträge. – Watzinger selbst hat seinen Datierungsvorschlag in späterer Zeit bei mehreren Gelegenheiten widerrufen, s. Anm. 46.

<sup>45</sup> Sauer (1904) 21 f. n.v. und Hauser (1905) 85 f. schlugen die Identifikation der Porträts mit Attaliden bzw. Seleukiden der 2. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. vor; Cultrera (1907) 223-226 löste sich ganz von der Porträtbenennung und betonte die Verwandtschaft mit den neuattischen Reliefs (Reproduktion bekannter statuarischer Typen, mehrfache Verwendung ein und des selben Figurentypus, Anlehnung an klassische Figurenschemata); Gutmann (1914) 7-10. 15-17 sprach der Porträtidentifizierung Watzingers jegliche Beweiskraft ab, da die Ptolemäerbildnisse „durchweg einen ausgeprägten Familientypus“ zeigen würden und datierte das Relief aufgrund der Landschaftswiedergabe in die Mitte des 3. Jhs. v. Chr.; G. Hirschfeld und F. H. Marshall schlugen eine Datierung der Inschrift in die 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. vor

Martin Schede zur Inschriftdatierung von 1920 sollte im Hinblick auf die Spätdatierung wieder größeren Einfluss auf die Forschungsdiskussion ausüben. Schede datierte die Buchstabenformen der Inschriften des Archelaosreliefs im Vergleich mit den prienischen Inschriften um 125 v. Chr.<sup>46</sup> Gestützt auf Schede unternahm Doris Pinkwart in ihrer 1965 erschienenen Dissertation den groß angelegten Versuch, das Archelaosrelief durch eine erneute Untersuchung der Inschriften und der Realia zu datieren, und gelangte zu einem Zeitansatz um 130 v. Chr.<sup>47</sup> Aus anderen Gründen sind

---

(IGBritMus IV, Nr. 1098); Sieveking (1917) 80-85 wandte ein, dass die Porträtidentifizierung nur einen *terminus post quem* biete und dass die – insgesamt sehr strittig beurteilte, s. S. 17 f. – Stellung des Archelaosreliefs innerhalb der landschaftlichen Reliefs eine derart frühe Datierung keinesfalls rechtfertige; Weinreich (1919) 17 f. §§ 26 f. verstand die Darstellung der Mäuse, die im Vordergrund des Fußschemels an einer Schriftrolle nagen, als Hinweis auf die pseudohomerische *Batrachomyomachia*, deren Entstehungszeit aufgrund sprachlicher Merkmale im 1. Jh. v. Chr. angesetzt wird (s. Wackernagel [1916] 188-198). So auch Pinkwart (1965b) 59 Anm. 28 mit Hinweis auf frühere Interpretationsansätze. Diese Deutung ist aber nicht zwingend: Wie Wölke (1978) 64-68 anmerkte, liegt die Betonung auf dem zerstörerischen Werk der Mäuse und wird als Hinweis auf Homerkritiker zu verstehen sein.

<sup>46</sup> Schede (1920) 69-74; gefolgt sind: Schober (1923) 49-51; Watzinger (1927) 12 f. Anm. 2; Goethert (1931) 30 f.; Watzinger (1933) 478 Anm. 1; Watzinger (1946/1947) 81 f.; Lippold (1950) 344. 373; Bieber (1961) 128; Webster (1966) 116; Green (1990) 358. 822 Anm. 61; Schefold (1997) 336-338. 530.

<sup>47</sup> Pinkwart (1965a) 48-64; gefolgt sind: Kabus-Jahn (1968) 37 f.; Havelock (1971) 187; Robertson (1975) 562; Brunelle (1976) 54; Bieber (1977) 124 Anm. 38; Onians (1979) 103; Jucker (1980) 456; Linfert (1983) 171 f.; LIMC II (1984) 299 s. v. Apollon Nr. 972 (O. Palagia); LIMC II (1984) 581 s. v. Arete Nr. 1 (J. Ch. Balty); Sherwin-White (1984) 56 (2. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.); Rocca (1984a) 49 Anm. 211 (2. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.); Carroll-Spillecke (1985) 61; Wegener (1985) 154 f. 316 Kat. 181; LIMC III (1986) 277 s. v. Chronos Nr. 1 (M. Bendala Galán); Charbonneaux u. a. (1988) 398 (Ende des 2. Jhs. v. Chr. ohne Literaturangabe); Voutiras (1989) 132. 136 Anm. 18; LIMC V (1990) 476 s. v. Historia Nr. 1 (E. Lygouri-Tolia); LIMC V (1990) 648 s. v. Ilias Nr. 1 (E. Lygouri-Tolia); Grassinger (1991) 13; LIMC VI (1992) 93 s. v. Komodia Nr. 7 (A. Kossatz-Deissmann); LIMC VI (1992) 628 s. v. Mneme Nr. 1 (O. E. Ghiandoni); LIMC VI (1992) 629 s. v. Mnemosyne Nr. 2 (O. E. Ghiandoni); LIMC VI (1992) 697 s. v. Mythos Nr. 1 (E. Lygouri-Tolia); LIMC VI (1992) 943 s. v. Odysseia Nr. 1 (E. Lygouri-Tolia); LIMC VII (1994) 16 s. v. Oikoumene Nr. 1 (F. Canciani); LIMC VII (1994) 409 s. v. Physis Nr. 1 (R. Hošek); LIMC VII (1994) 412 s. v. Pistis Nr. 2 (M. Cacciamo-Caltabiano); LIMC VII (1994) 421 s. v. Poiesis Nr. 1 (E. Lygouri-Tolia); LIMC VII (1994) 798 s. v. Sophia Nr. 1 (M. Xagorari); LIMC VII (1994) 1004 s. v. Mousa, Mousai Nr. 266 (L. Faedo); LIMC VIII (1997) 49 s. v. Tragodia Nr. 5 (A. Kossatz-Deissmann); LIMC VIII (1997) 347 s. v. Zeus Nr. 256 (I. Leventi – V. Machaira); Clay (2004) 92; Baumeister (2007) 27 mit Anm. 107 (2. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.).

in der Folgezeit aber auch verschiedene Zeitansätze in der 2. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. vorgeschlagen worden.<sup>48</sup>

Die Vereinbarkeit dieses Zeitansatzes und der Porträtidentifikation Watzingers wurde durch den methodischen Kritikpunkt bestärkt, dass die Ptolemäerköpfe lediglich einen *terminus post quem* für die Entstehung des Reliefs liefern würden, da die Homerverehrungsszene z. B. von einem Gemälde aus der Zeit Ptolemaios' IV. angeregt worden sein könnte. Jedoch wurde Watzingers Benennung von den Vertretern einer Spätdatierung des Reliefs häufig verworfen und die mögliche Identität des Chronos und der Oikoumene mit Attaliden oder Seleukiden der 2. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. vorgeschlagen und das Relief damit auch in einen abweichenden geistes- und kulturgeschichtlichen Kontext gestellt.<sup>49</sup>

Die Frühdatierung des Reliefs auf der Grundlage der Porträtköpfe musste im Hinblick auf diese methodische Kritik und der Möglichkeit abweichender Benennungen der Herrschergestalten gegenüber der scheinbar unproblematischen Datierung anhand der Buchstabenformen und der Realia zwangsläufig an Gewicht verlieren. Neuen Antrieb erhielt die Frühdatierung vor allem aus den Reihen der angelsächsischen Altertumsforscher, die an der Porträtidentifikation Watzingers und der damit verbundenen inhaltlichen Verknüpfung mit Alexandria festhielten: Im selben Jahr als Pinkwart ihre Dissertation veröffentlichte, gaben die Epigraphiker Peter M. Fraser und Margherita Guarducci für Gisela M. A. Richter ihre Einschätzung zur Datierung der Buchstabenformen des Archelaosreliefs.<sup>50</sup> Sie gelangten unabhängig voneinander zu einer Datierung der Inschrift zwischen 220-170 v. Chr. bzw. 200-175 v. Chr. und schufen damit neben der Porträtidentifikation Watzingers eine neue Grundlage für die Frühdatierung des Reliefs.<sup>51</sup>

---

<sup>48</sup> Linfert (1983) 171 f. vermutete Alexander Balas als Auftraggeber des Reliefs und datierte es daher um 150 v. Chr. (s. S. 74 f.); Fleischer (1991) 79 identifizierte die Porträtköpfe als Kleopatra Thea und Antiochos VIII. und setzte das Relief in die Zeit zwischen 125 und 121/0 v. Chr. (s. Kap. 4.2.2); Moreno II (1994) 561 f. 547 datierte das Relief nach 159 v. Chr. aufgrund dessen inhaltlicher Verbindung zu Krates von Mallos und Pergamon (s. Kap. 4.2.3).

<sup>49</sup> Für eine Diskussion der bisherigen Identifizierungsvorschläge und ihren Einfluss auf die Datierung des Reliefs s. Kap. 4.

<sup>50</sup> Wiedergegeben bei Richter I (1965) 54. Bei der Schreibung des Names „Peter Frazer“ handelt es sich offensichtlich um einen Schreibfehler. Es wäre verwunderlich, wenn sich Richter neben der namhaften Epigraphikerin M. Guarducci jemanden geringeren als P. M. Fraser zum Gewährsmann gewählt hätte.

<sup>51</sup> Diesem Datierungsansatz folgten: Richter I (1965) 54; Thompson (1969) 385; Merker (1973) 180; Thompson (1973) 90. 111. 114 (aufgrund der Porträtidentifikation Watzingers und des Figurenstils);



Somit führten auch die Versuche, das Archelaosrelief anhand der Buchstabenformen seiner Inschriften zu datieren, zu keinem Konsens. Dies ist in erster Linie auf die methodische Problematik des paläographischen Vergleichs zurückzuführen. Die Voraussetzungen, um mittels dieser epigraphischen Methode zu einigermaßen zuverlässigen Ergebnissen zu gelangen, sind beim Archelaosrelief besonders ungünstig.<sup>52</sup>

Die im 20. Jh. zu beobachtende forschungsgeschichtliche Kontinuität lässt sich bis in die jüngste Zeit weiterverfolgen. Die alte Dualität zwischen Frühdatierung und Spätdatierung bestimmt die Diskussion noch heute und basiert im Großen und Ganzen auf denselben Argumenten, wobei der späthellenistische Datierungsansatz nach Schede/Pinkwart in der Forschung bisher den größten Anklang gefunden hat. Die hochhellenistische Datierung nach Watzinger und Fraser/Guarducci hat zwar keine breite Akzeptanz gefunden, bildet jedoch noch immer die Grundlage für weiterreichende Überlegungen. Eine umfassende kritische Auseinandersetzung mit den einzelnen Thesen und Datierungsgerüsten hat bisher nicht stattgefunden.

Während außerstilistische Kriterien bei der Datierung des Archelaosreliefs stets eine zentrale Rolle spielten, hat sich die Forschung im Bezug auf eine Datierung nach stilistischen und kunsthistorischen Gesichtspunkten in höchstem Maße zurückhaltend verhalten. Erst in den letzten Jahrzehnten ist das Bestreben zu beobachten, die Unsicherheiten der außerstilistischen Datierungskriterien zu umgehen und den Stil des Reliefs als neue Datierungsgrundlage heranzuziehen.

Stilistische Beobachtungen beschränkten sich bis ins 20. Jh. hinein zum größten Teil darauf, das Relief in die Reihe der hellenistischen landschaftlichen Reliefs einzuordnen. Jedoch basierten die kunsthistorischen Beurteilungen der auf dem Archelaosrelief vertretenen Entwicklungsstufe der Landschaftswiedergabe stets auf dem jeweils favorisierten Zeitansatz aufgrund außerstilistischer Kriterien. Daher zerfiel die Diskussion auch in diesem Punkt in kontroverse und kaum weiterführende Dispute, ob

---

Pollitt (1986) 16. 304 Anm. 26; Stewart (1990) 217 f.; Smith (1991) 186 f.; Schneider (1999) 183-185; Burn (2004) 135 f.; Seaman (2005) 179 (aus ikonographischen und stilistischen Gründen); Papini (2006) 39 f.; Rocca (2006) 116 f.; Papini (2007) 135 f.

<sup>52</sup> Zur Problematik der Inschriftdatierung s. Kap. 3.2.

das Relief den Ausgangspunkt der Entwicklung des hellenistischen Landschaftsreliefs darstelle oder erst spät anzusetzen sei.<sup>53</sup>

Der Bildhauerstil des Archelaos ist häufig als „eklektischer Klassizismus“ bezeichnet und daher in späthellenistische Zeit datiert worden, wofür die vielfache Verwendung älterer Figurentypen verschiedener Stilstufen und ihre Zusammenstellung innerhalb der Komposition, sowie die vereinzelt zu beobachtenden Anlehnungen an klassische Figureschemata und die Ausbreitung der meist starr und unbewegt wirkenden Figuren in der Fläche angesprochen wurden.<sup>54</sup> Darüber hinaus erkannte Pinkwart in ihrer Untersuchung der Vorbilder die Verwandtschaft einiger Figuren mit späthellenistischen Typen.<sup>55</sup> Eine erschöpfende Stilanalyse ist jedoch bislang nicht geleistet worden.<sup>56</sup> Erst in jüngerer Zeit unternahm Hans-Hoyer von Prittwitz und Gaffron einen knappen

---

<sup>53</sup> Trendelenburg (1876) 13 Anm. 21, der eine vorkaiserzeitliche Datierung des Reliefs vertrat, betonte die Unterschiede zur Architektur- und Landschaftsdarstellung im römischen Relief; s. dazu auch Kenner (1943) 44. – Gemeinsamkeiten mit den *Tabulae Iliacae* sah dagegen Overbeck (1894) 466, der eine frühkaiserzeitliche Entstehung des Reliefs bevorzugte. – Anhänger der Frühdatierung favorisierten einen Ansatz vor dem Telephosfries und sahen im Archelaosrelief das wichtigste Beispiel für die Entwicklung des landschaftlichen Reliefs im 3. Jh.: Watzinger (1903) 16; Rodenwaldt (1909) 4-6; Gutmann (1914) 7-10. 17; Lippold (1914) 357; Lippold (1918) 79. – Anhänger der Spätdatierung präferierten dagegen eine Einordnung nach dem Telephosfries und nahe dem sog. Niobidendiskus, der mittlerweile ins 2. Jh. n. Chr. datiert wird (AO: London, British Museum, Inv. 77.2-27.1: Schuchhardt [1948] 95-137 Taf. 41-44; LIMC VI [1992] 921 s. v. Niobidai Nr. 33 [W. Geominy] mit weiterer Lit.): Sieveking (1917) 81-83; Schober (1923) 49-51; Lehmann-Hartleben (1926) 125 f.; Schober (1933) 95 f.; Dawson (1944) 32-35; Watzinger (1946/1947) 81 f.. – Jüngere monographische Studien zu den Landschaftselementen im griechischen Relief legen für das Archelaosrelief Pinkwarts Datierung um 130 v. Chr. zugrunde: Carroll-Spillecke (1985) 61. 65. 77; Wegener (1985) 154 f. 178. 318 Kat. 181.

<sup>54</sup> Bereits Cultrera (1907) 223-226 hatte auf die Gemeinsamkeiten mit den neuattischen Reliefs hingewiesen; Watzinger (1946/1947) 81 f.; Hausmann (1960) 102; Schefold (1997) 338; ähnlich Mandel (2007b) 349 Anm. 18; anders Jucker (1980) 456, die einen späthellenistischen Figurenstil ohne klassizistische Tendenzen feststellte. – Ausgehend von der außerstilistischen Datierung nach Schede bzw. Pinkwart ist das Archelaosrelief gelegentlich auch für die stilistische Einordnung anderer Denkmäler im Späthellenismus herangezogen worden: Goethert (1931) 30 f. zur stilistischen Einordnung spätrepublikanischer Reliefs in die sullanische Zeit; Weber (1960) 126 f. zur Datierung des Florentiner Niobidenzyklus; Zanker (1974) 74 zur Datierung des Dornausziehertypus; Grassinger (1991) 13 f. zur Datierung des Stils der Gewandfiguren der Marmorkratere aus dem Schiffsfund von Mahdia; Baumeister (2007) 27 mit Anm. 107 vergleicht die Gewandbildung des Lagina-Frieses mit der des Archelaosreliefs.

<sup>55</sup> Pinkwart (1965a) 25-34.

<sup>56</sup> Diese Aufgabe kann auch im Rahmen dieser Arbeit nicht angegangen werden, die sich aus Gründen des Arbeitsaufwandes auf die Untersuchung der außerstilistischen Datierungskriterien beschränkt.

stilistischen Vergleich des Gewandstils der weiblichen Relieffiguren mit großplastischen Werken – namentlich der Megiste aus Piräus<sup>57</sup> und der Kleopatra aus Delos<sup>58</sup>. Er datierte das Relief dementsprechend um 140-130 v. Chr. und gelangte damit zu einer Bestätigung des Zeitansatzes von Schede und Pinkwart.<sup>59</sup> Den Figurenstil des Archelaosreliefs in hochhellenistische Zeit zu datieren, versuchte bisher nur Carsten Schneider in seiner 1999 veröffentlichten Dissertation.<sup>60</sup> Ausgehend von der Frühdatierung der Inschrift und nachdem bereits Dorothy Burr Thompson in ihrer grundlegenden Publikation der „Ptolemaic Oinochoai“ entsprechende Bemerkungen gemacht hatte,<sup>61</sup> führte Schneider einen stilistischen Vergleich mit den applizierten Figuren der sog. Ptolemäerkannen durch und schlug eine Datierung des Reliefs ins frühe 2. Jh. v. Chr. vor.<sup>62</sup>

Die verschiedenen Datierungsansätze des Archelaosreliefs basieren in erster Linie auf außerstilistischen Kriterien. Insgesamt ist eine regelrechte Fixierung auf die Datierung der Inschrift festzustellen, sowohl als Grundlage für die Früh- als auch für die Spätdatierung. Dies ist aufgrund des häufig leider unreflektierten Umgangs mit den

---

<sup>57</sup> AO: Athen, Nationalmuseum, Inv. 710: Kaltsas (2002) 293 f. Nr. 615; Prittwitz und Graffron (2007) 243 f. Abb. 199 a-b mit weiterer Lit.

<sup>58</sup> AO: Delos, Archäologisches Museum, Inv. A 7763: Marcadé (1996) 208 f. (Beitrag von F. Queyrel); Prittwitz und Gaffron (2007) 244 f. Abb. 201 a-b mit weiterer Lit.

<sup>59</sup> Prittwitz und Gaffron (2007) 258 vergleicht die kaum bewegten, sich in die Fläche ausbreitenden Figuren ohne „schwungvolle, den ganzen Körper miteinbeziehende Drehungen“ und die sich durch den Gewandstoff durchdrückenden Glieder.

<sup>60</sup> Schneider (1999) 184 f. – Auch Andreae (2001) 177 postulierte die Entstehung des Reliefs noch vor der Mitte des 2. Jh. v. Chr. und regte an, dass der Figurenstil im Zusammenhang mit hochhellenistischen Gewandfiguren betrachtet werden müsse. Andreae führte den Vergleich jedoch nicht aus.

<sup>61</sup> Thompson (1973) 111.

<sup>62</sup> Drei Kannen aus dem frühen 2. Jh. v. Chr. zieht Schneider zum Vergleich heran, die mit den Figuren des Archelaosreliefs die gelängten Proportionen, die steife Haltung, die kaum belebten Gewänder mit ihren zickzackförmig auslaufenden Zipfeln und ihren gedrehten Mantelbäuschen teilen sollen: Thompson (1973) 166 Kat. 123 Farbtaf. D Taf. 43-44 (AO: Oxford, Ashmolean Museum Inv. 1909.347); Thompson (1973) 161 f. Kat. 112 Taf. 39-40 (AO: Istanbul, Archäologisches Museum); Thompson (1973) 163 Kat. 115 Taf. 41 (AO: Amsterdam, Allard Pierson Museum, Inv. 7582); dagegen s. Prittwitz und Gaffron (2007) 258. – Die Chronologie der Ptolemäerkannen ist relativ zuverlässig. Grundlagen sind vor allem die Inschriften aber auch typologische und technische Beobachtungen zu den Gewändern, Attributen, Altären und Kultpfeilern: Thompson (1973) 19-22 (Inschriften) 29-41 (Reliefdarstellungen). 46-48 (Ergebnisse). 104-116 (stilistische Entwicklung); bekräftigt von Simon (1975b) 206-216.

Ergebnissen der epigraphischen Untersuchungen besonders kritisch zu beurteilen. Eine vergleichbar wichtige Rolle für die Datierung des Reliefs wird z. T. den Porträtköpfen des Chronos und der Oikoumene beigemessen, die in ihrer Beurteilung jedoch ebenso problematisch sind. Die Vertreter einer Spätdatierung folgen häufig der Identifikation mit Attaliden und Seleukiden der 2. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr., während die Benennung als Ptolemaios IV. und Arsinoe III. meist der Frühdatierung zugrunde gelegt wird. Das zweite Standbein der Spätdatierung, die Datierung der Realia durch Pinkwart, ist bisher kaum Gegenstand einer prüfenden Betrachtung gewesen. Die Inschriftdatierung, die Benennung der Porträtköpfe des Chronos und der Oikoumene und die Datierung der Realia sollen daher im Folgenden einer Prüfung unterzogen werden.

### 3) Zur Datierung der Inschrift

#### 3.1) Allgemeines

Auf dem Archelaosrelief sind neben der Künstlerinschrift unter dem Felsensitz des Zeus (Taf. 8. 11, 4) auch zahlreiche Namensbeischriften auf dem unteren Abschlussstreifen (Taf. 10. 11, 1) zu finden.<sup>63</sup> Da es sich beim Bildhauer Archelaos, Sohn des Apollonios, aus Priene um einen ansonsten unbekanntem Künstler handelt<sup>64</sup> und die Beischriften keine datierungsrelevanten Angaben enthalten, können nur die Buchstabenformen und die Orthographie der Inschriften zur Datierung der Stele beitragen. Bestenfalls könnte noch die Form der *tabula ansata*, die als Rahmung der Künstlerinschrift verwendet wurde (Taf. 11, 4-6), zur Datierung herangezogen werden. Die Inschriften weisen einen einheitlichen Duktus auf und gehören sicher zum ursprünglichen Entwurf des Reliefs. Denn zum einen sind die Beischriften unerlässlich zum Verständnis der Homerallegorie und zum anderen wird das Feld der Künstlerinschrift von den Auloi der sitzenden Muse überlappt.

Seitdem die Inschrift datierung in der 2. Hälfte des 19. Jhs. erstmals in die Diskussion eingebracht worden ist, bildet sie in der Regel die Grundlage jedes Datierungsansatzes. Daher sollen im Folgenden die bisherigen Datierungsvorschläge,

---

<sup>63</sup> Die Inschriften sind publiziert bei: Kircher (1671) Taf. gegenüber S. 80; Spon (1685) 122; Fabretti (1690) 346 f. Taf. 3 gegenüber S. 315; CIG III, 857 f. Nr. 6131; Overbeck (1868) Nr. 2285; Loewy (1885) 207-209 Nr. 297; IG XIV, Nr. 1295; IPriene Nr. 573; IGBritMus IV, Nr. 1098; Muller-Dufeu (2002) 728 f. Nr. 2110. – Umzeichnungen bei: Loewy (1885) 208 (Künstlerinschrift in der *tabula ansata* und Schriftprobe der Beischriften. Loewy weist auf die ungenaue Reproduktion der Inschrift in den älteren Stichen hin); Smith (1904) 250 (Künstlerinschrift in der *tabula ansata*); IGBritMus IV, Nr. 1098 (Künstlerinschrift in der *tabula ansata*). – Nützliche Schriftproben sind auch abgebildet bei: Schede (1920) Abb. 3; Pinkwart (1965a) Abb. 2. – Die Namensbeischriften sind darüber hinaus von Pinkwart (1965a) Taf. 29-31 fotografisch gut dokumentiert. – Des Weiteren sind noch die auf der Basis des Rundaltars eingeritzten Zeichen zu nennen, die jedoch nicht sicher zu deuten sind. Zu den früheren Lesungen und Deutungsversuchen s. Pinkwart (1965b) 57 Anm. 16, die jedoch wegen der Mehrdeutigkeit der Zeichen (M, ΛΛ, ΑΛ, ΑΑ) jeden Deutungsversuch für sinnlos hält. Am wahrscheinlichsten sind in den Zeichen die Namensinitialen des Künstlers zu erkennen (Αρχέλαος Ἀπολλωνίου = ΑΑ), wie dies in jüngerer Zeit wieder von Donderer (2000/2001) 83 vertreten wird, der auch weitere Beispiele für doppelt signierte Werke aufzeigt.

<sup>64</sup> Overbeck (1868) Nr. 2285; Loewy (1885) Nr. 297; Muller-Dufeu (2002) Nr. 2110.

die auf paläographischen und orthographischen Beobachtungen beruhen, vorgestellt und die verschiedenen Problemfelder erörtert werden.

### 3.2) Buchstabenformen

Die Buchstabenformen nachklassischer Zeit sind von charakteristischen Veränderungen geprägt, die sich anhand des Repertoires datierter Inschriften grob nachzeichnen lassen:<sup>65</sup> Die Grundtendenz der hellenistischen Inschriften ist die Entwicklung einer „Zierschrift“, die z. T. schon in spätklassischer Zeit ihren Anfang nimmt und in der Kaiserzeit fortlebt. Die Betonung der ornamentalen Elemente der Buchstaben findet ihren Ausdruck in zahlreichen z. T. sehr langlebigen Neuerungen: Statt gerader *hastae* können geschwungene oder sogar gebrochene *hastae* Verwendung finden. Ebenso können kursive Buchstabenformen auftreten. Auch die Hastenenden können eine Akzentuierung erfahren z. B. durch Verdickung oder durch schwalbenschwanzförmige Verzierungen (*apices*), die erst in hellenistischer Zeit auftreten. Die Buchstaben werden jedoch nicht nur durch Dekorelemente bereichert. Ihre Formen selbst erfahren darüber hinaus vielfache Veränderungen, die sich häufig als Betonung des Unregelmäßigen und Unsymmetrischen begreifen lassen: Es begegnen Buchstaben mit betont unsymmetrischer Gestalt und Inschriften mit unregelmäßig großen Buchstaben, wobei die einen kleiner geschrieben, die anderen über den Zeilenraum hinaus gelängt werden. Jeder Buchstabe erlebt dabei seine eigene spezifische Entwicklung: Auf dem Archelaosrelief gehören die Buchstaben Π, Θ, Ω zu jenen, die in den nachklassischen Inschriften die auffälligste Entwicklung durchlaufen, und waren daher häufig Gegenstand der epigraphischen Untersuchungen des Archelaosreliefs. So entwickelt der Buchstabe Π zunächst senkrechte *hastae* mit unterschiedlicher Länge und eine beidseitig überkragende Horizontalhasta, um später wieder zu den senkrechten *hastae* gleicher Länge zurückzukehren. Beim Buchstaben Θ findet sich statt des Mittelpunkts bald ein kurzer Querstrich, der zunehmend an Länge gewinnt und zur Mittellinie wird. Der Buchstabe Ω erhält statt eines ovalen bald einen runden Bogen, der sich an der offenen Unterseite stärker schließt, und die horizontalen *hastae* werden länger.

---

<sup>65</sup> Zu den Tendenzen der Schriftentwicklung in nachklassischer Zeit: Larfeld (1914) § 176 anhand der attischen Inschriften; Rehm (1939) 219-221 = Rehm – Klaffenbach (1969) 372-374; Klaffenbach (1966) 44 f.; Guarducci I (1967) 368-390 anhand ausgewählter Beispiele; Guarducci (1987) 81-84.

Die Inschriften des Archelaosreliefs weisen einen Schriftcharakter auf, der innerhalb der skizzierten Entwicklung der nachklassischen Buchstabenformen deutliche Parallelen findet (Taf. 10-11): Ein besonders auffälliges Merkmal ist die Verzierung der Enden aller *hastae* mit ausgeprägten schwalbenschwanzförmigen *apices*. Aber auch die Formen der Buchstaben gehören der nachklassischen Zeit an. Die charakteristische Form des Π, die häufig in der Künstlerinschrift (Taf. 11, 4) sowie in den Beischriften Ποίησις und Πίστ[ις] (Taf. 10, 2-3; 11, 1) vorkommt, wird durch die deutlich kürzere rechte senkrechte *hasta* und die zu beiden Seiten weit überkragende Horizontalhasta bestimmt. Der Buchstabe Θ in Μῦθος (Taf. 10, 2; 11, 1) ist von ovaler Form und hat einen kurzen horizontalen Querstrich in der Mitte. Die Form des Buchstaben Ω in der Künstlersignatur (Taf. 11, 4) und in den Beischriften Κωμωδία und Τραγωδία (Taf. 10, 3; 11, 1) besteht aus einem kreisrunden Bogen und kurzen horizontalen *hastae*, deren nach innen weisende Enden den Bogen an der Unterseite fast schließen. Weitere auffällige Eigenarten seien hier angeführt: Nicht alle Buchstaben werden gleichgroß geschrieben. Der Buchstabe O wird durchgehend kleiner geschrieben als die anderen Buchstaben. Dies gilt auch – jedoch nicht durchgängig – für die Buchstaben Δ, Π und Τ, während die Buchstaben Ρ und Υ gegenüber den anderen Buchstaben häufig gelängt sind. Gelegentlich begegnen auch gebogene *hastae*, wie etwa beim Buchstaben Μ in Μῦθος, Κωμωδία und Μνήμ[η] (Taf. 10, 2-3). Der Buchstabe Α wird dagegen ausschließlich mit gerader, ungebogener Horizontalhasta geschrieben.<sup>66</sup>

Um eine vorkaiserzeitliche Entstehung des Archelaosreliefs zu bekräftigen, hatte bereits Adolf Michaelis den Schriftcharakter der Inschrift angeführt, insbesondere die schwalbenschwanzförmigen *apices* und das Π mit verkürzter rechter *hasta*, da diese Merkmale in der Kaiserzeit kaum noch zu finden seien.<sup>67</sup> Die geläufige epigraphische Methode, die Zeitstellung von Buchstabenformen im Vergleich mit dem Schriftcharakter einer ausreichend dichten Reihe datierter Inschriften zu bestimmen, stellt jedoch vor viele methodische Probleme.<sup>68</sup> Im Falle des Archelaosreliefs betrifft die

---

<sup>66</sup> Eine darüber hinausgehende Analyse des Schriftdukus ist in der Forschung bisher nicht durchgeführt worden. Es ließen sich zwar noch weitere Beobachtungen anschließen, doch wird diese grobe Charakterisierung für unsere Zwecke genügen.

<sup>67</sup> Jahn – Michaelis (1873) 81 Anm. 410.

<sup>68</sup> Zur den Schwierigkeiten, Inschriften nach ihren Buchstabenformen zu datieren, s. einleitend: Corsten (1987) 189 f.; McLean (2002) 42-45.

vorrangige Schwierigkeit die Lokalisierung des Entstehungsortes. Denn zumindest in den groben Zügen scheint im Hellenismus „die Gesamtentwicklung gleichgerichtet“ gewesen zu sein, „das Tempo aber örtlich verschieden“.<sup>69</sup> Buchstabenformen, die in den Inschriften einer Stadt innerhalb eines bestimmten Zeitraums Verwendung fanden, treten in den Inschriften anderer Städte eventuell bereits zu einer früheren oder erst zu einer späteren Zeit auf.<sup>70</sup> Somit ist schon allein aus diesem Grund zur selben Zeit eine Vielzahl von unterschiedlichen lokalen Schriftformen mit z. T. erheblichen Abweichungen zu beobachten. Die Datierung einer Inschrift anhand ihrer Buchstabenformen ist also in höchstem Maße abhängig von ihrem Entstehungsort.

Um die Entstehungszeit der Inschriften des Archelaosreliefs zu bestimmen, ist es also erforderlich zunächst den Ort ihrer Entstehung zu bestimmen. Nur so lässt sich entscheiden, welche Inschriften zum Vergleich herangezogen werden dürfen. Diesem Umstand ist in der Forschung bereits früh Rechnung getragen worden: Im 20. Jh. wurden zahlreiche Versuche unternommen die Verwendung der Buchstabenformen zeitlich genauer einzugrenzen, indem Inschriften aus denjenigen Regionen zum Vergleich herangezogen wurden, in denen die Entstehung des Reliefs vermutet wurde.<sup>71</sup> Carl Watzinger, der die Anfertigung des Reliefs auf Rhodos vermutete, sah Ähnlichkeiten – A mit ungebrochener horizontaler *hasta* und Π mit kürzerer zweiter senkrechter *hasta* – zu rhodischen Steinurkunden vom Anfang des 2. Jhs. v. Chr. sowie zu Inschriften auf Vasen und Geräten des 3. Jhs. v. Chr.<sup>72</sup> Alle übrigen Vorschläge zur Inschriftdatierung gingen jedoch von Kleinasien als Produktionsraum aus: So datierte Salomon Reinach die Inschrift, die wahrscheinlich in der Homerstadt Smyrna gearbeitet worden sei, aufgrund des Schriftcharakters zwischen 180 und 120 v. Chr.<sup>73</sup> Gustav Hirschfeld und F. H. Marshall dagegen setzten die Entstehung der Inschrift im Vergleich mit einem Königsbrief von 204/3 v. Chr. aus Karien in der 1. Hälfte des 2.

---

<sup>69</sup> Rehm (1939) 219 = Rehm – Klaffenbach (1969) 372.

<sup>70</sup> An dieser Stelle sei ein häufig zitiertes Beispiel angeführt: Robert (1983) 120-122 zeigt die Unterschiede der Buchstabenformen zweier Inschriften aus den karischen Städten Stratonikeia und Amyzon auf, die aufgrund ihrer Datierungsformeln sicher ins 9. Jahr Ptolemaios' II. (273 v. Chr.) datiert werden können.

<sup>71</sup> Zu den bisherigen Lokalisierungsvorschlägen s. S. 29-34.

<sup>72</sup> Watzinger (1903) 15 f.

<sup>73</sup> Reinach (1887) 134.



Jhs. v. Chr. an, wobei die Form des Π und des kleinen O in die Zeit zwischen dem 3. und 1. Jh. v. Chr. weisen, die Form des A jedoch für eine frühe Zeit sprechen würde.<sup>74</sup>

Diese frühen Datierungsvorschläge hatten jedoch keinen Einfluss auf die spätere Forschungsdiskussion. Erst Martin Schedes Inschriftdatierung um 125 v. Chr. wurde für lange Zeit maßgebend.<sup>75</sup> Dieser löste sich von der Frage nach dem Herstellungs- und Aufstellungsort des Werkes und kritisierte alle früheren Versuche, die Buchstabenformen im Vergleich mit Inschriften aus dem jeweils postulierten Entstehungsort zu datieren. Denn „ohne gewichtige Gründe“ dürfe nicht bezweifelt werden, „daß der Künstler den Meißel für Bild und Schrift zu gebrauchen in seiner Heimat erlernt hatte“.<sup>76</sup> Schede gelangte zu seiner Datierung der Schriftformen daher durch den Vergleich mit Inschriften aus Priene, der Heimatstadt des Bildhauers. Doris Pinkwart übernahm zwar Schedes prienische Vergleiche, erweiterte diese aber um Beispiele aus Magnesia und Milet, da sie einen Herstellungsort im mittleren und südlichen Westkleinasiens für wahrscheinlich hielt, ohne sich auf Priene festlegen zu wollen. Auf der Grundlage der magnesischen und milesischen Inschriften gelangte sie zu einer Datierung ca. zwischen 150 und 130 v. Chr.<sup>77</sup>

Als Antwort auf Schedes Inschriftdatierung wurden von Peter M. Fraser und Margherita Guarducci zwei neue Vorschläge gemacht, die zwar ebenfalls auf Vergleichen mit Inschriften aus dem Mäandergebiet basieren, aber eine frühere Datierung (220-170 v. Chr. bzw. 200-175 v. Chr.) wahrscheinlich machen sollten.<sup>78</sup> In jüngerer Zeit sind Guarduccis Beobachtungen von Peter Herrmann bestätigt und ausgebaut worden, der auch eine Entstehung der Inschrift im 1. Jh. v. Chr. aufgrund der Buchstabenformen ausschloß.<sup>79</sup>

Dieser forschungsgeschichtliche Überblick genügt bereits, um die Grenzen dieser epigraphischen Methode vor Augen zu führen. Der Vergleich der Buchstabenformen des Archelaosreliefs mit denen rhodischer, karischer oder westkleinasiatischer Inschriften hat zu unterschiedlichen Ergebnissen geführt. Und selbst der Vergleich mit Inschriften aus Priene und den benachbarten Städten Milet und Magnesia am Mäander hat kein einheitliches Bild ergeben. Letztere Beobachtung ist in diesem Zusammenhang

---

<sup>74</sup> IGBritMus IV, Nr. 1098.

<sup>75</sup> Schede (1920) 69-73.

<sup>76</sup> Schede (1920) 69.

<sup>77</sup> Pinkwart (1965a) 48-50. 63.

<sup>78</sup> Wiedergegeben bei Richter I (1965) 54 (Vergleiche wurden nur von Guarducci angeführt).

<sup>79</sup> Wiedergegeben bei Schneider (1999) 183. 185 (leider ohne Vergleiche anzuführen).

besonders aufschlussreich. Die Inschriftdatierungen, die auf den Vergleichen mit Inschriften aus dem Gebiet des unteren Mäander basieren, sind bis in die jüngste Zeit als Grundlage für die Früh- bzw. Spätdatierung herangezogen worden. Im Hinblick auf den hier vertretenen kritischen Ansatz sollen diese Datierungsvorschläge im Folgenden eingehender betrachtet werden.

Schede hatte auf der Grundlage fest datierter Inschriften aus Priene – Staatsurkunden vom Athenatempel und der Nordhalle der Agora, die von Friedrich Hiller von Gaertringen aus historischen Gründen datiert worden sind – eine Reihe aufgestellt, die die Veränderung des Schriftcharakters der Buchstaben Π, Θ, und Ω veranschaulicht (Taf. 12, 1):<sup>80</sup> Das Π der prienischen Inschriften zeige nur in den Beispielen zwischen 136 bis 125 v. Chr. direkte Parallelen zur Form auf dem Archelaosrelief. Davor sei die Horizontalhasta zu beiden Seiten kürzer und danach seien die Vertikalhastae fast gleichlang. Eine dem Θ auf dem Relief entsprechende Form mit kurzem Querstrich sei in Priene vereinzelt bereits um 155 v. Chr. zu finden, während in den früheren Inschriften ausschließlich der Mittelpunkt verwendet werde und in den Inschriften des 1. Jh. v. Chr. der lange Querstrich aufkomme. Vergleichbare Merkmale des Ω auf dem Archelaosrelief seien in Priene zwischen 136 v. Chr. und der 1. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. anzutreffen. Davor sei noch die Tendenz zu einem ovalen Rund und kürzeren, schräg nach unten gerichteten *hastae* zu beobachten, danach nehme das Bestreben ab, den Kreis durch Annäherung der *hastae* unten abzuschließen.

Die Verwendung entsprechender Schriftmerkmale in Priene sei damit ca. zwischen 150 und 50 v. Chr. einzugrenzen und die Entstehung des Archelaosrelief müsse daher innerhalb dieses Zeitrahmens angenommen werden. Am wahrscheinlichsten sei eine Datierung um 125 v. Chr., da in dieser Zeit die gleichzeitige Verwendung vergleichbarer Buchstabenformen in den prienischen Inschriften zu beobachten sei.

Pinkwart unternahm darüber hinaus den Versuch, die Buchstabenformen des Archelaosreliefs in die Entwicklung der Schriftformen Südwestkleinasiens einzureihen und schloss dem prienischen Vergleichsmaterial daher Inschriften aus Magnesia am Mäander und Milet an.<sup>81</sup> Die chronologische Zusammenstellung der Buchstaben Π, Θ, und Ω macht zweierlei deutlich. Die magnesischen und milesischen Buchstabenformen durchlaufen eine mit Priene vergleichbare Entwicklung. Die prienischen Formen sind

---

<sup>80</sup> Schede (1920) 70-72 mit einer übersichtlichen Zusammenstellung der entsprechenden Buchstaben in Abb. 3; Pinkwart (1965a) 49 mit Abb. 2.

<sup>81</sup> Pinkwart (1965a) 49 f. mit Abb. 2.

jedoch deutlich rückständiger (Taf. 12, 2-3): Das  $\Pi$  mit entsprechenden Merkmalen sei in Magnesia bereits in der 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. häufig anzutreffen, fehle dagegen nach der Jahrhundertmitte. Ähnliches gelte für Milet, wo ein vergleichbares  $\Pi$  zwischen dem späten 3. Jh. und ca. 130 v. Chr. zu beobachten sei. Auch das  $\Omega$  besitze in Magnesia und Milet schon in der 1. Hälfte des 2. Jhs. ähnliche Merkmale wie auf dem Archelaosrelief, wobei die Buchstabenform in Milet im ganzen 2. Jh. unverändert bleibe, während entsprechende Formen in Magnesia nur bis um die Mitte des 2. Jhs. v. Chr. nachgewiesen seien. Allein das  $\Theta$  mit dem kurzen Querstrich weise einen engeren zeitlichen Rahmen auf. In Magnesia erscheine es nur um die Mitte des 2. Jhs., in Milet dagegen nur um 130 v. Chr. Pinkwart zog daraus folgende Schlüsse: In den Inschriften aus Magnesia seien direkte Parallelen bei gleichzeitigem Auftreten der Formen sicher nur um die Mitte des 2. Jhs. v. Chr. zu finden, doch die Möglichkeit müsse zugestanden werden, dass entsprechende Formen im gesamten 2. Jh. v. Chr. möglich waren. Buchstabenformen mit einem vergleichbaren Schriftcharakter seien in milesischen Inschriften sicher nur um 130 v. Chr. vorgekommen, könnten aber möglicherweise auch zwischen 160 und 130 v. Chr. verwendet worden sein. Auf dieser Grundlage datierte Pinkwart die Inschrift unter der Voraussetzung, dass das Relief im mittleren oder südlichen Westkleinasiens außerhalb Prienes entstanden ist, zwischen ca. 150 und 130 v. Chr.

Um die Frühdatierung der Inschrift zu stützen, zog Guarducci ebenfalls Vergleiche aus der Umgebung von Priene – aus Magnesia und Didyma – heran.<sup>82</sup> So weise der Buchstabe  $\Pi$  auf zwei Bauurkunden aus Didyma aus der Zeit um 250 bzw. 175 v. Chr.<sup>83</sup> sowie auf einer Urkunde aus Magnesia (Taf. 13) aus der Zeit kurz nach 200 v. Chr.<sup>84</sup> Merkmale auf, die mit der Buchstabenform des Archelaosreliefs vergleichbar seien. Dies gelte auch für die Buchstaben  $E$ ,  $\Theta$ ,  $\Sigma$  und  $\Omega$  auf der magnesischen Urkunde.<sup>85</sup> Die von Guarducci gemachten Beobachtungen und die daraus gewonnene Inschriftdatierung ins 1. Viertel des 2. Jhs. wurden von Hermann bestätigt. Als

---

<sup>82</sup> Richter I (1965) 54 (Fraser begründet seinen Datierungsvorschlag nicht).

<sup>83</sup> IDidyma Nr. 20 Abb. 25; Nr. 39 Abb. 37.

<sup>84</sup> IMagnesia Nr. 17 Taf. 4.

<sup>85</sup> Guarduccis Beobachtung zur Form des Buchstaben  $\Theta$  in der magnesischen Inschrift lässt sich auf der Grundlage der publizierten Fotografie leider nicht verifizieren. In den meisten Fällen ist definitiv ein  $\Theta$  mit Mittelpunkt erkennbar (Z. 3. 8. 9). Nur in einem Fall könnte es sich eventuell um ein  $\Theta$  mit kurzem Querstrich handeln (Z. 11).

allgemeine Hinweise für eine frühe Entstehung der Inschrift führte dieser darüber hinaus das kleine O, das wie am oberen Zeilenrand aufgehängt wirkt, das lang gestreckte P sowie das A mit gerader, ungebrochener Horizontalhasta an.<sup>86</sup>

Schedes und Pinkwarts Beobachtungen werden durch Guarduccis Vergleiche keineswegs entkräftet, sondern lediglich relativiert: Guarducci bestätigte die von Pinkwart gemachte Beobachtung, dass die Entwicklung der prienischen Buchstabenformen gegenüber den umliegenden Orten rückständiger sei, und erweiterte die Spanne der möglichen Entstehungszeit: Selbst im Vergleich mit Inschriften aus der kleinen Region des unteren Mäandertals können sich Datierungen mit einer Differenz von über einem halben Jahrhundert ergeben.

Wie groß die zeitliche Abweichung bei der Verwendung bestimmter Buchstabenformen je nach Entstehungsort sein können, soll mit einem weiteren Vergleich verdeutlicht werden: In Alexandria, wo die Fertigung des Reliefs auch häufig vermutet wurde, treten in den Steininschriften vergleichbare Formen der Buchstaben Π, Θ, und Ω in einer noch früheren Zeit auf.<sup>87</sup> Die Buchstaben Π und Ω mit vergleichbaren Merkmalen begegnen dort bereits seit der Zeit der ersten beiden Ptolemäer, beispielsweise in einer Weihinschrift an Sarapis und Isis (Taf. 14, 1), die sicher in die Jahre 283-279 v. Chr. datiert werden kann.<sup>88</sup> Vergleichbare Buchstabenformen fanden danach bis ins 1. Jh. v. Chr. regelmäßige Verwendung.<sup>89</sup> Eine dem Θ des Archelaosreliefs entsprechende Form ist dagegen erst seit dem späten 3. oder dem frühen 2. Jh. v. Chr. zu beobachten,<sup>90</sup> je

---

<sup>86</sup> Wiedergegeben bei Schneider (1999) 183 (Beobachtung nicht durch Vergleiche bekräftigt).

<sup>87</sup> IGAlexandria Nr. 1-36 Taf. 1-20 bietet eine dichte chronologische Reihe von alexandrinischen Inschriften aus der Zeit Ptolemaios' I. bis Kleopatras VII., die aufgrund der erhaltenen Königsnamen und Datierungsformeln sicher datiert werden können.

<sup>88</sup> IGAlexandria Nr. 5 Taf. 2.

<sup>89</sup> Π (unter Ptolemaios II. bis IX. regelmäßig verwendet, danach nur noch gleichlange senkrechten *hasta*): IGAlexandria Nr. 5 Taf. 2; Nr. 19 Taf. 8; Nr. 26 Taf. 11; Nr. 27 Taf. 12; Nr. 31 Taf. 16; Nr. 32 Taf. 16. – Ω (unter Ptolemaios I. bis XII. in nahezu allen Inschriften verwendet): IGAlexandria Nr. 1 Taf. 1; Nr. 5 Taf. 2; Nr. 6 Taf. 2; Nr. 8 Taf. 3; Nr. 10 Taf. 4; Nr. 14 Taf. 6; Nr. 15 Taf. 7; Nr. 16 Taf. 7; Nr. 19 Taf. 8; Nr. 22 Taf. 9; Nr. 24 Taf. 10; Nr. 26 Taf. 11; Nr. 27 Taf. 12; Nr. 28 Taf. 13; Nr. 30 Taf. 13-15; Nr. 31 Taf. 16; Nr. 32 Taf. 16; Nr. 33 Taf. 17.

<sup>90</sup> Θ (unter Ptolemaios IV. bis Kleopatra VII. regelmäßig verwendet): IGAlexandria Nr. 24 Taf. 10; Nr. 26 Taf. 11; Nr. 28 Taf. 13; Nr. 30 Taf. 13-15; Nr. 33 Taf. 17; Nr. 34 Taf. 19; Nr. 35 Taf. 18; Nr. 36 Taf. 20. – Die Verwendung eines langen statt eines kurzen Querstriches in einigen Inschriften (IGAlexandria

nachdem ob die relativ grob ausgeführte Weihinschrift an Anubis aus der Zeit Ptolemaios' IV. und Arsinoes III. (Taf. 14, 2) zum Vergleich herangezogen werden darf.<sup>91</sup> Auf der Grundlage des Vergleichs mit den alexandrinischen Buchstabenformen wäre es somit sogar möglich die Inschrift des Archelaosreliefs in das späte 3. Jh. v. Chr. hochzudatieren. Die 1. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. bildet die untere zeitliche Grenze, da das Π mit einer kürzeren senkrechten *hasta* nunmehr dem Π mit gleichlangen senkrechten *hastae* gewichen ist.

Vor diesem Hintergrund erscheint es berechtigt, grundsätzliche Kritik an der Möglichkeit zu äußern, das Archelaosrelief anhand der Buchstabenformen seiner Inschrift genau datieren zu können: Wenn der Entstehungsort des Reliefs nicht zweifelsfrei zu bestimmen ist, sind auch Vergleiche mit Inschriften aus dem jeweils postulierten Entstehungsort problematisch und die Ergebnisse eines solchen Vergleichs nicht zwingend. Dieses methodische Problem ist in der Forschung jedoch kaum beachtet worden.<sup>92</sup>

Diese Unsicherheit, das Archelaosrelief eindeutig einem Entstehungsort zuzuweisen, stellt anscheinend die größte Schwierigkeit für die Inschriftdatierung dar. Es erscheint daher an dieser Stelle sinnvoll, sich mit den bisherigen Vorschlägen zur Lokalisierung des Reliefs auseinander zu setzen. Vor allem in der frühen Forschung, die eine Datierung in die frühe Kaiserzeit vertrat, gab der Fundort bei Bovillae Anlass, auch die Entstehung des Reliefs in Italien zu vermuten. Die Vorstellung, dass es sich beim Fundort auch um den ursprünglichen Anfertigungs- und Aufstellungsort handeln muss, geriet jedoch im Zuge der Entwicklung neuer Datierungsansätze in Kritik und wurde bald zugunsten einer Lokalisierung im hellenistischen Osten aufgegeben.<sup>93</sup> Selbst wenn das Archelaosrelief in der Kaiserzeit in einem römischen Kontext – sei es in einer Villa oder in einem Heiligtum – aufgestellt worden war, ist der Schluss auf den ursprünglichen Standort nicht zwingend. Allein schon die Wiedergabe von hellenistischen Herrscherporträts in den Köpfen des Chronos und der Oikoumene lässt

---

Nr. 24. 34. 36) ist allem Anschein nach durch die handwerklich erheblich gröbere Ausführung dieser Inschriften bedingt und ist kein Hinweis auf eine späte Entstehungszeit.

<sup>91</sup> IGAlexandria Nr. 24 Taf. 10.

<sup>92</sup> Zuletzt hat Ridgway I (1990) 263 auf diese Problematik hingewiesen.

<sup>93</sup> Zu den frühen Datierungsansätzen s. S. 12 f.

sich schwer mit einer römischen Auftragsarbeit vereinbaren.<sup>94</sup> Als mögliche Entstehungs- und Aufstellungsorte des Archelaosreliefs wurden bisher Rhodos, Alexandria und Westkleinasien in Erwägung gezogen.

Der Vorschlag, das Relief auf Rhodos zu lokalisieren, wurde von Watzinger vorgebracht.<sup>95</sup> Dieser wies den Bildhauer der „rhodischen Kunstschule“ zu, da Archelaos mit dem Stil der zitierten „Musengruppe des Philiskos“ derart vertraut gewesen sei, dass das Relief „in der nächsten Umgebung des Aufstellungsortes entstanden sein“ müsse. Diese Argumentation ist jedoch nicht überzeugend. Selbst wenn das Original der Musengruppe von dem Rhodier stammen würde und auf der Insel selbst zu lokalisieren wäre – beides ist keineswegs gesichert und Gegenstand einer kontroversen Diskussion<sup>96</sup> – ist nicht zwangsläufig davon auszugehen, dass Archelaos vor Ort gearbeitet haben muss. Vielmehr bediente sich Archelaos einer Reihe sicherlich geläufiger und berühmter Figurentypen, die in hellenistischer Zeit nachweislich an vielen Orten kopiert worden sind:<sup>97</sup> Die hellenistischen Repliken stammen von den Kykladen, der Dodekanes und Westkleinasien, wobei die Funde auf Delos und Kos den größten Anteil bilden.

Daneben wurde der Entstehungsort des Archelaosreliefs bereits von Michaelis aus inhaltlichen Gründen in Alexandria vermutet.<sup>98</sup> Dieser identifizierte die Porträtköpfe des Chronos und der Oikoumene als ptolemäisches Königspaar und wies darauf hin, dass die Homerallegorie „grade in das mit homerischen Studien erfüllte Alexandrien“ passe, wo Homer auch kultisch verehrt worden sei.<sup>99</sup> Die vorgebrachten Argumente sind bestechend, der Schluss jedoch nicht zwingend: Die Benennung der Porträtköpfe ist keineswegs sicher und ein geistes- und kulturgeschichtlicher Kontext abseits des

---

<sup>94</sup> Ridgway I (1990) 273 Anm. 31, die das Relief ins 1. Jh. v. Chr. datiert und einen römischen Auftraggeber vermutet, leugnet aus diesem Grund die Porträtzüge. Jedoch sind die Merkmale, die diese Köpfe als Porträts eines hellenistischen Herrscherpaares charakterisieren, m. E. nicht abzustreiten (s. Kap. 4.1).

<sup>95</sup> Watzinger (1903) 14 f.; gefolgt sind: Lippold (1918) 78; Haumann (1960) 101 f.; Bieber (1961) 100.

<sup>96</sup> s. S. 10 f.

<sup>97</sup> Die Fundorte der Repliken sind zusammengestellt bei Pinkwart (1965a) 159 f.

<sup>98</sup> Michaelis bei Jahn – Michaelis (1873) 81 Anm. 410; seinem Ansatz sind seither viele gefolgt: Bulle (1928) 335 Anm. 3; 336 f.; Lauer – Picard (1955) 42 Anm. 2; Adriani (1959) 32 f.; Havelock (1971) 187; Pollitt (1986) 16; Stewart (1990) 217 f.; Smith (1991) 187; Schneider (1999) 187. 190 (unter Vorbehalt); Burn (2004) 135; Seaman (2005) 179.

<sup>99</sup> Zur Identifizierung der Ptolemäerporträts und zur inhaltlichen Verbindung mit Alexandria s. Kap. 4.2.1.

Homereion und der Bibliothek von Alexandria ist ebenso denkbar.<sup>100</sup> Und selbst wenn das Relief in Alexandria geweiht worden ist, kann es dennoch an einem anderen Ort gearbeitet worden sein.

Die Entstehung des Reliefs und dessen ursprünglicher Aufstellungsort ist auch häufig in Westkleinasien vermutet worden. Archelaos stammt zwar aus der südionischen Stadt Priene, doch aufgrund der großen Mobilität der Bildhauer im Hellenismus ist nicht zwangsläufig davon auszugehen, dass er das Relief in seinem Heimatort oder in der nächsten Umgebung geschaffen haben muss. Außerdem ist die Verwendung des Ethnikons Πριηνεύς in der Künstlersignatur – trotz seltener Ausnahmen<sup>101</sup> – in der Regel ein sicheres Indiz für die Aufstellung des Werkes außerhalb der Heimatstadt des Künstlers.<sup>102</sup> Dies schließt jedoch nicht aus, dass Archelaos das Relief in Priene hergestellt hat und auch die Inschrift dort ausgeführt wurde.

In der Antike galt Ionien fast übereinstimmend als Heimat Homers.<sup>103</sup> Von den vielen Städten, die beanspruchten dessen Geburtsort zu sein, zeichnete sich besonders Smyrna dadurch aus, dass der Dichter dort in einem Heiligtum mit Säulenhalle, Tempel und Kultbild verehrt wurde.<sup>104</sup> Vor diesem Hintergrund und im Hinblick auf die Herkunft des Künstlers ist das Archelaosrelief gelegentlich in Ionien, möglicherweise in Smyrna, verortet worden.<sup>105</sup>

Auch die Herkunft des verwendeten Marmors ist häufig in Westkleinasien oder auf den griechischen Inseln vermutet worden.<sup>106</sup> Aufgrund des Vergleichs mit Marmorfunden aus dem ephesischen Artemision schlug Pinkwart die Berge der Mesogis als mögliche Lagerstätte vor. Diese Einschätzungen basieren jedoch allein auf makroskopischen

---

<sup>100</sup> s. S. 34. 65. 85-87.

<sup>101</sup> Beispiele bei Pinkwart (1965a) 46

<sup>102</sup> Zahlreiche Belege für diese Praxis und für die Mobilität der Bildhauer finden sich bei Overbeck (1868); Loewy (1885); Marcadé I/II (1953/1957); Muller-Dufeu (2002); s. auch Feyel (2006) 341-368 zur Herkunft der in griechischen Heiligtümern tätigen Künstler und Handwerker.

<sup>103</sup> Hierzu vor allem Wilamowitz-Moellendorff (1966) 367-373.

<sup>104</sup> Cic. *Arch.* 8, 19; Strab. 14, 1, 37. – Das Sitzbild eines bärtigen Mannes mit einer Schriftrolle in der Hand, das seit 180 v. Chr. in der smyrnäischen Münzprägung erscheint, reflektiert wahrscheinlich jenes Kultbild Homers: Schefold (1997) 400. 540 Abb. 270 mit weiterer Lit.

<sup>105</sup> Braun (1844) 209; Reinach (1887) 133 f. auch aufgrund des Inschriftcharakters, der auf die Entstehung in Kleinasien deutet; Roscher (1913) 48 auch wegen der Darstellung eines Buckelrindes, das in der Antike auch in Kleinasien beheimatet war, s. dazu S. 32 f.

<sup>106</sup> Jahn – Michaelis (1873) 81 Anm. 410; Watzinger (1903) 3.

Untersuchungen des großkristallinen, weißen Marmors mit den charakteristischen grauen, parallelen Streifen, die entweder eine ins Bläuliche oder Bräunliche gehende Färbung aufweisen.<sup>107</sup> Zur Absicherung fehlen bislang naturwissenschaftliche Analysen, die einen Vergleich mit den Referenzdaten ägäischer und westkleinasiatischer Marmorsteinbrüche zulassen würden.<sup>108</sup> Außerdem zeigt sich in der regelmäßigen, parallelen Bänderung eine – zumindest oberflächliche – Ähnlichkeit zu den prokonnesischen Marmoren.<sup>109</sup> Diese fanden nachweislich bereits in vorrömischer Zeit große Verbreitung an der kleinasiatischen Westküste und wurden in großem Umfang z. B. für den Pergamonaltar verwendet.<sup>110</sup> Eine sichere Herkunftsbestimmung des Marmors, den Archelaos für das Relief verwendet hat, steht damit noch aus. Selbst wenn dies in Zukunft gelingen sollte, wird dadurch nicht unbedingt ein Hinweis auf den Entstehungsort des Reliefs gewonnen, da es sich – wie beim Marmor aus Marmara – um einen Import handeln könnte.

Einen anderen Ansatz verfolgte Pinkwart, die in den Reliefdarstellungen nach ikonographischen Hinweisen auf die Lokalisierung suchte. Pinkwart deutete die Wiedergabe des Rundaltars und des Buckelrindes in der Homerverehrungsszene als Lokalkolorit, das dem Künstler und dem Auftraggeber gleichermaßen präsent gewesen sein müsse und daher unmittelbar auf den Entstehungs- und Aufstellungsort weise.<sup>111</sup> Das domestizierte Buckelrind oder Zebu, dessen charakteristisches Merkmal der Höcker über den Schultern ist, war in der Mittelmeerregion nach Aussage literarischer Quellen in zwei Landschaften beheimatet:<sup>112</sup> Unterschieden wurden syrische und kleinasiatische (karische und phrygische) Buckelrinder.<sup>113</sup> Dies deckt sich weitestgehend mit der Verbreitung von Darstellungen des Buckelrinds in der Münzprägung:<sup>114</sup> Buckelrinder

---

<sup>107</sup> So Pinkwart (1965a) 46; vgl. die publizierten Farbabbildungen: Papini (2006) Abb. 1; Rocca (2006) Abb. 12.

<sup>108</sup> Die Ergebnisse petrographischer und geochemischer Untersuchung verschiedener Lagerstätten wurde von Cramer (2004) vorgelegt (s. insbesondere die Zusammenstellung auf S. 110-175).

<sup>109</sup> Cramer (2004) 104. 110-123.

<sup>110</sup> Cramer (2004) 223-225.

<sup>111</sup> Pinkwart (1965a) 42-47 mit Verbreitungskarte (Abb. 3); gefolgt ist Voutiras (1989) 163. – Schon Weinreich (1919) 18 § 27 hatte das Archelaosrelief aufgrund der Reliefdarstellung eines Buckelrindes als Opfertier aus Pergamon ebendort lokalisiert; s. auch Anm. 105.

<sup>112</sup> Zum Zeburind in der griechisch-römischen Antike s. Keller (1887) 68-72.

<sup>113</sup> Aristot. *hist. an.* 7, 28 (syrisch); Plin. *nat.* 8, 179 (syrisch und karisch); Opp. *kyn.* 2, 90-95 (phrygisch).

<sup>114</sup> Zusammengestellt von Keller (1887) 69; Pinkwart (1965a) 43 f. – Dies gilt auch für die wenigen Reliefdarstellungen von Buckelrindern: Pergamon, Demeter-Heiligtum (Dörpfeld – Hepding [1910] 509-



erscheinen auf Münzen syrischer, süd- und westkleinasiatischer Städte. Deren Vorkommen konzentriert sich jedoch in den Städteprägungen des mittleren und südlichen Westkleinasiens. Der Rundaltar fand zwar ebenfalls eine weite geographische Verbreitung im Mittelmeerraum,<sup>115</sup> Die Funde stammen aber hauptsächlich aus Delos, Kos, Rhodos und dem westlichen Kleinasien, die sich als Hauptproduktionszentren benennen lassen. Das Verbreitungsgebiet des Rundaltars überschneidet sich mit dem des Buckelrindes auf Münzen lediglich im mittleren und südlichen westkleinasiatischen Küstengebiet, weshalb Pinkwart annimmt, dass das Archelaosrelief dort geschaffen und für die Aufstellung innerhalb dieses Gebietes bestimmt gewesen sein muss.<sup>116</sup> Daher käme am ehesten das Homereion von Smyrna als Weiheort in Betracht.<sup>117</sup>

Gegen Pinkwarts Annahme, dass es „wegen der strengen Vorschriften für Opfertiere“ Buckelrinder am Ort der Weihung gegeben haben müsse<sup>118</sup>, betonte Kabus-Jahn zu Recht, dass keine antike Opfervorschrift bekannt sei, die nur das Opfer einheimischer Tiere erlaube. Das Zuchtgebiet des Buckelrinds muss nicht zwingend mit dem Ort des Opfers übereinstimmen.<sup>119</sup> Beispielsweise ist durch attische Volksbeschlüsse belegt, dass Athen – um den hohen Bedarf an Opfertieren für die Panathenaia zu decken – die übrigen Mitglieder des Delisch-Attischen Seebundes dazu aufforderte Rinder zu

---

511 Taf. 29, 2; Radt [1988] Abb. 86); Termessos (Lanckoronski [1892] 48 f. Abb. 7. 8); Magnesia am Mäander (Kern [1892] 277 f. mit Zeichnung); Lesbos (Franzius (1842) 148 f. Taf. Q, 8). – Auch auf Zypern sind Darstellungen von Buckelrindern in verschiedenen Kunstgattungen zu beobachten. Es ist daher nahe liegend, dass es sich bei den literarisch häufig belegten βόες Κύπριοι bzw. tauri Cypriaci ebenfalls um Zebus handelte. Dazu Keller (1887) 70-72.

<sup>115</sup> Rundaltäre sind auf den ägäischen Inseln, in Kleinasien, Griechenland und seltener auch auf Sizilien und in Mittelitalien gefunden worden. Zu den Fundorten griechischer Rundaltäre s. Yavis (1949) 239-253; Berges (1996) 76-83. – Delos: Deonna (1938) 380-383 Nr. 938-946. 952-957 Taf. 106. 107. 109; Couilloud (1974) 219-222 Nr. 492-499 Taf. 85. – Kos und Rhodos: Berges (1996). – Kleinasien: Berges (1986).

<sup>116</sup> Darstellungen von Zeburindern sind im Neuen Reich (vor allem 18. und 19. Dynastie) auch in der Wandmalerei ägyptischer Gräber und Tempel anzutreffen, wo sie in der Regel als Tribute oder Kriegsbeute vorderasiatischer Völker erscheinen, und könnten dort in geringem Umfang auch gezüchtet worden sein. Doch fehlen in Ägypten Hinweise auf die Verwendung von Rundaltären. Zu Buckelrindern in Ägypten s. grundlegend Nicoletti – Guérin (1992) 87-108 Abb. 1-7; vgl. Houlihan (2002) 106. 136 mit weiterer Lit.

<sup>117</sup> Pinkwart (1965a) 90.

<sup>118</sup> Pinkwart (1965a) Anm. 172.

<sup>119</sup> Kabus-Jahn (1968) 37; vgl. die Kultvorschriften bezüglich der Opfertiere bei Stengel (1920) §§ 64-84.

entsenden.<sup>120</sup> Doch selbst wenn Pinkwart Recht behalten sollte und die Opferung des Buckelrindes als lokale Färbung zu betrachten wäre, so ist dies doch lediglich als Hinweis auf den Ort zu deuten, an dem Homer das dargestellte Opfer erhält. Über den Entstehungsort des Reliefs ist damit nichts gesagt.

Über die ikonographischen Indizien hinaus wies Pinkwart auch auf die mögliche inhaltliche Verbindung der Homerallegorie mit Pergamon,<sup>121</sup> wo seit der Gründung der Bibliothek unter Eumenes II. ebenfalls philologische Studien gefördert wurden.<sup>122</sup> Insbesondere könne das Relief inhaltlich mit den Anschauungen des stoischen Homerphilologen Krates aus Mallos in Verbindung gebracht werden, der in der 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. am pergamenischen Hof tätig und wahrscheinlich mit der Leitung der Bibliothek betraut worden war.<sup>123</sup>

Diese These stellt zwar eine begründete Alternative zur häufig vermuteten Verbindung mit Alexandria dar, sie vermag es jedoch ebenfalls nicht, das zentrale Problem der Inschriftdatierung zu klären. Die Frage nach dem genauen Entstehungsort – die Grundlage jedes paläographischen Vergleichs – schwebt bei allen bisherigen Lokalisierungsversuchen in der Luft. Zum einen ist es nicht zwingend, dass das Relief an demselben Ort gefertigt wurde, für den es bestimmt war, und zum anderen ist die grobe Verortung in einem geographischen oder politischen Raum – z. B. in Westkleinasien oder im pergamenischen Reich – für eine genaue Datierung nicht ausreichend, da sich die Schriftentwicklung von Polis zu Polis unterschiedlich schnell vollzogen hat.

---

<sup>120</sup> IG I<sup>3</sup> 1, 1, Nr. 34, 42 = HistGrInschriften I, Nr. 74, 42; IG I<sup>3</sup> 1, 1, Nr. 71, 57 = HistGrInschriften I, Nr. 113, 57.

<sup>121</sup> Pinkwart (1965a) 65-77 passim, bes. 70. 73 f. 75. 77; gefolgt sind: Voutiras (1989) 137-142. 163-166; Moreno II (1994) 561-563. 574; s. hierzu ausführlicher Kap. 4.2.3.

<sup>122</sup> Zum kulturellen Leben in Pergamon und den Gelehrten am Attalidenhof s. Hansen (1971) 390-433; Pfeiffer (1978) 286-305 speziell zur pergamenischen Philologie.

<sup>123</sup> s. S. 85-87. – Mit der Lokalisierung des Reliefs innerhalb des pergamenischen Reiches, das eine enge politische und militärische Beziehung mit Rom verband und 133 v. Chr. zur römischen Provinz wurde, sei auch dessen Verbringung nach Italien leichter zu erklären. Krates, der als pergamenischer Gesandter nach Rom gekommen war und sich dort aufgrund eines Unfalls längere Zeit aufhalten musste, ist den Römern durch seine zahlreichen Vorträge im Gedächtnis geblieben (Suet. *gramm.* 2). Daher sei das Relief möglicherweise gerade aufgrund seiner inhaltlichen Verknüpfung mit Krates erworben worden. So Voutiras (1989) 167 f.; Moreno II (1994) 574.

Wie an anderer Stelle bereits erwähnt, löste sich Schede für seine Inschriftdatierung gänzlich von der Frage nach dem Entstehungsort des Reliefs. Davon ausgehend, dass die Inschrift vom Bildhauer selbst ausgeführt wurde, suchte dieser zu begründen, dass einzig die Inschriften von Priene für einen paläographischen Vergleich herangezogen werden dürften. Denn Archelaos habe sein Handwerk wahrscheinlich in seiner Heimatstadt erlernt.<sup>124</sup> Auf den hypothetischen Charakter letzterer Annahme hatte schon Guarducci hingewiesen und zu Recht angemerkt, dass Archelaos auch in einer anderen kleinasiatischen Stadt oder sogar in Griechenland ausgebildet worden sein könnte.<sup>125</sup>

Darüber hinaus ist auf eine weitere Unsicherheit bei dieser Herangehensweise hinzuweisen: Die Inschrift muss nicht zwangsläufig vom Bildhauer angefertigt worden sein. Vielmehr ist in auch Betracht zu ziehen, dass ein spezialisierter Steinmetz die Zeichen ausgeführt haben könnte.<sup>126</sup> Zwar wird im Bezug auf die Urheberschaft von Künstlersignaturen meist stillschweigend davon ausgegangen, dass Künstler ihre Werke grundsätzlich selbst signierten und dadurch als Zeugnisse ihrer τέχνη herausstellen konnten.<sup>127</sup> Doch vor dem Hintergrund der starken Spezialisierung von Bildhauern und Steinschreibern, wie dies für die Künstler und Handwerker belegt ist, die in griechischen Heiligtümern tätig waren,<sup>128</sup> darf diese Vorstellung m. E. hinterfragt werden. Diese Annahme wird jedoch kaum zu beweisen sein. Bei den erhaltenen griechischen Künstlerinschriften spätklassischer und hellenistischer Zeit lassen sich zumindest keine deutlichen Unterschiede im Schriftcharakter feststellen, die eine Zuweisung an verschiedenen Schreiberhänden zwingend machen würden.<sup>129</sup> Im Gegenteil zeigen

---

<sup>124</sup> Schede (1920) 69 f.

<sup>125</sup> Wiedergegeben bei Richter I (1965) 54.

<sup>126</sup> Für diesen Hinweis danke ich Daniel Kah (Gießen), E-Mail vom 12.03.2010: „Zumindest bei Künstlersignaturen auf Statuenbasen ist ja durchaus naheliegend, dass Statue, Basis und Inschrift jeweils von verschiedenen Spezialisten angefertigt wurden.“

<sup>127</sup> So etwa Burford (1985) 248-261; Guarducci III (1974) 377-561 insbesondere 397-423 zu Bildhauersignaturen.

<sup>128</sup> Hierzu s. Feyel (2006) 374-377 auf der Grundlage der Finanzierunginschriften griechischer Heiligtümer.

<sup>129</sup> Vgl. Marcadé I (1953) 32 f. Taf. 7, 2-4 (Ergophilos); 53-56 Taf. 10, 2-6 (Kephisodot, Sohn des Praxiteles, aus Athen); 60 f. Taf. 11, 1 (Kleon aus Sikyon); 62 f. Taf. 11, 2-4 (Kresilas aus Kydonia); 66-70 Taf. 12, 2-4; 13, 1 (Lysipp aus Sikyon); 77 f. Taf. 14, 1-3 (Meidias); 84 Taf. 15, 1-2 (Nikodamos); Marcadé II (1957) 4-9 Taf. 25, 2-5; 26, 1-3 (Agasias, Sohn des Menophilos, aus Ephesos); 12-14 Taf. 28, 1 (Agoralios, Sohn des Sarpedon, aus Delos); 15 f. Taf. 28, 2 (Ammonios, Sohn des Zopyros); 28 Taf. 29, 4; 30, 4 (Boethos, Sohn des Athanaion, aus Chalkedon); 46-55 Taf. 31, 2-4; 32. 33. 34, 1-3 (Eutychides,

Signaturen ein und desselben Künstlers häufig große Übereinstimmungen. Ob diese Ähnlichkeiten dem „Zeitstil“ verpflichtet sind oder ob sich hieraus tatsächlich auf eine Identität der Schreiber schließen lässt, steht anderen eher zu.<sup>130</sup> Doch verblüffen die Ähnlichkeiten im Schriftcharakter vor allem aufgrund der z. T. verschiedenen Fundorte der Künstlerinschriften.

Nun sind zwei Szenarien möglich: Wenn Archelaos die Inschriften selbst ausgeführt hat, ist zunächst der Ort zu bestimmen, an dem er die verwendeten Buchstabenformen kennengelernt hat. Diese Frage wird nie mit Sicherheit beantwortet werden können, auch wenn seine Heimatstadt Priene naheliegend ist. Wenn jedoch ein spezialisierter Steinmetz, der am Entstehungsort tätig war, für die Anfertigung der Inschriften verantwortlich war, so ist weiterhin nach dem Ort zu fragen, an dem das Relief geschaffen wurde.

Angenommen diese Fragen ließen sich beantworten und der Vergleich mit den Inschriften aus einer bestimmten Polis wäre legitim, muss dennoch eine weitere Einschränkung gemacht werden: Selbst in den Inschriften ein und desselben Ortes kann häufig ein zeitliches Nebeneinander älterer und jüngerer Buchstabenformen beobachtet werden. Alte und fortschrittliche Formen können sogar in ein und derselben Inschrift vorkommen. Dieses Phänomen hat schon Wilhelm Larfeld beschrieben und überzeugend durch die gleichzeitige Tätigkeit älterer und jüngerer Steinschreiber erklärt, die ihre jeweils bevorzugten Formen gebrauchten:<sup>131</sup> „Die Annahme eines Hin- und Herschwankens zwischen altem und neuem Schreibgebrauch für die Dauer von mindestens einem Menschenalter stellt sich daher schon auf Grund solcher Erwägungen als selbstverständlich und durch die natürlichen Verhältnisse bedingt heraus. Doch fehlt

---

Sohn des Hephaistion); 58-62 Taf. 35, 2-5; 36, 1-2 (Hephaistion, Sohn des Myron, aus Athen); 64 f. (Lysipp, Sohn des Lysipp, aus Herakleia); 67 f. Taf. 36, 2-3 (Menandros, Sohn des Melas, aus Athen); 69-71 Taf. 37, 1-3 (Menandros, Sohn des Phainandros, aus Mallos); 73 f. (Menophilos, Sohn des Agasias, aus Ephesos); 89-97 Taf. 39, 2-3; 40, 1-4 (Phyles, Sohn des Polygnotos, aus Halikarnass); 103-105 Taf. 41, 1-3; 42, 1-3 (Polianthes, Sohn des Sokrates, aus Kyrene); 110 f. Taf. 43, 2-3 (Praxias, Sohn des Lysimachos, aus Athen); 112 f. Taf. 43, 4-5 (Praxias, Sohn des Praxias); 115 Taf. 44, 1-2; 45 (Praxiteles aus Athen); 128-130 Taf. 46, 2; 47, 3-6 (Thoinias, Sohn des Teisikrates, aus Sikyon); 132 (Timarchides, Sohn des Polykles, aus Athen).

<sup>130</sup> Die Identifizierung von einzelnen Schreiberhänden wurde insbesondere von Stephen Tracy an den attischen Inschriften erprobt. Für die methodischen Grundlagen sei daher auf die in Anm. 134 zitierte Lit. verwiesen.

<sup>131</sup> Larfeld (1914) 185 f.; s. dazu auch Corsten (1987) 189 f.; McLean (2002) 43.

es nicht an Belegen, nach denen sich eine derartige Fluktuation auf ein halbes, ja auf ein ganzes Jahrhundert und mehr beziffern läßt. Um einen festen Kern gleicher epigraphischer Formen gruppiert sich stets ein allmählich sich verdichtender Schwarm von Vorläufern, wie eine mehr und mehr sich verlierende Schar von Nachzüglern. Nichts wäre daher törichter, als eine Inschrift lediglich auf Grund ihrer Buchstabenformen für ein bestimmtes Jahr oder auch nur Jahrzehnt mit Gewißheit in Anspruch nehmen zu wollen.“ Vor dem Hintergrund dieser kritischen Stimme sind auch die bisherigen Versuche zu beurteilen, die Inschrift des Archelaosreliefs anhand ihrer Buchstabenformen innerhalb eines Zeitraums von zwei Jahrzehnten zu datieren. Darüber hinaus sind noch weitere mögliche Faktoren zu berücksichtigen, die das Bild der lokalen Schriftentwicklung verzerren können: An einem Ort konnten Steinmetze aus verschiedenen Regionen beschäftigt werden.<sup>132</sup> Außerdem ist auch immer die Möglichkeit von bewussten Rückgriffen auf ältere Formen in Betracht zu ziehen, wie dies vor allem für die Kaiserzeit belegt ist.<sup>133</sup> Um eine Inschrift in einem engeren zeitlichen Rahmen sicher datieren zu können, müsste es zuvor gelingen einzelne Schreiberhände zu identifizieren und ihre Schaffenszeit einzugrenzen. Ein solcher Ansatz ist von Stephen Tracy begründet worden, der seine Methode auf der reichen Materialgrundlage der athenischen Inschriften entwickelt hat, und wurde bisher nur in geringem Umfang für die Inschriften anderer Poleis angewandt.<sup>134</sup>

Generell kann die Möglichkeit, Inschrift anhand ihrer Buchstabenformen in groben zeitlichen Rahmen zu datieren, nicht abgestritten werden. Der Umgang mit den Ergebnissen eines paläographischen Vergleichs bedarf jedoch eines geschärften methodischen Problembewusstseins. Die Voraussetzungen, um mittels dieser epigraphischen Methode zu überzeugenden Ergebnissen zu gelangen, sind beim Archelaosrelief äußerst ungünstig: Entstehungsort und ursprünglicher Aufstellungsort

---

<sup>132</sup> Dies ist für die Heiligtümer in Athen, Delphi, Epidauros und Delos belegt: Feyel (2006) 341-368.

<sup>133</sup> Zu den Klassizismen und Archaismen griechischer Inschriften der Kaiserzeit und insbesondere unter Hadrian s. einfürend Larfeld (1914) 270; Rehm (1939) 221 = Rehm – Klaffenbach (1969) 374; Guarducci I (1967) 388-390; McLean (2002) 43.

<sup>134</sup> Einführend: Tracy (1970) 321-333; Tracy (2000) 67-76; McLean (2002) 42 f. – Zu den attischen Inschriften: Tracy (1975); Tracy (1990a); Tracy (1995); Tracy (2003). – Ansatzweise ist Tracys Methode auch für die Inschriften anderer Poleis angewandt worden: Tracy (1990b) 59-96; Kosmetatou (2000) 41-46; Mayer (1999) 105-112; Crowther (2004) 21-60; Kalinowski (2006) 53-72. – Kritik an der Methode wurde vor allem von Dreyer (1998) 276-296 vorgebracht.

sind unbekannt und deren Lokalisierung gestaltet sich überaus schwierig. Daher ist nicht zu entscheiden, in welche lokale Schriftentwicklung die Formen des Archelaosreliefs einzureihen sind. Falls Archelaos die Inschriften selbst ausgeführt und sein Handwerk in der Heimatstadt erlernt hat, wie Schede vermutete, dann könnten die Inschriften von Priene am ehesten zum Vergleich herangezogen werden. Doch beides ist unsicher. Im Hinblick auf diese Unsicherheiten erscheint es angebracht, den bisherigen Inschriftdatierungen sehr kritisch gegenüberzustehen. Darüber hinaus ist zu betonen, dass die Schriftentwicklung in hellenistischer Zeit einer komplexen Dynamik unterworfen und vielen, heute unbekanntem Faktoren ausgesetzt war, die eine Datierung innerhalb enger zeitlicher Grenzen nicht rechtfertigen.

### 3.3) Orthographie

Die Orthographie der Beischriften ΤΡΑΓΩΔΙΑ und ΚΩΜΩΔΙΑ auf dem unteren Abschlussstreifen des Reliefs ermöglicht eine zeitliche Eingrenzung der Entstehungszeit der Inschrift: Statt der orthographisch korrekten Schreibweise τραγωιδία und κωμωιδία findet sich die Schreibung τραγωδία und κωμωδία: Dem langen Diphthong ωι in der Wortmitte fehlt das *iota adscriptum*.<sup>135</sup> Das geläufige epigraphische Phänomen des sog. Iota-Schwunds ist durch phonologische Veränderungen zu erklären, die die griechische Sprache im Laufe der Jahrhunderte erfahren hat.<sup>136</sup> Derartige orthographische Fehler in Inschriften „sind Symptome dafür, daß traditionelle Schreibweise und Aussprache nicht mehr übereinstimmten: Wer die Orthographie nicht beherrscht, schreibt wie er spricht oder verwechselt die

---

<sup>135</sup> Anm. zur lautgerechten Transkription: Wenn in einer Inschrift ein *iota adscriptum* als Bestandteil eines Diphthongs erscheint, dann wird auch ein *iota adscriptum* transkribiert. Fehlt das *iota adscriptum* jedoch in der Inschrift, wird im Zuge der Transkription zur Kennzeichnung des Diphthongs ein *iota subscriptum* gesetzt.

<sup>136</sup> Für eine historische Lautlehre der griechischen Sprache s. insbesondere Lejeune (1972); Allen (1974); Schwyzer (1990) 169-414; Rix (1992) §§ 10-107; s. auch Blass (1888); Meyer (1896) §§ 1-309; Debrunner u. a. (1969) §§ 160-171; speziell zur Phonologie der griechischen Dialekte: Thumb – Kieckers (1932) §§ 77-223 passim; Thumb – Scherer (1959) §§ 224-332 passim; Buck (1968) §§ 4-103. – Einführend zur Aussprache des Griechischen in klassischer und hellenistischer Zeit: Christidis (2001) 545-570. 599-609. 700-704 (Beiträge von E. B. Petrounias mit umfangreicher Bibliographie).

Schriftzeichen, die gleichen oder ähnlichen Lautwert haben.“<sup>137</sup> Das Fehlen des *iota adscriptum* weist daher in eine Zeit, in der der ursprüngliche Diphthong bereits monophthongisiert d. h. auf einen einfachen Laut reduziert worden sein muss. Inschriften und Papyri sind primäre Zeugnisse dieses Vorgangs, doch auch Strabon weist auf diesen Zusammenhang hin, indem er eine Unsitte seiner Zeitgenossen anspricht: πολλοὶ γὰρ χωρὶς τοῦ ι γράφουσι τὰς δοτικὰς καὶ ἐκβάλλουσί γε τὸ ἔθος φυσικὴν αἰτίαν οὐκ ἔχον.<sup>138</sup>

Der Schwund des *iota adscriptum* beginnt bei den Langdiphthongen  $\bar{\alpha}i$ ,  $\eta i$ ,  $\omega i$  in geringem Umfang z. T. schon in vorhellenistischer Zeit, wobei das Auftreten ganz abhängig ist von der Art des Diphthongs ( $\alpha i$ ,  $\eta i$  oder  $\omega i$ ), von seiner Position im Wort (An-, In- oder Auslaut) sowie vom lokalen Dialekt.<sup>139</sup> So konnte im Ionischen die Dativendung  $-\eta i$  bereits im 6. Jh. v. Chr. ohne *iota adscriptum* geschrieben werden, während die Monophthongisierung der Dativendungen  $-\alpha i$  und  $-\omega i$  in Athen gelegentlich erst im 4. Jh. auftritt. Erst seit der Zeit der hellenistischen Koine tritt diese Praxis in Inschriften und Papyri häufiger in Erscheinung, bevor die Schreibweise der Langdiphthonge ohne *iota adscriptum* in der Kaiserzeit zur Regel wird. Um die obere zeitliche Grenze für die Schreibung der Worte  $\tau\rho\alpha\gamma\omega\delta\acute{\iota}\alpha$  und  $\kappa\omega\mu\omega\delta\acute{\iota}\alpha$  auf dem Archelaosrelief bestimmen zu können, ist es daher unerlässlich, nur den Beginn des Iota-Schwunds beim inlautenden Langdiphthong  $\omega i$  zu berücksichtigen und den Prozess bei anderen Arten des Diphthongs sowie anderen Stellungen im Wort außer acht zu lassen.

Bereits Newton hatte den Wert des fehlenden *iota adscriptum* als Datierungskriterium erkannt und hatte daraus noch irrtümlich geschlossen, dass die Inschrift nicht vor dem 1. Jh. v. Chr. entstanden sein könne.<sup>140</sup> Erst die gegen Ende des 19. Jhs. einsetzende intensive Beschäftigung mit der Grammatik der Inschriften einzelner griechischer Städte

---

<sup>137</sup> Thumb – Kieckers (1932) § 37; zu den Quellen für die Entwicklung des nachklassischen Griechisch s. einführend Debrunner u. a. (1969) §§ 10-32.

<sup>138</sup> Strab. 14, 1, 41: „Viele nämlich schreiben die Dative ohne das i und verwerfen den hergebrachten Brauch, da er keinen natürlichen Grund habe.“ Übers. S. Radt.

<sup>139</sup> Zu den Langdiphthongen und ihrer Umwandlung in Monophthonge s. insbesondere Schwyzer (1990) 200-203; Lejeune (1972) §§ 235 f.; Allen (1974) 80-83; Rix (1992) § 58; s. aber auch Blass (1888) § 13; Meyer (1896) § 117; Buck (1968) § 38; Debrunner u. a. (1969) § 164.

<sup>140</sup> Newton (1874) 63 n.v.; dagegen führte Loewy (1885) 209 bereits einige hellenistische Beispiele vor dem 1. Jh. v. Chr. an; auch Reinach (1887) 134 verwies auf frühere Belege für den Iota-Schwund.

sollte die nötige Grundlage schaffen, um zu einem differenzierteren Bild dieses phonologischen Prozesses zu gelangen. Diese Pionierarbeit der epigraphischen Forschung mündete in zahlreichen systematischen Zusammenstellungen der Inschriftgrammatik einzelner Städte und versetzte schon Schede in die Lage, den Beginn des Iota-Schwunds im inlautenden Langdiphthong  $\omega\iota$  im 2. Jh. v. Chr. zu verorten – in Magnesia am Mäander in der 2. Jahrhunderthälfte und in Priene um 125 v. Chr.<sup>141</sup> Zu einem ähnlichen aber stärker differenzierten Urteil gelangte Pinkwart, die die Ergebnisse der epigraphischen Spezialuntersuchungen zu Priene, Magnesia, Pergamon, Kos, Rhodos, Lykien, Athen und den ägyptische Papyri zusammenstellte.<sup>142</sup> Noch heute spiegelt Pinkwarts Zusammenfassung den aktuellen Forschungsstand wider.<sup>143</sup> Der Vorgang der Monophthongisierung des inlautenden Langdiphthongs  $\omega\iota$  lässt sich in den hellenistischen Inschriften und Papyri nicht vor dem 2. Jh. v. Chr. beobachten. Für das griechische Festland wird dies durch die attischen Inschriften bezeugt.<sup>144</sup> Das erste sicher datierte Beispiel ist dort die Schreibweise des Wortes  $\tau\rho\alpha\gamma\omega\delta\omicron\iota\varsigma$  in einem Dekret von 131/0 v. Chr.<sup>145</sup> In den westkleinasiatischen Städten lassen sich entsprechende Beobachtungen ebenfalls erst bei den Inschriften des 2. Jhs. v. Chr. – vornehmlich der 2. Jahrhunderthälfte – machen. In der Königszeit von Pergamon bleibt der Diphthong noch erhalten, in römischer Zeit fehlt das *iota adscriptum* überwiegend.<sup>146</sup> Der Iota-Schwund beginnt in Magnesia am Mäander nach Ausweis der datierten Inschriften ebenfalls in der 2. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.<sup>147</sup> Dies gilt auch für Priene, wo die frühesten Belege in den Inschriften von der Nordhalle der Agora zu

---

<sup>141</sup> Schede (1920) 73 f.

<sup>142</sup> Pinkwart (1965a) 50-52 mit tabellarischer Zusammenstellung (Abb. 3).

<sup>143</sup> Im Folgenden wird Pinkwarts Untersuchung nur geringfügig erweitert um (a) die wenigen Spezialuntersuchungen, die von Pinkwart nicht verarbeitet wurden (b) die bearbeiteten Neuauflagen der bisherigen Inschriftengrammatiken (c) eine neue Arbeit zur Grammatik der attischen Inschriften. – Pinkwarts Datierung des fehlenden *iota adscriptum* in  $\tau\rho\alpha\gamma\omega\delta\acute{\iota}\alpha$  und  $\kappa\omega\mu\omega\delta\acute{\iota}\alpha$  hat jedoch in der Forschung – insbesondere bei Vertretern einer Frühdatierung – wenig Beachtung gefunden. So wies bisher nur Kabus-Jahn (1968) 38 darauf hin, dass „nach Pinkwarts Untersuchung der Iotaschwund ein sicheres Indiz für die Entstehung nach 150 zu liefern“ scheint.

<sup>144</sup> Threatte (1980) 353-368 bes. 359-362; s. auch Meisterhans – Schwyzer (1900) 67 f.; Rabehl (1906) 17 f.; Lademann (1915) 41-44.

<sup>145</sup> IG II 1, Nr. 594, 31; IG II<sup>2</sup> 1, 2, Nr. 1227, 31.

<sup>146</sup> Schweizer (1898) 88-91.

<sup>147</sup> Nachmanson (1903) 54 f. n.v.



finden sind.<sup>148</sup> Dort erscheint eine entsprechende Schreibweise erstmals im Ehrendekret für Moschion nach 129 v. Chr.<sup>149</sup> Auch in den Inschriften von Milet schwindet das *iota adscriptum* nicht vor dem 2. Jh. v. Chr.<sup>150</sup> Mit einer Verzögerung setzt der Schwund des *iota adscriptum* im inlautenden Diphthong  $\omega\iota$  im 1. Jh. v. Chr. auch in Lykien<sup>151</sup> und auf den Inseln Kos<sup>152</sup> und Rhodos<sup>153</sup> ein. Dagegen scheinen die ägyptischen Papyri den Einsatz der Monophthongisierung im 2. Jh. v. Chr. zu bestätigen.<sup>154</sup>

Das Schwinden des *iota adscriptum* lässt sich auf der Grundlage der bisherigen Studien frühestens seit dem 2. Jh. v. Chr. beobachten. Die präziser datierbaren attischen und westkleinasiatischen Inschriften belegen das Einsetzen des Iota-Schwunds erst für die 2. Jahrhunderthälfte. Die Inschrift des Archelaosreliefs wird daher nicht vor dem 2. Jh. v. Chr. entstanden sein – möglicherweise erst nach der Jahrhundertmitte. Eine untere zeitliche Grenze lässt sich dadurch nicht ermitteln.

### 3.4) *Tabula ansata*

Die zur Rahmung der Künstlerinschrift verwendete *tabula ansata*<sup>155</sup> (Taf. 11, 4-6) erscheint leicht erhaben in einem langrechteckigen Feld, das in den Felsen direkt unterhalb des Zeussitzes eingetieft ist.<sup>156</sup> Sie hat die Form eines langgestreckten Rechtecks, dessen Schmalseiten unregelmäßig nach außen gewölbt sind. An die abgerundeten Enden sind kurze *ansae* angeschlossen, die der Höhe der Tafel entsprechen und wie Dreiecke mit abgeschnittener Spitze wirken. Obwohl es sich

---

<sup>148</sup> IPriene, 257. Nr. 108. 109. 113; Dienstbach (1910) 58-60.

<sup>149</sup> IPriene Nr. 108.

<sup>150</sup> Scherer (1934) § 92 n.v.; Bondersson (1936) 59-61.

<sup>151</sup> Hauser (1916) 45-47.

<sup>152</sup> Barth (1896) 54-56.

<sup>153</sup> Björkegren (1902) 42 n.v.

<sup>154</sup> Mayer – Scholl (1970) 108-111.

<sup>155</sup> Der Begriff *tabula ansata* ist nicht antik und bezeichnet in der modernen Forschung ein Feld (*tabula*), das seitlich mit zwei Henkeln (*ansae*) meist in Form von gleichschenkligen Trapezen oder Dreiecken versehen, und entweder als selbständiges Objekt gefertigt oder auf einem Träger gearbeitet ist.

<sup>156</sup> Die *tabula ansata* ist sehr flach gearbeitet, sodass die Umzeichnungen bei Loewy (1885) 208; Smith (1904) 250; IGBritMus IV, Nr. 1098 insgesamt aussagekräftiger sind als die publizierten Detailaufnahmen (Pinkwart [1965b] Taf. 32; Rocca [2006] 114 Abb. 12). Die Umzeichnungen variieren zwar leicht in den Details, geben diese aber in ihrem allgemeinen Charakter gut wieder.

anbietet, diese eigentümliche Zutat des Künstlers als Datierungskriterium heranzuziehen, ist sie in der Forschung kaum beachtet worden.

Der Wert der *tabula ansata* für die Datierung des Archelaosreliefs war zwar bereits im frühen 20. Jh. erkannt worden, ging aber aufgrund der damals noch geringen Materialgrundlage kaum nennenswert in die Diskussion ein.<sup>157</sup> Dabei wurde die Verwendung der *tabula ansata* aus Mangel an Kenntnis früherer Beispiele z. T. als Hinweis für eine späte Entstehung des Reliefs aufgefasst.<sup>158</sup> Das Interesse daran ging jedoch rasch wieder verloren.<sup>159</sup> Vielleicht gelingt es den folgenden Zeilen die *tabula ansata* des Archelaos wieder ins Blickfeld der Forschung zu rücken.

Die *tabula ansata* fand in der Kaiserzeit und darüber hinaus als Feld für kurze Inschriften sakraler, sepulkraler, militärischer und profaner Natur sehr häufige Verwendung und ist im römischen Denkmälerbestand, vor allem aber auf Sarkophagen, allgegenwärtig.<sup>160</sup> Diese Tatsache und die Beobachtung, dass Rahmen aller Art bei vorkaiserzeitlichen griechischen Inschriften vergleichsweise selten vorkommen, haben auch bei den Epigraphikern zu der Einschätzung geführt, dass *tabulae ansatae* und sonstige Inschriftrahmen ein typisch römisches Phänomen darstellen: „Dieser Gebrauch ist den Griechen von Hause aus fremd; wir treffen ihn erst in späterer Zeit, und auch er ist auf römischen Einfluss zurückzuführen.“<sup>161</sup>

---

<sup>157</sup> Sieveking (1917) 83 f. führte die *tabula ansata* noch als Argument für eine späte Entstehung an, da ein solcher Inschriftrahmen „an Inschriften vor dem ersten Jahrh. v. Chr. bis jetzt nicht festgestellt worden“ sei; dagegen Lippold (1918) 78 f., da dies ein Argument „e silentio“ sei; Preuner (1920) 423 und Schede (1920) 74 verwiesen auf ein vermeintliches Beispiel für die Verwendung der *tabula ansata* im 4. Jh. v. Chr. (lykischer Sarkophagdeckel aus Kyaneai, hier Kat. 59) und schienen damit die Diskussion entschieden zu haben (der frühe Zeitansatz dieser lykischen Sonderform muss heute jedoch revidiert werden (s. S. 51 f. und Kat. 59).

<sup>158</sup> Auch in der jüngeren Forschung ist diese Auffassung noch einmal wiederbelebt worden: Ridgway I (1990) 264 sieht in der Art der Inschriftrahmung „perhaps, an indication of late date“.

<sup>159</sup> Pinkwart (1965a) 48 Anm. 174 weist zwar noch auf die *tabula ansata* als mögliches Datierungskriterium hin, überlässt die weitere Untersuchung jedoch der zukünftigen Forschung.

<sup>160</sup> Zur Form, Verbreitung und Verwendung der römischen *tabula ansata* im Überblick s. Albert (1972) 24-34; Pani (1986) 429-441.

<sup>161</sup> Klaffenbach (1966) 47; ähnlich auch Rehm (1939) 234 f. mit Anm. 1 = Rehm – Klaffenbach (1969) 387 mit Anm. 6: Es bestehe kein Zweifel, „daß sich in dem so zäh festgehaltenen Brauch der Umrahmung [...] ein dem römischen Volkstum eigentümliches Stilgefühl kundgibt.“ Es gäbe zwar griechische Vorstufen, „aber ein Beispiel von Umrahmungen wortreicher Inschriften in Griechenland aus vorrömischer Zeit scheint noch nicht nachgewiesen zu sein.“

Doch bereits Paul Jacobsthal hatte in seinem kurzen aber aufschlussreichen Aufsatz „Zur Kunstgeschichte der griechischen Inschriften“ zeigen können, dass die „bildmäßige Fassung der Schrift“ bei den Griechen weit früher auftritt und auch die Entwicklung der *tabula ansata* vorweg genommen wird.<sup>162</sup> Im Falle des *tabula ansata*-Motivs konnte Jacobsthal zu seiner Zeit nur auf wenige vorkaiserzeitliche Beispiele verweisen. Die Pionierarbeit wurde allerdings von Peter M. Fraser und Tullia Rönne erfolgreich fortgeführt, die in ihrer Monographie zu den „Boeotian and Westgreek Tombstones“ eine beachtliche Sammlung von vorwiegend hellenistischen *tabulae ansatae* zusammenstellen konnten.<sup>163</sup> Diese Leistung ist in der Forschung bisher leider kaum gewürdigt worden.<sup>164</sup>

Im Folgenden soll der Versuch unternommen werden, die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der *tabula ansata* nachzuzeichnen, um dadurch im günstigsten Fall zu einem Urteil über die Rahmung der Künstlerinschrift des Archelaos zu gelangen. Dabei ergeben sich mehrere methodische Probleme: Nebst der Schwierigkeit, im Bibliotheksstudium an das Material zu gelangen,<sup>165</sup> ist zunächst festzuhalten, dass die meisten Inschriften nicht oder nur sehr unsicher (etwa durch die Buchstabenformen) datiert sind. Insgesamt problematischer ist aber die Tatsache, dass oft nicht genügend Beispiele aus je einer Region vorliegen, sodass lokale Entwicklungen selten nachvollzogen oder regionale Sonderformen schwer erkannt werden können. Eine regionübergreifende Formentwicklung im Hellenismus – wenn es denn eine gab – kann so nur schwer festgestellt werden.

---

<sup>162</sup> Jacobsthal (1911) 453-465.

<sup>163</sup> Fraser – Rönne (1957) 179-182.

<sup>164</sup> Auch Albert (1972) 22-24, der in seiner Entwicklungsgeschichte römischer *tabulae ansatae* auf die griechischen Vorläufer zu sprechen kommt (seine Zusammenstellung basiert v. a. auf Jacobsthals Beobachtungen), nimmt Fraser – Rönne (1957) nicht zur Kenntnis. – Frasers und Rönnes Sammlung konnte trotz größter Bemühungen des Verf. bei der Durchsicht der seit dieser Zeit erschienenen Bände der gängigen Inschriftencorpora (und z. T. der Grabungspublikationen) nicht nennenswert erweitert werden. Zahlreiche neue Beispiele und ergänzende Einblicke ergaben sich nur für die *tabula ansata*-Formen aus Lykien, die nun aufgrund ihrer Zahl und formalen Eigenheiten als eigenständige Gruppe behandelt werden müssen (s. S. 49-53).

<sup>165</sup> Die Beispiele für *tabulae ansatae* aus vorrömischer Zeit sind weit verstreut in Inschriftencorpora, Grabungspublikationen und Zeitschriftenaufsätzen. Außerdem ist die Publikationspraxis für Inschriften hinderlich, die meist ohne Fotografie oder nur mit schematischer Zeichnung auskommt.

Zu Beginn soll kurz auf die Frühformen und die Entstehung der *tabula ansata* eingegangen werden. Anhand einer Reihe von archaischen und klassischen Inschrifttafeln aus Bronze lässt sich der Wandel einer ursprünglich funktionalen zu der rein dekorativen Form nachvollziehen, die seit hellenistischer Zeit als Rahmen für Steininschriften verwendet wurde.<sup>166</sup> Die Erweiterung einer Schrifttafel zu den Seiten kann durch das Bestreben erklärt werden, Risse und Brüche in der Schriftfläche zu vermeiden, die durch die Befestigung mit Nägeln rund um die Nagellöcher im dünnen Blech entstehen konnten. Durch die Platzierung der Nagellöcher außerhalb der eigentlichen Tafelfläche würde bei einem eventuellen Riss an dieser Stelle die Inschrift unversehrt bleiben.

Frühestes Beispiel dieser Praxis im griechischen Raum stellt ein Bronzeplättchen aus Larissa (Kat. 1) aus dem 7. Jh. v. Chr. dar, das in Zweitverwendung mit einer Weihinschrift und einer durchlocherten Erweiterung am oberen Rand versehen wurde.<sup>167</sup> Eine einzelne Vorrichtung zur Befestigung ist auch bei einer langrechteckigen kleinen Bronzetafel aus Chaleion (Kat. 4) aus dem 5. Jh. v. Chr. zu finden. Diese hat die Form einer runden Öse, die an der Schmalseite der zweiseitig beschrifteten Tafel angebracht ist, und hier nicht der Befestigung durch Nägel sondern wahrscheinlich dem Aufhängen der Tafel diente.

Aus dem 6. Jh. v. Chr. stammen die ersten Beispiele für Bronzetafeln mit zwei durchlocherten Erweiterungen zur Befestigung mit Nägeln. Die rechteckige Tafel aus Olympia (Kat. 2) weist am linken und rechten Rand der Oberseite je einen abgerundeten Fortsatz auf. Dagegen sind die ösenförmigen Erweiterungen bei der rechteckigen Tafel aus Korkyra (Kat. 3) an den Seiten angebracht.

Zwischen diesen Tabulaformen, deren „*ansae*“ allein durch die Technik der Befestigung bedingt sind, und der im Hellenismus auftretenden rein dekorativen *tabula ansata* sind bisher keine weiteren Zwischenstufen bekannt. Das erste Beispiel dieser Art aus dem Ende 4. Jhs. v. Chr. ist der früheste Vertreter einer Gruppe von stelenförmigen Bronzetafeln mit Proxenie-Dekreten aus Korkyra, den sog. *χαλκώματα*. Die hochrechteckige Tafel (Kat. 5; Taf. 15, 1) mit Giebelbekrönung ist in ihrem unteren Teil als *tabula ansata* geformt, die den Namen des Proxenos trägt und deren abgerundete

---

<sup>166</sup> Jacobsthal (1911) 464 f. mit Anm. 1; Fraser – Rönne (1957) 179-181. 182.

<sup>167</sup> Ähnliches findet sich etwa bei der ägyptischen Steatittafel aus Unterägypten in Oxford aus der Zeit Thutmosis' III. (um 1500 v. Chr.). Die quadratische Tafel, die beidseitig mit Hieroglyphen und einer Besdarstellung versehen ist, hat an der Oberseite eine mittige, durchbohrte Erweiterung, die wohl zum Aufhängen gedacht war: Benndorf – Niemann (1889) 73 Nr. 7; 79 Abb. 60 a+b.

Schmalseiten links und recht weit über den Tafelrand hinausreichen. Die abgerundeten Seiten der *tabula* gehen dabei gleichmäßig in niedrige *ansae* über, die weit herausragen und schwalbenschwanzförmig auslaufen. Aus der Platzierung der Nagellöcher innerhalb der *tabula* geht eindeutig hervor, dass die *ansae* hier keine praktische Funktion haben.

Wie Jacobsthal schon anmerkte, ist die Anwendung einer ursprünglich technisch motivierten Form in einem Zusammenhang, in dem „von werklicher Bedingtheit und Abhängigkeit keine Rede mehr ist“, nur zu verstehen, wenn sie zuvor als „ästhetischer Wert“ erfasst worden sei.<sup>168</sup> Dieser Wandel ist hier bereits vollzogen und die *tabula ansata* zum reinen Motiv geworden.<sup>169</sup>

Charakteristisch für die *tabulae ansatae* des 3. bis 1. Jhs. v. Chr. ist vor allem ihre langrechteckige Grundform mit abgerundeten Schmalseiten, an die meist niedrige trapezförmige *ansae* angebracht sind.<sup>170</sup> Darin unterscheiden sich die hellenistischen grundlegend von den kaiserzeitlichen *tabulae ansatae*,<sup>171</sup> deren prägnantestes Merkmal ihre rechteckige bis quadratische Tabulaform ist, die in der Regel mit hohen dreieckigen oder trapezförmigen *ansae* kombiniert wird.<sup>172</sup> Zwei Typen werden im Folgenden

---

<sup>168</sup> Jacobsthal (1911) 464.

<sup>169</sup> Dagegen weisen die späteren Vertreter dieser Gruppe (Ende des 3. Jhs. bis 2. Jh. v. Chr.) allesamt einen dickeren, unteren Abschlussstreifen mit dem Namen des Proxenos auf, der zu beiden Seiten herausragt und an den Enden gelocht ist. Hier liegt also noch die gleiche Grundidee vor wie bei den archaischen Tafeln mit seitlichen Fortsätzen und Ösen: IG IX 1, 4, Nr. 789-792 Taf. 10. 13; IG IX 1 Nr. 685-688 mit weiterer Lit. – Dass die *ansae* diese Funktion auch in der Folgezeit nicht wieder erhalten, sondern schmückende Elemente bleiben, zeigen etwa die hellenistische *tabula ansata* aus Bronze aus Delos (Kat. 42) und die kaiserzeitlichen bronzenen *tabulae ansatae* aus Pergamon (Albert [1972] Kat. B 1-19 Abb. 1-41), bei denen die *ansae* nicht durchbohrt wurden. Eine interessante Ausnahme bildet die möglicherweise nachantike, marmorne Votivtafel in Form einer *tabula ansata* aus Paros, deren hohe *ansae* mittig durchbohrt sind: IG XII 5, Nr. 192.

<sup>170</sup> Fraser – Rönne (1957) 182 (s. auch 179. 181) vermuten, dass die hellenistische Tabulaform mit abgerundeten Schmalseiten auf die Form von Bronzetänien zurückgeht, wie sie etwa für das Heiligtum des Apollon Hyperteleos in Lakonien als priesterliche Weihungen zahlreich belegt sind. Löcher auf den Tänien weisen auf ihre Befestigung hin: IG V 1, Nr. 989-1106 mit weiterer Lit.; Fröhner (1886 ff.) 156 ff. Taf. 41bis n.v. Einige wenige dieser Tänien weisen auch *ansae* auf: IG V 1, Nr. 1003 = Ridder (1915) 219 Nr. 4079 Taf. 123; IG V 1, Nr. 1066 = Fröhner (1886 ff.) 159 Nr. 627 Taf. 41bis n.v.

<sup>171</sup> So auch Fraser – Rönne (1957) 182.

<sup>172</sup> Zu den römischen Formen s. Albert (1972) 24-30. – Seltene Ausnahmen dieser Regel: 1) Hellenistische Beispiele für eine rechteckige *tabula ansata* ohne abgerundete Seiten: Bronzene Weihetafel aus Delos aus dem 2.-1. Jh. v. Chr. (Kat. 42); marmorne Weihetafel aus Chersonesos (Kreta) aus dem 1. Jh. v. Chr. (Kat. 43). Beide Exemplare weisen niedrige trapezförmige *ansae* auf wie die meisten

aufgrund der Form ihrer *ansae* unterschieden, wobei betont werden muss, dass die Übergänge z. T. fließend sind und sich eine Unterscheidung im Einzelfall schwer gestaltet.

Ein hellenistischer Typus der *tabula ansata* (Typus I), der mit geringen Variationen in einem großen geographischen Raum verbreitet war, wird durch die Form seiner *ansae* charakterisiert (Taf. 15, 2-3; 16, 1-2): Sie erreichen nie die volle Höhe der meist gedrunghenen *tabula* und haben die Form eines gleichschenkligen Trapezes, das sich von einer breiten Basis aus nur leicht nach außen hin verbreitert.

Aus Xanthos stammt das erste Beispiel dieses Typus, das es erlaubt, die Entstehungszeit innerhalb einer engen zeitlichen Grenze zu bestimmen.<sup>173</sup> Die steinerne Weihtafel mit einer *tabula ansata* als Inschriftträger (Kat. 62; Taf. 15, 2) gehört sicher in die Regierungszeit Ptolemaios' V. (204-180 v. Chr.). Aus der ersten Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. stammt wahrscheinlich die Motivtafel in Form einer *tabula ansata* aus Kamiros (Kat. 37; Taf. 15, 3), wo die *tabula ansata* dieses Typus häufiger vorkommt. Die Verwendung dieses Typus im 2. Jh. v. Chr. ist auch in Alexandria belegt (Kat. 64; Taf. 16, 1): Eine *tabula ansata* trägt dort eine Grabinschrift als Teil der gemalten Dekoration einer Loculus-Verschlussplatte in einer Grabanlage der Hadra-Nekropole. Die gemalten *tabulae ansatae* auf den zwei stuckierten Poros-Grabstelen aus Theben (Kat. 10. 14)<sup>174</sup> können aufgrund der Schriftformen nur grob zwischen das letzte Viertel des 3. Jhs. und das letzte Viertel des 2. Jhs. v. Chr. datieren werden, bestätigen aber die bereits

---

hellenistischen *tabulae ansatae*. 2) Römische Beispiele für *tabulae ansatae* mit abgerundeten Schmalseiten: Marmorne Grabtafel eines Columbarium mit *tabula ansata* im Relief (IGRom II, Nr. 864 mit Abb. S. 328 und weiterer Lit.); marmorne Motivtafel aus Paros (IG XII 5, Nr. 192). Beide Exemplare entsprechen in der Form der hohen *ansae* römischen *tabulae ansatae*. Dagegen zeigt die augusteischen marmorne Motivtafel aus Paros mit *tabula ansata* im Relief (IG XII 5, Nr. 190) eine ungewöhnliche Kombination: Die Inschrift steht in einem rechteckigen Kasten, dem links und rechts halbrunde Gebilde mit *ansae* angefügt wurden, wodurch eine *tabula ansata* mit abgerundeten Schmalseiten konstruiert wird.

<sup>173</sup> Eine *tabula ansata* aus Demetrias (Kat. 29), die auf einem Basisfrgt. als Inschriftträger im Relief erscheint, ist zwar früher zu datieren (227-221 v. Chr.), lässt aber leider kein eindeutiges Urteil über die Form der *ansae* zu, die entweder beschädigt sind oder eine ungewöhnliche Form aufweisen.

<sup>174</sup> Die Form dieser beiden Exemplare ist noch relativ sicher zu bestimmen. Dagegen lässt der insgesamt bescheidene Erhaltungszustand der Bemalung der meisten böotischen Grabstelen eine genaue Beurteilung der Form der *tabulae ansatae* nicht zu. Darüber hinaus sind die meisten *tabulae ansatae* auf böotischen Grabsteinen nur knapp beschrieben, oft nicht oder unzureichend photographisch dokumentiert. Aus diesen Gründen wurden Kat. 11-13. 15. 17-22. 24 hier nicht berücksichtigt. – Aus anderen Gründen bleiben Kat. 29. 39 ebenfalls unberücksichtigt.

beobachtete Häufung dieses Typus im 2. Jh. v. Chr. Aufgrund der Buchstabenformen grob ins 1. Jh. v. Chr. wird dagegen eine Motivtafel aus Rhodos (Kat. 38; Taf. 16, 2) datiert, die eine *tabula ansata* im Relief trägt. Weitere undatierte Beispiele aus Kamiros (Kat. 34-36), Amisos am Pontos (Kat. 63) und Tanagra (Kat. 6-7) lassen sich diesem Typus anschließen.

Eine abgewandelte Sonderform wird durch zwei identische Weihtafeln in Form von *tabulae ansatae* aus dem Iseion in Eretria repräsentiert (Kat. 31; Taf. 16, 3). Die Trapezform der *ansae* wird hier durch geschwungene Formen ersetzt, wobei die *tabula* – gleichmäßig und ohne den üblichen Knick zu erzeugen – in die *ansae* übergeht. Darin stehen diese Exemplare als Einzige der Bronzetafel aus Korkyra (Kat. 5; Taf. 15, 1) noch sehr nahe.

Ein weiterer hellenistischer Typus (Typus II), lässt sich ebenfalls durch die charakteristische Form seiner *ansae* bestimmen, weist jedoch eine große Variationsbreite auf (Taf. 17-18): Die *tabulae* sind meist sehr niedrig und langgestreckt, weshalb die *ansae* häufig die volle Höhe der *tabula* erreichen. Die *ansae* werden als Dreiecke gebildet oder als Dreiecke mit abgeschnittener Spitze. Letztere Variante wurde hier dennoch dem Typus II zugewiesen, da die scharfe Trennung zwischen vollständigen und „abgeschnittenen“ Dreieckformen oft kaum möglich ist. Die *tabulae* des Typus II bilden daher eine weit weniger homogene Gruppe als die *tabulae* des Typus I.

In einen engen zeitlichen Rahmen datierbare Beispiele fehlen fast vollständig und die übrigen Exemplare weisen einen zu großen Datierungsspielraum auf, um belastbare Aussagen zu ihrer Entstehungszeit zu machen. In der folgenden Betrachtung soll daher nicht primär nach chronologischen, sondern nach regionalen Gesichtspunkten vorgegangen werden.

Auf Euböa finden sich gleich zwei Beispiele des Typus II mit dreieckigen *ansae*. Die *tabula ansata* auf einer Marmortafel aus Chalkis (Kat. 32; Taf. 17, 1), deren Tabularänder und *ansae* im Relief gearbeitet sind, trägt eine Siegerliste, die aus historischen Gründen um 120-100 v. Chr. datiert werden kann. Sie stellt damit das erste und einzige in engen zeitlichen Grenzen datierbare Beispiel des Typus II dar. Die *ansae* sind als Dreiecke geformt und setzten spitz an die abgerundeten Schmalseiten der *tabula* an, erreichen aber nicht die Höhe der Tafel. Aus Eretria stammt ein Marmorblock, der eine erhabene *tabula ansata* mit einer Weihinschrift für die ägyptischen Götter trägt

(Kat. 30; Taf. 17, 2), die wegen der Buchstabenformen ins späte 2. oder 1. Jh. v. Chr. datiert wird.

Relativ häufig sind sehr lang gestreckte *tabulae ansatae* mit kleinen dreieckigen *ansae* in Westgriechenland: Zwei Grabstelen aus Ambrakia in Epirus (Kat. 26-27), die durch ihre Dekorformen nur grob ins 3. bis frühe 2. Jh. v. Chr. datiert werden können, verwenden solche *tabulae ansatae* als Inschriftfelder, ebenso wie eine Grabstele aus Ithaka (Kat. 33; Taf. 17, 3), die aufgrund der Buchstabenformen frühestens im 2. Jh. v. Chr. entstanden ist.

Im Mittelgriechenland sind derartige *tabulae ansatae* ebenfalls als Inschriftträger auf Grabstelen anzutreffen: Auf einem thebanischen Grabstein mit Giebelbekrönung befindet sich unterhalb eines Metopen-Triglyphen-Frieses eine eingetiefte, längliche *tabula ansata* mit dreieckigen *ansae* (Kat. 16; Taf. 18, 1). Die Stele gehört einer Gruppe von Grabmalen an, die aufgrund ihres Schriftcharakters nur grob zwischen das letzte Viertel des 3. Jhs. und das letzte Viertel des 2. Jhs. v. Chr. datiert werden können. Dagegen scheint eine Grabstele aus Amphissa in Lokris (Kat. 28) im Zuge einer Wiederverwendung, die aufgrund der verwendeten Schriftformen ins 1. Jh. v. Chr. datiert wird, mit einer eingetieften *tabula* mit dreieckigen *ansae* ausgestattet worden zu sein. Zwei weitere bisher undatierte Beispiele auf tanagräischen Grabstelen (Kat. 8-9) lassen sich dieser Tabulaform anschließen.<sup>175</sup>

Gleich vier eingeritzte *tabulae ansatae* mit Namensgraffiti finden sich auf einer marmornen Sitzplatte aus Pergamon (Kat. 44; Taf. 18, 2), die westlich des Großen Altars entdeckt wurde und grob in die Königszeit datiert wird. Durch ihre schmale, längliche Tabulaform mit den z. T. unregelmäßig abgerundeten Schmalseiten und den kleinen dreieckigen *ansae* stehen sich die *tabulae* typologisch nahe, zeigen jedoch Variationen in der Form der *ansae*. Neben dreieckigen Formen sind auch lotosförmig ausschwingende *ansae* vertreten.

Drei weitere *tabulae ansatae*, die keinem der vorgestellten Typen eindeutig zugeordnet werden können, sind als Varianten oder Übergangsformen der Typen I und II zu bezeichnen (Typus I/II): Mit Typus I verbindet sie die Trapezform ihrer *ansae*, die jedoch abgeschnittenen Dreiecken ähneln und darin auch dem Typus II entsprechen. Hierzu können die *tabulae ansatae* auf einem thebanischen Grabstein mit

---

<sup>175</sup> Eine Sonderform stellt die *tabula* auf einer Grabstele aus Plataia dar (Kat. 25). Sie weist zwar dreieckige *ansae* auf, die Schmalseiten sind aber nicht abgerundet sondern eckig gestaltet und spitz geformt.



Giebelbekrönung (Kat. 23), auf einer rhodischen Aschenkiste (Kat. 40) und auf einer Votivtafel von Samothrake (Kat. 41) gezählt werden.

Als Zwischenergebnis der bisherigen Beobachtungen lässt sich Folgendes festhalten: Erstens lässt sich für keine der zwei postulierten hellenistischen Typen der *tabula ansata* eine regionale Beschränkung feststellen: Der Tabulatypos mit trapezförmigen *ansae* (Typus I) ist auf Rhodos und in Bötien häufig, aber auch in Kleinasien und Alexandria anzutreffen. *Tabulae ansatae* mit dreieckigen *ansae* (Typus II), die in der Form der *ansae* insgesamt stärker variieren, sind häufiger in West- und Mittelgriechenland sowie auf Euboia vertreten, finden sich aber auch in Pergamon wieder. Eine genauere typologische Einteilung ist auf der Grundlage des bisherigen Materials kaum möglich.

Zweitens scheint sich in der zusammenfassenden Betrachtung der zeitlichen Verteilung abzuzeichnen, dass der Typus I vor allem im späten 3. und 2. Jh. v. Chr. anzutreffen ist. Alle Beispiele dieses Typus, die in engen zeitlichen Grenzen datierbar sind, gehören in diese Zeit, während sich die annähernd datierten Exemplare dieses Typus auf das späte 3. bis 1. Jh. v. Chr. verteilen. Schwieriger gestaltet sich eine zeitliche Einordnung des Typus II, der überwiegend nur in großen zeitlichen Rahmen datierbar ist. Dieser Tabulatypos ist daher nur grob ins 3. bis 1. Jh. v. Chr. datierbar. Jedoch scheinen die groben Datierungszeiträume im 2. Jh. v. Chr. die meisten Überschneidungen aufzuweisen.

Bevor wir auf die Ausgangsfrage dieser Untersuchung zurückkehren und eine Beurteilung der *tabula ansata* auf dem Archelaosrelief versuchen, soll in einem Exkurs eine weitere Spielart der hellenistischen *tabula ansata* vorgestellt werden, deren Vorkommen regional sehr begrenzt ist und die keine Verwandtschaft zu den Typen I-II aufweist. Eine Gruppe von *tabulae ansatae*, die fast ausschließlich in Lykien anzutreffen sind<sup>176</sup> und dort ausnahmslos auf lykischen Sarkophagen mit Spitzbogendeckel<sup>177</sup> auftreten, stellen eine lokale Sonderform dar. Dank der dichten Reihe an typologisch, inschriftlich (Inhalt und Buchstabenformen) oder durch den baulichen Kontext datierten Sarkophagen lässt sich die Entwicklung der lykischen

---

<sup>176</sup> Einziges Beispiel außerhalb Lykiens im westkleinasiatischen Priene s. S. 57 (Kat. 45).

<sup>177</sup> Zum Sarkophagtypus s. ausführlich Hülten I (2006b) 51-98.

Tabulaformen über einen langen Zeitraum nachvollziehen.<sup>178</sup> Die sich dadurch ergebenden Datierungen sind dabei nur als grobe Zeitansätze im Sinne von Epochenbegriffen anzusehen.

Dabei ist die Praxis langrechteckige Felder an allen vier Seiten des Sarkophagkastens einzutiefen bzw. einzuritzen seit klassischer Zeit durchgehend belegt. Diese Schmuckelemente können auf die Umsetzung einer hölzernen Kistenkonstruktion in Stein zurückgeführt werden, wobei die in Holzrahmen eingeschobenen Füllungsbretter zunehmend als schmückende Elemente verstanden wurden und sich schließlich zu rein dekorativen Rudimenten wandelten.<sup>179</sup> Aus diesen rechteckigen Paneelen, die zunehmend auf die Schauseite beschränkt und als primäre Inschriftträger verwendet wurden, entwickelte sich seit hellenistischer Zeit die lykische *tabula ansata*.

Der grundlegende Unterschied zu den übrigen hellenistischen Tabulaformen liegt im grundsätzlich verschiedenen Formverständnis: Während die Typen I-II der hellenistischen *tabula ansata* aus einem Rechteck mit abgerundeten Schmalseiten und seitlich angesetzten *ansae* konstruiert werden, ist für die lykische *tabula ansata* die rechteckige Grundform der seitlichen Paneele insgesamt bestimmend (Taf. 19, 1-3): Ihre hellenistische Form wird dadurch gebildet, dass an der Ober- und Unterseite eines langen Rechtecks nahe der Schmalseiten halbrunde Bereiche ausgeschnitten werden, wodurch die dadurch geschaffenen *ansae* von der übrigen *tabula* getrennt werden. Die charakteristische hochrechteckige Stegform der *ansae* (Taf. 19, 1-2), kann entweder breit oder schmal ausfallen, je nachdem wie nah die Aussparungen an die Schmalseiten gesetzt werden. Daneben können die *ansae* – in einer späteren Entwicklungsstufe – auch eine Dreieckform erhalten (Taf. 19, 3), die dadurch gebildet wird, dass die Aussparungen direkt an die Schmalseiten angeschlossen werden, ohne einen Steg übrig zu lassen.

Es lassen sich vor allem zwei Techniken der Ausführung unterscheiden: Der Umriss der *tabula ansata* wird entweder nur durch eine Ritzlinie angegeben (Taf. 19, 1) oder in

---

<sup>178</sup> Zur Entwicklung der lykischen Tabulaformen s. insbesondere Hülten (2010) 63-88 auf der Grundlage der ca. 380 Sarkophage der Nekropole von Kyaneai. Für die Bereitstellung des Manuskripts und eine anregende Diskussion bedanke mich bei Oliver Hülten (München). Das umfangreiche Material konnte im Katalog der vorliegenden Arbeit noch nicht verwertet werden. Das Material scheint sich jedoch – von Formvarianten abgesehen – im selben Rahmen zu bewegen (s. Anm. 187); s. darüber hinaus Hülten I (2006b) 67-73 mit Taf. 23-24; vgl. Hülten (2006a) 138 f. mit Abb. 9; Rumpff (2006) 179 f. mit Abb. 43.

<sup>179</sup> Hülten (2010) 64-71; Hülten I (2006b) 67-70 mit Hinweisen auf erhaltene hölzerne Kisten des 4./3. Jhs. v. Chr.

einer „Ausspartechnik“ ausgeführt (Taf. 19, 2). Bei der Letzteren wird der langrechteckige Umriss breit eingeritzt und die halbrunden Aussparungen an der Ober- und Unterseite eingetieft, sodass die Form sozusagen im flachen Relief vor einem eingetieften Hintergrund erscheint.

Die möglicherweise frühesten datierbaren Beispiele der *tabula ansata* mit ausgespartem Umriss stammen von der Nord-, Ost- und Süd-Seite eines Sarkophags in Büyük Avşar (Kat. 47), der durch die Buchstabenformen der Inschrift ins 3./2. Jh. v. Chr. datiert wird.<sup>180</sup> Zwei vergleichbare *tabulae ansatae* lassen sich durch die dazugehörigen Inschriften grob ins 2./1. Jh. v. Chr. datieren (Kat. 59. 61). Das prominenteste Beispiel stellt die *tabula ansata* auf dem Sarkophag des Kudalije / Apollonios in Kyaneai dar (Kat. 59). Diese befindet sich an der Südseite des Deckels zwischen Löwenprotomen und unterhalb eines Bildfelds mit Reliefdarstellung einer Quadriga, anhand derer der Sarkophag stilistisch sicher ins frühe 4. Jh. v. Chr. zu datieren ist.<sup>181</sup> In diese Zeit gehört auch die bilingue Grabinschrift des Kudalije auf dem Sarkophagkasten, die sich – bezeichnend für die frühe Entstehung – nicht innerhalb, sondern oberhalb der allseitig angebrachten rechteckigen Paneele befindet.<sup>182</sup> Die *tabula ansata* auf dem Sarkophagdeckel ist jedoch offensichtlich hellenistisch und enthält die Grabinschrift des Apollonios, die eine sekundäre Nutzung des Sarkophags im 2./1. Jh. v. Chr. bezeugt.<sup>183</sup> Der außergewöhnliche Anbringungsort der *tabula ansata* ist wohl dadurch bedingt, dass der Sarkophagkasten bereits rechteckige Paneele und Inschriften aufwies, die anscheinend nicht verwendet bzw. getilgt werden sollten. Weitere *tabulae ansatae* in der „Ausspartechnik“, die sich aufgrund der Inschrift grob in die späthellenistische Zeit

---

<sup>180</sup> Den epigraphischen Indizien steht Oliver Hülten, wie er dem Verf. eröffnete, in diesem Fall skeptisch gegenüber. Auch sei eine Unterscheidung zwischen spätem 3. und frühem 2. Jh. auf dieser Grundlage kaum möglich.

<sup>181</sup> Zahle (1979) 318. 320.

<sup>182</sup> Zimmermann (1993) 142-145 Nr. 5; Strubbe (1997) 250 f. Nr. 376; Zimmermann – Neumann (2003) 187-192.

<sup>183</sup> Hülten (2010) 72 f.; Hülten I (2006b) 72 Anm. 273; Rumpp (2006) 180 Anm. 452 machen hierzu nur kurze Bemerkungen. Oliver Hülten bestätigte jedoch schriftlich, dass die Epigraphiker eine frühhellenistische und späthellenistisch-frühkaiserzeitliche Entstehung der Inschrift ausschließen. Eine Publikation der Sarkophaginschriften von Kyaneai ist von Chr. Schuler geplant. – In Unwissenheit dieser jüngeren Erkenntnisse galt die *tabula* auf dem Sarkophag in Kyaneai bisher als erstes Beispiel der *tabula ansata* mit trapezförmigen *ansae* (s. Anm. 157). So auch noch bei Jacobsthal (1911) 455; Fraser – Rönne (1957) 181; Albert (1972) 22. Auch das grundsätzlich verschiedene Konstruktionsprinzip der lykischen *tabula ansata* wurde in der früheren Forschung stets übersehen.

(Kat. 58) und frühe Kaiserzeit (Kat. 49. 54B) datieren lassen, belegen die durchgängige Verwendung.<sup>184</sup>

Die *tabulae ansatae* mit eingeritztem Umriss sind insgesamt seltener. Zwei inschriftlich grob datierte Sarkophage in Kapaklı Sarnıcı belegen ihre Verwendung im 2./1. Jh. Chr. (Kat. 55) und 1. Jh. v./1. Jh. n. Chr. (Kat. 56).<sup>185</sup>

Die Bildung der *ansae* gibt uns einen weiteren chronologischen Anhaltspunkt: Im Späthellenismus und der frühen Kaiserzeit lässt sich die Tendenz beobachten, dass die *ansae* eine dreieckige Form annehmen (Kat. 50; Taf. 19, 3), die dadurch zustande kommt, dass die Aussparungen an der Ober- und Unterseite der rechteckigen Grundform direkt an die Schmalseiten gesetzt werden, und kein Steg mehr übrig bleibt.<sup>186</sup> Hier lässt sich auch das einzige Beispiel einer lykischen *tabula ansata* außerhalb Lykiens anschließen: Eine *tabula ansata* in Priene (Kat. 45; Taf. 19, 4), die beim westlichen Treppenaufgang zum Athenaheiligtum bei einem Laufbrunnen in die Bossenquadermauer eingemeißelt wurde, ist durch ein entsprechendes Formverständnis mit den lykischen *tabulae ansatae* mit dreieckigen *ansae* verwandt, stellt aber aufgrund der abweichenden technischen Ausführung eine Variante dar: Die *tabula* in Priene ist anders als bei den lykischen Beispielen nicht mit eingeritztem oder ausgespartem Umriss wiedergegeben, sondern im flachen Relief in den Quader gearbeitet.

Die Chronologie der lykischen *tabula ansata* lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Aus den einfachen langrechteckigen Feldern entwickelte sich

---

<sup>184</sup> Die wenigen *tabulae ansatae* gleicher Ausführung, die nicht durch äußere Kriterien datiert werden können (Kat. 46. 48. 60), sind wahrscheinlich dem gleichen Zeitraum zuzuweisen. – Eine Sonderform stellt die *tabula ansata* an der Ostseite des Sarkophags des Ermaktas in Kapaklı Sarnıcı dar (Kat. 54A): In einem eingetieften langrechteckigen Feld sind nur stundenglasförmige *ansae* ohne dazugehörige *tabula* im Relief wiedergegeben.

<sup>185</sup> Undatierte *tabulae ansatae* in dieser Ausführungsart (Kat. 52B. 53) werden wahrscheinlich der gleichen Zeit angehören. – Die *tabula ansata* auf dem Sarkophag des Iason in Kirandağı (Kat. 57) ist nur bedingt dieser Gruppe anzuschließen: Sie unterscheidet sich in ihrer Konstruktion dadurch von den übrigen lykischen *tabulae ansatae*, dass sie aus einem eingeritzten Rechteck besteht, an das links und rechts separate stundenglasförmige eingeritzte *ansae* angehängt wurden. Dies und die Tatsache, dass eine späthellenistische durch eine sekundäre frühkaiserzeitliche Inschrift ersetzt worden ist, legt m. E. die Vermutung nahe, dass ein ursprünglich einfaches langrechteckiges eingeritztes Feld im Zuge der kaiserzeitlichen Zweitnutzung zu einer *tabula ansata* erweitert worden ist.

<sup>186</sup> In diesem Zusammenhang sind auch die frühkaiserzeitlichen Sonderformen Kat. 54A. 57 zu nennen, die ebenfalls dreieckige oder „stundenglasförmigen“ *ansae* aufweisen, aber in einer sehr ungewöhnlichen Weise konstruiert werden (s. Anm. 184. 185). – Undatierte Beispiele mit solchen *ansae*: Kat. 51. 52B.

frühestens im 3./2. Jh. v. Chr, definitiv aber erst im 2./1. Jh. v. Chr. eine Tabulaform mit *ansae*, die in zwei technischen Ausführungsweisen (eingeritzter oder ausgesparter Umriss) bis in die frühe Kaiserzeit Verwendung fand. Im 1. Jh. v. und 1. Jh. n. Chr. ist zu beobachten, dass die *ansae* dreieckig geformt sein können.<sup>187</sup>

Interessanterweise stimmen die chronologischen Beobachtungen zur *tabula ansata* auf lykischen Sarkophagen mit den Erkenntnissen über die zeitliche Verteilung der hellenistischen Typen I-II nahezu überein. Ebenso wie bei den lykischen *tabulae ansatae* lässt sich eine Häufung erst nach dem 3. Jh. v. Chr. beobachten. Doch während die hellenistischen Formen in Lykien noch bis in die Kaiserzeit Verwendung fanden, sind die Typen I-II über die hellenistische Zeit hinaus nicht belegt.

Mit Ausnahme der *tabulae ansatae* auf lykischen Sarkophagen, ließ sich keine nachvollziehbare Formentwicklung der *tabula ansata* im Hellenismus nachweisen. Vielmehr scheint das überlieferte Material eine gleichzeitige Verwendung zweier Hauptformen mit unterschiedlichen Variationsmöglichkeiten zu belegen. Darüber hinaus sind die Ausführungstechniken der *tabulae ansatae*, die den Typen I-II zugewiesen werden konnten, sehr heterogen: Diese konnten als selbständige Objekte gefertigt (Kat. 31. 34-35. 37. 63) oder im Relief (Kat. 6-7. 23. 26-27. 30. 32. 36. 38. 41), durch Ritzung (Kat. 25. 44), durch Eintiefung (Kat. 16. 28. 33) oder in Malerei (Kat. 10. 14. 64) ausgeführt werden. Die Anwendungsbereiche sind ebenso wenig homogen: Die Verwendung der *tabula ansata* der Typen I-II im Hellenismus ist belegt für Weihinschriften (Kat. 30-31. 34-38. 41. 62), Grabinschriften (Kat. 6-10. 14. 16. 23. 25-28. 33. 40. 63-64), Namensgraffiti (Kat. 44), eine Siegerliste (Kat. 32) und im Falle des Archelaosreliefs für eine Künstlerinschrift.

Die *tabula ansata*, die Archelaos als Rahmen für seine Namensinschrift wählte, ist durch die Streckung der *tabula* und die Form der annähernd dreieckigen *ansae* mit dem Typus II verbunden, der bisher noch weniger als Typus I zeitlich einzugrenzen ist. In ihren Proportionen und der unregelmäßigen Rundung der Schmalseiten ähnelt sie den

---

<sup>187</sup> Hüllden (2010) 73-75 kommt auf der Grundlage des umfangreichen Materials in Kyaneai zu einem ähnlichen Ergebnis. Die oben vorgestellten chronologischen Beobachtungen werden durch Hülldens Material größtenteils bestätigt und nur wenig modifiziert: Hüllden setzt die Entwicklung der *tabula ansata* auf den Sarkophagen allerdings erst im 2./1. v. Chr. an und kann für die *tabula ansata* mit dreieckigen *ansae* (Taf. 19, 3) eine Laufzeit bis ins 2. Jh. n. Chr. nachweisen. Außerdem kann Hüllden die Formen und Varianten insgesamt exakter trennen: Dort wird zwischen der Form 4 (Taf. 19, 2) und Varianten (unter anderem Taf. 19, 1) und der Form 5 (Taf. 19, 3) und Varianten unterschieden.

Graffiti aus Pergamon (Kat. 44; Taf. 18, 2). Die Form der *ansae* hat dagegen die nächsten Entsprechungen in Beispielen aus Tanagra (Kat. 8-9), ohne dass hieraus ein zeitlicher Ansatz gewonnen werden könnte. Archelaos bediente sich einer Tabulaform, die im Hellenismus vielerorts geläufig und in verschiedenen Varianten verbreitet war. Nur wenn der Häufung der zeitlich bestimmbareren *tabulae ansatae* der Typen I-II im 2. Jh. v. Chr. ein Wert zugestanden wird, ließe sich daraus eine grobe Datierung erschließen.

### 3.5) Zusammenfassung

Nach der kritischen Prüfung der bisherigen Versuche, das Archelaosrelief anhand der Buchstabenformen seiner Inschriften zu datieren, muss ein ernüchterndes Fazit gezogen werden: Die starke Fixierung der Forschung auf die Ergebnisse der paläographischen Untersuchungen erscheint vor dem Hintergrund der großen methodischen Problematik unbegründet. Schon über die wichtigsten Voraussetzungen besteht Unklarheit: Der Entstehungsort des Reliefs ist bislang nicht sicher lokalisiert worden. Und falls der Bildhauer für die Ausführung der Inschriften verantwortlich war, müsste bestimmt werden, ob er in Priene oder einem anderen Ort ausgebildet worden ist.

Selbst wenn eine Klärung dieser Fragen gelingen sollte, so ist wegen des zeitlichen Nebeneinanders älterer und jüngerer Formen in den Inschriften ein und derselben Polis, von einer allzu exakten Datierung Abstand zu nehmen: „Allein der besonnene Epigraphiker wird niemals den Anspruch erheben, die Geschichte der griechischen Schrift von Jahrzehnt zu Jahrzehnt verfolgen zu können, sondern die Entwicklung derselben in erheblich größeren Perioden, von Jahrhundert zu Jahrhundert, höchstens in Abständen von etwa 50 Jahren zu bestimmen suchen.“<sup>188</sup> Aufgrund der Unsicherheiten dieser Datierungsmethode sollte anderen Datierungskriterien Vorrang gegeben werden. Dagegen scheint die Schreibweise der Beischriften *τραγωδία* und *κωμωδία*, einen zuverlässigen Datierungshinweis zu liefern: Der Schwund des *iota adscriptum* im inlautenden Langdiphthong *ωι* beginnt in den griechischen Inschriften nicht vor dem 2. Jh. v. Chr., möglicherweise erst nach der Jahrhundertmitte. Dementsprechend ist die Entstehung des Archelaosreliefs aus orthographischen Gründen vor dem 2. Jh. v. Chr. kaum möglich.

---

<sup>188</sup> Larfeld (1914) 186.

Die Form der *tabula ansata*, die zur Rahmung der Künstlerinschrift verwendet wurde, ist hellenistisch (Typus II), kann aber nicht zur genaueren Datierung des Reliefs beitragen. Auf der bisherigen Materialgrundlage zeichnet sich keine nachvollziehbare Formentwicklung innerhalb der hellenistischen Zeit ab. Eine kaiserzeitliche Datierung scheidet aus, da sich die hellenistischen *tabulae ansatae* durch ihre abgerundeten Schmalseiten deutlich von den kantigen Tabulaformen der Kaiserzeit absetzen.

Die mögliche Entstehungszeit des Archelaosreliefs lässt sich aufgrund dieser Beobachtungen auf das 2. und 1. Jh. v. Chr. eingrenzen.

#### 4) Zu den Porträtköpfen

##### 4.1) Deutung als Herrscherpaar

Die Köpfe der Personifikationen des Chronos und der Oikoumene weisen ikonographische, physiognomische und formale Merkmale auf, die es erlauben, diese als Porträts eines hellenistischen Herrscherpaares anzusprechen.<sup>189</sup> Eine Beurteilung der Detailformen der Figuren wird durch den Erhaltungszustand des Reliefs sehr beeinträchtigt. Bestoßungen und Verwitterung erschweren vor allem die Untersuchung der Köpfe, deren Formen dadurch sehr verriepen und verschwommen wirken.

Die Figuren sind hintereinander gestaffelt dargestellt (Taf. 3. 20-22): Oikoumene ist ganz im Profil wiedergegeben und verdeckt Chronos, der sich lediglich in sehr flachem Relief vor dem glatten Grund abzeichnet, fast vollständig: Während seine linke Schulter in die Vorderansicht gerückt ist, bleibt der Kopf im Profil und ist dabei unnatürlich vorgerückt, um von Oikoumene nicht völlig verdeckt zu werden.

Oikoumene bekränzt Homer mit einer ausgreifenden Bewegung ihrer Arme. Sie trägt einen übergegürteten Peplos und darüber einen Mantel, der ihren Rücken bedeckt und lediglich über beide Schultern nach vorn geworfen ist, sodass die Enden herabhängen. Um die Arme in ihrer Bewegung nicht zu behindern, ist der Mantel auf den Schultern hochgeschlagen. Der Mantel dient gleichzeitig als Schleier, der jedoch nur ihren Haarknoten bedeckt. Ihr Haar ist von der Stirn an gescheitelt und an den Seiten in tordierten Strähnen zum Hinterkopf geführt, wo die Haarmasse zu einem großen Knoten eingerollt ist. Vom Haar setzt sich ein breites, erhabenes Band ab, das über dem Stirnhaar beginnt und vom eingedrehten Schläfenhaar verdeckt wird. Auf der Kalotte sitzt eine sehr hohe kalathosförmige Kopfbedeckung.

Chronos hingegen hält in der erhobenen rechten und der gesenkten linken Hand je eine Schriftrolle. Der Faltenwurf auf Brust und Schulter deutet einen Chiton an, sein zurückgestelltes Spielbein scheint unbekleidet zu sein. Chronos ist darüber hinaus durch

---

<sup>189</sup> Neben den Bildausschnitten der Homerbekrängungsszene (Adriani [1959] Taf. 51; Pinkwart [1965b] Taf. 29) sind insbesondere Detailaufnahmen der Köpfe heranzuziehen: Gute Aufnahmen des Originals bei Levi (1927) Abb. 3; Pinkwart (1965a) Taf. 10; Fleischer (1991) Taf. 45, b; Detail des Abgusses in Berlin bei Watzinger (1903) Abb. 9; Detail des Abgusses in der Gipsabgusssammlung des Archäologischen Instituts Göttingen: Virtuelles Antikenmuseum des Archäologischen Instituts Göttingen, Datenbank der Gipsabgusssammlung (Inv. A376): <<http://viamus.uni-goettingen.de/pages/imageView?Object.Id:record:int=6035>> (19.09.2010).



große Flügel charakterisiert. Aufgrund des etwas verwitterten Zustands des Reliefs sind vor allem die Detailformen des sehr flach gearbeiteten Kopfes des Chronos schwer zu erkennen. Die unscharfe Haarmasse mit vielen kleinen Erhebungen und Senkungen scheint eine kurzgelockte Frisur wiederzugeben. Im Haar zeichnen sich deutlich zwei parallele Rillen ab, die über dem Stirnhaar ansetzen und sich leicht geschwungen zum Hinterkopf ziehen. Diese markieren anscheinend den Umriss einer breiten Binde, wobei der Verlauf des oberen Randes der Binde von überlagernden Haarsträhnen gestört ist.<sup>190</sup> Ein auffälliges physiognomisches Merkmal des Chronos ist, neben seinem übergroßen Auge, die Fülligkeit des Gesichts. Die vollen Wangen bilden eine große, kaum gegliederte Fläche, in der Wangenknochen und Unterkiefer nur schwach durchscheinen. Ein leichtes Doppelkinn zeichnet sich ab und der Übergang zum Hals ist fließend. Die Gesichtszüge sind eben und faltenlos. Die eckige Kopfform wird vor allem durch das gerade Profil bestimmt, aus dem lediglich die Nase leicht herausragt: Der Verlauf der hohen Stirn ist schwer zu verfolgen, wird jedoch relativ steil sein. Über Auge und Nasenwurzel ist die Stirn wulstartig vorgewölbt. Die lange Nase geht mit einem leicht konkaven Schwung gleichmäßig aus der Stirnlinie hervor. Das kurze Untergesicht setzt sich lediglich durch ein kurzes Filtrum von der Nase ab. Die Lippen sind voll, jedoch nicht vorgeschoben, und die Mundwinkel leicht eingedrückt. Die Rundung des kleinen Kinns setzt sich deutlich ab, wölbt sich jedoch kaum hervor.

Oikoumenes Physiognomie ist von weniger markanten Zügen geprägt, die zudem durch Bestoßungen und Verwitterung verunklärt sind. Insgesamt sind glatte, ebene Gesichtszüge zu beobachten, wobei die Wangen ebenso füllig erscheinen wie bei Chronos. Das Auge ist ebenfalls übergroß. Die große Nase entwickelt sich gleichmäßig aus der hohen, leicht gewölbten Stirnlinie und schwingt nur wenig aus dem Profil heraus. Das Untergesicht wirkt durch die tiefliegende Kinnpartie langgezogen.

Zwar lässt sich keine feste Chronos-Ikonographie definieren, da das Archelaosrelief die einzige gesicherte, antike Darstellung liefert.<sup>191</sup> Der jugendlich-bartlose Kopf der

---

<sup>190</sup> Vergleichbare Beobachtungen lassen sich beim hellenistischen Herrscherbildnis in der Münzprägung machen, wo das Diadem häufig von einzelnen Haarsträhnen verdeckt wird. Vgl. Kyrieleis (1975) Taf. 1, 2; 8, 1-2; 16, 3; 46, 4; Fleischer (1991) Taf. 11, e-f; 12, a, e-f; 14, c; 15, d; 16, a, e; 17, c; 18, a; 21, c-f; 28, d-e; 31, c-e; 32, d-f; 33, 37, 42, a-b; 43, a-b; 45, e-f; 46, 49-52; Queyrel (2003) Taf. 19, 1-2.

<sup>191</sup> Daneben nur unsichere kaiserzeitliche Darstellungen des Chronos (LIMC III [1986] 276-278 s. v. Chronos [M. Bendala Galán]) und der Oikoumene (LIMC VII [1994] 16 f. s. v. Oikoumene [F. Canciani]).

Personifikation wird jedoch kaum der antiken Vorstellung von der „greisen Zeit“ (πολιός χρόνος)<sup>192</sup> entsprochen haben. Darüber hinaus weist der Kopf des Chronos ikonographische und physiognomische Merkmale auf, die für hellenistische Herrscherporträts charakteristisch sind:<sup>193</sup> Die breite Haarbinde ist sicher als Diadem zu deuten, die wichtigste Insignie der Königsherrschaft seit Alexander. Zwingend wird diese Deutung in Kombination mit dem bartlosen Gesicht mit glatten, alterslosen Zügen, Pathosformeln wie der kräftigen Stirnwulst und einer „individuell“ erscheinenden Physiognomie. Dies sind Merkmale, die dem Habitus des „charismatischen“ Basileus entsprechen. Auch eine betonte Körperfülle als Ausdruck der τρουφή und große Augen sind häufige Kennzeichen hellenistischer Herrscherbildnisse.<sup>194</sup>

Das breite Band im Haar der Oikoumene könnte vor diesem Hintergrund ebenfalls als Diadem gedeutet werden, vor allem da ein bekrönender oberer Rand, der bei einer Stephane zu erwarten wäre, fehlt.<sup>195</sup> Der Kopf der Oikoumene wirkt jedoch wie ein weiblicher Idealkopf. Das große Augen, die kräftige Nase und das längliche Gesicht wirken auf dem ersten Blick zwar wie Porträtzüge. Doch dieser Eindruck relativiert sich im Vergleich mit anderen weiblichen Köpfen des Archelaosreliefs, die ähnliche Züge aufweisen.<sup>196</sup> Doris Pinkwart hat aus diesem Grund auch die Möglichkeit in Betracht gezogen, dass lediglich die Personifikation der Oikoumene, ohne Bezug zu einer historischen Person, dargestellt werden sollte.<sup>197</sup> Es sei jedoch daran erinnert wie sehr

---

<sup>192</sup> Anth. Gr. 9, 499.

<sup>193</sup> Zu den Merkmalen des hellenistischen Herrscherbildnisses s. insbesondere Smith (1988) 32-53.

<sup>194</sup> Dies gilt besonders für die Ptolemäerporträts: Kyrieleis (1975) 158-163.

<sup>195</sup> Eine direkte Parallele bietet ein weiblicher Marmorkopf aus Ägypten (AO: Dresden, Albertinum, Skulpturensammlung, Inv. 2600/A52: Kyrieleis [1975] 182 Kat. L4 Taf. 94, 2-4): Neben einer vergleichbaren Frisur weist der Kopf eine Binde auf, die unter der Haarmasse des eingerollten Schläfenhaars verschwindet. – Im Gegensatz zum Diadem des Chronos ist Oikoumenes Haarband erhaben. Dies ist möglicherweise durch die verschiedene Höhe des Reliefs bedingt, die eine unterschiedliche Ausführung verlangt haben könnte.

<sup>196</sup> Pinkwart (1965a) 34 f. mit Anm. 92: „Ähnlich individuell aussehende Verzeichnungen finden sich öfter bei Idealfiguren kleineren Maßstabs in Flachrelief.“; so auch Fleischer (1991) 79. – Vgl. etwa die Köpfe der Vierergruppe der Frauen (v. a. Pistis) auf dem unteren Register: Pinkwart (1965b) 58 Taf. 31.

<sup>197</sup> Pinkwart (1965a) 35 verweist auf die Beschreibung eines Gemäldes auf dem Proskenion des Dionysos-Theaters, das Demetrios Poliorketes und Oikoumene darstellte (Duris von Samos bei Athen. 12, 536a): γινομένων δὲ τῶν Δημητρίων Ἀθήνησιν ἐγράφετο ἐπὶ τοῦ προσκηνίου ἐπὶ τῆς Οἰκουμένης ὀχοόμενος („Wenn das Demetrios-Fest in Athen stattfand, wurde er auf der Bühnenwand abgebildet, wie

hellenistische Herrscherinnenporträts von idealtypischen Gesichtszügen geprägt sind, die sich stark an spätklassischen Göttinnendarstellungen orientieren und daher insgesamt nur wenige differenzierte physiognomische Eigenheiten aufweisen.<sup>198</sup>

Darüber hinaus ist die bildtypologische Nähe der hintereinander gestaffelten Personifikationen zu den hellenistischen Herrscherbildnissen des *capita iugata*-Typus zu betonen, der seit Ptolemaios II. in der Münzprägung der hellenistischen Monarchien seinen festen Platz hatte.<sup>199</sup> Diese auffällige Figurenanordnung in Kombination mit den beobachteten ikonographischen und physiognomischen Merkmalen wird dem antiken Betrachter einen unmissverständlichen Hinweis auf die Darstellung eines Herrscherpaares gegeben haben.

Chronos ist durch die Angabe des Königsdiadems und durch seine physiognomischen Kennzeichen eindeutig als Basileus gekennzeichnet. Das Haarband Oikoumenes ist höchstwahrscheinlich ebenfalls als Diadem zu deuten. Ihre Physiognomie ist jedoch stärker von „idealen“ Zügen geprägt, bleibt damit aber im Rahmen der bekannten Herrscherinnenbildnisse. Die gestaffelte Darstellung der Personifikationen stellt eine auffällige Parallele zu den Doppelporträts hellenistischer Könige und Königinnen dar. Vor diesem Hintergrund ist es gerechtfertigt, in den Gestalten des Chronos und der Oikoumene ein hellenistisches Herrscherpaar zu erkennen.

#### 4.2) Identifizierungsvorschläge und Probleme

Der Ägyptologe Samuel Sharpe erkannte in den Köpfen des Chronos und der Oikoumene erstmals hellenistische Herrscherporträts<sup>200</sup> und gab damit den Anstoß für die bereits länger als ein Jahrhundert andauernde Diskussion über ihre Benennung. Im späten 19. Jahrhundert wurde Sharpes Vorschlag, die beiden Dargestellten als Ptolemäer zu identifizieren, neben der Inschriftdatierung zum Hauptargument einer

---

er im Wagen auf der bewohnten Welt entlangfährt.“ Übers. C. Friedrich). Das Bildthema ist aber offensichtlich nicht vergleichbar.

<sup>198</sup> Smith (1988) 48. 89 f.; s. auch Kyrieleis (1975) 127 f.; Brunelle (1976) passim; zum Problem der Identifizierung rundplastischer Bildnisse hellenistischer Königinnen s. Jaeggi (2008) 118-128.

<sup>199</sup> s. S. 72 f.

<sup>200</sup> Wiedergegeben bei Jahn – Michaelis (1873) 81 Anm. 410.

vorkaiserzeitlichen Datierung des Archelaosreliefs.<sup>201</sup> Im 20. Jh. sind die Porträtköpfe vielfach mit verschiedenen Vertretern der großen hellenistischen Dynastien identifiziert worden, ohne dass ein Benennungsvorschlag allgemein akzeptiert wurde. Dabei ist die Identifikation mit Ptolemäern des 3. Jhs. v. Chr. in erster Linie von Vertretern der Frühdatierung angeführt worden, wohingegen Vertreter einer Spätdatierung entweder hervorgehoben haben, dass die Porträts im Grunde nur einen *terminus post quem* bieten würden, oder alternativ die Benennung mit Seleukiden bzw. Attaliden der 2. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. vorschlugen.

#### 4.2.1) Ptolemäer

Den größten Niederschlag in der Forschung hatte bisher der Benennungsvorschlag Carl Watzingers.<sup>202</sup> Dieser erkannte auf der Grundlage eines numismatisch-physiognomischen Vergleichs die Porträtköpfe des Herrscherpaares Ptolemaios IV. Philopator und Arsinoe III. und datierte das Archelaosrelief unter der Annahme, dass es zu Lebzeiten des Paares entstanden sei, um 210 v. Chr. Im Hinblick auf die von Peter M. Fraser und Margherita Guarducci postulierte Inschriftdatierung ins späte 3. bzw. frühe 2. Jh. v. Chr. ist dieser Datierungsansatz in der späteren Forschung bis in die Zeit

---

<sup>201</sup> Während Sharpe in den Porträtköpfen noch Ptolemaios VI. und seine Mutter Kleopatra erkennen wollte, sah Michaelis bei Jahn – Michaelis (1873) 81 Anm. 410 eine Ähnlichkeit des Chronos mit „den späteren Ptolemäerköpfen (wenn auch nicht grade nothwendig mit dem Philometers)“; darin folgen auch Newton (1874) 79 n.v.; Overbeck (1894) 467.

<sup>202</sup> Watzinger (1903) 17-20; auch bei späteren Gelegenheiten: Watzinger (1927) 12 f.; Watzinger (1933) 478 Anm. 1; Watzinger (1946/1947) 82; ihm folgten: Lippold (1918) 77 f.; Preuner (1920) 419 f.; Levi (1927) 549-552; Pfuhl (1930) 36 mit Anm. 10; Bulle (1928) 335; Lippold (1950) 344. 373; Lauer – Picard (1955) 41 Anm. 3; Adriani (1959) 32 f.; Hausmann (1960) 101; Bieber (1961) 100. 127; Richter I (1965) 54; Richter III (1965) 264 f.; Webster (1964) 145; Webster (1966) 114; Thompson (1969) 384 f.; Havelock (1971) 187; Thompson (1973) 90; Robertson (1975) 562 (unter Vorbehalt); Brunelle (1976) 54 f. (unter Vorbehalt); Alföldi (1977) 11 f.; Onians (1979) 103; Linfert (1983) 171 f.; Rocca (1984a) 49 Anm. 211; Sherwin-White (1986) 56 (unter Vorbehalt); Pollitt (1986) 16; Charbonneaux u. a. (1988) 293 f.; Green (1990) 358; Stewart (1990) 217 f.; Smith (1991) 187; Cameron (1995) 274 (unter Vorbehalt); Schefold (1997) 336. 530 (unter Vorbehalt); Burn (2004) 135; Clay (2004) 91 (unter Vorbehalt); Seaman (2005) 179; Papini (2006) 39 f.; Rocca (2006) 116 f.; Papini (2007) 135 f.; Newby (2007) 170 (unter Vorbehalt). – Wie vehement diese These in der Forschung vertreten wurde, verdeutlicht besonders die bissige Rezension Thompsons zu Pinkwart (1965a): Thompson (1969) 385.

kurz nach deren Tod erweitert worden.<sup>203</sup> Eine Synthese dieses Identifizierungsvorschlags mit einem späteren Zeitansatz wurde durch die Erwägung ermöglicht, dass es sich beim unteren Register des Reliefs um die Kopie eines Gemäldes aus der Zeit Philopators handeln könnte, und durch den methodische Einwand, dass die Porträtköpfe eine spätere Entstehungszeit nicht ausschließen würden.<sup>204</sup>

Das Porträt Ptolemaios' IV. auf alexandrinischen Goldoktadrachmen (Taf. 23, 1)<sup>205</sup> weist physiognomische Merkmale auf, die denen des Chronos entsprechen: Gut vergleichbar sind die kastenförmige Grundform des Kopfes, die Fülligkeit von Gesicht und Hals, sowie die kräftige Nase, die aus dem steilen Profil herausragt, die großen Augen, die vollen Lippen, das runde Kinn und die kurzlockige Frisur. In den Zügen der Oikoumene sah Watzinger auch gewisse Parallelen zum Münzbildnis Arsinoes III., das ebenfalls auf goldenen Oktadrachmen aus Alexandria überliefert ist (Taf. 23, 2).<sup>206</sup> Neben der identischen Frisur seien auch die großen Augen, das vorspringende Kinn und das leicht geschwungene Profil vergleichbar. Treffender erscheint der Vergleich der Haartracht mit dem überlebensgroßen Bronzekopf in Mantua (Taf. 24, 3), der von Alda Levi in die Diskussion eingebracht wurde.<sup>207</sup> Die Scheitelfrisur der Oikoumene mit dem eingerollten Schläfenhaar und dem hoch am Hinterkopf sitzenden Haarknoten findet dort eine gute Entsprechung. Die Benennung des Kopfes in Mantua als Porträt Arsinoes III. kann durch die Übereinstimmung in nahezu allen Charakteristika des

---

<sup>203</sup> s. S. 16.

<sup>204</sup> Die Kopie eines älteren Vorbilds vermuteten schon Sieveking (1917) 81 und Schober (1923) 50. Dies ist aber vor allem von Watzinger vertreten worden, nachdem er die Frühdatierung des Reliefs aufgegeben hatte: Watzinger (1927) 12 f. Anm. 2; Watzinger (1933) 478 Anm. 1; Watzinger (1946/1947) 82; so auch Lippold (1950) 344. 373; Onians (1979) 105. – Die Auffassung, dass die Porträtköpfe für die Datierung nur einen *terminus post quem* bieten, findet sich bei: Levi (1927) 550; Pfuhl (1930) 36 mit Anm. 10; Adriani (1959) 32; Hausmann (1960) 101 f.; Bieber (1961) 127; Webster (1966) 114-116; Havelock (1971) 187; Robertson (1975) 562; Brunelle (1976) 54; Linfert (1983) 171 f.; Sherwin-White (1984) 56; Rocca (1984a) 49 Anm. 211; Charbonneaux u. a. (1988) 293 f. 398; Green (1990) 358. 822 Anm. 61; Clay (2004) 91 f. – Dagegen Lippold (1918) 78, denn „eine solche Huldigung hat nur einen Sinn gegenüber dem lebenden Herrscher“.

<sup>205</sup> Kyrieleis (1975) 42 f. Taf. 30, 1. 2. 4 mit weiterer Lit.; Richter – Smith (1984) Abb. 205; Smith (1988) XIII Taf. 75, 10.

<sup>206</sup> Kyrieleis (1975) 102 f. Taf. 88, 1-2 mit weiterer Lit.; Richter – Smith (1984) Abb. 207; Smith (1988) XIII Taf. 75, 8.

<sup>207</sup> Levi (1927) 549-552.

Münzbildnisses als wahrscheinlich gelten.<sup>208</sup> Darüber hinaus wollte Dorothy Burr Thompson physiognomische Ähnlichkeiten mit Fayenceköpfchen der Ptolemäerkannen erkennen,<sup>209</sup> die sie als Porträts Arsinoes III. ansprach.<sup>210</sup> Eines dieser Köpfchen trägt außerdem einen Polos<sup>211</sup> und zeige damit deutliche Parallelen zur Oikoumene auf dem Archelaosrelief. Die physiognomischen Züge dieser Köpfchen sind jedoch derart unspezifisch, dass die Ähnlichkeiten im Vergleich mit dem Münzbildnis Arsinoes III. sowie dem Porträtkopf der Oikoumene oberflächlich bleiben müssen. Eine Benennung auf dieser unsicheren Grundlage ist m. E. zurückzuweisen.

Neben dem numismatisch-physiognomischen Vergleich wird als zweites Hauptargument vor allem auf die mögliche inhaltliche Verbindung der Reliefdarstellungen mit Alexandria hingewiesen.<sup>212</sup> Das alexandrinische Museion mit der angeschlossenen Bibliothek war das wichtigste und prominenteste Zentrum wissenschaftlicher Forschung und philologischer Tätigkeit in der Antike. Seit seiner Gründung zu Beginn der ptolemäischen Dynastie war es Anziehungspunkt und Wirkungsstätte der bedeutendsten Dichter und Gelehrten ihrer Zeit.<sup>213</sup> Da die Allegorie der Homerverehrungsszene eine intensive philologische Auseinandersetzung mit dem literarischen Werk und der geistesgeschichtlichen Wirkung Homers voraussetze, könne die Darstellung nur vor dem Hintergrund des intellektuellen Milieus im Umkreis des Museion von Alexandria konzipiert und verstanden worden sein.<sup>214</sup> Gefördert wurde die

---

<sup>208</sup> AO: Mantua, Palazzo Ducale: Kyrieleis (1975) 105. 182 Kat. L3 Taf. 92. 93; Smith (1988) 92. 165 Kat. 50 Taf. 35, 7-9.

<sup>209</sup> Thompson (1973) 90. 114.

<sup>210</sup> Thompson (1973) 87-91 Kat. 30. 109. 112. 132. 272. 273 Taf. 12. 38. 39. 40. 46. 64.

<sup>211</sup> Thompson (1973) 200 Kat. 273 Taf. 64.

<sup>212</sup> Dieser Argumentationsansatz wurde in den Grundzügen schon von Michaelis (Jahn – Michaelis (1873) 81 Anm. 410) formuliert und von Watzinger (1903) 20 und allen Vertretern dieser Porträtidentifizierung weitergeführt.

<sup>213</sup> Zum Museion und der Bibliothek von Alexandria s. Fraser I (1972) 312-335; Pfeiffer (1978) 114-337 insbesondere zur alexandrinischen Philologie in hellenistischer Zeit.

<sup>214</sup> Die Beliebtheit allegorischer Bilder in Alexandria belegen die literarischen Quellen: Kallixeinos von Rhodos (bei Athen. 5, 201d) beschreibt, dass auf einem der Festwagen der großen Prozession Ptolemaios' II. die Bildnisse Alexanders und des Dynastiegründers zusammen mit Statuen der Arete, des Priapos und der Stadt Korinth präsentiert wurden. Ail. var. 13, 22 nennt eine Sitzstatue Homers im alexandrinischen Homereion, die von Personifikationen aller Städte umringt war, die darum stritten dessen Geburtsort zu sein (s. S. 63 mit Anm. 215). Im Anschluss daran erwähnt Aelian auch ein Gemälde des Galaton mit einer allegorischen Szene, die gezeigt haben soll, wie Dichter das Erbrochene Homers auffangen. Diese

Benennung als Ptolemaios IV. und Arsinoe III. aber vor allem durch die Tatsache, dass Philopator durch eine Reihe von Quellen nicht nur als Erbauer eines Homer-Tempels in Alexandria, sondern auch als Förderer des Musenkultes bezeugt ist. Hauptquelle für die Gründung des Homereion durch Ptolemaios IV. ist die kurze Erwähnung in der *ποικίλη ἱστορία* des Claudius Aelianus, einem Schüler des Pausanias:<sup>215</sup>

Πτολεμαῖος ὁ Φιλοπάτωρ κατασκευάσας Ὅμηρῳ νεών, αὐτὸν μὲν καλῶς ἐκάθισε, κύκλῳ δὲ τὰς πόλεις περιέστησε τοῦ ἀγάλματος, ὅσαι ἀντιπιοῦνται τοῦ Ὅμηρου.

Auf diese Gründung bezieht sich auch ein anonymes Epigramm, wobei sich die Identität des Ptolemäerkönigs in diesem Fall nur durch die Rekonstruktion des Namens „Didyme“, einer Mätresse des Philopator, erschließt:<sup>216</sup>

εὐαίων Πτολεμ[αῖε - - - τοῦ]το δ' Ὅμηρῳ | εἴσαθ' ὑπὲρ Διδ[υμῆς - - - κ]ατ'  
ὄναρ τέμενος, | τῷ πρὶν Ὀδυσσεΐας τε [καὶ Ἴλι]άδος τὸν ἀγήρω | ὕμνον ἀπ'  
ἀθανάτων γραφ[α]μένῳ πραπίδων· |<sup>5</sup> ὄλβιοι, ὧ̄ θνατῶν εὐεργέται, [οἷ] τὸν  
ἄριστον | ἐν δορὶ καὶ Μούσαις κοίρανον ἠρόσατε.

Philopator förderte den Musenkult in Alexandria, indem er Agone für die Musen und Apollon stiftete,<sup>217</sup> und die helikonischen Musen erhielten hohe finanzielle Zuwendungen durch das Herrscherpaar:<sup>218</sup> Einem Beschluss der böotischen Polis Thespiiai ist zu entnehmen, dass Ptolemaios IV. und Arsinoe III. 25000 Drachmen aus

---

Beschreibung hat Webster (1964) 144 f. wohl zu Recht auf eine satirische Deutung eines Bildes zurückgeführt, das Homer als Quellgott dargestellt haben könnte.

<sup>215</sup> Ail. var. 13, 22: „Als Ptolemaios Philopator Homer einen Tempel errichtete, stellte er eine großartige Sitzfigur von ihm auf und um das Bildwerk herum all die Städte, die sich gegenseitig ihren Anspruch auf Homer streitig machen.“ Übers. H. Helms.

<sup>216</sup> Fraser I (1972) 611; Fraser II (1972) 862 Anm. 423: „Blessed Ptolemaios, ... and he set up this shrine on behalf of Did[y]me? as directed in a dream, to Homer, who wrote of old the ageless song of Odyssey and Iliad from his immortal mind. O! fortunate benefactors of mankind who sowed the seed of a lord pre-eminent in war and letters.“ Übers. P. M. Fraser.

<sup>217</sup> Vit. 7, praef. 4.

<sup>218</sup> Darauf wies zuerst Preuner (1920) 412 f. 419 f. hin. – Zur engen Verbindung Ptolemaios' IV. mit Böotien: Huß (1976) 120-125 = Huß (2001) 412-414; insbesondere zur Förderung der helikonischen Musen durch Ptolemaios IV.: Schachter (1986) 164-166; Bringmann (2000) 103. 194 f. 243-245 (mit einem Beitrag von H.-Chr. Noeske).

dem Erlös von Gütern der Ländereien schickten, die den Musen in Ägypten geweiht worden waren.<sup>219</sup> Da aber die Sendung der Geldsumme in das erste Regierungsjahr Ptolemaios' IV. fällt<sup>220</sup> und die Art der Stiftung eine längere Vorlaufzeit voraussetzt, wird diese wohl bereits vom Vorgänger begründet worden sein<sup>221</sup> und lässt sich kaum als Beleg für eine außerordentliche Förderung des Musenkultes von Seiten Philopators werten.

Diese Argumentation ist in der späteren Forschung nur in geringem Maße erweitert worden. Eine Reihe weiterer Beobachtungen wurde angeschlossen, die einen Hinweis darauf geben sollten, dass das Archelaosrelief einem alexandrinischen Kontext angehört: Achille Adriani sah eine stilistische Nähe der erhaltenen Köpfe des Reliefs zu den weichen und fließenden Formen einiger Marmorköpfe im Museum von Alexandria.<sup>222</sup> Doch an der Möglichkeit einer sicheren stilistischen Beurteilung der kleinformatischen und z. T. stark zerstörten Köpfe auf dem Archelaosrelief und der sehr verwittert wirkenden alexandrinischen Marmorköpfe darf m. E. gezweifelt werden. Andreas Alföldi hingegen verstand die Ikonographie des Chronos als Hinweis auf einen Ptolemäer.<sup>223</sup> In der geflügelten Büste Ptolemaios' VI. Philometor auf einem Siegelabdruck<sup>224</sup> wollte Alföldi eine vergleichbare Aion-Ikonographie erkennen. In jüngerer Zeit betonte Carsten Schneider die stilistischen Ähnlichkeiten zwischen dem Figurenstil des Archelaosreliefs und den applizierten Figuren der Ptolemäerkannen.<sup>225</sup>

Dieser Argumentationsansatz hat zwar eine breite aber – aus berechtigten Gründen – keine allgemeine Zustimmung in der Forschung gefunden. Seit Beginn der Diskussion sind die kritischen Stimmen nicht abgeklungen und haben zahlreiche überzeugende Gegenargumente und alternative Thesen ins Feld gebracht. Sowohl die Benennung des

---

<sup>219</sup> Jamot (1895) 379-385 Nr. 29; Holleaux (1938) 99-120; Bringmann – Steuben (1995) 134-136 KNr. 85 [E] mit Kommentar und weiterer Lit.

<sup>220</sup> Die Thespiier beschlossen, das Geld für die Pachtung von heiligem Land zu verwenden. Die Pachtzeit sollte unter dem Archon Philon (220 v. Chr.) beginnen, der jedoch nicht der amtierende eponyme Archon des Beschlussjahres sein kann. Dieser wird eher der bereits designierte Archon des folgenden Jahres gewesen sein, wodurch der Beschluss in das Jahr der Thronannahme Philopators (221 v. Chr.) datiert werden muss. Vgl. zur Datierung Bringmann – Steuben (1995) 135.

<sup>221</sup> So Bringmann – Steuben (1995) 135.

<sup>222</sup> Adriani (1959) 32 f. Taf. 54.

<sup>223</sup> Alföldi (1977) 11 f.

<sup>224</sup> Thompson (1973) Taf. 74, k; Alföldi (1977) Taf. D, 5.

<sup>225</sup> Schneider (1999) 184 f.



Herrscherpaares aufgrund des Münzvergleichs, als auch die inhaltliche Zuweisung des Reliefs an Alexandria ist aus verschiedenen Gründen angezweifelt worden.

Zunächst ist festzustellen, dass Alexandria nicht der einzige Ort war, an dem die Grundlage für philologische Studien und das Zusammentreffen von Intellektuellen gegeben war. In hellenistischer Zeit existierten zahllose Bibliotheken und Büchersammlungen im östlichen Mittelmeerraum: Privatbibliotheken, die Sammlungen der philosophischen Schulen in Athen, Gymnasialbibliotheken und öffentliche Bibliotheken griechischer Poleis, insbesondere diejenigen der monarchischen Residenzstädten, die aufgrund ihres enormen Prestigewerts in hohem Maße in der Gunst königlicher Förderung standen und schnell zu den bedeutendsten Einrichtungen ihrer Art heranwachsen konnten.<sup>226</sup> Die Philologie als wissenschaftliche Disziplin wurde jedoch in erster Linie in Alexandria und Pergamon – aber auch von mehreren Philologen die abseits dieser Zentren tätig waren – betrieben und geprägt.<sup>227</sup> Das Archelaosrelief ist daher auch mit Pergamon in Verbindung gebracht worden, wo unter Eumenes II. eine Bibliothek gegründet worden war. Vor allem sind die möglichen inhaltlichen Parallelen der Homerallegorie zu den Anschauungen des dort tätigen Homerphilologen Krates von Mallos betont worden.<sup>228</sup>

Außerdem ist Homer nicht nur in Alexandria kultisch verehrt worden. Homerkulte sind z. T. seit dem 4. Jh. v. Chr. an mehreren Orten belegt, die in der Antike eng mit dem Leben und Wirken des Dichters verknüpft waren:<sup>229</sup> In Smyrna, Chios, Ios und Argos. Ein Homereion mit Tempel und Kultbild ist außer für Alexandria jedoch nur noch für Smyrna literarisch überliefert.<sup>230</sup>

Bei intensiverer Betrachtung ist auch der von Watzinger angestellte physiognomisch-numismatische Vergleich nicht ganz überzeugend, wie in der Forschung häufig angemerkt wurde: Die Ähnlichkeiten der fülligen Gesichter des Chronos und des

---

<sup>226</sup> Zu den griechischen Bibliotheken s. einführend Blanck (1992) 134-152 mit weiterführender Lit.; vgl. die Kartierung der Bildungsstätten des östlichen Mittelmeerraums bei DNP Suppl. 3 (2007) 119 s. v. Städtegründungen und Bildungsstätten (A.-M. Wittke).

<sup>227</sup> Zur Geschichte der Philologie in hellenistischer Zeit s. einführend Schneider (1969) 479-488; grundlegend ist die ausführliche Darstellung von Pfeiffer (1978) 114-337.

<sup>228</sup> Zur Verbindung mit Pergamon s. S. 85-87.

<sup>229</sup> Die Quellen hat Pinkwart (1965a) 169-173 zusammengetragen und besprochen.

<sup>230</sup> s. S. 31.

Porträts Ptolemaios' IV. sind nur oberflächlicher Art.<sup>231</sup> Das Profil des Chronos stimmt nicht mit dem Münzbildnis Philopators überein: Die Stirn bildet eine deutliche Wulst über der Nasenwurzel und dem Auge aus. Die Nase ist proportional größer, springt aber nicht so stark aus dem Profil hervor, sondern bildet vielmehr eine Gerade mit der Stirn und schwingt erst später leicht heraus. Das Filtrum ist kaum ausgeprägt und die Lippen sind nicht vorgeschoben. Insgesamt ist das Untergesicht gedrungener und nicht so massig gestaltet wie auf dem Münzbild: Die Strecke von Nase zu Kinn nimmt nur ein Drittel der Gesamthöhe des Gesichts ein – beim Münzporträt Philopators dagegen fast die Hälfte. Das Kinn setzt sich kaum von der Mundpartie ab und hat weniger Volumen. Das Hängekinn ist kaum akzentuiert, so dass sich der Umriss des Kinns und des Unterkiefers im Gegensatz zum Münzbildnis deutlich abzeichnen.<sup>232</sup> Auffällig ist auch der fehlende Backenbart. Während Watzinger die Angabe des Bartes durch die Bemalung vermutete,<sup>233</sup> wies Eugenio La Rocca darauf hin, dass diese charakteristische Barttracht bei den meisten rundplastischen Bildnissen fehle, die Ptolemaios IV. zugewiesen werden,<sup>234</sup> und dass bei der Übertragung des Porträts ins Reliefformat mit einer Vereinfachung der Formen oder Weglassung von Charakteristika gerechnet werden müsse.<sup>235</sup> Auch gegenüber der Identifizierung als Arsinoe III. auf der Grundlage des numismatisch-physiognomischen Vergleichs sind berechtigte Zweifel geäußert worden:<sup>236</sup> Vor allem die Form der Nase, die das charakteristische Profil des Porträts zum größten Teil bestimmt, stimmt nicht überein. Im Vergleich mit dem Münzporträt Arsinoes III. fehlt beim Kopf der Oikoumene der deutliche Knick, der die Nase von der Stirn absetzt und die Einsenkung an der Nasenwurzel, die diesen Absatz betont. Vielmehr geht die Stirnlinie wie bei Chronos gleichmäßig in die Nasenlinie über, die erst später ausschwingt. Die Nase ist darüber hinaus proportional größer und weist nicht

---

<sup>231</sup> Gegen die Benennung als Ptolemaios IV.: Hauser (1905) 85; Dickins (1914) 301; Pinkwart (1965a) 41; Kyrieleis (1975) 44 Anm. 167.

<sup>232</sup> Hauser (1905) 85 merkte außerdem an, dass die hängende Halslinie durch die Stellung der Schulter in Vorderansicht bedingt sein könnte.

<sup>233</sup> Watzinger (1903) 18 meint, „vor dem Ohr und auf der Wange [des Chronos] eine Reihe von Eindrücken und Erhöhungen zu sehen und zu fühlen, die sich kaum anders wie als Untergrund für einen gemalten Backenbart“ erklären lassen würden; dagegen hält Pinkwart (1965a) 44 Anm. 126, dass keine „Unebenheiten zu sehen oder zu fühlen“ seien, „die stärker wären als an anderen Stellen des Gesichts und nicht durch Verwitterung hinreichend erklärt werden könnten“.

<sup>234</sup> Kyrieleis (1975) 46-49 Kat. D 3-9 Taf. 34-39.

<sup>235</sup> Rocca (1984a) 49 Anm. 211.

<sup>236</sup> Gegen die Benennung als Arsinoe III.: Dickins (1914) 301; Gutmann (1914) 16 f.

den charakteristischen Höcker des Münzporträts auf. Der Schleier ist für das Münzbildnis Arsinoes III. zwar untypisch und eher charakteristisch für ihre Vorgängerinnen<sup>237</sup>, ihre Nachfolgerin<sup>238</sup> sowie für die Seleukidinnen<sup>239</sup>, erscheint aber auch auf den Münzen Arsinoes III., die an den Bildtypus der Arsinoe Philadelphos-Münzen angelehnt wurden.<sup>240</sup> Die Scheitelfrisur mit dem Haarknoten kann nicht zur Identifizierung Arsinoes III. beitragen, da sie sich nicht von der Haartracht der meisten weiblichen Figuren auf dem Archelaosrelief unterscheidet.<sup>241</sup> Und auch die physiognomischen Merkmale der Oikoumene, wie erst Doris Pinkwart richtig bemerkte, sind denen anderer weiblicher Köpfe auf dem Relief nicht unähnlich,<sup>242</sup> sodass es unwahrscheinlich ist, dass Archelaos jegliche physiognomische Ähnlichkeit mit einem bestimmten Königinnenporträt beabsichtigt hat.

Die oberflächlichen physiognomischen Übereinstimmungen der Köpfe des Chronos und der Oikoumene mit den Einzelporträt-Prägungen Philopators und seiner Gemahlin bildet kein sehr tragfähiges Argument. Genauso gut sind Parallelen zu den Münzporträts anderer Ptolemäer des 3. Jhs. v. Chr. und seleukidischer Herrscher des 2. Jhs. v. Chr.<sup>243</sup> aufzuzeigen. Schon Karl Gutmann hatte zu bedenken gegeben, dass „die Köpfe der Ptolemäer [...] durchweg einen ausgeprägten Familientypus“ zeigen würden, so dass „ohne genaue Angabe von Einzelheiten [...] eine Identifizierung ziemlich gewagt sein“ dürfte.<sup>244</sup> Und so offenbart der Vergleich mit dem Bildnis Ptolemaios' II. Philadelphos auf den alexandrinischen Prägungen, denen die Goldoktadrachme in Athen angehört,<sup>245</sup> ähnlich oberflächliche Übereinstimmungen (Taf. 24, 2): Gesicht und Hals sind vergleichbar füllig und das Profil weist einen ähnlichen gleichmäßigen Übergang zwischen Stirn und Nase auf, mit einer Wulst über der Nasenwurzel. Das Auge ist ebenfalls übergroß dargestellt. Auch die kurzen Sichellocken des Münzporträts wären

<sup>237</sup> Arsinoe II.: Kyrieleis (1975) 78-80 Taf. 70, 1-2; Richter – Smith (1984) Abb. 201; Smith (1988) XIII Taf. 75, 5. – Berenike II.: Kyrieleis (1975) 94-96 Taf. 82, 1-2. 4; Richter – Smith (1984) Abb. 204; Smith (1988) XIII Taf. 75, 6-7.

<sup>238</sup> Kyrieleis (1980) 18 Abb. 8; Richter – Smith (1984) Abb. 210; Smith (1988) XIV Taf. 75, 16.

<sup>239</sup> s. S. 78 f.

<sup>240</sup> Kyrieleis (1975) 103 f. Taf. 88, 3 mit weiterer Lit.

<sup>241</sup> s. Pinkwart (1965a) Taf. 29 (Oikoumene, Ilias, Odyssee). 31 (Mneme, Pistis). 32 (sitzende, sich umwendende Muse). 33 (herabeilende Muse, Mnemosyne).

<sup>242</sup> s. Anm. 196.

<sup>243</sup> s. S. 82.

<sup>244</sup> Gutmann (1914) 16.

<sup>245</sup> Kyrieleis (1975) 17 f. Taf. 8, 1-2 mit weiterer Lit.

mit der kurzgelockten Haartracht, die sich im verwitterten und verschwommenen Relief noch erkennen lässt, vereinbar. Das Untergesicht ist jedoch bei Philadelphos ebenso wie bei Philopator ausladender gestaltet: Das Filtrum ist länger und das Kinn voluminöser und hervortretender.<sup>246</sup> Unbestreitbare Parallelen zeigt der Kopf des Chronos auch zu einem Bildnistypus Ptolemaios' III. Euergetes, der auf einer Goldoktadrachme in London erscheint (Taf. 24, 4):<sup>247</sup> Wieder ist eine vergleichbare Fülligkeit von Gesicht und Hals und eine Übereinstimmung der Stirn-Nase-Linie zu beobachten. Auch das Untergesicht mit dem kleinen, runden Kinn ist ähnlich gedungen proportioniert.

Diese Beobachtungen erlauben doch die Frage, ob es überhaupt möglich ist, allein aufgrund des Münzvergleichs zu einer sicheren Benennung zu gelangen. An dieser Stelle sei daher die grundsätzliche Problematik angesprochen, die bei jedem Versuch, hellenistische Herrscherporträts mittels der physiognomisch-numismatischen Methode zu identifizieren, bedacht werden muss:<sup>248</sup> Trotz vergleichbarer Methode steht die Untersuchung hellenistischer Herrscherporträts auf einer ungünstigeren Grundlage als die des Kaiserporträts: Die Produktion kaiserlicher Bildnisse kannte für jeden individuellen Herrscher offizielle, verbindliche Bildnistypen mit festgelegten, unverwechselbaren Erkennungsmerkmalen, auf denen auch die jeweiligen Münzporträts basierten. Mittels eines innovativen Kopierverfahrens konnten rundplastische Kaiserporträts mit großer Genauigkeit reproduziert werden und an jedem Ort des *Imperium Romanum* und zu jeder Zeit die Erkennbarkeit des Dargestellten garantieren.<sup>249</sup> Auf der Grundlage des umfangreichen numismatischen und rundplastischen Materials sind die gängigen Methoden, die Replikenrezension und der Münzvergleich, äußerst fruchtbar und ermöglichen es, zu sicheren Benennungen zu gelangen.<sup>250</sup> Für die hellenistischen Herrscherbildnisse herrschen jedoch weniger

---

<sup>246</sup> Dickins (1914) 301 f. hatte aufgrund dieser Ähnlichkeiten das Geschwisterpaar Ptolemaios II. und Arsinoe II. identifiziert und darauf hingewiesen, dass auch Ptolemaios II. als Förderer des Museion und damit der Homerstudien gewesen sei.

<sup>247</sup> Kyrieleis (1975) 28 f. Taf. 17, 2 mit weiterer Lit.

<sup>248</sup> Hierzu vor allem Smith (1991) 3-5. 27-31. 150; Jaeggi (2008) 67-85. 142 f.: Im Gegensatz zu Smith, dem sich der Verf. in seiner gemäßigten kritischen Haltung anschließt, zweifelt Jaeggi die Möglichkeit grundsätzlich an, rundplastische Bildnisse hellenistischer Herrscher anhand des physiognomisch-numismatischen Vergleichs benennen zu können, da selbst die Münzbildnisse nur Variationen der Merkmale einer allgemeinen „Herrscherphysiognomie“ wiedergeben würden.

<sup>249</sup> Hierzu insbesondere Pfanner (1989) 157-257.

<sup>250</sup> Zur methodischen Grundlage der Identifizierung von Kaiserporträts s. Fittschen (1971) 219-224; Bergmann (1978) 13-15 am Beispiel des Bildnisses Marc Aurels; Boschung (1993) 8-10 mit weiterer Lit.

günstige Voraussetzungen. Schon allein die numismatische Grundlage erschwert die Durchführung des Münzvergleichs: Nicht von allen Königen und Königinnen sind Münzporträts überliefert<sup>251</sup> und von einigen Herrschern sind gleichzeitig verschiedene z. T. stark abweichende Bildnisse geprägt worden.<sup>252</sup> Außerdem sind Herrscherbildnisse einer Dynastie oft von Porträtangleichung geprägt und unterscheiden sich daher untereinander häufig nur graduell.<sup>253</sup> Aber es sind vor allem die überlieferten rundplastischen Bildnisse, die die Anwendung der beim Kaiserporträt erfolgreichen Methoden erschweren, wenn nicht sogar verhindern: Die erhaltenen hellenistischen Herrscherporträts stehen in keinem Replikenverhältnis zueinander. Bei jedem Versuch, mehrere Porträtköpfe einem Herrscher zuzuweisen, wird eine sehr heterogene Gruppe von Bildnissen zustande kommen, die sich untereinander in einigen Merkmalen ähneln und in anderen Einzelheiten der Physiognomie und der Frisur jedoch grundlegend unterscheiden. Um dies zu verdeutlichen, genügt der Vergleich dreier Marmorbildnisse in Alexandria, Kopenhagen und Paris, die von Helmut Kyrieleis Ptolemaios II. Philadelphos zugewiesen wurden (Taf. 25, 1-3):<sup>254</sup> Ihnen gemeinsam ist das füllige

---

<sup>251</sup> Dichte Reihen existieren nur für die Ptolemäer (Kyrieleis [1975] Taf. 1. 8. 16. 17. 30. 40. 46. 52. 68. 70. 82. 88. 107; Smith [1988] XIII Taf. 75) und Seleukiden (Smith [1988] XIII f. Taf. 76. 77, 1-7; Fleischer [1991] Taf. 1 f. 11 f. 14-22. 28-33. 37. 42-46. 49-52), während bei den Attaliden neben Philetairos nur Eumenes II. ein eigenes Münzporträt erhalten hat (Smith [1988] XII Taf. 74, 12-14; Queyrel [2003] 62-70 Taf. 1-3; 144-146 Taf. 19, 2-3. 20, 1). Bei den Königen in Makedonien spielten Münzporträts keine große Rolle: Nach der Diadochenzeit sind nur noch die Bildnisse der beiden letzten Antigoniden (Philipp V. und Perseus) auf Münzen geprägt worden (Richter – Smith [1984] Abb. 192. 194 f.; Smith [1988] XII Taf. 74, 8-11). – Aus diesem Grund basiert die Benennung eines hervorragend charakterisierten Herrscherporträts aus Pergamon in Berlin (Smith (1988) 79-81. 160 Kat. 28 Taf. 22. 23, 1; Queyrel [2003] 96-108 Kat. C1 Taf. 12-14) als Attalos I. auf der Kombination aus Fundort, Ausschlussverfahren, stilistischer und historischer Überlegungen. Die Benennung wird jedoch wegen der physiognomischen Parallelen zu Münzporträts Seleukos' I. nicht allgemein akzeptiert (Fleischer [1991] 10-15 Taf. 3-6).

<sup>252</sup> Dies gilt beispielsweise für die Münzen mit dem Bildnis Ptolemaios' III. mit ihren weit verstreuten Prägestätten: Kyrieleis (1975) 25-31 Taf. 16. 17; jetzt ausführlicher Queyrel (2002) 5-23.

<sup>253</sup> Einige Beispiele: Die gestaffelten Bildnisse der alexandrinischen ΘΕΩΝ ΑΔΕΛΦΩΝ-Münzen sind einander stark angeglichen (Kyrieleis [1975] 17 f. Taf. 8, 1-3). – Die Münzbildnisse der Söhne Antiochos' VIII. (Fleischer [1991] 85-90 Taf. 94-52) sind in unterschiedlich hohem Maße an das Porträt des Vaters angeglichen (Fleischer [1991] 80 f. Taf. 45, f); s. auch Fleischer (1991) 128 f.

<sup>254</sup> Kyrieleis (1975) 20-24. 167 Kat. B6 Taf. 12, 1-2 (AO: Alexandria, Museum, Inv. 22185); Kat. B8. Taf. 13 (AO: Kopenhagen, Nationalmuseum, Inv. ABb290); Kat. B10 Taf. 15 (AO: Paris, Musée du Louvre, Inv. Ma 3261).

Gesicht mit ebenmäßigen Rundungen und die großen, kugelig hervortretenden Augen, sowie die steilen, geschwungenen Brauenbögen und die breite, seitlich herabgezogene Vertiefung zwischen Mund und Kinn. Diese Merkmale dienen Kyrieleis auch zur Identifizierung. Dagegen fallen aber auch die Unterschiede deutlich ins Auge: Die sichelförmigen Locken über der Stirn, die beim Kopf in Alexandria noch ein Identifizierungskriterium darstellten, sind bei den Köpfen in Kopenhagen und Paris einer stärker belebten Frisur gewichen. Auffallend sind auch die Abweichungen im Profil, vor allem der Stirn-Nase-Linie. Das Untergesicht ist verschieden ausgeprägt, das Kinn unterschiedlich betont. Noch uneinheitlicher wird das Bild vom Porträt des Philadelphos, wenn eine Bronzestatue aus der Villa dei Papiri, die Kyrieleis ebenfalls als Bildnis Ptolemaios' II. identifiziert,<sup>255</sup> in den Vergleich miteinbezogen wird: Das Gesicht hat nichts von der Fülligkeit der übrigen Köpfe, das Inkarnat ist viel stärker bewegt und lässt das Knochengestalt erahnen.

Vor diesem Hintergrund ist es verständlich, dass rundplastische Bildnisse hellenistischer Herrscher nur selten in allen physiognomischen Merkmalen mit Münzporträts übereinstimmen und ihre Identität mit einer gewissen Zuversicht behauptet werden kann.<sup>256</sup> Die Mehrheit der überlieferten Bildnisse weist entweder derart unspezifische physiognomische Merkmale auf, dass sie mit keinem bekannten Münzbild verbunden werden kann, oder stimmt nur in einigen ausgewählten Charakteristika mit diesen überein. Anhand dieser Ähnlichkeiten wird eine Identifikation erwogen, während andere Merkmale, die sich vom Münzbildnis unterscheiden, außer Acht gelassen werden. Dabei stellt der Fundort des Porträts eine wichtige Grundlage für ihre Zuweisung an eine der hellenistischen Monarchien dar, während für eine genauere Benennung neben der numismatisch-physiognomischen Methode, Vergleiche mit anderen zugewiesenen rundplastischen Porträts, stilistische und historische Überlegungen sowie das Ausschlussverfahren angewandt werden können.

Aus diesen Beobachtungen kann zuversichtlich geschlossen werden, dass bei der Mehrheit der erhaltenen Bildnisse in erster Linie nicht die exakte Reproduktion von Porträttypen mit unverwechselbaren physiognomischen Merkmalen angestrebt wurde,

---

<sup>255</sup> Kyrieleis (1975) 21 f. 167 Kat. B9 Taf. 14 (AO: Neapel, Museo Nazionale, Inv. 5600).

<sup>256</sup> Dies gilt beispielsweise für die Büsten des Seleukos I. (Smith [1988] 73 f. 159 Kat. 21. Taf. 16; Fleischer [1991] 15-17 Taf. 7-10) und des Philetairos (Smith [1988] 74 f. 159 Kat. 22 Taf. 17; Queyrel [2003] 74-78 Kat. A2 Taf. 6) aus der Villa dei Papiri im Neapler Nationalmuseum. Zu den hellenistischen Herrscherbildnissen aus der Villa s. Smith (1988) 70-78.

die eine zweifelsfreie Identifikation einer bestimmten Herrschergestalt hätte ermöglichen können. Eine individuelle Erkennbarkeit des Dargestellten anhand der physiognomischen Merkmale dieser Bildnisse war aller Wahrscheinlichkeit nach nie beabsichtigt worden und muss – wenn dem antiken Betrachter keine intensiven Porträtstudien unterstellt werden – vielmehr durch andere Mittel erreicht worden sein, etwa durch eine benennende Inschrift. Im Falle des Archelaosreliefs bedeutet dies, dass die physiognomischen Merkmale der beiden Personifikationen nie für eine Benennung des Herrscherpaares in Anspruch genommen werden sollten. Ihre ikonographischen, physiognomischen und formalen Charakteristika ermöglichten die Erkennung zweier Mitglieder eines Herrscherhauses. Doch der Bezug auf ein bestimmtes Herrscherpaar konnte aufgrund des Fehlens einer Inschrift allein durch den Kontext der Porträts hergestellt werden – im Hinblick auf die Reliefdarstellung und den Aufstellungsort des Reliefs.

Neben den aufgezeigten Schwächen des Münzvergleichs Watzingers und der physiognomisch-numismatischen Methode im Allgemeinen lassen sich noch zwei weitere Argumente anführen, die gegen eine Benennung als Ptolemaios IV. und Arsinoe III. sprechen: Erstens schließt die gestaffelte Wiedergabe der Oikoumene vor Chronos eine Identifizierung mit diesem Herrscherpaar aus und zweitens ist die Art der Schleierdrapierung, die sich bei Oikoumene findet, nicht ptolemäisch.

Das erste Gegenargument ist von Doris Pinkwart in die Diskussion eingebracht worden und basiert auf folgender Überlegung: Wenn in den beiden Personifikationen ein hellenistisches Herrscherpaar zu sehen ist, dann wird die Position der Königin vor dem König als Reflex der – zum Zeitpunkt der Entstehung des Reliefs – aktuellen Form der Herrschaftsrepräsentation dieses Paares zu verstehen sein.<sup>257</sup> Diese Annahme ist m. E. zwingend, denn ohne das Zurückgreifen auf die offizielle Bildformel wäre die korrekte „Lesbarkeit“ der Porträts nicht sichergestellt worden und diese hätten nicht eindeutig auf ein bestimmtes Herrscherpaar bezogen werden können.<sup>258</sup> Die Deutung dieser Anordnung der Bildnisse erschließt sich aus den Beobachtungen, die sich anhand der ptolemäischen und seleukidischen Münzen mit gestaffelten Doppelbildnissen machen

---

<sup>257</sup> Pinkwart (1965a) 35; so auch Kyrieleis (1975) 44 Anm. 167. – Eine Zusammenstellung der infrage kommenden hellenistischen Herrscherpaare gibt Pinkwart (1965a) 36-40 Nr. 1-10.

<sup>258</sup> Der Einwand von Rocca (2006) 130 Anm. 163, dass wegen des Votivcharakters des Reliefs „non v'è motivo di supporre che l'artista dovesse obbligatoriamente adeguarsi al protocollo“, ist nicht überzeugend.

lassen.<sup>259</sup> Die Königsherrschaft im Hellenismus basierte idealtypisch auf der Person und der Tatkraft des Basileus<sup>260</sup> und wurde daher auch vorrangig von diesem repräsentiert. Der König erscheint auch im Doppelporträt in der Regel im Vordergrund. Für das Herrscherbild wurde der *capita iugata*-Typus erstmals bei den ptolemäischen Münzen des sog. ΘΕΩΝ ΑΔΕΛΦΩΝ-Typus verwendet.<sup>261</sup> Diese alexandrinischen Gold- und Silbermünzen verschieden hoher Nominale geben auf dem Avers das Doppelbildnis Ptolemaios' I. und seiner Frau Berenike I. (Taf. 24, 1) und auf dem Revers die gestaffelten Porträts Ptolemaios' II. und seiner Geschwistergattin Arsinoe II. (Taf. 24, 2) wieder. Der Basileus wird dabei stets im Vordergrund wiedergegeben. Die Darstellungen der ersten beiden vergöttlichten Generationen der Lagidendynastie waren dabei den akuten legitimatorischen Bedürfnissen des Herrscherhauses verpflichtet und verwiesen gleichzeitig auf die dynastische Kontinuität des ptolemäischen Königtums sowie auf den göttlichen Status der Königsfamilie.<sup>262</sup> Zwar wurde die Königin in die königliche Selbstdarstellung eingebunden und die „Dualität an der Reichsspitze“ demonstriert, die führende politische und repräsentative Rolle des Basileus wurde jedoch nicht hinterfragt. Dieser Bildtypus wirkte auch auf die seleukidische Münzprägung ein: Bronzemünzen von Tripolis aus dem Jahre 166/5 v. Chr. zeigen Antiochos IV. und im Hintergrund seine Gattin Laodike.<sup>263</sup> Auf Reichsprägungen aus Seleukia am Tigris mit verschiedenen Nominalwerten aus der Zeit 162-150 v. Chr. erscheint Demetrios I. vor seiner Frau Laodike.<sup>264</sup>

*Capita iugata* mit der Königin im Vordergrund traten erstmals in der seleukidischen Münzprägung des 2. Jhs. v. Chr. auf und unterschieden sich grundsätzlich in ihrer inhaltlichen Motivation: Als nach dem Tod Seleukos' IV. sein wenige Jahre junger Sohn Antiochos auf den Thron gehoben wurde, war dadurch ein Präzedenzfall

<sup>259</sup> Hierzu insbesondere Meyer (1992/1993) 107-125 mit weiterer Lit.; s. auch Pinkwart (1965a) 36-38 für die seltenen Beispiele des Doppelporträts in der Münzprägung kleinerer hellenistischer Monarchien (Pontos und Kappadokien).

<sup>260</sup> Zur „charismatischen“ Herrschaftsauffassung des hellenistischen Königtums s. einführend Gehrke (2008) 47-52.

<sup>261</sup> Kyrieleis (1975) 17 f. 80. 153 f. 162-164 Taf. 8, 1-2 mit weiterer Lit.; Richter – Smith (1984) Abb. 198. 200; Smith (1988) XIII Taf. 75, 3-4.

<sup>262</sup> Zur Deutung s. Kyrieleis (1975) 153 f. 162-164; zur Selbstdarstellung des Herrscherpaares am Beispiel Ptolemaios II. und Arsinoe II. s. Müller (2009) und insbesondere S. 353-364 zu den ΘΕΩΝ ΑΔΕΛΦΩΝ-Münzen.

<sup>263</sup> Fleischer (1991) 41 f. Taf. 20, e; Meyer (1992/1993) 107. 113 Abb. 6 mit weiterer Lit.

<sup>264</sup> Fleischer (1991) 58 Taf. 30, d-e; Meyer (1992/1993) 107. 113 Abb. 7 mit weiterer Lit.



geschaffen worden, der einer besonderen Legitimation bedurfte. Die Goldoktadrachmen von Antiochia (Taf. 26, 1), die ein Doppelbildnis des Knaben mit seiner Mutter Laodike zeigen, gehören in das Jahr der Thronbesteigung 175 v. Chr.<sup>265</sup> Die Gattin des verstorbenen Königs erscheint im Vordergrund und trägt wie ihr Sohn das Königsdiadem. Sie garantiert für die königliche Abstammung und damit für die Legitimität der Herrschaft des Kindes, das auf dem Revers auch als alleiniger Prägeherr genannt wird. Das Doppelporträt der Kleopatra Thea und ihres jungen Sohnes Antiochos VIII. (Taf. 26, 4), das in der Zeit zwischen 125-121/0 v. Chr. an zahlreichen Orten des Reiches auf Silbertetradrachmen geprägt wurde,<sup>266</sup> reflektiert eine völlig andersartige politische Situation. Beide tragen das Diadem und beide erscheinen als Prägeherren auf dem Revers. Das Bildnis Kleopatras wird jedoch im Vordergrund dargestellt und entspricht genau dem Typus, den sie in der unmittelbar vorangegangenen kurzen Zeit ihrer Alleinherrschaft in Ake-Ptolemais auf Silbertetradrachmen prägen lies.<sup>267</sup> Mit den Münzen im *capita iugata*-Typus ist der neuen politischen Situation Rechnung getragen worden, in der Kleopatra Thea ihren Sohn zwar als Mitregenten akzeptierte, sich als Vormundschaftsregentin jedoch noch als die politisch vorrangige Person präsentierte. Dagegen ist die Vorrangstellung der Kleopatra Thea im Doppelbildnis mit ihrem Mann Alexander Balas, das wohl anlässlich ihrer Hochzeit 151/0 v. Chr. in Seleukia Pieria auf Silbertetradrachmen geprägt wurde (Taf. 26, 3),<sup>268</sup> nicht durch ihre Rolle als Regentin motiviert. Alexander wird als alleiniger Prägeherr genannt und erscheint damit als eigentlicher Inhaber der politischen Macht. Die Wiedergabe Kleopatras im Vordergrund ist vielmehr als Mittel der Selbstdarstellung Alexanders aufzufassen, der den seleukidischen Thron mit der Unterstützung Ptolemaios' VI. usurpiert hatte. Im Rahmen dieser ptolemäischen Syrienpolitik wurde auch Kleopatra mit Alexander verheiratet.<sup>269</sup> Diese erscheint auf den Doppelbildnismünzen als Tyche mit Kalathos und Füllhorn, in deren Gunst der Usurpator steht, und verweist damit auf die Beziehung Alexanders zum Ptolemäerreich. Auf der Grundlage der bekannten Doppelporträts auf Münzen lassen sich demnach zwei mögliche Gründe für die Darstellung der Königin im Vordergrund unterscheiden: Entweder war die Herrscherin die politisch vorrangige Person in der jeweiligen

<sup>265</sup> Fleischer (1991) 43. 127 Taf. 21, b; Meyer (1992/1993) 107. 108-113 Abb. 1 mit weiterer Lit.

<sup>266</sup> Fleischer (1991) 78. 128 Taf. 44, e-f; Meyer (1992/1993) 107 f. 119-123 Abb. 14-19 mit weiterer Lit.

<sup>267</sup> Fleischer (1991) 77 f. 128 Taf. 44, c-d; Meyer (1992/1993) 107. 117-119 Abb. 13, a-c mit weiterer Lit.

<sup>268</sup> Fleischer (1991) 76 f. 128 Taf. 43, g-h; Meyer (1992/1993) 107. 114-117 Abb. 8 mit weiterer Lit.

<sup>269</sup> Zur Syrienpolitik Ptolemaios' VI. s. Höbl (1994) 169-171; Huß (2001) 582-588.

Konstellation (Vormundschaftsregentin) oder ihre Vorrangstellung ist dem besonderen Legitimationsdruck des männlichen Potentaten geschuldet (Betonung der Rechtmäßigkeit des unmündigen Sohnes oder Hinweis auf göttlichen und militärischen Schutz). Keiner dieser Faktoren trifft auf die Herrschergestalten Ptolemaios IV. und Arsinoe III. zu: Weder rechtfertigen die historischen Quellen die Annahme, dass Arsinoe eine größere politische Bedeutung als Philopator gehabt hätte. Noch bestand eine historische Situation, die nach einer außergewöhnlichen Form der Legitimation verlangt und es erfordert hätte, dass die Königin in der Herrschaftsrepräsentation vor ihrem Mann erscheinen sollte.<sup>270</sup> Aus diesem Grund kann die Identität Philopators und seiner Gemahlin mit dem Herrscherpaar auf dem Archelaosrelief mit hoher Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden.<sup>271</sup> Zwar fehlen *capita iugata* dieses Herrscherpaares in der Münzprägung, doch lässt sich zur Bestätigung dieser Argumentation eine Gemme mit einem gestaffeltem Doppelbildnis anführen (Taf. 23, 3), das von Kyrieleis aufgrund der umfassenden Übereinstimmungen mit den Einzelporträt-Prägungen m. E. sehr überzeugend Philopator und seiner Gattin zugewiesen wurde.<sup>272</sup> Ptolemaios IV. wird – wie erwartet – vor Arsinoe III. wiedergegeben.

Damit die von Watzinger postulierte Benennung des Herrscherpaares trotz dieser überzeugenden Argumentation aufrechterhalten werden konnte, wurden in der Folgezeit Erklärungsmodelle entwickelt, um die Vorrangstellung der Königin auf dem Relief zu begründen: Ausgehend von Pinkwarts Datierung ist vermutet worden, dass das gestaffelte Doppelbildnis mit der Königin im Vordergrund zwar auf ein Herrscherpaar des 2. Jhs. v. Chr. zu beziehen sei, die Porträtzüge aber aus inhaltlich-programmatischen Gründen denen Philopators und seiner Gemahlin angeglichen worden seien. Die Argumentation solcher Konstruktionen wirkt jedoch sehr gewollt und ist kaum überzeugend: Andreas Linfert vermutete Alexander Balas oder seinen Sohn als Auftraggeber des Reliefs, folgte jedoch der Identifizierung der Porträts als Ptolemaios IV. und Arsinoe III. Die Darstellung längst verstorbener Ptolemäer sei dabei als Hinweis auf die Unterstützung zu verstehen, die ihm Ptolemaios VI. bei der Usurpation des

---

<sup>270</sup> Zum Ptolemäerreich unter Ptolemaios IV. s. Hölbl (1994) 111-119; Huß (2001) 381-471.

<sup>271</sup> Ähnlich Pinkwart (1965a) 41 Anm. 127, da „Arsinoe III. politisch keine und kultisch keine größere Rolle spielte als ihr Gemahl“; Kyrieleis (1975) 44 Anm. 167: „Das politische Verhältnis der Arsinoe III. zu Ptolemaios IV. war jedoch das übliche Verhältnis der hellenistischen Königin zum König“.

<sup>272</sup> AO: Ehemals Slg. Postolakka, Athen: Kyrieleis (1975) 44 Taf. 30, 5.

seleukidischen Throns zukommen ließ. Diese sei entweder als Aufforderung an Ptolemaios zu begreifen, „es seinem Vorfahren Ptolemaios IV. [...] gleichzutun und im Seleukidenreich einzugreifen“, oder als „Dokumentation erfolgreicher Aufforderung zum Eingreifen“ zu verstehen. Daher reflektiere die Vorrangstellung Oikoumenes die aktuelle protokollarische Situation zur Zeit der Gemeinschaftsregierung Ptolemaios' VI. und seiner Geschwistergattin Kleopatra II. (163-145 v. Chr.).<sup>273</sup> Jedoch gibt es keinen Grund zur Annahme, dass Kleopatra II. in dieser Konstellation eine größere politische Rolle hatte als ihr Bruder.<sup>274</sup>

Anders argumentierte Eugenio La Rocca, der die Dargestellten zwar als Kleopatra Thea und ihren Sohn Antiochos VIII. identifizierte, in den Porträtzügen aber Philopator und seine Gemahlin erkannte:<sup>275</sup> Entsprechend dem Doppelbildnis des Seleukiden und seiner Mutter auf den bereits erwähnten Silbertetradrachmen (Taf. 26, 4) sei auch Chronos hinter Oikoumene wiedergegeben. Die Angleichung an die Porträts der verstorbenen Ptolemäer sei als Anlehnung an die Gründung des alexandrinischen Homereion zu verstehen und dokumentiere die Einführung eines Homerkultes in Syrien. Eine weitere, ebenso wenig stichhaltige Erklärung für die Vorrangstellung der Königin lieferte erneut La Rocca:<sup>276</sup> Der Künstler habe möglicherweise eine rundplastische Gruppe im Homereion von Alexandria als Vorbild vor Augen gehabt, die das Königspaar als Chronos und Oikoumene bei der Bekrönung Homers dargestellt habe. In dieser – rein hypothetischen – Statuengruppe hätte Arsinoe zur Rechten ihres Mannes gestanden und erscheine aus diesem Grund in der von Archelaos gewählten Perspektive im Vordergrund.

---

<sup>273</sup> Linfert (1983) 171 f. näherte sich der Frage nach dem Auftraggeber über den Fundort: Alexander Balas hielt sich in Rom auf bevor er gegen Demetrios I. zog. Das Relief sei entweder Alexanders hinterlassenen Privatbesitz oder das Geschenk für einen hilfreichen Römer. Darüber hinaus weise auch die Apollon-Darstellung auf dem Relief auf einen seleukidischen Hintergrund, die Linfert mit dem literarisch überlieferten Kultbild des Apollon von Daphne (bei Antiochia) des Bryaxes identifizierte (s. dazu Linfert [1983] 165-173). – Dagegen Ridgway I (1990) 263: Ein Geschenk aus Metall wäre angemessener gewesen und leichter zu transportieren. Außerdem müsse Pinkwärts Datierung stark gedehnt werden, wenn das Relief noch unter Alexander Balas oder seinem Sohn entstanden sein soll.

<sup>274</sup> Zum Ptolemäerreich unter der gemeinsamen Regierung Ptolemaios' VI. und Kleopatras II. s. Hölbl (1994) 159-171; Huß (2001) 571-589.

<sup>275</sup> Rocca (1984a) 49 Anm. 211.

<sup>276</sup> Rocca (1984a) 49 Anm. 211 (hier nur als Möglichkeit formuliert); Rocca (2006) 130 Anm. 163.

Einen neuen Erklärungsansatz versuchte jüngst Massimiliano Papini, indem er auf eine mögliche kultische Vorrangstellung Arsinoes III. verwies.<sup>277</sup> Papinis Ansatz basiert dabei auf folgenden Argumenten: Vor dem Hintergrund der belegten Geldstiftung Philopators und Arsinoes für die thespischen Musen,<sup>278</sup> versteht Papini auch einen inschriftlich festgehaltenen Königsbrief aus Thespiai.<sup>279</sup> In diesem Brief wendet sich ein nicht näher bestimmbarer Ptolemäerkönig – in Bezugnahme auf einen Brief seiner ἀδελφή – an die Polis der Thespien, um die Museia anzuerkennen. Papini folgt dabei der Ergänzung der Inschrift von Michel Feyel, die belegen soll, dass die Königin selbst dem Ersuchen der thespischen Gesandtschaft gefolgt sei und die Wettkampfpreise für die musischen Agone gestiftet habe. Außerdem ist auf thespischen Bronzemünzen die Darstellung eines weiblichen Kopfes mit polosartiger Kopfbedeckung und Schleier zu finden, die bereits von Albert Schachter aufgrund der Übereinstimmungen mit dem alexandrinischen Münzbildnis als Porträt Arsinoes III. angesprochen wurde.<sup>280</sup> Dadurch hätten die Bötier ihre Dankbarkeit gegenüber den ptolemäischen Förderern ausgedrückt. Vor diesem Hintergrund deutet Papini weitere schriftliche Zeugnisse als Hinweise auf eine Vergöttlichung Arsinoes III. als „zehnte Muse“: In einem Kommentar zu den Aitien des Kallimachos wird eine Arsinoe genannt, die als Muse verehrt worden sei und deren Bildnis zusammen mit den Musen in einem Musenheiligtum gestanden habe.<sup>281</sup> Außerdem berichtet Pausanias von einer Bronzestatue auf dem Helikon, die eine Arsinoe, Geschwistergattin des Ptolemaios, auf einem Vogel Strauß sitzend darstellte.<sup>282</sup> Mit dieser Grundlage zeichnet Papini das Bild Arsinoes III. als vorrangige Förderin des Musenkultes und entwirft die Vorstellung ihrer Apotheose als Muse. Hierin sieht Papini ihre Vorrangstellung auf dem Archelaosrelief begründet. Diese Konstruktion steht jedoch auf tönernen Füßen: Zunächst ist anzumerken, dass das Ptolemäerpaar im Königsbrief aus Thespiai nicht genau benannt werden kann und dass

---

<sup>277</sup> Papini (2006) 39 f.; Papini (2007) 136; gefolgt ist Rocca (2006) 130 Anm. 163.

<sup>278</sup> s. S. 63 f.

<sup>279</sup> Jamot (1895) 328-331 Nr. 4 = Schroeter (1931) 110 fr. 21; Feyel (1942) 103 ff. Nr. 5 n.v. = Bringmann – Steuben (1995) 136.

<sup>280</sup> Schachter (1961) 67-69 Abb. 1; Bringmann (2000) Taf. 8, 1-2; Papini (2006) Abb. 4.

<sup>281</sup> *Commentarius Oxoniensis* (POxy. XX, Nr. 2262, fr. 2a, col. i, 5-15) zum Wort δεκάς in Kall. *Ait.* 1, fr. 3.

<sup>282</sup> Paus. 9, 31, 1.

die Ergänzung der Inschrift durch Feyel nicht allgemein akzeptiert wird.<sup>283</sup> Außerdem hat schon Hans-Christoph Noeske berechtigte Zweifel an der Identifizierung des weiblichen Kopfes auf den thespischen Münzen als Porträt Arsinoes III. geäußert.<sup>284</sup> Die formalen, ikonographischen und physiognomischen Merkmale der Köpfe auf den kleinen, schlecht erhaltenen und nicht sicher datierbaren Münzen rechtfertigen eine solche Benennung in keinsten Weise. Doch selbst wenn Papini darin Recht behalten sollte, dass Arsinoes III. bei der Förderung des Musenkultes eine wichtigere Rolle übernommen hatte als ihr Ehemann und als „zehnte Muse“ stilisiert wurde, so ist es dennoch zweifelhaft, dass sich solche Verhältnisse in der Selbstdarstellung des Herrscherpaares niedergeschlagen haben.<sup>285</sup>

Gegen die Identifikation mit einem ptolemäischen Herrscherpaar spricht auch die Art und Weise, in der der Schleiermantel der Oikoumene drapiert ist (Taf. 3. 20-22): Der Mantelstoff ist nur über den Haarknoten gelegt und der Hinterkopf bleibt vollkommen unbedeckt. Diese Trageweise ist bei den Ptolemäerinnen nicht nachzuweisen, findet sich aber häufig bei den Seleukidinnen und ist auch sonst im seleukidischen Raum verbreitet, wie im folgenden Abschnitt ausführlich besprochen werden soll.<sup>286</sup>

Weder die physiognomischen Merkmale der Personifikationen Chronos und Oikoumene noch die postulierte geistes- und kulturgeschichtliche Verbindung der Reliefdarstellung mit Alexandria sind zwingende Argumente für die Identität mit dem Herrscherpaar Ptolemaios IV. und Arsinoe III. Oberflächliche physiognomische Übereinstimmungen lassen sich auch mit anderen Ptolemäern des 3. Jhs. v. Chr. aufzeigen. Die Unsicherheiten der numismatisch-physiognomischen Methode verhindern jedoch eine zweifelsfreie Benennung des Herrscherpaares. Darüber hinaus ist festzuhalten, dass die individuelle Erkennbarkeit des Herrscherpaares anhand ihrer Physiognomie vom Künstler höchstwahrscheinlich nie intendiert worden war. Ein alexandrinischer Kontext der Homerallégorie ist zwar denkbar, aber nicht zwingend. Ein weiteres prominentes Zentrum für philologische Studien befand sich in Pergamon und ein Homerkult mit Heiligtum und Tempel ist auch für Smyrna belegt. Das wichtigste Gegenargument ist

---

<sup>283</sup> Für die Gegenposition s. Robert (1942) 338 Nr. 69; Bringmann – Steuben (1995) 136; Bringmann (2000) 103.

<sup>284</sup> Bringmann (2000) 243-245 (Beitrag von H.-Ch. Noeske).

<sup>285</sup> Vgl. S. 71-74.

<sup>286</sup> s. S. 78-80.

jedoch die Vorrangstellung der Königin im gestaffelten Doppelbildnis. Die Voraussetzungen für eine solche Form der Selbstdarstellungen werden vom Herrscherpaar Ptolemaios IV. und Arsinoe III. nicht erfüllt. Außerdem wäre die Art der Schleierdrapierung bei Oikoumene sehr untypisch für eine Ptolemäerin. Watzingers Benennungsvorschlag ist aus diesen Gründen zurückzuweisen.

#### 4.2.2) Seleukiden

Alternativ zur Identifizierung eines Ptolemäerpaars ist von Vertretern einer Spätdatierung des Reliefs vorgeschlagen worden, Herrscherpaare des Seleukidenreiches in den Personifikationen Chronos und Oikoumene zu erkennen. Anlass bot dazu wohl in erster Linie die Beobachtung, dass *capita iugata*-Porträts mit der Königin im Vordergrund vor allem in der seleukidischen Münzprägung anzutreffen sind.<sup>287</sup> Einen weiteren Hinweis liefert die Ikonographie der Oikoumene: Wie Robert Fleischer erstmals bemerkte, scheint die Trageweise des Schleiers keine ptolemäische sondern vielmehr eine seleukidische Eigenart zu sein.<sup>288</sup> Bei den Münzbildnissen der Ptolemäerinnen bedeckt der Schleiermantel stets den ganzen Hinterkopf und ist häufig weit über die Kalotte gezogen.<sup>289</sup> Eine solche Drapierung des Schleiers findet sich auch bei einigen Skulpturfragmenten, die sich eventuell als Bildnisse von Attalidenköniginnen ansprechen lassen.<sup>290</sup> Dagegen ist der Schleier bei Oikoumene nur über den Haarknoten gelegt – der Hinterkopf bleibt unbedeckt. Eine solche Trageweise begegnet bereits bei der Tyche von Antiochia (Taf. 27, 2)<sup>291</sup> und findet im 2. Jh. v. Chr. ihre Entsprechung in den Münzporträts der seleukidischen Königinnen: Der Schleier der Laodike, Gattin des Seleukos IV., im Doppelporträt mit ihrem Sohn Antiochos<sup>292</sup> bedeckt nur ihren Haarknoten (Taf. 26, 1). Besonders aufschlussreich sind jedoch die

---

<sup>287</sup> s. S. 72 f.

<sup>288</sup> Hierzu Fleischer (1991) 43. 79. 127 f.; vgl. Protzung (1995) 26 f.

<sup>289</sup> s. Anm. 237. 238.

<sup>290</sup> Queyrel (2003) 264-267 Kat. H1 Taf. 56 f.; 267-268 Kat. H2 Taf. 58; 272-275 Kat. I2 Taf. 61 f.

<sup>291</sup> Zur Tyche von Antiochia s. insbesondere Dohrn (1960); Meyer (2006). – Vgl. die Trageweise des Schleiermantels anhand der kleinformatigen Bronzekopien der Tychengruppe, s. beispielsweise die späthellenistische Replik im Louvre (Inv. Br 4453), ehemals in der Slg. de Clercq; Dohrn (1960) 17 f. Kat. A10 Taf. 9, 1; Meyer (2006) 414 f. Kat. B11-12 Taf. 13, 3-4.

<sup>292</sup> s. Anm. 265.

diversen Münzbildnisse der Kleopatra Thea, deren ptolemäische Herkunft sich in einigen ihrer Münztypen widerspiegelt: Ihre Münzbildnisse, die anlässlich ihrer Hochzeit mit Alexander Balas geprägt wurden – sowohl ihr Doppelporträt<sup>293</sup> mit Alexander Balas auf Silbertetradrachmen (Taf. 26, 3), als auch ihr Einzelbildnis<sup>294</sup> auf einem Goldstater (Taf. 26, 2) – stellen Kleopatra mit einem Schleier dar, der in erster Linie den Haarknoten bedeckt und nur wenig auf dem Hinterkopf aufliegt. Dadurch, dass der Stoff nicht nur auf dem Haarknoten aufliegt, weicht diese Trageweise zwar geringfügig von der Schleierdrapierung der Tyche des Eutychides und des Münzporträts der Laodike ab, unterscheidet sich aber noch deutlich von der „ptolemäischen“ Mode. In späterer Zeit adaptiert Kleopatra Thea, Tochter Ptolemaios' VI., in ihren Münzbildnissen jedoch die „ptolemäische“ Trageweise: Sowohl in ihrem Einzelporträt, das in der Zeit ihrer Alleinherrschaft in Ake-Ptolemais geprägt worden ist,<sup>295</sup> als auch im Doppelporträt mit ihrem Sohn Antiochos VIII. (Taf. 26, 4), das in ihre Zeit als Vormundschaftsregentin gehört,<sup>296</sup> trägt die Königin über ihrem Haar, das bezeichnenderweise in ägyptischen Korkenzieherlocken frisiert ist, einen Schleier, der wie bei den früheren Ptolemäerinnen weit über den Hinterkopf geführt ist.

Die Münzbildnisse der Kleopatra Thea demonstrieren, dass noch im späteren 2. Jh. v. Chr. zwischen der Schleierdrapierung der Seleukidinnen und Ptolemäerinnen unterschieden wurde. Eine vergleichbare Beobachtung lässt sich bei den Darstellungen der Stadttyche auf den späthellenistischen Städteprägungen aus dem syrisch-phönikischen Raum machen.<sup>297</sup> In hellenistischer Zeit waren Münzdarstellungen von Stadttychen mit Schleiermantel als alleinigem Aversbild seit dem späteren 2. Jh. v. Chr. auf autonomen Stadtprägungen aus dem Gebiet des Seleukidenreiches, vor allem in Syrien, Kilikien und Phönikien, verbreitet. In der Darstellungsweise zeigen sich lokale Besonderheiten, die die Scheidung zweier Gruppen erlauben: Die syrisch-kilikischen Tychen bilden die größte hellenistische Gruppe, von der sich eine kleine Gruppe, der vor allem phönizische Tychen angehören, durch die Trageweise des Schleiermantels absetzt.<sup>298</sup> Stadttychen, die vor allem in Kilikien und Syrien geprägt wurden, tragen den

---

<sup>293</sup> s. Anm. 268.

<sup>294</sup> Fleischer (1991) 77. 128 Taf. 44, b; Meyer (1992/1993) 107. 117 Abb. 11 mit weiterer Lit.

<sup>295</sup> s. Anm. 267.

<sup>296</sup> s. Anm. 266.

<sup>297</sup> Zu den Münzen mit der Darstellung der Stadttyche mit Schleier s. Protzung (1995) 12-42 Kat. II.

<sup>298</sup> Protzung (1995) 25-27 mit weiterer Lit.

Schleier in einer Weise, die nur den Haarknoten bedeckt (Taf. 27, 3).<sup>299</sup> Dagegen zeigen vor allem die Stadttychen, die im phönikischen Raum im ehemaligen ptolemäischen Einflussbereich geprägt wurden (alle bekannten Münzen mit Stadttychen aus Berytos, Byblos, Demetrias, Dora, Sidon und Tripolis), eine alternative Trageweise (Taf. 27, 4).<sup>300</sup> Der Schleiermantel liegt nicht nur auf dem Haarknoten, sondern ist bis zum hintersten Turm der Mauerkrone hinaufgezogen und bedeckt dadurch den Hinterkopf. Nun kann jedoch leicht der Verdacht aufkommen, dass die Art der Schleierdrapierung, die bei Oikoumene zu beobachten ist, in diesem speziellen Fall durch das Tragen des Kalathos begründet ist. Mnemosyne ist die einzige weitere Figur auf dem Relief, die ihren Mantel ebenfalls als Schleier trägt (Taf. 8-9). Doch im Gegensatz zu Oikoumene trägt sie keine weitere Kopfbedeckung und ihr Schleier ist weit über den Hinterkopf nach vorn gezogen. Der Verdacht ließe sich dadurch erhärten. Jedoch ist in diesem Zusammenhang m. E. erneut der Hinweis auf die hellenistischen Münzen mit Darstellung der Stadttyche hilfreich, die trotz Mauerkrone zwei alternative Trageweisen des Schleiers vorführen: Entweder bedeckt der Schleier Haarknoten und Hinterkopf oder nur den Haarknoten. Zwischen diesen Alternativen hätte schließlich auch Archelaos wählen können.

Das gestaffelte Doppelbildnis mit der Königin im Vordergrund und die eigentümliche Art der Schleierdrapierung bilden auffällige Übereinstimmungen mit den Münzbildnissen einiger seleukidischer Herrscherpaare bzw. Herrscherinnen. In der Forschung wurde bisher vor allem die Benennung der Königin als Kleopatra Thea in Betracht gezogen, die entweder mit ihrem Mann Alexander Balas oder mit ihrem Sohn Antiochos VIII. dargestellt worden sei – dieselben Konstellationen, die auch in der Münzprägung zu beobachten sind.<sup>301</sup>

Schon Friedrich Hauser verwies auf die Parallelen zwischen Oikoumene und Kleopatra Thea im Doppelporträt mit Alexander Balas (Taf. 26, 3).<sup>302</sup> Neben der Darstellung der Königin im Vordergrund betonte Hauser auch die ikonographischen Übereinstimmungen: Kleopatra trägt einen niedrigen Kalathos und ihr Schleier bedeckt

<sup>299</sup> Protting (1995) Kat. II, 16, 24 Taf. 1, 6-7; 2, 1-5; 3, 2-6; selten auch in Phönikien anzutreffen: Protting (1995) Kat. II, 22, 1 Taf. 2, 8 (Arados); Kat. II, 22, 8 Taf. 3, 1 (Tyros).

<sup>300</sup> Protting (1995) Kat. II, 22, 2-7 Taf. 2, 10-12; 4,2; selten auch außerhalb Phönikiens anzutreffen: Protting (1995) Kat. II, 16, 23 (Zephyrium in Kilikien); Kat. II, 23, 1 (Akmoneia in Phrygien).

<sup>301</sup> Zur inhaltlichen Begründung ihrer Vorrangstellung in den überlieferten Doppelporträts s. S. 73.

<sup>302</sup> s. Anm. 268.



hauptsächlich den Haarknoten, der in einer vergleichbaren Position am Hinterkopf sitzt.<sup>303</sup> Abgesehen von dem etwas weniger fülligen Gesicht Kleopatras mit der feineren Nase und dem abweichend frisierten Stirn- und Schläfenhaar sind die physiognomischen Merkmale mit denen Oikoumenes vergleichbar – ohne dass sich hieraus ein Hinweis auf ihre Identität ergibt, da sich sowohl die Frisur als auch die Physiognomie Oikoumenes kaum nennenswert von anderen weiblichen Köpfen des Reliefs unterscheidet.<sup>304</sup> Deutliche Unterschiede zeigen sich dagegen beim physiognomischen Vergleich zwischen Chronos und dem Bildnis Alexanders:<sup>305</sup> Sowohl die Gesamterscheinung des länglichen Gesichts des Münzporträts als auch dessen ausladendes Untergesicht mit dem massigen, runden Kinn und die schmale, lange Nase sind auffällige Unterschiede zum Kopf des Chronos. Auf dieser Grundlage ist es schwer, zu entscheiden, ob die ikonographischen Parallelen zwischen der Darstellung Kleopatras als Tyche und der Oikoumene eher dem Zufall der Überlieferung geschuldet sind oder als Hinweis auf ihre Identität ernst genommen werden müssen.

Häufiger wird jedoch der Identifizierungsvorschlag Franz Studniczkas vertreten, der auf der Grundlage der Inschriftdatierung Schedes die Benennung des Herrscherpaares als Kleopatra Thea und Antiochos VIII. vorbrachte.<sup>306</sup> Zwar würde sich für einen Vergleich insbesondere das Doppelporträt Kleopatras mit ihrem Sohn anbieten, doch zeigen die erhaltenen Tetradrachmen – von einer Prägestätte zur anderen – unterschiedlich große Abweichungen in der physiognomischen Charakterisierung der Bildnisse, die zudem von einer starken Angleichung von Mutter und Sohn geprägt sind.<sup>307</sup> Wegen des Fehlens einer einheitlichen Physiognomie erscheint der Vergleich mit den Silbertetradrachmen Kleopatras und ihres Sohnes wenig sinnvoll. Um dies jedoch nicht völlig unversucht zu lassen, wird hier eine in Antiochia geprägte Silbertetrachme

---

<sup>303</sup> Hauser (1905) 85 f.

<sup>304</sup> s. S. 58 f.

<sup>305</sup> So auch Studniczka (1914) 69 Anm. 3; Pinkwart (1965a) 37. – Die physiognomischen Merkmale des Alexander Balas im Doppelporträt mit Kleopatra Thea entsprechen denen seiner Einzelporträt-Prägungen: Fleischer (1991) 60-63. 124 Taf. 31, c-h.

<sup>306</sup> Studniczka (1926) 117 Anm. 2; gefolgt sind: Schlüter (1945) 15 ff. n.v.; Kabus-Jahn (1968) 37; Kyrieleis (1975) 44 Anm. 167; Fleischer (1991) 79; Schefold (1997) 530 (unter Vorbehalt); s. auch S. 75 zum Vorschlag von Eugenio La Rocca, dass Kleopatra und Antiochos in Anlehnung an die Gründung des alexandrinischen Homereion mit den Porträtzügen Philopators und seiner Gattin dargestellt worden seien.

<sup>307</sup> s. Anm. 266.

zum Vergleich herangezogen (Taf. 26, 4):<sup>308</sup> Während Kleopatras Frisur mit den Korkenzieherlocken und der Trageweise ihres Schleiers vom Erscheinungsbild Oikoumenes abweichen, bestehen in ihren physiognomischen Merkmalen keine auffälligen Unterschiede. Abgesehen von den gleichsam fülligen Gesichtszügen sind kaum Parallelen zwischen Antiochos und Chronos aufzuzeigen, vielmehr stechen die Unterschiede ins Auge:<sup>309</sup> Zum einen ist der leichte Bogen der Stirn-Nase-Linie mit der hängenden Nasenspitze zu nennen, die auch für die späteren Münzbildnisse des Antiochos charakteristisch ist. Zum anderen springt das kräftigere Kinn des Antiochos stärker vor. Zwar wies Robert Fleischer darauf hin, dass das für Antiochos VIII. typische „Adlerprofil“, das ihm den Beinamen „Grypos“ eingebracht hat, erst in den Münzbildnissen seiner letzten Herrschaftsperiode (108-96 v. Chr.)<sup>310</sup> anzutreffen sei.<sup>311</sup> Jedoch ist eine „hängende“ Nase oder eine leichte Höckernase bereits bei einigen Münzen des *capita iugata*-Typus (125-121/0 v. Chr.)<sup>312</sup> und bei den Einzelporträts seiner ersten Herrschaftsperiode (121-113 v. Chr.)<sup>313</sup> zu beobachten und scheint ein charakteristisches Merkmal seiner Bildnisse zu sein.

Chronos weist auch oberflächliche Gemeinsamkeiten mit einigen Seleukidenbildnissen des 2. Jhs. v. Chr. auf.<sup>314</sup> Allen voran ist das Porträt Antiochos' VII. auf Prägungen von Antiochia zu nennen (Taf. 27, 1),<sup>315</sup> das ein volles Gesicht mit leichtem Doppelkinn zeigt, jedoch ebenfalls ein typisch „seleukidisches“ Profil mit gebogener Nase aufweist.<sup>316</sup> Jeder detaillierte Vergleich mit diesen Münzbildnissen zeigt aber auch klare Unterschiede. Dies verdeutlicht erneut die Schwierigkeit allein aufgrund des numismatisch-physiognomischen Vergleichs zu einer Benennung zu gelangen, vor

---

<sup>308</sup> Fleischer (1991) 78 Taf. 44, e; Meyer (1992/1993) 119-122 Abb. 19.

<sup>309</sup> Gegen eine physiognomische Ähnlichkeit zwischen Chronos und Antiochos VIII. argumentiert auch Pinkwart (1965a) 37 f.

<sup>310</sup> Fleischer (1991) 81 Taf. 45, f mit weiterer Lit..

<sup>311</sup> Fleischer (1991) 79.

<sup>312</sup> Fleischer (1991) 78 Taf. 44, e mit weiterer Lit.

<sup>313</sup> Fleischer (1991) 80 Taf. 45, d-e mit weiterer Lit.

<sup>314</sup> Antiochos IV. (Fleischer [1991] 44 f. Taf. 21, c-f): Prägungen seiner beiden ersten Münzserien von Antiochia (175-169/8 v. Chr.). – Antiochos V. (Fleischer [1991] 55 Taf. 28, e-f): Tetradrachmen von Antiochia aus der Zeit seiner Alleinherrschaft (164-162 v. Chr.). – Demetrios I. (Fleischer [1991] 55 Taf. 28, e-f): Prägungen von Antiochia aus dem Jahre 155/4 v. Chr.

<sup>315</sup> Fleischer (1991) 71 Taf. 42 a-b.

<sup>316</sup> Zum Vergleich mit dem Porträt Antiochos' VII. s. auch Pinkwart (1965a) 41.

allem auf der Grundlage der verwitterten, bestoßenen und äußerst unscharfen Züge der Relieffigur.

Der Vorschlag, in den Personifikationen Chronos und Oikoumene ein seleukidisches Herrscherpaar zu erkennen, ist in der Forschung bislang unzureichend diskutiert worden. Zwar sind einige interessante Parallelen – die Doppelporträts der Kleopatra Thea und die charakteristische Trageweise des Schleiers der Seleukidinnen – angeführt worden, doch keine Benennung scheint auf dieser Grundlage zwingend zu sein. Der numismatisch-physiognomische Vergleich kann keinesfalls zu einer Lösung beitragen. Neben Ähnlichkeiten oberflächlicher Art zwischen Chronos und mehreren Seleukidenkönigen, lassen sich an ein und denselben Bildnissen auch krasse Gegensätze benennen. Wie an anderer Stelle bereits ausgeführt wurde, geht die grundsätzliche Problematik jedes Münzvergleichs vom zugrunde liegenden Material selbst aus.<sup>317</sup> Es ist m. E. sehr zu bezweifeln, dass die Wiedergabe eines bestimmten anhand der physiognomischen Merkmale benennbaren Bildnistypus intendiert war, und vielmehr davon auszugehen, dass der Kontext, in dem das Herrscherpaar dargestellt worden ist, sowie der Kontext des Reliefs die genaue Benennbarkeit der Dargestellten gewährleistet hat.

Ist tatsächlich ein seleukidisches Herrscherpaar gemeint, so ist die Frage nach dem Kontext des Reliefs weiterhin ungelöst. Welcher Ort im Seleukidenreich bot am ehesten die Voraussetzung für die inhaltliche Konzipierung der Homerallegorie und welcher kultische Zusammenhang wird im Relief angedeutet? Nach dem Gebietsverlust in Kleinasien durch den Frieden von Apameia 188 v. Chr. sind im seleukidischen Herrschaftsgebiet keine Orte mit Homerkult bekannt.

#### 4.2.3) Attaliden

Die Identität des Herrscherpaares mit Attaliden der 2. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. ist zwar bereits früh vermutet worden,<sup>318</sup> doch erst der Benennungsvorschlag von Doris Pinkwart – obwohl mit größter Zurückhaltung formuliert – fand einigen Zuspruch. Dabei näherte sich Pinkwart der Benennung durch das Ausschlussverfahren: Zunächst stellte sie neben

---

<sup>317</sup> s. S. 68-71.

<sup>318</sup> Attalos II. und Apollonis: B. Sauer bei Graef (1903) 202; Sauer (1904) 21 f. n.v.

den Herrscherpaaren, von denen *capita iugata* mit der Königin im Vordergrund bekannt sind, auch diejenigen zusammen, bei denen aus historischen Gründen eine Darstellung der Königin vor dem König zu erwarten sei. Als mögliche Gründe definierte Pinkwart auf der Grundlage der bekannten Doppelbildnisse die politische oder kultische Vorrangstellung der Königin in der jeweiligen Konstellation: Die Frau sei entweder die politisch vorrangige Person oder im Gegensatz zum König bereits vergöttlicht worden. Diese Herrscherpaare überprüfte Pinkwart im Vergleich zwischen der Reliefdarstellung und den jeweiligen Münzbildnissen, gelangte jedoch zu keinem positiven Ergebnis.<sup>319</sup> Vier Herrscherpaare blieben in der engeren Wahl, da diese aus Mangel an gesicherten Münzporträts nicht auf Übereinstimmungen und Unterschiede hin untersucht werden konnten.<sup>320</sup> In einem weiteren Schritt reduzierte Pinkwart die Auswahl – aufgrund der postulierten Lokalisierung des Reliefs im mittleren und südlichen Westkleinasien<sup>321</sup> – auf die Attalidenherrscher und ihre Mütter, Attalos II. und Apollonis sowie Attalos III. und Stratonike, schlug jedoch im Hinblick auf die angenommene Datierung um 130 v. Chr. letztere als wahrscheinlichste Kandidaten vor.<sup>322</sup>

Wie sich unschwer erkennen lässt, basiert dieser Identifizierungsvorschlag auf vielen unsicheren Faktoren, sodass Pinkwarts vorsichtige Formulierung durchaus ihre Berechtigung hat. In erster Linie bilden die Lokalisierung und Datierung des Reliefs eine problematische Argumentationsgrundlage, aber auch Pinkwarts Annahme, dass Apollonis und Stratonike im Doppelbildnis mit ihren Söhnen im Vordergrund dargestellt worden sein könnten, bedarf einer Revision. Pinkwart geht davon aus, dass eine Königin, die vergöttlicht worden ist, im *capita iugata*-Porträt vor einem unvergöttlichten männlichen Potentaten dargestellt werden konnte. Daher hätte auch Apollonis bzw. Stratonike „als Divinisierte rechts neben dem Sohn erscheinen“ können.<sup>323</sup> Zu dieser Einschätzung gelangt Pinkwart, da sie auch die Vorrangstellung

---

<sup>319</sup> Pinkwart (1965a) 36-42.

<sup>320</sup> Pinkwart (1965a) 42. 77: Attalos II. und Mutter Apollonis; Attalos III. und Mutter Stratonike; Ptolemaios IX. Soter II. und Mutter Kleopatra III.; Ptolemaios X. Alexandros I. und Mutter Kleopatra III.

<sup>321</sup> s. S. 32 f.

<sup>322</sup> Pinkwart (1965a) 40. 42. 77; gefolgt ist Voutiras (1989) 166, dem sich zwar Moreno II (1994) 561. 574. 815 Anm. 927 anschließt, aber Voutiras unkorrekt wiedergibt und stattdessen Attalos II. und Apollonis identifiziert. Moreno modifiziert die von Pinkwart vorgeschlagene Benennung, anscheinend um das Archelaosrelief noch zu Lebzeiten des Gelehrten Krates aus Mallos ansetzen zu können, mit dem das Relief inhaltlich in Zusammenhang gebracht wird, s. S. 85-87.

<sup>323</sup> Pinkwart (1965a) 40.

der Kleopatra Thea auf den Doppelbildnismünzen mit Alexander Balas (Taf. 26, 3)<sup>324</sup> darauf zurückführt, dass sie bereits zum Zeitpunkt der Hochzeit einen göttlichen Status besessen habe – vor allem im Hinblick auf ihre Kopfbedeckung.<sup>325</sup> Ihr Epitheton „Thea“ ist jedoch erst seit ihrer Hochzeit mit Demetrios II. (146 v. Chr.) und später auf ihren Einzelporträt-Prägungen<sup>326</sup> belegt.<sup>327</sup> Darüber hinaus ist – wie Marion Meyer überzeugend dargelegt hat – ihre Vorrangstellung im Münzbild als Aussage über den König im Hintergrund und dessen politische Beziehung zum Ptolemäerreich zu verstehen, die ihm die Herrschaft erst ermöglicht hatte.<sup>328</sup> Die Vergöttlichung der Königsmütter ist daher kein Hinweis darauf, dass diese im Doppelbildnis vor ihren Söhnen dargestellt werden konnten.

Als weitere Argumentationsgrundlage für die Identifizierung des Herrscherpaares mit Attaliden des 2. Jhs. v. Chr. verwies Pinkwart auf die mögliche inhaltliche Verbindung der Homerallegorie mit Pergamon.<sup>329</sup> Das untere Register reflektiere einige gedankliche Konzepte, die mit den Anschauungen des stoischen Philosophen und Philologen Krates aus Mallos zu verbinden seien, der unter Eumenes II. an den Königshof von Pergamon gekommen war.<sup>330</sup> Nach Aussage der überlieferten Fragmente seiner Bücher waren sowohl ein allegorischer Interpretationsansatz als auch die Auffassung vom wissenschaftlichen Wert der homerischen Epen bezeichnend für das Schaffen des Homerphilologen.<sup>331</sup> Krates' Allegorismus äußerte sich in der Deutung Homers auf der Grundlage einer stoischen kosmologischen Weltanschauung. Die Frage, ob und

---

<sup>324</sup> s. Anm. 268.

<sup>325</sup> Pinkwart (1965a) 36 f.

<sup>326</sup> s. Anm. 267.

<sup>327</sup> Zu Kleopatra Thea s. insbesondere: RE XI, 1 (1921) 785-787 s. v. Kleopatra Nr. 24 (F. Stähelin); Whitehorne (1994) 149-163.

<sup>328</sup> s. S. 73.

<sup>329</sup> Pinkwart (1965a) 65-77 passim, bes. 70. 73 f. 75. 77; gefolgt sind: Voutiras (1989) 137-142. 163-166; Moreno II (1994) 561-563. 574.

<sup>330</sup> Zu Krates s. Hansen (1971) 409-417; Pfeiffer (1978) 287-299; für einen einführenden Überblick s. DNP 6 (1999) 812-814 s. v. Krates Nr. 5 (M. Broggiato) mit weiterer Lit. – Der Einfluss dieses Gelehrten ist von Simon (1975a) 56-59 auch in der Bildkonzeption des Gigantomachiefrieses des Pergamonaltars vermutet worden. Die Verteilung der Götter und Giganten über die vier Himmelsrichtungen des Altars und ihre spezifische Anordnung im Fries reflektiere die kosmische Ordnung nach stoischer Vorstellung, die auch für Krates' historisch-wissenschaftliche Auslegung Homers typisch sei.

<sup>331</sup> Hierzu s. Hansen (1971) 412-417; Pfeiffer (1978) 289-296.

inwieweit Homers Werke auf genauen historischen, geographischen und kosmologischen Sachkenntnissen beruhten und einen wissenschaftlichen Zugang ermöglichten, d. h. als *ἱστορία* zu betrachten seien, wurde im Hellenismus intensiv diskutiert. Im Prolegomenon seiner Geographika widmete sich Strabon ausgiebig diesem Streit.<sup>332</sup> Neben Grenzgängern wie Strabon selbst, die zwar grundsätzlich von profunden Sachkenntnissen Homers ausgingen, die aber zugunsten der Wirkung der Dichtung mit Erfundenem kombiniert worden seien,<sup>333</sup> gab es auch kritische Stimmen, die dem Dichter – abgesehen von Kenntnissen vom Trojanischen Krieg – kein fundiertes Wissen zugestanden.<sup>334</sup> Das andere Extrem bildeten Gelehrte, die „Homers Dichtungen sogar auf wissenschaftliche Grundlagen zurückgeführt haben, wie Krates von Mallos und einige Andere das getan haben“.<sup>335</sup> Die Vorstellung, dass Homers Werke als *ἱστορία* zu betrachten seien, werde auf dem Archelaosrelief, so Pinkwart, durch die Personifikation der Historia reflektiert.

Darüber hinaus sei in die Darstellung der *Φύσις* als Kind, das sich den personifizierten Werten zuwendet, eine genuin stoische Vorstellung der menschlichen *Physis* eingeflossen: Der philosophisch-wissenschaftliche Naturbegriff „*Physis*“ ist durch die philosophischen Schulen unterschiedlich ausgelegt worden und bezeichnet in erster Linie zwei abstrakte Konzepte: Die Natur als alles schaffendes und ordnendes Grundprinzip oder die menschliche Natur.<sup>336</sup> Pinkwart spricht die Relieffigur aufgrund ihres Kontextes wohl zu Recht als *Physis* des Menschen an und verbindet ihre Darstellung in Kindergestalt mit dem *Physis*begriff der Stoa,<sup>337</sup> da diese bereits beim Kind die naturgegebene Vernunftanlage für die Entwicklung zur Tugend voraussetzt.<sup>338</sup> Diese inhaltlichen Übereinstimmungen würden den Auftraggeber des Reliefs als einen Vertreter der Stoa und einen Anhänger des Homerphilologen ausweisen,<sup>339</sup> wenn nicht

---

<sup>332</sup> Insbesondere Strab. 1, 1, 2-1, 2, 40 passim.

<sup>333</sup> Strab. 1, 1, 2; 1, 2, 3. 9.

<sup>334</sup> Strab. 1, 2, 3. 7. 17.

<sup>335</sup> Strab. 3, 4, 4 (Übers. S. Radt): *πρὸς ἐπιστημονικὰς ὑποθέσεις ἔτρεψαν τὴν Ὀμήρου ποίησιν, καθάπερ Κράτης τε ὁ Μαλλώτης ἐποίησε καὶ ἄλλοι τινές.*

<sup>336</sup> Zur Entwicklung und den Definitionen dieses komplexen Begriffs s. RE XX,1 (1941) 1130-1164 s. v. *Physis* Nr. 2 (H. Liesegang).

<sup>337</sup> So bereits Knauth (1911) 107-111 n.v.; Herter (1961) 158 Anm. 72. - Zum stoischen *Physis*begriff allgemein s. RE XX,1 (1941) 1153-1158 s. v. *Physis* Nr. 2 (H. Liesegang).

<sup>338</sup> s. Pohlenz (1964) 123 f.; Herter (1961) 156-158

<sup>339</sup> Pinkwart (1965a) 90.

sogar Krates aus Mallos selbst für die inhaltliche Konzeption verantwortlich war und die Herstellung beauftragt hat.<sup>340</sup> Ein möglicher Weiheort des Reliefs wäre somit das Homereion von Smyrna, das sich seit dem frühen 2. Jh. v. Chr. im pergamenischen Herrschaftsbereich befand.<sup>341</sup>

Die von Pinkwart vorgeschlagene Deutung der Homerallegorie bildet eine überzeugende Gegenthese zur oft vertretenen Verbindung mit Alexandria, die im Grunde nur auf oberflächlichen inhaltlichen Parallelen – philologische Gelehrsamkeit und Homerkult – und der unwahrscheinlichen Identifizierung eines ptolemäischen Herrscherpaares beruht.<sup>342</sup> Eine angemessene Diskussion dieser Deutung kann in diesem Rahmen leider nicht geleistet werden, wäre in Zukunft jedoch wünschenswert.

#### 4.3) Zusammenfassung

Chronos und Oikoumene sind durch ihre Diademe, die physiognomischen Merkmale des Chronos und der hintereinander gestaffelten Wiedergabe eindeutig als hellenistisches Herrscherpaar gekennzeichnet. Ihre Benennung bleibt jedoch selbst nach einer über einhundert Jahre andauernden Diskussion umstritten. Auf der bisherigen Argumentationsgrundlage ist eine Entscheidung der Streitfrage nicht in Sicht. In der Forschung konkurrieren hauptsächlich drei Identifizierungsvorschläge: Ptolemaios IV. und Arsinoe III., Antiochos VIII. und Kleopatra Thea, Attalos III. und Stratonike. Für jede dieser Thesen können plausible Argumente angeführt werden, allerdings hat sich keine Benennung als zwingend herausgestellt.

Die Identifizierung des Ptolemäerpaares basiert zum größten Teil auf der möglichen inhaltlichen Verknüpfung der Homerallegorie mit den philologischen Studien und dem Homerkult in Alexandria. Der numismatisch-physiognomische Vergleich offenbart zwar größere Übereinstimmungen mit den Porträts Ptolemaios' IV. und anderer Ptolemäer des 3. Jhs. v. Chr. als mit den Seleukidenbildnissen. Doch wie demonstriert werden konnte bildet die Physiognomie hellenistischer Herrscherporträts keine belastbare Grundlage für eine eindeutige Identifizierung. Den Versuch, eine Benennung an allen hellenistischen Herrscherpaaren unter Berücksichtigung des Vorranges der Frau und der

---

<sup>340</sup> So Moreno II (1994) 561. 574.

<sup>341</sup> Zum Homerheiligtum von Smyrna s. S. 31.

<sup>342</sup> s. Kap. 4.2.1.

Physiognomie der Münzporträts zu prüfen, hat bisher nur Doris Pinkwart unternommen. Auf dieser Grundlage ist es Pinkwart jedoch nicht gelungen, ein Herrscherpaar eindeutig zu identifizieren,<sup>343</sup> was Renate Kabus-Jahn in ihrem „weit überzogenen, methodisch überspitzten Münzvergleich“ begründet sah.<sup>344</sup> Der eigentliche Grund für dieses negative Ergebnis liegt m. E. jedoch in der grundsätzlichen Problematik der numismatisch-physiognomischen Methode, die nur unter bestimmten Voraussetzungen Erfolg verspricht: Die Porträtköpfe eines Herrschers müssen in direkter Abhängigkeit zu festgelegten Bildnistypen stehen. Dies würde sich in einem Replikenverhältnis der überlieferten rundplastischen Bildnisse ausdrücken, was jedoch nur in seltenen Fällen zu beobachten ist.

Gegen die Benennung als Ptolemaios IV. und Arsinoe III. spricht in erster Linie die Darstellung der Königin im Vordergrund, die den politisch-repräsentativen Verhältnissen unter Philopator widerspricht. Münzen mit Herrscherbildnissen im *capita iugata*-Typus belegen die Wiedergabe der Königin im Vordergrund ausschließlich bei einer politisch vorrangigen Herrscherin oder aus Gründen der Herrschaftslegitimation des Königs. Darüber hinaus kann Oikoumenes Trageweise des Schleiers nicht mit ptolemäischen Königinnenporträts in Verbindung gebracht werden.

Dagegen trifft die Vorrangstellung Oikoumenes auf das Herrscherpaar Kleopatra Thea und Antiochos VIII. zu. Auch die Art der Schleierdrapierung findet ihre Entsprechung beim Seleukidinnenporträt auf Münzen sowie bei der Tyche von Antiochia und den hellenistischen Stadtychen der Städteprägungen aus dem Seleukidenreich. Ungeklärt bleibt, wie das Archelaosrelief inhaltlich mit einem seleukidischen Herrscherpaar zu verbinden wäre. Dagegen sind interessante inhaltliche Beziehungen zwischen der Homerallégorie und den Anschauungen des Homerphilologen Krates aus Mallos betont worden, der in der 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. in Pergamon tätig war. Die Benennung des Herrscherpaares als Attalos III. und Stratonike basiert hingegen auf unsicheren Grundlagen: Die Datierung des Archelaosreliefs um 130 v. Chr. und seine Lokalisierung im pergamenischen Einflussbereich. Auch die Annahme, dass Stratonike im Doppelporträt aufgrund ihrer Vergöttlichung vor ihrem Sohn erscheinen könnte, ist unbegründet.

---

<sup>343</sup> s. S. 83 f.

<sup>344</sup> Kabus-Jahn (1968) 37.



Eine zweifelsfreie Benennung des Herrscherpaares, die in der Antike wohl durch den Kontext des Reliefs sichergestellt war, ist m. E. auf der bisherigen Argumentationsgrundlage nicht möglich. Und auch die vorgeschlagenen Datierungen des Archelaosreliefs, die auf der Identifizierung eines bestimmten Herrscherpaares basieren,<sup>345</sup> sind äußerst kritisch zu beurteilen.

---

<sup>345</sup> Ein solcher Ansatz wird in jüngerer Zeit vor allem vertreten von: Fleischer (1991) 79 (Antiochos VIII. und Kleopatra Thea); Moreno II (1994) 561 f. 547 (Attalos II. und Apollonis); Papini (2006) 39 f.; Papini (2007) 135 f. (Ptolemaios IV. und Arsinoe III.).

## 5) Zur Datierung anhand der Realia

### 5.1) Allgemeines

Der Datierungsvorschlag von Doris Pinkwarts basiert zu einem großen Teil auf der Untersuchung der Antiquaria und Realia.<sup>346</sup> Die Säulen der Homerverehrungsszene, der Dreifuß des Dichteranathems, die Attribute Kithara, Köcher, Schwert und Aphlaston, sowie die verschiedenen Trageweisen des Mantels und die Frisuren der weiblichen Figuren. Dabei untersuchte Pinkwart die Wiedergabe des jeweiligen Bildmotivs auf relativ sicher datierten Denkmälern – insbesondere auf Münzen – auf zeitspezifische Veränderungen, um die Darstellung auf dem Archelaosrelief in die beobachtete Entwicklung einzureihen und zu datieren. Pinkwart gelangte zu dem Ergebnis, dass das Archelaosrelief nach Aussage der Realia „kaum vor 150 und kaum nach ca. 50 v. Chr. geschaffen“ worden sei, aber „wahrscheinlich zwischen 150 und 120, da diesem Zeitraum die meisten datierten Parallelen angehören.“<sup>347</sup> Außerdem würden Frisuren und Tracht einen direkten Hinweis auf die Entstehung um 130/20 geben. In Kombination mit ihrer Inschriftdatierung<sup>348</sup> gelangte Pinkwart zu einer Datierung des Archelaosreliefs um 130 v. Chr.

Obwohl ihr Zeitansatz in der Forschung weitestgehend akzeptiert wurde,<sup>349</sup> sind ihre Methode und ihre Ergebnisse bis heute kaum hinterfragt worden. Kritik an Pinkwarts Vorgehen hat in jüngerer Zeit Carsten Schneider geäußert.<sup>350</sup> Als Vertreter einer Frühdatierung des Archelaosreliefs hatte Schneider sicherlich erkannt, dass ein früher Zeitansatz – trotz alternativer Inschriftdatierung – kaum aufrechterhalten werden könnte, ohne zuvor Pinkwarts Datierung der Realia zu entkräften. Schneider wies zwar darauf hin, dass Antiquaria lediglich einen *terminus post quem* liefern würden, „da sie nach ihrem ersten Auftreten wiederholt oder nachgeahmt werden können“ und dass eine Datierung nach antiquarischen Details daher sehr kritisch zu beurteilen sei. Dies gelte „insbesondere für das Relief des Archelaos, in dem verschiedene ältere Figurentypen, ja sogar ganze Figurengruppen rezipiert sind“.<sup>351</sup> Dieser methodische Kritikpunkt

---

<sup>346</sup> Pinkwart (1965a) 52-64.

<sup>347</sup> Zusammenfassung der Ergebnisse: Pinkwart (1965a) 63 f.

<sup>348</sup> s. Kap. 3.2-3.3.

<sup>349</sup> s. Anm. 47.

<sup>350</sup> Schneider (1999) 183.

<sup>351</sup> Zur Frage nach den Vorbildern s. Anm. 28.

rechtfertigt m. E. jedoch kaum die Annahme einer *früheren* Entstehungszeit des Archelaosreliefs. Leider unterließ es Schneider, sich kritisch mit Pinkwarts Beobachtungen zu befassen.

Bislang hatte sich nur Renate Kabus-Jahn in ihrer Rezension mit einzelnen Punkten der antiquarischen Untersuchung Pinkwarts auseinandergesetzt und diese überzeugend infrage gestellt.<sup>352</sup> Kabus-Jahn betonte, dass gerade Pinkwarts „Bestreben nach äußerster, unbestechlicher Präzision, nach einer von aller subjektiver Geisteswissenschaftlichkeit befreiten Methode“ die Gefahr des Irrtums in sich berge und die Datierungsfrage einer lebendigen und fruchtbaren Diskussion entziehe. Gerade „dieser so sichere, weil auf scheinbar objektiver Beweisführung aufgebaute Weg“ mag die Forschung in den vergangenen 45 Jahren davon abgehalten haben, Pinkwarts Ergebnisse in die Diskussion zu stellen. Pinkwarts Methode ist dabei im Grunde äußerst fruchtbar und weiterführend und ihre Leistung bei der Durchsicht des Denkmälerbestandes ist sicherlich zu würdigen. Doch jede Erfolg versprechende Methode benötigt Kritik von außen und muss sich weiterentwickeln. Daher ist es bedauerlich, dass sich bisher nur Kabus-Jahn kritisch mit der Aussagekraft einzelner Beobachtungen Pinkwarts befasst hat. Dies soll im Folgenden nachgeholt werden.

An dieser Stelle sei noch angefügt, dass durch Brunilde Sismondo-Ridgway weitere außerstilistische Beobachtungen in die jüngere Datierungsdiskussion Eingang gefunden haben, auch wenn diese bislang nicht beachtet worden sind. Hierzu einige Bemerkungen: Ridgway beobachtete, dass die meisten Personifikationen auf dem Archelaosrelief dort entweder exklusiv oder zum ersten Mal in der antiken Kunst auftreten und danach nur noch selten in der Kaiserzeit.<sup>353</sup> Diese Beobachtung ließe sich erklären, so Ridgway, wenn das Relief als eklektisches Werk des 1. Jhs. v. Chr. für

---

<sup>352</sup> Kabus-Jahn (1968) 38.

<sup>353</sup> Ridgway II (2000) 207 mit Anm. 48. – Einzige bekannte Darstellung von Historia, Mythos, Physis und Poiesis: LIMC V (1990) 476 s. v. Historia Nr. 1 (E. Lygouri-Tolia); LIMC VI (1992) 697 s. v. Mythos Nr. 1 (E. Lygouri-Tolia), LIMC VII (1994) 409 s. v. Physis Nr. 1 (R. Hošek), LIMC VII (1994) 421 s. v. Poiesis Nr. 1 (E. Lygouri-Tolia). – Erste Darstellung (danach nur römisch oder unsicher und sehr selten) von Arete, Chronos, Ilias und Odysseia, Mneme, Oikoumene, Pistis, Sophia: LIMC II (1984) 581 s. v. Arete Nr. 1 (J. Ch. Balty); LIMC III (1986) 277 s. v. Chronos Nr. 1 (M. Bendala Galán); LIMC V (1990) 648 s. v. Ilias Nr. 1 (E. Lygouri-Tolia); LIMC VI (1992) 943 s. v. Odysseia Nr. 1 (E. Lygouri-Tolia); LIMC VI (1992) 628 s. v. Mneme Nr. 1 (O. E. Ghiandoni); LIMC VII (1994) 16 s. v. Oikoumene Nr. 1 (F. Canciani); LIMC VII (1994) 412 s. v. Pistis Nr. 2 (M. Cacciamo-Caltabiano); LIMC VII (1994) 798 s. v. Sophia Nr. 1 (M. Xagorari); zu Ilias und Odyssee s. jetzt auch Seaman (2005) 173-189.

einen römischen Auftraggeber verstanden werde.<sup>354</sup> Dagegen ist einzuwenden, dass das Archelaosrelief durch seine allegorische Erzählweise eine Sonderstellung einnimmt. Ridgway blendet die außergewöhnliche allegorische Konzeption des Archelaosreliefs aus, die das Relief mit weiteren hellenistischen Werken verbindet, wie dem Kairos des Lysippos und das Gemälde der Verleumdung des Apelles von Ephesos mit seinen zahlreichen Personifikationen (Diabole, Phthonon, Agnoia, Hypolepsis, Epiboule, Apate, Aletheia).<sup>355</sup>

Weiter verwies Ridgway auf die Wiedergabe des Vorhangs vor der Säulenstellung des unteren Registers.<sup>356</sup> Im Hinblick auf die Beliebtheit dieses Hintergrundelements auf den Reliefs römischer Zeit, wie etwa den eklektischen Kompositionen der neuattischen Ikariosreliefs,<sup>357</sup> sowie auf die relativ späte Verwendung dieses Motivs in der hellenistischen Reliefplastik sei die Vorhangdarstellung als Hinweis auf eine späte Entstehungszeit zu verstehen. Dagegen ist einzuwenden, dass Vorhangdarstellungen im griechischen Relief<sup>358</sup> mindestens seit dem Telephosfries präsent sind.<sup>359</sup> Dort wird der Hintergrund durch den hochgeschlagenen Vorhang jedoch nicht vollständig verdeckt, ähnlich wie beim sog. Münchner Weihrelief.<sup>360</sup> Ein Vorhang der den Hintergrund fast vollständig verhängt, ist bei den hellenistischen Grabreliefs, insbesondere bei den Totenmahlreliefs, häufig zu beobachten. Die betreffenden Reliefs wurden von Ernst Pfuhl und Hans Möbius aus stilistischen Gründen datiert und decken einen Zeitraum vom Anfang des 2. Jhs. bis ins 1. Jh. v. Chr. ab.<sup>361</sup> Als Beispiele seien hier zwei Totenmahlreliefs angeführt: Ein Relief des 2. Jhs. v. Chr. aus Teos,<sup>362</sup> auf dem der

---

<sup>354</sup> Ridgways Datierungsansatz basiert auf Argumenten, die bereits im 19. Jh. die Diskussion bestimmten, s. dazu S. 13 mit Anm. 35.

<sup>355</sup> s. Anm. 19.

<sup>356</sup> Ridgway II (2000) 208.

<sup>357</sup> Watzinger (1946/1947) 76-87; Bieber (1961) 154 Abb. 656; Pollitt (1986) 197 Abb. 211; Stewart (1990) Abb. 827. – Besonders häufig sind Vorhänge, die den Hintergrund verhängen, in späterer Zeit auch auf den kaiserzeitlichen Musensarkophagen: Wegner (1966) Taf. 7-130 passim.

<sup>358</sup> Zusammenstellung bei Carroll-Spillecke (1985) 19. 63-67:

<sup>359</sup> Platten 2 und 21: Winnefeld (1910) Taf. 31, 3. 7; Heilmeyer (1997) 107 Abb. 8; 145 Kat. 17.

<sup>360</sup> Hausmann (1960) Abb. 55; Pollitt (1986) Abb. 210; Stewart (1990) Abb. 842.

<sup>361</sup> Pfuhl – Möbius I (1977) Nr. 817 Taf. 118; Nr. 843 Taf. 123; Nr. 415 Taf. 68; Nr. 1008 Taf. 152; Pfuhl – Möbius II (1979) Nr. 1429b Taf. 240; Nr. 1511 Taf. 218; Nr. 1544 Taf. 223; Nr. 1587 Abb. 92; Nr. 1645 Taf. 240; Nr. 1647 Taf. 241; Nr. 1648 Taf. 241; Nr. 1656 Taf. 242; Nr. 1846 Taf. 265; Nr. 1863 Taf. 267; Nr. 1898 Taf. 272; Nr. 1869 Taf. 268; Nr. 1899 Taf. 273; Nr. 1908 Taf. 275.

<sup>362</sup> AO: Ehemals Izmir (zerstört): Pfuhl – Möbius II (1979) Nr. 1908 Taf. 275.

Vorhang zwischen den zwei Ecken gespannt ist (Taf. 28, 1), und ein Relief des 1. Jhs. v. Chr. aus Nikaia,<sup>363</sup> auf dem der Vorhang wie beim Archelaosrelief unter dem Kapitell einer Säule befestigt ist (Taf. 28, 2). Ridgways Argumente für eine Datierung ins 1. Jh. v. Chr. und einen römischen Auftraggeber des Reliefs sind daher kaum überzeugend,<sup>364</sup> richten jedoch den Blick auf einen interessanten neuen Datierungsansatz.

## 5.2) Schwert und Aphlaston

Die Attribute der Personifikationen Ilias und Odyssee, Schwert und Aphlaston (Taf. 3), konnten von Pinkwart in einer großen Beispielreihe untersucht werden. Pinkwart musste jedoch feststellen, dass sowohl der Schwert- als auch der Aphlaston-Typus über einen sehr langen Zeitraum dargestellt worden ist. Schwert und Aphlaston hätten „datierenden Wert nur insofern, als sie untere und obere zeitliche Grenzen angeben.“<sup>365</sup>

Das Schwert, das die Ilias geschultert hat, ist überaus schmal, lang und besitzt einen Griff in Kreuzform. Die Scheide weist einen breiten schaufelförmigen Abschluss auf. Die von Pinkwart angeführten Vergleiche (Taf. 29-30) belegen diesen Typus vom 4. bis ins 1. Jh. v. Chr., wobei sich seit dem späten 4. Jh. v. Chr. die Entwicklung zu einer schmaleren und längeren Form beobachten lässt, die aber die überlängten Proportionen des Archelaosreliefs nicht erreicht.<sup>366</sup>

Odyssee hält in einer Hand die verkleinerte Darstellung eines Aphlastons. Die Heckzier besteht aus einem gebogenen Hauptstamm, der sich an der Spitze einrollt, und von dem drei kleinere Äste ausgehen, die sich in die gleiche Richtung einrollen. Ein zusätzlicher hinterer Ast rollt sich in entgegengesetzter Richtung ein. Anhand ihrer Vergleichsbeispiele (Taf. 31, 1-4) erkannte Pinkwart diese Form als einen hellenistischen Typus, der sich vor allem auf Münzen des späten 3. und 2. Jhs. v. Chr. wieder findet.<sup>367</sup> Nach dieser Zeit komme auf griechischen Münzen ein römischer Aphlaston-Typus auf (Taf. 31, 5). Pinkwarts Beispielreihe lässt sich zeitlich jedoch bis

---

<sup>363</sup> AO: Iznik, Museum: Pfuhl – Möbius II (1979) Nr.1656 Taf. 242.

<sup>364</sup> Desweiteren wollte Ridgway III (2002) 117 f. in der Gruppe des Homer mit den knienden Figuren Ilias und Odyssee ein ägyptisierendes Element erkennen, das sich an den Geschmack einer römischen Klientel richte, die im 1. Jh. v. Chr. zunehmend mit ägyptischen Bildschemata in Berührung komme.

<sup>365</sup> Pinkwart (1965a) 63.

<sup>366</sup> Pinkwart (1965a) 57 f.

<sup>367</sup> Pinkwart (1965a) 58 f.

in die 2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. erweitern: Aphlasta, die dem Typus des Archelaosreliefs entsprechen, finden sich auch auf Denaren des Sextus Pompeius Magnus Pius (Taf. 32, 1)<sup>368</sup> und des Octavian (Taf. 32, 2)<sup>369</sup>.

Schwert und Aphlaston können aufgrund der langen Laufzeit der wiedergegebenen Typen nicht zur Datierung des Archelaosreliefs in engen zeitlichen Grenzen beitragen

### 5.3) Dreifuß und Kithara

Die Darstellungen des Dreifußes hinter der Dichterstatue (Taf. 2. 7. 9) und der großen Kithara, die von Apollon (Taf. 7) und einer Muse (Taf. 6) gespielt wird, sind von Pinkwart in einer dichten Beispielreihe untersucht worden. In beiden Fällen konnte Pinkwart an ihrem Vergleichsmaterial eine gleichmäßige Entwicklung nachvollziehen, die „sowohl die Grenzen der Entstehungszeit als auch einen Hinweis auf die wahrscheinlichste Entstehungszeit“ gebe.<sup>370</sup>

Anhand von datierten Dreifußdarstellungen, vor allem auf Münzen (Taf. 33-35), erkannte Pinkwart das „Streben nach einer schlanken Form“, das um die Mitte des 2. Jhs. v. Chr. und in der 1. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. seine Höhepunkte erreiche.<sup>371</sup> Zwar bemerkte auch Pinkwart, dass die extrem schlanken Proportionen des Dreifußes auf dem Archelaosrelief nicht erreicht werden ( $H:Dm = 4,43:1$ ), zog jedoch daraus nicht die nötige Konsequenz: Die hoch aufragende Form des Dreifußes ist vielmehr durch die Position hinter der Porträtstatue bedingt. Wäre der Dreifuß kleiner, würde er von der Figur vollständig verdeckt werden, wie auch schon Kabus-Jahn bemerkt hatte.<sup>372</sup>

Ähnlich ist Archelaos auch bei anderen Darstellungen des Reliefs verfahren, die sich im Hintergrund des Bildes befinden: Die Vorderbeine des Buckelrindes sind offenbar deshalb so seltsam langgezogen, um den Kopf und den Buckel des Stieres deutlich über dem Altar sichtbar werden zu lassen (Taf. 4). Ein vergleichbares Vorgehen ist auch bei Odyssee und Chronos zu beobachten (Taf. 3): Der Kopf der Odyssee ragt deutlich höher heraus als der ihrer Schwester, um hinter Homer noch erkennbar zu sein. Chronos kommt hinter Oikoumene nur deshalb noch zur Geltung, da sein Kopf und Oberkörper

<sup>368</sup> BMCRR II, 560 Nr. 7 Taf. 120, 5; RRC I, Nr. 511, 3 Taf. 62.

<sup>369</sup> BMCRR II, 12 Nr. 4341 Taf. 59, 14; BMCRE I, 100 Nr. 615 Taf. 15, 5; Kraft (1969) 6-25 Taf. 1, 3.

<sup>370</sup> Pinkwart (1965a) 63.

<sup>371</sup> Pinkwart (1965a) 53-55.

<sup>372</sup> Kabus-Jahn (1968) 38 folgt hierin dem Urteil von Schlüter (1945) 61.

gegenüber Oikoumene leicht vorgeschoben und erhöht wurden. Falls Archelaos hier eine perspektivische Darstellung von einem erhöhten Blickwinkel intendierte, hat er diese nicht konsequent innerhalb der Gruppe ausgeführt. Auch der Größenunterschied der Figuren Arete, Mneme, Pistis, Sophia (Taf. 5) ist wohl kaum als „Bedeutungsgröße“ zu verstehen, sondern ermöglichte es vielmehr, die vier Frauenfiguren als Gruppe und auf engem Raum darstellen zu können. Möglicherweise sind auch die Darstellungen der Säulen hinter dem Vorhang (Taf. 3-5) und des Köchers hinter dem Omphalos des Apollon (Taf. 7) von einer ähnlichen Streckung betroffen.

Gegen Pinkwarts Annahme, dass die gelängten Proportionen des Dreifußes einen Datierungshinweis geben, spricht auch folgender Vergleich: Auf dem Fries des Hekate-Tempels in Lagina, in dessen zeitliche Nähe Pinkwart das Archelaosrelief setzt,<sup>373</sup> ist ein Dreifuß dargestellt, der viel gedrungener ist (Taf. 36, 3).<sup>374</sup> Interessanterweise beginnt aber der Kessel des Dreifußes genauso wie auf dem Archelaosrelief erst über dem Kopf des davor sitzenden Apollon. Ein sehr ähnliches Phänomen, die Wiedergabe eines hochaufragenden Dreifußes direkt neben Apollon, ist gelegentlich schon in der attisch-rotfigurigen Vasenmalerei zu beobachten,<sup>375</sup> beispielsweise auf einem Glockenkrater in London (Taf. 36, 1).<sup>376</sup> Formal stehen den hellenistischen Beispielen jedoch zwei Reliefs aus dem 4. Jh. v. Chr. näher, ein Weihrelief (Taf. 36, 2)<sup>377</sup> und ein Urkundenrelief<sup>378</sup> aus Athen. Diese Darstellungskonvention und das Bestreben, den Dreifuß hinter der Figur noch sichtbar werden zu lassen, haben die extreme Streckung des Dreifußes erfordert.

Die Form der großen Kithara (Taf. 6. 7) untersuchte Pinkwart ebenfalls auf der Grundlage von datierten Münzen.<sup>379</sup> An ihrer Beispielreihe ist eine gleichmäßige Formentwicklung abzulesen (Taf. 37-39): Das zunächst gedrungene Instrument mit

---

<sup>373</sup> s. dazu Kap. 5.6.

<sup>374</sup> Schober (1933) Taf. 28; Baumeister (2007) Taf. 8 oben.

<sup>375</sup> Apollon sitzt, steht oder liegt neben einem hoch aufragendem Dreifuß auf einer Säule: LIMC II (1984) s. v. Apollon Nr. 303. 769. 955. 1040 (W. Lambrinudakis).

<sup>376</sup> AO: London, British Museum, Inv. 1924.7-16.1: LIMC II (1984) 308 s. v. Apollon Nr. 1040 (W. Lambrinudakis).

<sup>377</sup> AO: Athen, Akropolismuseum, Inv. 2995: Casson (1921) 265-267 Kat. 2995; Walter (1923) 117 f. Kat. 259.

<sup>378</sup> AO: Athen, Nationalmuseum, Inv. 2958: Lawton (1995) 146 Kat. 150 Taf. 79.

<sup>379</sup> Pinkwart (1965a) 55 f.

einem kantigen Umriss, niedrigem Klangkasten und breitem Boden wird im Laufe des 3. und 2. Jhs. v. Chr. nach und nach gestreckt und erhält geschwungene Konturlinien. Der Klangkasten wird höher und die Bodenbreite nimmt proportional zum Anstieg der Gesamthöhe ab. Diese Entwicklung setzt sich im 1. Jh. v. Chr. fort, wobei der markante Schwung der Konturlinie bei zunehmender Streckung einer gleichmäßigen Biegung weicht. Pinkwart gelangte zu dem Ergebnis, dass die Darstellung auf dem Archelaosrelief in ihren Proportionen (H:Boden = 3,45:1) und der Höhe des Klangkastens allein mit Beispielen zwischen 168 und 81 v. Chr. nahezu übereinstimme. Doch Pinkwarts Beharren auf genaue Entsprechungen in den Proportionen ist m. E. nicht begründet. So weist doch bereits die Kithara auf der Münze des Prusias' I. (Taf. 38, 1) mit ihrem hohem Klangkasten eine sehr gut vergleichbare Form auf. Der geringen Abweichung in den Proportionen sollte kein allzu großes Gewicht beigemessen werden. Wenn schon aus Pinkwarts Beobachtungen eine relativ lange Laufzeit der auf dem Archelaosrelief wiedergegebenen Form abzulesen ist, so ergibt sich auf Grundlage ihrer Vergleichen und bei einer weniger starren Beurteilung der Proportionen eine Laufzeit der Form vom späten 3. bis ins 1. Jh. v. Chr.

Pinkwarts Datierungsansatz der Realia baut zum großen Teil auf ihrer Untersuchung des Dreifußes und der Kithara auf, da diese im Gegensatz zu den übrigen Darstellungen, die Gegenstand ihrer Untersuchung sind, sowohl in sehr dichten Reihen belegbar sind als auch eine deutliche Formveränderung zeigen. Im Bezug auf den Dreifuß konnte jedoch gezeigt werden, dass die Proportionen nicht als Datierungshinweis gewertet werden dürfen. Dagegen bietet die große Kithara ebenso wie Schwert und Aphlaston einen großen Datierungsspielraum und kann ebensowenig zur engeren zeitlichen Eingrenzung der Entstehungszeit des Reliefs beitragen.

#### 5.4) Köcher

Die Beispielreihe anhand derer Pinkwart den Köcher des Apollon (Taf. 7) untersuchte ist zu klein, um mehr als nur eine grobe Entwicklungen aufzeigen zu können. Eine nähere Bestimmung der zeitlichen Grenzen dieser Veränderung ist, wie Pinkwart bereits betonte,<sup>380</sup> auf der Grundlage ihrer Vergleiche nicht möglich.

---

<sup>380</sup> Pinkwart (1965a) 63.



Der Köcher auf dem Archelaosrelief gehört einem Typus an, der durch seine längliche, zylindrische Form und einen flachen, kegelförmigen Deckel mit Knauf charakterisiert wird. Auf dem Relief besteht der Knauf aus zwei übereinandergesetzten Kugeln, von denen die obere spitz ausgezogen ist. Anhand ihrer Beispielreihe erkennt Pinkwart eine Veränderung der Knaufverzierung im Laufe des 3. und 2. Jhs. v. Chr. (Taf. 40):<sup>381</sup> Ein zunächst eiförmiger Knauf erhalte zunehmend eine hochragende, spitze Form. Spätestens in der 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. bilde sich die Grundform mit zwei übereinandergesetzten Kugeln und ausgezogener Spitze aus, die zunächst eine platt gedrückte (Taf. 40, 3), später eine runde untere Kugel aufweise (Taf. 40, 4-5). Die Form der Knaufverzierung auf dem Archelaosrelief entspreche daher am ehesten den letzteren Beispielen auf der Münze des Demetrios' I. oder II. (zwischen 162 und 125 v. Chr.) sowie auf dem späthellenistischen Fries des Hekateion von Lagina, den Pinkwart noch um 120 v. Chr. datierte.<sup>382</sup>

Zugegebenermaßen ist es dem Verf. schwer gefallen, Pinkwarts Beobachtungen anhand des publizierten Bildmaterials nachzuvollziehen. Doch selbst unter der Voraussetzung, dass Pinkwarts Beschreibung zutrifft, lässt sich hieraus keine engere Datierung gewinnen. Es lässt sich lediglich festhalten, dass der Köchertypus mit dieser Knaufform um die Mitte des 2. Jhs. v. Chr. und zur Zeit des Laginafries dargestellt worden ist, dessen Datierung jedoch wieder umstritten ist. Die obere und untere zeitliche Grenze bleibt unbestimmt.

## 5.5) Säulen

Die dorischen Säulen im Hintergrund der Homerszene (Taf. 3-5) sind durch den Vorhang fast vollständig verdeckt. Davon ausgehend, dass die Säulen mit ihren zierlichen Kapitellen bis auf das Laufniveau der Figuren reichen, rekonstruierte Pinkwart ihre extrem schlanken Proportionen.<sup>383</sup> Um einen Datierungshinweis zu gewinnen, verglich sie die Proportionen mit denen der realen dorischen Architektur des

---

<sup>381</sup> Pinkwart (1965a) 56 f.

<sup>382</sup> Zur jüngeren Datierungsdiskussion s. S. 103.

<sup>383</sup> H des Kapitells:H der Säule = 1:35; oberer Dm:H der Säule = 1:12,5; H des Kapitells:oberer Dm = 1:2,8.

Hellenismus.<sup>384</sup> Doch schon Pinkwarts Rekonstruktion der Proportionen steht auf einer unsicheren Grundlage: Allein die Abakusplatte ist vollständig sichtbar. Der Echinus wird schon teilweise vom Vorhang bedeckt und der Ansatz des Säulenschaftes ist gar nicht zu sehen. Die rekonstruierten Proportionen können daher höchstens als Richtwerte betrachtet werden. Auch Kabus-Jahn hatte Zweifel an der Aussagekraft von Pinkwarts Beobachtungen geäußert:<sup>385</sup> Die Säulen seien doch eher deshalb so gelängt, weil die Kapitelle hinter dem Vorhang noch sichtbar werden sollten. Dagegen könnte jedoch Folgendes eingewendet werden: Wenn Archelaos tatsächlich die exakte Wiedergabe bestimmter Säulenproportionen angestrebt hätte, dann müsste er auch Rücksicht darauf genommen haben, dass die Säulen hinter dem Vorhang noch sichtbar werden sollten, und hätte den Durchmesser entsprechend angepasst. Nichtsdestotrotz ist der Einwand von Kabus-Jahn berechtigt, vor allem im Hinblick auf die Art und Weise wie die niedrige Abakusplatte mit dem angedeuteten Echinus in den schmalen Raum zwischen Vorhangkante und Registerabschluss eingefügt wurde.

In erster Linie muss m. E. jedoch hinterfragt werden, ob der Vergleich mit realer Architektur methodisch zulässig ist und ob zwangsläufig davon ausgegangen werden darf, dass der prienische Bildhauer die genau Umsetzung realer Proportionen der Steinarchitektur beabsichtigt hat. Architekturdarstellungen in der antiken Malerei lehren doch sehr eindrucksvoll, dass Realitätsnähe bei der Wiedergabe von Architektur nicht zu jeder Zeit und in jeder Kunstgattung ein angestrebtes Ideal gewesen ist. Als Beispiele für einen offenkundigen freien Umgang mit den Proportionen architektonischer Elemente sind vor allem Darstellungen der attischen und unteritalischen Vasenmalerei<sup>386</sup> aber auch der kampanischen Wandmalereien anzuführen.<sup>387</sup> Bereits die Wände des 2. Stils wurden durch äußerst schlanke und gestreckte architektonischen Formen gegliedert. Doch spätestens auf den Wänden des 3. Stil haben die architektonischen Gliederungselemente bereits die Proportionen filigraner Ornamentbändern angenommen, die erst Recht keinen Anspruch auf die Wiedergabe

---

<sup>384</sup> Pinkwart (1965a) 52 f.

<sup>385</sup> Kabus-Jahn (1968) 38.

<sup>386</sup> Für Beispiele in der attisch-rotfigurigen Vasenmalerei klassischer Zeit s. Boardman (1996) Abb. 3. 18. 139. 157, 1; 171. 182. 240. 244. 292, 1; 312. 346. 350. 356. 372. 385. 422; zur Architekturdarstellung auf unteritalischen Vasen s. Brandes-Druba (1994) bes. 189 f. mit zahlreichen Abb.

<sup>387</sup> Zu den Stilen der römisch-kampanischen Wandmalerei s. Ling (1991); Mielsch (2001). – Sehr gutes Bildmaterial bei Mazzoleni – Pappalardo (2005).

realer Architektur erkennen lassen. Dies gilt auch für die zierlichen architektonischen Formen der Landschaftsbilder und der Stadtprospekte des 2. Stils.

Während die Wiedergabe einzelner Säulen, die entweder als allein stehende Strukturen dargestellt werden oder als Ständer für Votive und als Stütze für sich anlehrende Figuren dienen, in der griechischen Reliefplastik relativ häufig ist,<sup>388</sup> sind Säulen, die in einem weiteren architektonischen Zusammenhang dargestellt werden, äußerst selten anzutreffen. Zu den seltenen Beispielen von Darstellungen zusammenhängender Architektur im griechischen Relief gehören die Weihreliefs für Herakles Alexikakos aus dem späten 5. und 4. Jh. v. Chr. mit der Wiedergabe eines Säulenbaus,<sup>389</sup> beispielsweise zwei Reliefs des frühen 4. Jhs. v. Chr. im Athener Nationalmuseum (Taf. 41, 1-2).<sup>390</sup> Wiedergegeben sind unkannelierte Säulen auf einem dreistufigen Unterbau, dorische Kapitelle und glatter Architrav. Die überschlanken dorischen Säulen mit ihren zierlichen Kapitellen sind mit der spätklassischen Tempelarchitektur gut vereinbar.<sup>391</sup> Die Krepis ist dagegen unproportional groß wiedergegeben, die einzelnen Stufen sind übermäßig hoch. Als Beispiel für überlängte dorische Säulenproportionen, die sich aber im Rahmen der realen hellenistischen Steinarchitektur bewegen,<sup>392</sup> lässt sich ein hellenistisches Weihrelief aus Sparta anführen (Taf. 41, 3).<sup>393</sup> Dagegen stand eine architektonisch korrekte Wiedergabe von baulichen Zusammenhängen und Proportionen bei dem Stadtprospekt eines hellenistischen Relief mit Hahnenopfer weniger im Vordergrund (Taf. 42, 1).<sup>394</sup> Es darf daher bei der hellenistischen Reliefplastik nicht zwangsläufig mit dem Anspruch gerechnet werden, dass Architekturdarstellungen die Proportionen der realen Steinarchitektur widerspiegeln sollten. Somit steht Pinkwarts Vergleich mit den Proportionen realer dorischer Architektur des Hellenismus bereits auf einer problematischen Grundlage.

---

<sup>388</sup> s. Carroll-Spillecke (1985) 10. 14. 21 f. 75-79.

<sup>389</sup> Tagalidou (1993) 19-32 Kat. 3. 18. 21. 32. 38. 39. 40. 42. 45. 46.

<sup>390</sup> AO: Athen, Nationalmuseum, Inv. 1404: Süsserott (1938) 104 Taf. 14, 3; Tagalidou (1993) 208-210 Kat. 18 Taf. 10, 18. – AO: Athen, Nationalmuseum, Inv. 2723: Travlos (1971) 276 Abb. 352; Tagalidou (1993) 215-219 Kat. 21 Taf. 12, 21.

<sup>391</sup> Müller-Wiener (1988) 115 f. mit Abb. 62. 82.

<sup>392</sup> Vgl. die Zusammenstellung bei Pinkwart (1965a) 52 f.

<sup>393</sup> AO: Sparta, Museum, Inv. 1505: Dawkins (1929) 297 f. Nr. 2 Abb. 132 (Beitrag von A. M. Woodward).

<sup>394</sup> AO: Bern, Antikensammlung des archäologischen Seminar der Universität (Leihgabe aus Schweizer Privatbesitz): Jucker (1980) 440-476 Abb. 1-4 mit Verweis auf weitere Stadt- und Architekturdarstellungen in vor- und frühromischer Zeit (S. 452-460).

Doch selbst unter der Annahme, dass Archelaos tatsächlich die Wiedergabe realer Säulenproportionen intendierte, können Pinkwarts Beobachtungen keinen Datierungshinweis liefern: Pinkwart fand keine vergleichbar schlanken Säulen in der hellenistischen Architektur und beobachtete darüber hinaus, dass die Säulenproportionen im Hellenismus keiner konstanten Entwicklung unterworfen sind. Sie zog daraus aber nicht die nötigen Schlüsse. Ihre zusammenfassende Feststellung, dass die Proportionen der Säulen und Kapitelle auf dem Archelaosrelief den Beispielen der 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. (Markttempel<sup>395</sup> und Athenahalle<sup>396</sup> in Pergamon) sowie des 1. Viertels des 1. Jhs. v. Chr. (Propylon am Kynthos auf Delos<sup>397</sup>, dorischer Tempel in Cori in Latium<sup>398</sup>) am nächsten kommen, ist daher wenig aussagekräftig.

## 5.6) Frisur und Tracht

Pinkwart fasste die Ergebnisse ihrer Untersuchung der Frisuren und der Tracht der weiblichen Figuren des Reliefs wie folgt zusammen: „Die Tracht der nach geläufigen Typen oder frei geschaffenen Figuren und die so häufig dargestellte Frisur sowohl der wiederholten als auch der frei geschaffenen Figuren weisen in die Zeit um 130/20, die Frisur aber auch in die zweite Hälfte des 1. Jhs.“<sup>399</sup> Im Folgenden soll gezeigt werden, dass weder Frisur noch Tracht einen sicheren Datierungshinweis liefern.

Als datierungsrelevant sah Pinkwart die Mittelscheitelfrisur mit seitlich zurückgestrichenem und am Hinterkopf zu einem Knoten eingerolltem Haar an, die sich bei den meisten weiblichen Figuren des Reliefs beobachten lässt.<sup>400</sup> Denn diese werde sowohl von den Relieffiguren getragen, die sicher von großplastischen Vorbildern abhängig sind (Muse mit dem Diptychon, Herabeilende Muse: Taf. 8. 9; wohl auch

<sup>395</sup> Schrammer (1906) 108-118; Ohlemutz (1968) 69-75. – H des Kapitells:H der Säule = 1:30; oberer Dm:H der Säule = 1:10; H des Kapitells:oberer Dm = 1:3.

<sup>396</sup> Bohn (1885) 28-49; Kähler (1948) 134-139. – H des Kapitells:H der Säule = 1:21,7; oberer Dm:H der Säule = 1:9,2; H des Kapitells:oberer Dm = 1:2,4.

<sup>397</sup> Plassart (1928) 98-100. – H des Kapitells:H der Säule = 1:26; oberer Dm:H der Säule = 1:9,3; H des Kapitells:oberer Dm = 1:3.

<sup>398</sup> Delbrueck (1912) 23-36. – H des Kapitells:H der Säule = 1:36; oberer Dm:H der Säule = 1:10; H des Kapitells:oberer Dm = 1:3,6.

<sup>399</sup> Pinkwart (1965a) 64.

<sup>400</sup> Pinkwart (1965a) 62 f.

Muse mit der großen Kithara, Muse mit der Schriftrolle in der Grotte: Taf. 6. 7), als auch von denjenigen, die Archelaos z. T. unter Verwendung geläufiger Motive erfunden habe (Oikoumene, Ilias, Odyssee, Mneme, Pistis und Mnemosyne: Taf. 3. 5. 9; wohl auch Muse mit dem Globus, Muse mit der Schriftrolle im oberen Register: Taf. 6. 8).<sup>401</sup> Diese Frisur weise daher in die Entstehungszeit des Reliefs. Zwar beobachtete Pinkwart, dass die Mittelscheitelfrisur in den Darstellungen bereits seit dem 3. Jh. v. Chr. anzutreffen ist, betonte jedoch, dass eine Veränderung in der Position und des Volumens des Haarknotens zu beobachten sei, die eine zeitliche Einordnung erlaube: Während der Haarknoten auf Münzbildern des 3. Jhs. v. Chr. noch dicht anliege und im Nacken sitze (Taf. 42, 2-3), nehme er gegen Ende des 2. Jhs. v. Chr. eine höhere Position ein, gewinne an Masse und stehe deutlicher vom Kopf ab. Die Wiedergabe der Mittelscheitelfrisur auf dem Archelaosrelief stehe in diesen Merkmalen den Münzdarstellungen des späten 2. und 1. Jhs. v. Chr. (Taf. 43, 1; 44, 1) und dem Laginafries (Taf. 36, 3; 43, 2-3) nahe, dessen Entstehung Pinkwart noch um 120 v. Chr. annahm.<sup>402</sup>

Pinkwarts Vergleichsreihe ist zu klein, um die Darstellung der Mittelscheitelfrisur mit den entsprechenden Merkmalen auf die späthellenistische Zeit einzugrenzen. Aber auch gegenüber der Annahme, dass Position und Dicke des Haarknotens einer gleichmäßigen Entwicklung unterworfen seien, ist Kritik angebracht. Die Beobachtung, dass bereits die frühhellenistische sog. Budapester Tänzerin eine solche Frisur mit einem voluminösen, vom Kopf abstehenden Haarknoten aufweist (Taf. 44, 2-3),<sup>403</sup> widerspricht der von Pinkwart postulierten Entwicklung. Auch beim überlebensgroßen Bronzekopf in Mantua (Taf. 24, 3), der wohl als Porträt Arsinoes III. anzusprechen ist,<sup>404</sup> ist ein Haarknoten zu beobachten, der zwar kein großes Volumen besitzt aber dafür hoch am Hinterkopf sitzt und stark vom Kopf absteht. Der Sitz und die Dicke des Haarknotens sind daher kaum als sicherer Datierungshinweis zu werten.

---

<sup>401</sup> Zu der Frage nach den Vorbildern s. Anm. 28.

<sup>402</sup> Zur Datierung des Laginafrieses s. S. 103.

<sup>403</sup> AO: Budapest, Museum der Schönen Künste, Inv. 4759: Hekler (1929) 84-88 Nr. 76; Alscher (1957) 23-26 Abb. 3, a-e Taf. I, B; Ridgway I (1990) 370 f. Taf. 185; Andreae (2001) 88 Abb. 49 Taf. 44; Geominy (2007) 387 Abb. 118 a-d.

<sup>404</sup> s. S. 60 f. mit Anm. 208.

Bei der Untersuchung der Tracht beschränkte sich Pinkwart auf die Manteldrapierungen der weiblichen Figuren.<sup>405</sup> Dabei ging Pinkwart wiederum davon aus, dass die Drapierungen derjenigen Figuren, denen sie keine direkte Abhängigkeit von einem Vorbild nachweisen konnte,<sup>406</sup> von Archelaos z. T. unter Benutzung geläufiger Motive frei geschaffen worden seien und in die unmittelbare Entstehungszeit des Reliefs weisen würden. Denn in die Darstellungen der „erfundenen“ Figuren sei die aktuelle Mode eingeflossen: Bei der Muse mit der Schriftrolle im oberen Register (Taf. 8) und den Mantelfiguren Arete, Mneme, Pistis und Sophia (Taf. 5) ist der Mantel über beide Schultern um den Leib geführt, sodass der ganze Körper bis über die Knie umwickelt ist. Seine Enden sind auf der linken Schulter überschlagen und hängen an der Seite herab. Die Oberkante des Mantels ist eingerollt und bildet einen wulstigen, v-förmigen Ausschnitt. Mnemosyne (Taf. 9) und die Muse mit dem Globus (Taf. 6) zeigen eine Variante dieser Drapierungsart: Der Mantel ist auf die gleiche Weise über beide Schultern geschlungen aber zusätzlich auf der rechten Schulter hochgeschlagen und gerafft. Der rechte Arm bleibt dadurch unbedeckt und aktionsfähig.

Pinkwart stellte fest, dass diese Arten der Manteldrapierung auf den Friesen des hochhellenistischen Pergamonaltars<sup>407</sup> fehle und daher zur Zeit ihrer Entstehung nicht der aktuellen Mode entsprochen habe.<sup>408</sup> Auf dem Fries des späthellenistischen Hekateions von Lagina<sup>409</sup> seien dagegen beide Drapierungsarten sehr häufig anzutreffen

---

<sup>405</sup> Pinkwart (1965a) 59-62.

<sup>406</sup> Zu den Vorbildern s. Anm. 28.

<sup>407</sup> AO: Berlin, Staatliche Museen, Antikensammlung: Winnefeld (1910); Kähler (1948); Heilmeyer (1997).

<sup>408</sup> Zur Datierung des Pergamonaltars: Lange Zeit war der Ansatz von Kähler (1948) 143-146 bestimmend, dass der Altarbau erst nach der Fertigstellung der eumenischen Mauer einige Zeit nach dem Sieg gegen Antiochos bei Magnesia und dem Frieden von Apameia begonnen werden konnte (ca. 180 v. Chr.) und dass der Bau mit dem Tod Eumenes' II. (159 v. Chr.) vorzeitig beendet worden sei. Die Frieze seien dabei in zwei aufeinanderfolgenden Bauetappen entstanden, wobei der Telephosfries erst nach dem Sieg gegen die Gallier 165 v. Chr. begonnen worden sei. Diesem Zeitansatz folgt auch Pinkwart. Dagegen wird in jüngerer Zeit insbesondere auf der Grundlage des Keramikmaterials aus dem Altarfundament ein Baubeginn nach 165 v. Chr. postuliert, wobei das Ende der Arbeiten entweder mit dem Tod des Königs oder mit der Besetzung Pergamons durch Prusias II. 156 v. Chr. in Verbindung gebracht wird: Kunze (1990) 135-138; Schmidt (1990) 141-162.

<sup>409</sup> AO: Istanbul, Archäologisches Museum: Schober (1933); Baumeister (2007).

(Taf. 36, 3; 43, 3; 45, 1-2)<sup>410</sup> und damit zum Zeitpunkt seiner Entstehung modern. Pinkwart schloss daher auf eine zeitliche Nähe des Archelaosreliefs zum Laginafries, dessen Entstehung sie um 120 v. Chr. ansetzte. Sie folgte hierin Arnold Schober der als *terminus post quem* für den Baubeginn des Tempels den Aristonikos-Aufstand 130/129 v. Chr. annahm, auf den sich der undatierte Volksbeschluss an der Tempelwand beziehe.<sup>411</sup> Der Datierungsansatz Schobers, der den Laginafries lange Zeit als chronologischen Fixpunkt der späthellenistischen Plastik verankerte, ist jedoch mittlerweile angezweifelt worden.<sup>412</sup> Ähnlich wie im Fall des Archelaosreliefs ist den äußerstilistischen Datierungskriterien bei den Datierung des Frieses des Hekate-Tempels stets Vorrang gegeben worden. Die Datierungsvorschläge wurden dabei primär auf historischen Überlegungen auf der Grundlage der am Tempel angebrachten Inschriften begründet. Neben Schober ist Ulrich Junghölter zu nennen, der im Hinblick auf die Deutung des Nordfrieses eine Datierung in die Folgezeit des römischen Sieges gegen Mithridates vorschlug.<sup>413</sup> Erst seit jüngerer Zeit gewann die Datierung nach stilistischen Kriterien an Gewicht. Peter Baumeister datierte das Relief aus stilistischen Gründen in die Wende vom 2. zum 1. Jh. v. Chr.<sup>414</sup>

Zunächst ist anzumerken, dass Pinkwarts Annahme, diejenigen Figuren seien von Archelaos frei geschaffen worden, die keine direkte Abhängigkeit von einem Vorbild erkennen lassen, nicht zwingend ist. Dies ist lediglich ein *argumentum ex silentio*. So könnten eventuelle Vorbilder einfach nicht im Denkmälerbestand überliefert oder noch nicht als solche erkannt worden sein. Darüber hinaus stehen beide Drapierungsarten,

---

<sup>410</sup> Drapierung „Mnemosyne“: Schober (1933) Taf. 4; Baumeister (2007) Taf. 22 oben. 23 oben links (Platte Ost 12, Kat. 212); Schober (1933) Taf. 8; Baumeister (2007) Taf. 27 oben (Platte Nord 7, Kat. 215); Schober (1933) Taf. 28; Baumeister (2007) Taf. 8 oben (Platte Süd 9, Kat. 202); Schober (1933) Taf. 33; Baumeister (2007) Taf. 11 oben (Platte Süd 17, Kat. 205); Schober (1933) Taf. 35; Baumeister (2007) Taf. 14 oben (Platte Süd 20, Kat. 207). – Drapierung „Sophia“: Schober (1933) Taf. 11; Baumeister (2007) Taf. 35 oben und unten links (Platte Nord 11, Kat. 223); Schober (1933) Taf. 3; Baumeister (2007) Taf. 20 oben. 21 oben rechts (Platte Ost 7, Kat. 211); Schober (1933) Taf. 8; Baumeister (2007) Taf. 27 oben (Platte Nord 7, Kat. 215).

<sup>411</sup> Schober (1933) 12-26.

<sup>412</sup> Einen Forschungsüberblick und eine Diskussion der bisherigen Datierungsvorschläge bietet Baumeister (2007) 11-16.

<sup>413</sup> Junghölter (1989) 121-157.

<sup>414</sup> Baumeister (2007) 16-33; s. auch Osada (1993) 65-81; bereits Horn (1931) 72-75 hatte sich zu einer stilistischen Einordnung des Frieses geäußert.

wie im Folgenden dargelegt werden soll, in einer älteren Tradition und sind kaum auf die späthellenistische Zeit zu beschränken.

Die Art, den Mantel um den ganzen Körper zu führen und auf der linken Schulter zu überschlagen, ist in der späthellenistischen Plastik häufig zu beobachten und begegnet sowohl bei der Kleopatra aus Delos 138/7 v. Chr. (Taf. 46, 1)<sup>415</sup> als auch bei den Figuren der Familiengruppe des Lucius Valerius Flaccus 62 v. Chr. (Taf. 46, 2)<sup>416</sup> und den verwandten Gewandstatuen aus Magnesia.<sup>417</sup> Die Trageweise ist jedoch nicht auf die späthellenistische Zeit beschränkt, sondern begegnet in verschiedenen Varianten bei den sog. Tanagräerinnen, den aufwendig gekleideten weiblichen Mantelträgerinnen, die die Terrakottenproduktion seit dem späten 4. Jh. v. Chr. beherrschten.<sup>418</sup> Die Statuetten aus der Nekropole von Tanagra (Taf. 47, 1-3)<sup>419</sup>, die vor allem die Zeit des späten 4. und 3. Jhs. v. Chr. abdecken, und von Myrina (Taf. 47, 4-6)<sup>420</sup>, wo Tanagräerinnen auch in späterer Zeit noch nachweisbar sind, belegen eine durchgängige Verwendung dieser Drapierungsart in hellenistischer Zeit.

Die Variante mit dem auf der rechten Schulter gerafften Mantel ist ähnlich bereits bei der Tyche von Antiochia zu beobachten (Taf. 48, 1)<sup>421</sup>, und tritt auch in der Koroplastik des 3. Jhs. v. Chr. häufig auf: Bei den Terrakotten aus Tanagra hängt der geraffte Mantel von der rechten Schulter gerade herab (Taf. 48, 2).<sup>422</sup> Dagegen ist bei den

---

<sup>415</sup> s. Anm. 58.

<sup>416</sup> AO: Istanbul, Archäologisches Museum, Inv. 579. 605. 606: Pinkwart (1973) 149-153 Abb. 1-7 Taf. 49-56 auch zur Datierung.

<sup>417</sup> Pinkwart (1973) 153-158 Taf. 57-66.

<sup>418</sup> Zu den Tanagrafiguren s. einführend Higgins (1986) 118-179; Jeammet (2003) 120-290 mit einer systematischen Zusammenstellung der Fundorte und datierten Kontexte mit Literaturverweisen (S. 311-314).

<sup>419</sup> AO: London, British Museum, Inv. 1889.8-8.4: Higgins (1986) Abb. 166, a-b; Burn – Higgins (2001) 49 Nr. 2058 Taf. 11. – AO: London, British Museum, Inv. 1877.5-15.8: Higgins (1986) Abb. 174; Burn – Higgins (2001) 57 Nr. 2096 Taf. 18. – AO: London, British Museum, Inv. 1875.11-10.3: Higgins (1986) Abb. 149; Burn – Higgins (2001) 57 Nr. 2088 Taf. 16; Mandel (2007a) 392 Abb. 147.

<sup>420</sup> AO: Paris, Musée du Louvre, Inv. MYRINA 665: Besques (1963) 101 Nr. MYRINA 665 Taf. 119, e. – AO: Paris, Musée du Louvre, Inv. MYR 264: Besques (1963) 113 Nr. MYR 264 Taf. 135, f; Besques (1994) Abb. 91. – AO: Paris, Musée du Louvre, Inv. B<sup>O</sup> 65: Besques (1963) 113 112 Nr. B<sup>O</sup> 65 (34) Taf. 135, d.

<sup>421</sup> AO: Budapest, Museum der schönen Künste, Inv. 4742: Dohrn (1960) 20 f. Nr. 13 Taf. 1; Meyer (2006) 403 f. Nr. A3 Taf. 1, 1-4; Hoff (2007) 377 Abb. 17 a-c.

<sup>422</sup> AO: Paris, Musée du Louvre, Inv. CA 575: Besques (1972) 12 Nr. D32 Taf. 9, g ; Jeammet (2003) 302 Nr. 234. – AO: Paris, Musée du Louvre, Inv. MNB 887: Besques (1972) 24 Nr. D119 Taf. 26, c.



Figuren aus Alexandria und der Kyrenaika die geraffte Mantelkante von der linken Schulter zum rechten Oberschenkel geführt (Taf. 48, 3-4).<sup>423</sup> Die nordafrikanischen Terrakotten kombinieren diese Art der Manteldrapierung darüber hinaus mit einem in die Hüfte gestützten rechten Arm und bieten damit eine direkte motivische Entsprechung zur Mnemosyne auf dem Archelaosrelief.

Aus Mangel an späteren Beispielen für diese Drapierungsart und im Hinblick auf die Beliebtheit dieser Trageweise im späten Hellenismus, wie etwa beim Laginafries, einer Marmorstatuette aus Priene<sup>424</sup> und auf dem Fries des Dionysosaltars von Kos<sup>425</sup>, stellte Pinkwart die These auf, dass diese Tracht erst im späthellenistischen Zeit wieder aufgekommen sei.<sup>426</sup> Jedoch belegen die Terrakotten aus der Nekropole von Veria (Taf. 49, 1) diese Art der Drapierung um die Mitte des 2. Jhs. v. Chr.<sup>427</sup> Der Mantel ist auf der rechten Schulter hochgeschlagen und hängt wie bei den tanagräischen Figuren gerade herab. Der Stoff ist jedoch nicht bis auf die Schulter gerafft, sondern bedeckt auch den Oberarm. Die motivische Entsprechung ist jedoch unverkennbar, zumal diese Trageweise auch hier mit in einem in die Hüfte gestützten rechten Arm kombiniert ist.

Auch Wandmalereien aus Herculaneum (Taf. 49, 2)<sup>428</sup> und der Villa Farnesina (Taf. 50, 1)<sup>429</sup>, die wohl auf hellenistische Vorbilder zurückgehen, zeigen Mantelfiguren, die durch das Hochschlagen des Mantels und das Aufstützen des rechten Arms motivisch den angeführten Terrakotten entsprechen.

Aus dem 2. und 1. Jh. v. Chr. sind dagegen zahlreiche Terrakotta-Figuren aus Myrina bekannt, bei denen der Mantel nicht auf der rechten sondern auf der linken Schulter

---

<sup>423</sup> AO: Berlin, Staatliche Museen, Antikensammlung, Inv. 6624: Kleiner (1984) 58 Taf. 8b. – AO: London, British Museum, Inv. 1863.1-45.5; 1868.7-5.13; 1863.1-14.25: Burn – Higgins (2001) 219 f. Nr. 2684. 2685. 2686 Taf. 110. – AO: Paris, Musée du Louvre, Inv. N 4513. N<sup>III</sup> 209: Besques (1992) 50 Nr. D4277-D4278 Taf. 21, b-c.

<sup>424</sup> AO: Berlin, Staatliche Museen, Antikensammlung: Wiegand – Schrader (1904) 372 f. Abb. 470.

<sup>425</sup> AO: Kos, Peristylhof des Kastells: Benndorf – Niemann (1884) 13 f. Taf. 2; Stampolidis (1981) Abb. 1; s. auch Ridgway I (1990) 156 f.; Osada (1993) 93-95 Kat. MF22 mit weiterer Lit.

<sup>426</sup> Pinkwart (1965a) 32 f.

<sup>427</sup> Tsakalou-Tzanavari (2002) 81-84 (Typus  $\gamma$ ) Taf. 15-21.

<sup>428</sup> AO: Neapel, Museo Nazionale, Inv. 9387: Borriello u. a. (1986) 138 Nr. 108; J. Charbonneaux u. a. (1988) 391 Abb. 141.

<sup>429</sup> AO: Rom, Museo Nazionale, Inv. 1118: Bragantini – Vos (1982) 136 Taf. 68 J. Charbonneaux u. a. (1988) 391 Abb. 146.

hochgeschlagen und gerafft ist (Taf. 50, 2-3).<sup>430</sup> Auf ähnliche Weise ist auch der Mantel einer Terrakotta-Statuette einer Tänzerin aus Tarent drapiert (Taf. 50, 4),<sup>431</sup> die einer Befundgruppe angehört, die sicher in die Jahrzehnte um 200 v. Chr. datiert werden kann.<sup>432</sup> Bei den Mantelträgerinnen aus Myrina und der Tänzerin aus Tarent ist das Motiv des hochgeschlagenen Mantels ebenfalls mit einem auf die Hüfte gestützten, angewinkelten Arm kombiniert worden.

Die Trageweise des Mantels der Mnemosyne und der Muse mit dem Globus steht somit in einer Motivtradition, die bis in die frühhellenistische Koroplastik zurückzuverfolgen ist und die danach auch nicht abgebrochen zu sein scheint, sondern in abgewandelter Form vielfach zu beobachten ist. Sie lässt sich daher kaum zur Datierung heranziehen.

## 5.7) Zusammenfassung

Das große Vertrauen, das dem Datierungsansatz Doris Pinkwarts in der Forschung entgegengebracht wird, hat sich nach der Prüfung der einzelnen Punkte ihrer Untersuchung als unbegründet herausgestellt. Eine Datierung in die Zeit um 130 v. Chr. ist auf dieser Grundlage nicht gerechtfertigt. Dies liegt jedoch nur teilweise in „einer mangelnden Flexibilität und einer zu starren Systematik“ begründet, was schon Renate Kabus-Jahn der Arbeit Pinkwarts vorgeworfen hatte.<sup>433</sup> Schwert und Aphlaston weisen, wie bereits Pinkwart feststellte, eine lange Laufzeit auf (Schwert: späteres 4. bis 1. Jh. v. Chr.; Aphlaston: späteres 3. bis späteres 1. Jh. v. Chr.). Dreifuß und Kithara, obwohl in dichten Beispielreihen belegt und einer kontinuierlichen Entwicklung unterworfen, können ebenso wenig dazu beitragen, den zeitlichen Rahmen der Entstehung eingrenzen: Die Proportionen des Dreifußes geben keinen Hinweis auf die Datierung, da sie durch ihre Position hinter der Porträtstatue bedingt sind. Die Kithara lässt sich auf der Grundlage von Pinkwarts Vergleichen auch in einem weiteren zeitlichen Rahmen

---

<sup>430</sup> AO: Paris, Musée du Louvre, Inv. B<sup>0</sup> 12; S 3216; MYR 220; MYRINA 923; MYRINA 1027; B<sup>0</sup> 69: Besques (1963) 104 Nr. B<sup>0</sup> 12 Taf. 122, d; 104 Nr. S 3216 Taf. 122, e; 103 Nr. MYR 220 Taf. 122, f; 104 Nr. MYRINA 923 Taf. 123, a; 104 Nr. MYRINA 1027 Taf. 123, c; 104 Nr. B<sup>0</sup> 69 Taf. 123, e.

<sup>431</sup> AO: Tarent, Museum, Inv. 4055: Graepler (1997) 259 (Grab 31.4) Abb. 95; Mandel (2007a) 393 Abb. 154, a-b.

<sup>432</sup> Phase D (ca. 225-175 v. Chr.): Zur Chronologie der tarentinischen Grabbefunde s. Graepler (1997) 55-147.

<sup>433</sup> Kabus-Jahn (1968) 38.

einordnen (späteres 3. bis 1. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr.). Die Vergleichsreihe für den Köcher ist zu klein, um belastbare Aussagen über die Chronologie der Veränderung des Deckelknaufs treffen zu können. Im Bezug auf die Säulen ist in erster Linie der Vergleich mit den Proportionen realer Steinarchitektur methodisch fragwürdig. Darüber hinaus kann anhand von Pinkwarts Vergleichsreihe keine gleichmäßige Entwicklung der Säulenproportionen dorischer Architektur im Hellenismus festgestellt werden, in die die Säulen des Archelaosreliefs eingereiht werden könnten. Auch die Frisuren und die Manteldrapierungen der weiblichen Figuren können kaum zur Datierung des Reliefs beitragen. Der von Pinkwart postulierten Entwicklung in der Wiedergabe des Haarknotens der Mittelscheitelfrisur widersprechen Beobachtungen bei rundplastischen Werken hellenistischer Zeit. Die Arten der Manteldrapierung der Mnemosyne und der Sophia stehen in einer Motivtradition, die nicht auf die späthellenistische Zeit einzugrenzen ist.

Die Laufzeiten von Schwert, Aphlaston und Kithara weisen auf der Grundlage der angeführten Vergleichsreihen in den Zeitraum vom späteren 3. Jh. bis in die 1. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. Eine spätere Entstehung ist auf dieser Grundlage jedoch nicht auszuschließen.

## Schlusswort

Zu den wohl wichtigsten Tugenden des Altertumsforschers gehört die Bewahrung einer kritischen Perspektive. Denn so oft wie in kaum einer anderen wissenschaftlichen Disziplin müssen in der Archäologie scheinbar sichere Erkenntnisse einer verschwommenen Vorstellung weichen. Das überkommene Wissen stets aufs Neue zu prüfen, ist dabei ebenso mühsam wie notwendig, um das Erstarren einer lebendigen Diskussion zu verhindern.

Die Datierungen des Archelaosreliefs, die auf Untersuchungen der Inschriften, der Herrscherporträts oder der Realia basieren, sind in der Forschung meist kritiklos angenommen worden. Diese Fixierung auf die außerstilistischen Kriterien als scheinbar sichere Grundlagen einer Datierung und der häufig unreflektierte Umgang mit der zugrunde liegenden Methodik haben dabei die Weiterentwicklung der Datierungsfrage stark beeinträchtigt.

An dieser Stelle können nun die Ergebnisse der kritischen Bestandaufnahme zusammengefasst werden: Die Resultate der paläographischen Untersuchungen, die als Grundlage sowohl für die Früh- als auch für die Spätdatierung des Reliefs dienen (spätes 3./frühes 2. Jh. v. Chr. oder um 130 v. Chr.), sind wenig verlässlich. Das Archelaosrelief kann mittels dieser epigraphischen Methode nicht zuverlässig datiert werden, da die grundlegende Frage, in welche lokale Entwicklung die Buchstabenformen des Reliefs einzureihen sind, nicht zweifelsfrei beantwortet werden kann. Darüber hinaus können Buchstabenformen nur einen sehr groben Datierungshinweis geben. Datierungen innerhalb enger zeitlicher Grenzen, die mitunter vertreten wurden, sind problematisch. Dagegen liefern die Orthographie der Inschriften und die Form der *tabula ansata* einen ungefähren Datierungshinweis: Der Typus der *tabula ansata* ist hellenistisch und das Fehlen des *iota adscriptum* in den Wörtern  $\tau\rho\alpha\gamma\omega\delta\acute{\iota}\alpha$  und  $\kappa\omega\mu\omega\delta\acute{\iota}\alpha$  ist nicht vor dem 2. Jh. v. Chr. anzunehmen. Das Archelaosreliefs ist daher wahrscheinlich im 2. oder 1. Jh. v. Chr. entstanden.

Eine Entstehung in hellenistischer Zeit wird auch durch die Beobachtung nahe gelegt, dass Chronos und Oikoumene ikonographische, physiognomische und formale Merkmale aufweisen, die ihre Identifizierung als hellenistisches Herrscherpaar sehr wahrscheinlich machen. Ihre Benennung ist jedoch nicht gesichert und muss offen bleiben. Die am häufigsten vertretene Identifizierung als Ptolemaios IV. und Arsinoe III., die auch als Grundlage für die Frühdatierung des Reliefs herangezogen wird, ist

sehr unwahrscheinlich. Nicht weiterführend sind jegliche Versuche, ihre Identität anhand des numismatisch-physiognomischen Vergleichs zu bestimmen. Zudem ist es unwahrscheinlich, dass das Herrscherpaar anhand der physiognomischen Merkmale benennbar sein sollte, da die individuelle Benennbarkeit hellenistischer Herrscherporträts höchstwahrscheinlich nicht durch ihre physiognomischen Merkmale sichergestellt, sondern eher durch eine Inschrift garantiert worden ist. Die Identität des Herrscherpaares auf dem Archelaosrelief ist dem antiken Betrachter wahrscheinlich durch eine Inschrift, durch die Funktion des Paares innerhalb der Allegorie oder durch den Kontext am ursprünglichen Aufstellungsort bekannt gewesen. Der Weg zu einer Benennung des Herrscherpaares wird daher eher über eine differenzierte Deutung der Reliefdarstellungen und eine Bestimmung des Kontextes des Reliefs führen.

Eine Spätdatierung des Archelaosreliefs in die Zeit um 130 v. Chr. ist auch auf der Grundlage der Realia nicht zu rechtfertigen. Die Form des Schwertes, des Aphlastons und der Kithara weisen einen großen Datierungsspielraum auf und deuten in die Zeit vom späteren 3. Jh. bis in die 1. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. Eine spätere Entstehung ist aber nicht auszuschließen. Die Form des Köchers ist zeitlich nicht exakt einzugrenzen. Die Proportionen des Dreifußes und der Säulen sind nicht datierungsrelevant. Auch Frisuren und Tracht können die Spätdatierung nicht stützen. Die Möglichkeiten, anhand der Realia, Hinweise auf die Datierung des Reliefs zu gewinnen, sind jedoch bei Weitem nicht ausgeschöpft: Als vorläufige Beobachtung lässt sich festhalten, dass Vorhangdarstellungen im griechischen Relief wohl erst im 2. Jh. v. Chr. auftreten. Darüber hinaus ließen sich noch die Beine des Homerthrons, die Fackeln der Poiesis und die Theatermasken der Tragodia und Komodia sowie die Profile des Rundaltars und der rechteckigen Statuenbasis des Dichteranathems untersuchen.

Nach der Prüfung der bisherigen Thesen zur Datierung des Archelaosreliefs und der ernüchternden Feststellung, dass kein Datierungsansatz einem kritischen Blick standhalten konnte, steht die Datierung des Archelaosreliefs wieder zur Diskussion. Die wenigen m. E. gültigen Erkenntnisse scheinen eine Datierung ins 2. oder 1. Jh. v. Chr. nahe zu legen. Eine nähere Eingrenzung wird in Zukunft im Rahmen einer lebendigen neuen Diskussionen zu erörtern sein, zu der diese Arbeit möglicherweise den Anstoß geben konnte.

## Katalog der *tabulae ansatae*

*Tabulae ansatae*, die zwar in der Literatur als solche beschrieben werden, aber nicht verifiziert werden konnten, werden mit (?) hinter der Katalognummer gekennzeichnet.

### A) Vorhellenistische Formen

- 1 FO: Larissa (Argolis). AO: Athen, NM, Inv. 16515.  
Beschr.: Bronzeplättchen mit Weihinschrift. Maße: H 5,3cm, B 7cm.  
Durchlochte Erweiterung mittig am oberen Rand. Aus einem Blech mit beidseitigen figürlichen Darstellungen ausgeschnitten und als Träger einer Weihinschrift an Enyalios zweitverwendet.  
Dat.: 7. Jh. v. Chr. (?)  
Lit.: **Vollgraff** (1934) 138-156 Abb. 1-2; **Jeffery** (1990) 156. 168. 405 Nr. 2 Taf. 26, 2 mit weiterer Lit.
- 2 FO: Olympia. AO: London, British Museum  
Beschr.: Bronzetafel mit Bündnisvertrag. Maße: H 10cm, B 19cm.  
Rechteckige Tafel mit zwei abgerundeten, durchbohrten Fortsätzen am oberen linken und rechten Rand. Bündnisvertrag zwischen Elis und Heraia.  
Dat.: 2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.  
Lit.: **Guarducci** I (1967) 202 f. Nr. 1 Abb. 69 **Jeffery** (1990) 218-220. 408 Nr. 6 Taf. 42, 6 mit weiterer Lit.
- 3 FO: Korkyra. AO: London, British Museum.  
Beschr.: Bronzetafel mit Weihinschrift. Maße: L 13cm, H 5cm.  
Rechteckige Tafel mit zwei seitlichen Ösen. Weihinschrift des Lophios.  
Dat.: 6. Jh. v. Chr.  
Lit.: **Jeffery** (1990) 234. 409 Nr. 10 Taf. 46, 10; **IG IX** 1, 4, Nr. 849 Taf. 2, 849 mit weiterer Lit.
- 4 FO: Chaleion (Phokis). AO: London, British Museum.  
Beschr.: Bronzetafel mit Vertragstext. Maße: L 32,4cm, H 8,4cm.

Langrechteckige Tafel mit Öse an der linken Schmalseite zum Aufhängen.  
Zweiseitige Inschrift mit Vertrag zwischen Chaleion und Oiantheia.

Dat.: ca. 475 - 450 v. Chr. (?)

Lit.: **Jeffery** (1990) 106. 108. 403 Nr. 4 Taf. 15, 4 mit weiterer Lit.

5 FO: Korkyra. AO: London, British Museum. **Taf. 15, 1**

Beschr.: Stelenförmige Bronzetafel mit Giebelbekrönung. Maße: H max. 33cm,  
B max. 28cm.

Im unteren Abschluss als *tabula ansata* geformt: Die abgerundeten Schmalseiten der gedrunenen *tabula* gehen gleichmäßig in lange *ansae* über, die schwalbenschwanzförmig auslaufen. Ausgeschnittene Nagellöcher liegen am Rand der *tabula* und nicht auf den *ansae*. Dekret über die Verleihung der Proxenie an den Athener Dionysios, Sohn des Phrynichos.

Dat.: Ende 4. Jh. v. Chr.

Lit.: **IG IX 1**, Nr. 682; **Fraser – Rönne** (1957) Taf. 29, 2; **IG IX 1**, 4, Nr. 786 Taf. 5, 786 mit weiterer Lit.

## B) Hellenistische *tabulae ansatae*

### Griechenland, Boiotien

6 FO: Tanagra. AO: Tanagra, Museum.

Beschr.: Steinplatten-Frgt., Grababdeckung? Maße: H 17cm, B 40cm, D 15cm.

Mit *tabula ansata* im Relief mit Inschrift: Gedrungene *tabula* mit abgerundeten Schmalseiten und kleinen trapezförmigen *ansae* (Typus I).

Dat.: -

Lit.: **IG VII**, Nr. 1637; **Fraser – Rönne** (1957) Taf. 30, 2.

7 FO: Tanagra.

Beschr.: Steinplatten-Frgt., Grababdeckung?

Mit *tabula ansata* im Relief mit Inschrift: Gedrungene Tafel mit abgerundeten Schmalseiten und kleinen *ansae*. Stark bestoßen (Typus I?).

Dat.: -

Lit.: **IG VII**, Nr. 1606; **Fraser – Rönne** (1957) Taf. 30, 3.

- 8 FO: Tanagra.  
Beschr.: Marmorne Grabstele mit Giebelbekrönung.  
Mit *tabula ansata* als Inschriftfeld: Längliche *tabula* mit abgerundeten Schmalseiten und hohen, fast dreieckigen *ansae* (Typus II).  
Dat.: -  
Lit.: **IG VII**, Nr. 1032 mit Skizze.
- 9 FO: Tanagra.  
Beschr.: Marmorne Grabstele mit Giebelbekrönung.  
Mit *tabula ansata* als Inschriftfeld: Längliche *tabula* mit abgerundeten Schmalseiten und hohen, fast dreieckigen *ansae* (Typus II).  
Dat.: -  
Lit.: **IG VII**, Nr. 1570 mit Skizze.
- 10 FO: Theben.  
Beschr.: Rechteckige Poros-Grabstele. Maße: H 50cm, B 95cm, D 9cm.  
Unterhalb eines Metopen-Triglyphen-Frieses aufgemalte *tabula ansata* (rötlich auf dunkelrotem Grund) mit Inschrift (weiß): Längliche *tabula* mit abgerundeten Schmalseiten und niedrigen trapezförmigen *ansae* (Typus I).  
Dat.: Letztes Viertel des 3. Jhs. bis letztes Viertel des 2. Jhs. v. Chr. (aufgrund des Schriftcharakters der thebanischen Gruppe C): Fraser – Rönne (1957) 89 f.  
Lit.: **Fraser – Rönne** (1957) 17 Thebes 28 Taf. 8, 28.
- 11 (?) FO: Theben.  
Beschr.: Rechteckige Poros-Grabstele. Maße: H 34cm, B 68cm, D 8cm.  
Mit *tabula ansata* (weiß auf rotem Grund) als Inschriftfeld unterhalb eines Metopen-Triglyphen-Frieses. Keine Abb.  
Dat.: Letztes Viertel des 3. Jhs. bis letztes Viertel des 2. Jhs. v. Chr. (s. Kat. 10).  
Lit.: **Fraser – Rönne** (1957) 18 f. Thebes 34 mit weiterer Lit.
- 12 (?) FO: Theben.  
Beschr.: Frgt. einer rechteckigen Poros-Grabstele Maße: H 51cm, B 65cm, D 8cm.  
Rote Farbreste, die eine *tabula ansata* rahmen. Keine Abb.



Dat.: Letztes Viertel des 3. Jhs. bis letztes Viertel des 2. Jhs. v. Chr. (s. Kat. 10).

Lit.: **Fraser – Rönne** (1957) 22 Thebes 47.

13 (?) FO: Theben.

Beschr.: Frgte. einer Poros-Grabstele.

Unterhalb eines Metopen-Triglyphen-Frieses formen Farbreste (rot) eine *tabula ansata* mit Inschrift (weiß): Längliche Tafel mit abgerundeten Schmalseiten. *Ansa*e auf der Photographie nicht zu erkennen.

Dat.: Letztes Viertel des 3. Jhs. bis letztes Viertel des 2. Jhs. v. Chr. (s. Kat. 10).

Lit.: **Fraser – Rönne** (1957) 22 f. Thebes 49 Taf. 10, 49 mit weiterer Lit.

14 FO: Theben.

Beschr.: Frgt. einer Poros-Grabstele mit Giebelbekrönung. Maße: H 52cm, B 45cm, D 8cm.

*Tabula ansata* (weißer Stuck) als Inschriftfeld Unterhalb eines Metopen-Triglyphen-Frieses: Längliche *tabula* mit abgerundeten Schmalseiten und trapezförmigen (?) *ansa*e (Typus I?).

Dat.: Letztes Viertel des 3. Jhs. bis letztes Viertel des 2. Jhs. v. Chr. (s. Kat. 10).

Lit.: **Fraser – Rönne** (1957) 26 Thebes 61 Taf. 12, 61.

15 (?) FO: Theben.

Beschr.: Rechteckige Poros-Grabstele. Maße: H 52cm, B 102cm, D 10cm.

*Tabula ansata* als Inschriftfeld (in der roten Bemalung ausgespart). Auf der Photographie nicht zu erkennen.

Dat.: Letztes Viertel des 3. Jhs. bis letztes Viertel des 2. Jhs. v. Chr. (s. Kat. 10).

Lit.: **Fraser – Rönne** (1957) 26 f. Thebes 62 Taf. 12, 62.

16 FO: Theben.

Beschr.: Steinerner Grabstele mit Giebelbekrönung. Maße: H 61cm, B 118cm, D 23cm.

Mit eingetiefter *tabula ansata* als Inschriftfeld unterhalb eines Metopen-Triglyphen-Frieses: Längliche *tabula* mit abgerundeten Schmalseiten und dreieckigen *ansa*e (Typus II).

Dat.: Letztes Viertel des 3. Jhs. bis letztes Viertel des 2. Jhs. v. Chr. (s. Kat. 10).

Lit.: **Fraser – Rönne** (1957) 27 f. Thebes 65 Taf. 12, 65 mit weiterer Lit.

17 (?) FQ: Theben.

Beschr.: Frgt. einer Poros-Grabstele mit Giebelbekrönung. Maße: H 45cm, B 28cm, D 11cm.

*Tabula ansata* als Inschriftfeld, mit Ritzlinien markiert. Keine Abb.

Dat.: Letztes Viertel des 3. Jhs. bis letztes Viertel des 2. Jhs. v. Chr. (s. Kat. 10).

Lit.: **Fraser – Rönne** (1957) 30 Thebes 74.

18 (?) FQ: Theben.

Beschr.: Frgt. einer Poros-Grabstele. Maße: H 27cm, B 29cm, D 10cm.

Mit *tabula ansata* (weiß auf rotem Grund). Auf der Photographie nicht erkennbar.

Dat.: Letztes Viertel des 3. Jhs. bis letztes Viertel des 2. Jhs. v. Chr. (s. Kat. 10).

Lit.: **Fraser – Rönne** (1957) 31 Thebes 77 Taf. 14, 77.

19 (?) FQ: Theben.

Beschr.: Frgt. einer Poros-Grabstele. Maße: H 40cm, B 54cm, D 11cm.

Mit *tabula ansata* (?) als Inschriftfeld (weiß auf rotem Grund): Längliche Tafel mit runder Schmalseite. Keine *ansae* auf der Photographie erkennbar.

Dat.: Letztes Viertel des 3. Jhs. bis letztes Viertel des 2. Jhs. v. Chr. (s. Kat. 10).

Lit.: **Fraser – Rönne** (1957) 31 Thebes 78 Taf. 15, 78.

20 (?) FQ: Theben.

Beschr.: Rechteckige Poros-Grabstele. Maße: H 38cm, B 73cm, D 9cm.

Unterhalb eines Metopen-Triglyphen-Frieses aufgemalte *tabula ansata* (weiß auf rotem Grund) mit Inschrift (blau): Längliche Tafel mit abgerundeten Schmalseiten und kleinen *ansae* (auf der Photographie schlecht zu erkennen).

Dat.: Letztes Viertel des 3. Jhs. bis letztes Viertel des 2. Jhs. v. Chr. (s. Kat. 10).

Lit.: **Fraser – Rönne** (1957) 32 Thebes 82 Taf. 15, 82; **Fraser – Rönne** (1971) Abb. 1.

21 (?) FO: Theben.

Beschr.: Rechteckige Poros-Grabstele. Maße: H 37cm, B 131cm, D 9,5cm.

Mit leicht eingeritzter und aufgemalter *tabula ansata* (rot auf weißem Grund) als Feld für die Inschrift (weiß): Gedrungene *tabula* mit abgerundeten Schmalseiten.

Auf der Photographie schlecht zu erkennen.

Dat.: 1. Viertel des 3. Jhs. v. Chr. (aufgrund des Schriftcharakters der thebanischen Gruppe B): Fraser – Rönne (1957) 89 f.

Lit.: **Fraser – Rönne** (1971) 55 Thebes 97 Abb. 5.

22 (?) FO: Theben.

Beschr.: Marmorne Grabstele mit Giebelbekrönung. Maße: H 51cm, B 87,5cm, D 8cm.

Ursprünglich mit *tabula ansata* als Inschriftfeld unterhalb eines Metopen-Triglyphen-Frieses. *Tabula ansata* radiert und mit neuer Inschrift versehen. Nur wenige Reste erhalten. Auf der Photographie nicht zu erkennen.

Dat.: Letztes Viertel des 3. Jhs. bis letztes Viertel des 2. Jhs. v. Chr. (s. Kat. 10). Sekundäre Inschrift des 1. Jhs. v. Chr. *in rasura*.

Lit.: **Fraser – Rönne** (1971) 55. 56-63 Thebes 102 Abb. 17 mit weiterer Lit.

23 FO: Theben.

Beschr.: Poros-Grabstele mit Giebelbekrönung. Maße: H 70cm, B 133cm, D 11,5cm.

Mit *tabula ansata* im Relief als Inschriftfeld unterhalb eines Metopen-Triglyphen-Frieses: Längliche Tafel mit abgerundeten Schmalseiten und trapezförmigen, fast dreieckigen *ansae* (Typus I/II).

Dat.: Letztes Viertel des 3. Jhs. bis letztes Viertel des 2. Jhs. v. Chr. (s. Kat. 10).

Lit.: **Fraser – Rönne** (1971) 55. 56 Thebes 103 Abb. 12 mit weiterer Lit.

24 (?) FO: Theben.

Beschr.: Frgt. einer Poros-Grabstele

Mit *tabula ansata* (weiß) als Inschriftfeld. Keine Abb.

Dat.: Letztes Viertel des 3. Jhs. bis letztes Viertel des 2. Jhs. v. Chr. (s. Kat. 10).

Lit.: **Fraser – Rönne** (1971) 56 Thebes 108.

- 25 FO: Plataia. AO: Theben, Museum.  
Beschr.: Grabstele. Maße: H 118cm, B 50cm, D 25cm.  
Mit eingeritzter *tabula ansata* als Inschriftfeld: Längliche *tabula* mit kantig geformten, spitz zulaufenden Schmalseiten und dreieckigen *ansae* (Typus I/II).  
Dat.: -  
Lit.: **Keramopoulos** (1934/1935) 5 Nr. 66; **Fraser – Rönne** (1957) Taf. 16, 4.

### Griechenland, Epirus

- 26 FO: Ambrakia (Epirus). AO: Arta, Museum, Inv. 29.  
Beschr.: Hochrechteckige Grabstele aus Kalkstein. Maße: H 44cm, B 31cm, D 9,5cm.  
Mit zwei leicht erhabenen *tabulae ansatae* übereinander als Inschriftfelder: Längliche *tabula* mit abgerundeten Schmalseiten und dreieckigen *ansae*. Auf der Photographie schlecht zu erkennen (Typus II).  
Dat.: 3. Jh. bis Anfang des 2. Jhs. v. Chr. (aufgrund der Dekorformen der 2. Gruppe von Ambrakia): **Fraser – Rönne** (1957) 187 f.  
Lit.: **Fraser – Rönne** (1957) 114 Ambr. 6 Taf. 22, Ambr. 6 mit weiterer Lit.
- 27 FO: Ambrakia (Epirus). AO: Arta, Museum, Inv. 419.  
Beschr.: Frgt. einer hochrechteckigen Grabstele aus Kalkstein. Maße: H 36cm, B 33cm, D 10,5cm.  
Mit *tabula ansata* im Relief als Inschriftfeld: Längliche *tabula* mit abgerundeten Schmalseiten und dreieckigen *ansae* (Typus II). Auf der Photographie schlecht zu erkennen.  
Dat.: 3. Jhs. bis Anfang des 2. Jhs. v. Chr. (s. Kat. 26).  
Lit.: **Fraser – Rönne** (1971) 64. 67 Ambrakia 9 Abb. 24 mit weiterer Lit.

### Griechenland, Lokris

- 28 FO: Amphissa. AO: Delphi, Museum, Inv. 6227.  
Beschr.: Hochrechteckige Grabstele mit Giebelbekrönung aus Kalkstein. Maße: H 67cm, B 49cm, D 14cm.

Sechs Namensinschriften in sechs Zeilen. Der Name in der 5. Zeile steht erhaben in einer eingetieften *tabula ansata*: Längliche *tabula* mit abgerundeten Schmalseiten und niedrigen dreieckigen *ansae* (Typus II).

Dat.: Inschriften aus dem Zeitraum vom 3. bis 1. Jh. v. Chr. Der Männername in der 5. Zeile in der *tabula ansata* und der Frauenname in der 6. Zeile sind zeitgleich wohl im 1. Jh. v. Chr. entstanden (aufgrund der Schriftformen): Fraser – Rönne (1957) 163. 173; IG IX<sup>2</sup> 1, 3, Nr. 766.

Lit.: **Fraser – Rönne** (1957) 145 f. 163. 173 Amph. 1 Taf. 28, Amph. 1; **IG IX<sup>2</sup>** 1, 3, Nr. 766 mit weiterer Lit.

### Griechenland, Thessalien

29 FO: Demetrias. AO: Volos, Museum, Inv. E 1006.

Beschr.: Basisfrgt. Maße: B 84cm, H 16cm, T 35cm.

Mit *tabula ansata* im Relief als Inschriftfeld: Längliche *tabula* mit abgerundeten Schmalseiten und kleinen *ansae* (wahrscheinlich bestoßen, keine genaue Aussage über die Form möglich). Weihung an Antigonos (III. Dason) und Philipp (V.)

Dat.: 227-221 v. Chr. (Königstitel des Antigonos III. Dason, der für den minderjährigen Philipp V. zunächst nur als Vormund die Regentschaft übernommen hatte).

Lit.: **Pouilloux – Verdélis**(1950) 42-46 Nr. II Abb. 3; **Fraser – Rönne** (1957) Taf. 30, 1; **Habicht** (1987) 272 Taf. 22, 3.

### Inseln, Euboia

30 FO: Eretria.

**Taf. 17, 2**

Beschr.: Frgt. eines Marmorblocks. Maße: H 38cm, B max. 65cm, D max. 21cm.

Mit *tabula ansata* (H 15cm) im Relief als Inschriftfeld: Längliche Tafel mit abgerundeten Schmalseiten und hohen dreieckigen *ansae* (Typus II). Weihinschrift an Sarapis, Isis (?) und Anubis.

Dat.: Ende 2. Jh./1. Jh. v. Chr. (Bruneau [1975] 92; Bricault I [2005] 53).

Lit.: **Bruneau** (1975) 91-93 Taf. 34, 2; **Bricault I** (2005) 53 Nr. 104/0113 Taf. 16 mit weiterer Lit.

- 31 FO: Eretria, Iseion. AO: Eretria, Museum. **Taf. 16, 3**  
Beschr.: Frgte. zweier identischer Votivtafeln aus Marmor. Maße des besser erhaltenen Exemplars: H 11cm, L max. 28,5cm, D 4,1cm.  
Tafeln in Form von *tabulae ansatae*: Leicht gedrungene *tabula* mit abgerundeten Schmalseiten, die gleichmäßig in niedrigen, geschwungenen *ansae* auslaufen (Typus I?). Mit identischer Weihinschrift an Sarapis, Isis und Anubis.  
Dat.: Ende 2. Jh./1. Jh. v. Chr. (aufgrund des Schriftcharakters): Bruneau (1975) 76; Bricault I (2005) 48.  
Lit.: **Bruneau** (1975) 75 f. Nr. 4. 5 Taf. 31, 1; **Bricault I** (2005) 48 f. Nr. 104/0105 Taf. 14; 49 Nr. 104/0106 mit weiterer Lit.
- 32 FO: Chalkis. AO: Chalkis, Museum, Inv. 1682. **Taf. 17, 1**  
Beschr.: Frgt. einer Marmortafel mit Siegerliste. Maße: H 57cm, B 78cm, D 14cm.  
Mit *tabula ansata* als Inschriftträger: Gedrungene *tabula* mit abgerundeten Schmalseiten und dreieckigen *ansae* (Typus II). Tabularand und *ansae* im Relief gearbeitet. Liste mit acht erhaltenen Siegernamen in vier reliefierten Kränzen.  
Dat.: Um 120-100 v. Chr. (Konkordanzen mit der wenig älteren Siegerliste aus Herakleia IG XII 9, Nr. 952), die aufgrund Schrift, Orthographie und aus historischen Gründen datiert wird): Knoepfler (1979) 184-186.  
Lit.: **Knoepfler** (1979) 169-186 Abb. 3 und Skizze auf S. 170.

### **Inseln, Ithaka**

- 33 FO: Vathy. **Taf. 17, 3**  
Beschr.: Grabstele aus Kalkstein. Maße: H 49cm, B 46cm.  
Mit zwei übereinander gesetzten, eingetieften *tabulae ansatae* als Inschriftfelder: Längliche *tabula* mit abgerundeten Schmalseiten und kleinen dreieckigen *ansae* (Typus II).  
Dat.: 2. Jh. v. Chr. oder später (aufgrund der Buchstabenformen): Fraser – Rönne (1957) 173 f.  
Lit.: **Fraser – Rönne** (1957) 120 Ithaka 9 Taf. 23, 9.

## Inseln, Rhodos

- 34 FO: Kamiros.  
Beschr.: Frgt. einer marmornen Weih Tafel. Maße: H 16cm, L 16cm.  
Tafel in Form einer *tabula ansata*: Gedrungene *tabula* mit abgerundeten Schmalseiten und niedrigen, trapezförmigen (?) *ansae* (bestoßen, wohl Typus I).  
Weihung an Hestia und Zeus Soter.  
Dat.: -  
Lit.: Segre – Pugliese Caratelli (1953) 212 Nr. 68 Abb. 54.
- 35 FO: Kamiros.  
Beschr.: Frgt. einer marmornen Weih Tafel. Maße: H 19cm, L 27cm.  
Tafel in Form einer *tabula ansata*: Leicht gedrungene *tabula* mit abgerundeten Schmalseiten und niedrigen, trapezförmigen *ansae* (Typus I). Weihung an Zeus Polias und Athena Polias.  
Dat.: -  
Lit.: Segre – Pugliese Caratelli (1953) 212 f. Nr. 69 Abb. 55.
- 36 FO: Kamiros. AO: Rhodos, Museum.  
Beschr.: Recheckige Votivtafel aus Marmor. Maße: H 16cm, L 42cm.  
Mit *tabula ansata* als Inschriftträger im Relief: Längliche Tafel mit abgerundeten Schmalseiten mit niedrigen, trapezförmigen *ansae* (Typus I).  
Dat.: -  
Lit.: Segre – Pugliese Caratelli (1953) 161 Nr. 4d Abb. 12.
- 37 FO: Kamiros. AO: Rhodos, Museum. **Taf. 15, 3**  
Beschr.: Steinerner Votivtafel. Maße: H 24,5cm, L 70cm.  
Tafel in Form einer *tabula ansata*: Gedrungene *tabula* mit abgerundeten Schmalseiten und niedrigen, trapezförmigen *ansae* (Typus I).  
Dat.: 1. Hälfte des 2. Jhs. v. Chr. (der Weihende Demiurg hatte sein Amt, wofür er den Göttern dankt, ca. 178 v. Chr. inne; s. Liste der Demiurgoi von Kamiros bei Segre – Pugliese Carratelli [1953] Nr. 3).  
Lit.: Segre – Pugliese Caratelli (1953) 208 f. Nr. 61 Abb. 48.

- 38 FO: Rhodos. **Taf. 16, 2**  
Beschr.: Marmorblock. Maße: H 10cm, L 37cm, T 19cm.  
Mit *tabula ansata* (H 10cm, L 37cm) als Inschriftträger im Relief: Längliche *tabula* mit abgerundeten Schmalseiten, niedrige trapezförmige *ansae* (Typus I).  
Dat.: 1. Jh. v. Chr. (aufgrund des Buchstabencharakters).  
Lit.: **Pugliese Caratelli** (1939/1940) 152 Nr. 9 Taf. 10, 2.
- 39 (?) FO: Rhodos.  
Beschr.: Votivtafel in Form einer *tabula ansata*.  
Dat.: -  
Lit.: **Maiuri** (1925) Nr. 22 n.v.
- 40 FO: bei Rhodos.  
Beschr.: Aschenkiste. Maße: H 19cm, B 32cm, T 41cm.  
Mit *tabula ansata* als Inschriftfeld: Längliche *tabula* mit abgerundeten Schmalseiten und hohen, trapezförmigen, fast dreieckigen *ansae* (Typus I/II).  
Dat.: -  
Lit.: **IG XII 1**, Nr. 613 mit Skizze.

### **Inseln, Samothrake**

- 41 FO: Nahe der Südmauer des sog. Anaktoron.  
Beschr.: Frgt. einer rechteckigen Marmortafel. Maße: H 17cm, B 18cm, D 6,6cm.  
Mit *tabula ansata* im Relief als Inschriftfeld: Gedrungene Tafel mit abgerundeten Schmalseiten und hohen, trapezförmigen *ansae* wie abgeschnittene Dreiecke (Typus I/II).  
Dat.: -  
Lit.: **ISamothrake** Nr. 82 Taf. 28 mit weiterer Lit.

### **Inseln, Delos**

- 42 FO: Sarapieion C. AO: Delos, Museum, Inv. A 1858.  
Beschr.: Bronzene Votivtafel mit zwei plastischen Ohren am oberen Rand.



Tafel in Form einer *tabula ansata*: Gedrungene rechteckige *tabula* mit niedrigen, trapezförmigen *ansae*. Weihung an Isis.

Dat.: 2.-1. Jh. v. Chr. (nach 140 v. Chr.?)

Lit.: **Bricault** II (2005) 295 Nr. 202/0361 Taf. 67 mit weiterer Lit.

### **Inseln, Kreta**

43 FO: Chersonesos. AO: Iraklio, Museum, Inv. 179.

Beschr.: Frgt. einer marmornen Weihetafel. Maße: L 20cm, H 15,5cm, D 3,5cm.

Mit *tabula ansata* als Inschriftfeld: Rechteckige *tabula* mit niedrigen trapezförmigen *ansae*.

Dat.: 1.Jh. v. Chr.? (aufgrund der Buchstabenformen).

Lit.: **IKreta** I, Nr. 5.

### **Kleinasien, Aiolis**

44 FO: Pergamon, westlich des Großen Altars. **Taf. 18, 2**

Beschr.: Marmorne Sitzplatte einer rechtwinkligen Exedra. Maße: L 165cm, B 45cm, D 8cm.

Mit eingeritzten Namensgraffiti, darunter vier Namen in *tabulae ansatae*: Längliche *tabulae* mit unregelmäßig abgerundeten Schmalseiten und dreieckigen oder lotosförmigen *ansae* (Typus II).

Dat.: Königszeit von Pergamon.

Lit.: **IPergamon** I, Nr. 235, A.

### **Kleinasien, Ionien**

45 FO: Priene, Ecke Westtorstraße und westlicher Treppenaufgang zum Athenaheiligtum, oberster erhaltener Eckstein der Bossenquadermauer (Westseite) beim Laufbrunnen. AO: *in situ*.

Beschr.: *Tabula ansata* in flachem Relief: Dreieckförmige *ansae* werden durch annähernd halbrunde Ausschnitte an der Ober- und Unterseite einer langrechteckigen Grundform gebildet. Keine Inschrift (ehemals aufgemalt?).

Dat.: -

Lit.: **Wiegand – Schrader** (1904) 75 f. Abb. 46; **Schede – Kleiner** (1964) 22. 24 Abb. 24; **Rumscheid** (1998) Abb. 88.

### **Kleinasien, Lykien**

- 46 FO: Büyük Avşar. AO: *in situ*.  
Beschr.: Sarkophag (lykisch). Maße (Kasten): H 120cm, L 202cm, T 97cm.  
*Tabulae ansatae* auf dem Sarkophagkasten: Langrechteckiges Feld mit breiter Rille umrissen. *Ansa*e durch halbrunde, eingetiefte Aussparungen an Ober- und Unterseite des Feldes abgesetzt.  
Dat.: Hellenistisch-römischer Sarkophagtypus (Şanlı [1996] 170).  
Lit.: **Şanlı** (1996) 171 Nr. 2 Taf. 27, 3 (Foto Schmalseite).
- 47 FO: Büyük Avşar. AO: *in situ*.  
Beschr.: Sarkophag (lykisch). Maße (Kasten): L 228cm, T 128cm, H 158cm.  
*Tabulae ansatae* an Nord-, Ost- und Südseite des Sarkophagkastens: Langrechteckiges Feld mit breiter Rille umrissen. *Ansa*e durch halbrunde, eingetiefte Aussparungen an Ober- und Unterseite des Feldes abgesetzt. *Tabula ansata* an einer Langseite (Maße: L 154cm, H 22,5cm) mit Inschrift.  
Dat.: 3./2. Jhs. v. Chr. (aufgrund Buchstabenformen): Behrwald (1998) 199; hellenistisch-römischer Sarkophagtypus (Şanlı [1996] 170)  
Lit.: **Şanlı** (1996) 172 Nr. 6 Taf. 28, 2 (Foto Langseite); **Behrwald u. a** (1998) 199 f. Nr. 23 (S6) Taf. 31, 4 (Abklatsch Langseite).
- 48 FO: Büyük Avşar. AO: *in situ*.  
Beschr.: Sarkophag (lykisch). Maße (Kasten): L 219cm, T 100cm, H 120cm.  
*Tabulae ansatae* an der Süd- und Westseite des Sarkophagkastens: Langrechteckiges Feld mit breiter Rille umrissen. *Ansa*e durch halbrunde, eingetiefte Aussparungen an Ober- und Unterseite des Feldes abgesetzt.  
Dat.: Hellenistisch-römischer Sarkophagtypus (Şanlı [1996] 170).  
Lit.: **Şanlı** (1996) 173 Nr. 7 Taf. 28, 3 (Foto Schmalseite).

- 49 FO: Ceştepe-Gebiet. AO: *in situ*.  
Beschr.: Sarkophag (lykisch) des Ermaktas, Sohn des Ermadonemis. Maße (Kasten): L 179cm, B 104cm, H 141cm.  
*Tabulae ansatae* an allen Seiten des Sarkophagkastens (NW-Langseite mit Inschrift): Langrechteckiges Feld mit breiter Rille umrissen: *Ansa*e durch halbrunde, eingetiefte Aussparungen an Ober- und Unterseite des Feldes abgesetzt. Maße der *tabulae ansatae*: L 108cm, H 23cm (Langseiten); L 70cm, H 19cm (Schmalseiten).  
Dat.: Frühkaiserzeitlich, wohl 1. Jh. n. Chr. (Inschrift): Schuler (2006) 157.  
Lit.: **Hül**den II (2006b) 51 f. Nr. S41 (Bef. 10711) Taf. 23, 4 (schematische Skizze); **Schuler** (2006) 157 f. Nr. 5 Taf. 44, 3-4 (Foto NW-Langseite); **Hül**den (2010) 74.
- 50 FO: Deveyatağı. AO: *in situ*.  
Beschr.: Sarkophag (lykisch). Maße (Kasten): L 217cm, B 117cm, H 120cm.  
*Tabula ansata* mit Inschrift an der südlichen Langseite des Sarkophagkastens: Dreieckige *ansae* durch halbrunde Aussparungen an Ober- und Unterseiten eines langrechteckigen Feldes gebildet. Umriss der *tabula ansata* nur durch eine breite Ritzlinie angegeben. Maße der *tabula ansata*: L 149cm, H 18cm.  
Dat.: Wohl kaiserzeitlich (Inschrift): Hülden II (2006b) 64 nach Ch. Schuler.  
Lit.: **Hül**den II (2006b) 63 f. Nr. S57 (Bef. 13839) Taf. 15, 2 (Foto); 23, 5 (schematische Skizze); **Hül**den (2010) 74.
- 51 FO: Hoyran. AO: *in situ*.  
Beschr.: Sarkophag (lykisch). Maße (Kasten):L 220cm, T 110cm, H 128cm.  
*Tabula ansata* an der nordöstlichen Schmalseite des Sarkophagkastens: Langrechteckiges Feld mit breiter Rille umrissen. Dreieckige *ansae* durch halbrunde, eingetiefte Aussparungen an Ober- und Unterseite des Feldes abgesetzt.  
Dat.: -  
Lit.: **Rumpp** (2006) 180. 251 f. Nr. 26 (Bef. 9348) Abb. 43, e (schematische Skizze) mit weiterer Lit.

- 52 FO: Hoyran. AO: *in situ*.  
Beschr.: Sarkophag (lykisch). Maße (Kasten): L 230cm, T 116cm, H 147cm.  
A *Tabula ansata* auf dem Sarkophagkasten: *Ansa*e durch halbrunde Aussparungen an Ober- und Unterseiten eines langrechteckigen Feldes gebildet.  
B *Tabula ansata* an der westlichen Langseite des Sarkophagkastens: Dreieckige *ansae* durch leicht geschwungene Aussparungen an Ober- und Unterseiten eines langrechteckigen Feldes gebildet. Umriss der *tabula ansata* nur durch eine Ritzlinie angegeben. Maße der *tabula ansata*: L 120cm, H 35cm.  
Dat.: -  
Lit.: **Rumpp** (2006) 180. 258 Nr. 36 (Bef. 9363) Abb. 43, d (schematische Skizze der *tabula* A) Abb. 43, f (schematische Skizze der *tabula* B) Taf. 33, 1 (Foto der *tabula* B) mit weiterer Lit.
- 53 FO: Kapaklı Sarnıcı. AO: *in situ*.  
Beschr.: Sarkophag (lykisch). Maße (Kasten): L 214cm, B 95cm, H 110cm.  
*Tabula ansata* an der südöstlichen Langseite des Sarkophagkastens: *Ansa*e durch halbrunde Aussparungen an Ober- und Unterseiten eines langrechteckigen Feldes gebildet. Umriss der *tabula ansata* nur durch eine Ritzlinie angegeben. Maße der *tabula ansata*: L 142cm, H 18cm.  
Dat.: -  
Lit.: **Hülden** (2006a) 142 f. Nr. S2 Abb. 9, a (schematische Skizze); **Hülden** (2010) 74.
- 54 FO: Kapaklı Sarnıcı. AO: *in situ*.  
Beschr.: Sarkophag (lykisch) des Ermaktas. Maße (Kasten): L 215cm, B 100cm, H 120cm.  
A *Tabula ansata* mit Inschrift an der östlichen Langseite des Sarkophagkastens: Stundenglasförmige Gebilde in flachem Relief (= *ansae*) an den entgegengesetzten Enden eines eingetieften langrechteckigen Feldes. Maße der *tabula ansata*: L min. 113cm, H 23cm.  
B *Tabula ansata* an der nördlichen Schmalseite des Sarkophagkastens: Langrechteckiges Feld mit breiter Rille umrissen. *Ansa*e durch halbrunde, eingetiefte Aussparungen an Ober- und Unterseite des Feldes abgesetzt. Maße der *tabula ansata*: L 82cm, H 16cm.

Dat.: Frühe Kaiserzeit, evtl. noch späthellenistisch (Inscription): Hülden (2006a) 143; Schuler (2006) 155.

Lit.: **Hülden** (2006a) 143 f. Nr. S3 Abb. 9, b (schematische Skizze der *tabula A*) Abb. 9, c (schematische Skizze der *tabula B*); **Schuler** (2006) 155 f. Nr. 3; **Hülden** (2010) 74.

55 FO: Kapaklı Sarnıcı. AO: *in situ*.

Beschr.: Sarkophag (lykisch) des Osetes, Sohn des Kartadis. Maße (Kasten): L 214cm, B 88cm, H 95cm.

*Tabula ansata* mit Inschrift an der nordwestlichen Langseite des Sarkophagkastens: *Ansa*e durch halbrunde Aussparungen an Ober- und Unterseiten eines langrechteckigen Feldes gebildet. Umriss der *tabula ansata* nur durch eine Ritzlinie angegeben. Maße der *tabula ansata*: L 129cm, H 21cm.

Dat.: Hellenistisch-späthellenistisch, ca. 2./1. Jh. v. Chr. (Inscription): Hülden (2006a) 148; Schuler (2006) 154.

Lit.: **Hülden** (2006a) 148 Nr. S10 Abb. 9, a (schematische Skizze); **Schuler** (2006) 154 f. Nr. 2 Taf. 44, 1 (Foto NW-Langseite); **Hülden** (2010) 74 mit weiterer Lit.

56 FO: Kapaklı Sarnıcı. AO: *in situ*.

Beschr.: Sarkophag (lykisch). Maße (Kasten): L 224cm, B 117cm, H 141cm.

*Tabula ansata* mit Inschrift an der nordwestlichen Langseite des Sarkophagkastens: *Ansa*e durch halbrunde Aussparungen an Ober- und Unterseiten eines langrechteckigen Feldes gebildet. Umriss der *tabula ansata* nur durch eine Ritzlinie angegeben. Maße der *tabula ansata*: L 168cm, H 27cm.

Dat.: Späthellenistisch bis frühkaiserzeitlich, ca. 1. Jh. v. Chr. - 1. Jh. n. Chr. (Inscription): Schuler (2006) 156; Hülden (2006a) 145.

Lit.: **Hülden** (2006a) 144 f. Nr. S5 Abb. 9, a (schematische Skizze); **Schuler** (2006) 156 f. Nr. 4 Taf. 44, 2 (Foto NW-Langseite); **Hülden** (2010) 74.

57 FO: Kırandağı. AO: *in situ*.

Beschr.: Sarkophag (lykisch) des Iason, Sohn des Ermakotas.

*Tabula ansata* an der nordöstlichen Langseite des Sarkophagkastens: Die *tabula ansata* wird aus einem langrechteckigen eingeritzten Feld konstruiert, an das

links und rechts eingeritzte stundenglasförmige *ansae* angehängt wurden. Maße der *tabula ansata*: H 20cm, L 148cm.

Dat.: Späthellenistisch, sekundäre Nutzung in der frühen Kaiserzeit (Buchstabenformen): Schuler (2003) 182 f.

Lit.: **Schuler** (2003) 182-184 Nr. 6 Taf. 29, 2 (Foto NO-Langseite).

58 FO: Kocaboynuz-Gebiet. AO: *in situ*.

Beschr.: Sarkophag (lykisch) des Iason und des Hermonax. Maße (Kasten): L 227cm, B 115cm, H 136cm.

*Tabula ansata* mit Inschrift an der nordwestlichen Langseite des Sarkophagkastens: Langrechteckiges Feld mit breiter Rille umrissen. *Ansae* durch halbrunde, eingetiefte Aussparungen an Ober- und Unterseite des Feldes abgesetzt. Maße der *tabula ansata*: L 160cm, H 24cm.

Dat.: Späthellenistisch, wohl 1. Jh. v. Chr. (Buchstabenformen): Behrwald u. a. (1998) 190; Hülден II (2006b) 33.

Lit.: **Behrwald u. a.** (1998) 190-192 Nr. 13; **Hülден II** (2006b) 33 Nr. S16 (Bef. 5071) Taf. 23, 4 (schematische Skizze); **Hülден** (2010) 74.

59 FO: Kyaneai. AO: *in situ*, z. T. verschüttet.

Beschr.: Sarkophag (lykisch) des Kudalije, Sohn des Muraza / Apollonios, Sohn des Herakleides. Maße (Deckel): L 215cm, H 80cm, T 40cm.

Auf dem Sarkophagkasten befindet sich die bilingue Grabinschrift (lykisch und griechisch) des ersten Grabinhabers Kudalije. Auf der Südseite des Sarkophagdeckels zwischen Löwenprotomen und unter einem eingetieften Bildfeld mit dem Relief einer Quadriga befindet sich die griechische Grabinschrift des zweiten Grabinhabers Apollonios in einer *tabula ansata*: Langrechteckiges Feld mit breiter Rille umrissen. *Ansae* durch halbrunde, eingetiefte Aussparungen an Ober- und Unterseite des Feldes abgesetzt.

Dat.: Sarkophag des frühen 4. Jhs. v. Chr. (Stil der Reliefdarstellungen um 380 v. Chr.): Zahle (1979) 318. 320. – Primäre bilingue Grabinschrift des Kudalije: Zimmermann (1993) 142-145 Nr. 5; Strubbe (1997) 250 f. Nr. 376; Zimmermann – Neumann (2003) 187-192. – Sekundäre hellenistische Grabinschrift des 2./1. Jhs. v. Chr. in der *tabula ansata*: Hülден I (2006b) 72 Anm. 273; Rumpp (2006) 180 Anm. 452; Hülден (2010) 72 f.

Lit.: **Spratt – Forbes** (1847) 114 mit Abb. = **Benndorf – Niemann** (1889) 60 Abb. 42 (Zeichnung der Deckel-Südseite); **TAM I**, 62 f. Nr. 72 (Skizze der *tabula ansata*); **Borchhardt** (1969/1970) 200 Nr. V, 1 Taf. 37, 2 (Foto der Deckel-Südseite); **Zahle** (1979) 334 f. Nr. 35; **Bruns-Özgan** (1987) 278, Nr. S10; **Zimmermann** (1993) 142-145 Nr. 5; **Strubbe** (1997) 250 f. Nr. 376; **Zimmermann – Neumann** (2003) 187-192; **Hülden I** (2006b) 72 Anm. 273; **Rumpp** (2006) 180 Anm. 452; **Hülden** (2010) 72 f. (OZ 2) Taf. 54, 1-2.

60 FO: Trysa. AO: *in situ*.

Beschr.: Sarkophag (lykisch). Maße (Kasten): L 223cm, B 108cm, H129cm.

*Tabulae ansatae* an allen Seiten des Sarkophagkastens: Langrechteckiges Feld mit breiter Rille umrissen. *Ansa*e durch halbrunde, eingetiefte Aussparungen an Ober- und Unterseite des Feldes abgesetzt. Auf der Fotografie schlecht zu erkennen.

Dat.: -

Lit.: **Marksteiner** (2002) 121 Nr. 4 (Bef. 5816) Taf. 85 (Foto).

61 FO: Üğredir-Gebiet. AO: *in situ*.

Beschr.: Sarkophag (lykisch) des Periokas und des Eirenaios. Maße (Kasten): L 230cm, B 103cm, H 126cm.

*Tabulae ansatae* an allen Seiten des Sarkophagkastens (nordwestliche Langseite mit Inschrift): Langrechteckiges Feld mit breiter Rille umrissen. *Ansa*e durch halbrunde, eingetiefte Aussparungen an Ober- und Unterseite des Feldes abgesetzt. Maße der *tabulae ansatae*: L 148cm, H 24cm (Langseiten); L 48cm, H 20cm (Schmalseiten).

Dat.: Hellenistisch, 2./1. Jh. v. Chr. (Inschrift): **Hülden II** (2006b) 53.

Lit.: **Hülden II** (2006b) 52 f. Nr. S42 (Bef. 10990) Taf. 23, 4 (schematische Skizze); **Hülden** (2010) 73 f.

62 FO: Xanthos.

**Taf. 15, 2**

Beschr.: Frgt. einer steinernen Votivtafel. Maße: H 33cm, L 54cm.

*Tabula ansata* als Inschriftträger: Gedrungene *tabula* mit abgerundeten Schmalseiten und niedrigen trapezförmigen *ansa*e (Typus I).

Dat.: 204-180 v. Chr. (Regierungszeit Ptolemaios' V. Epiphanes).

Lit.: TAM II, 1, 102 Nr. 263 mit Skizze.

### **Kleinasien, Pontos**

63 FO: Amisos. AO: Brüssel, Cinquantenaire Museum, Inv. A 956.

Beschr.: Marmortafel mit Grabinschrift. Maße: L 36cm, H 8cm.

Tafel in Form einer *tabula ansata*: Längliche *tabula* mit abgerundeten Schmalseiten und niedrigen, trapezförmigen *ansae* (Typus I).

Dat.: -

Lit.: Fraser – Rönne (1957) Taf. 31, 1; **IPontus** Nr. 8.

### **Ägypten**

64 FO: Alexandria, Hadra-Nekropole. AO: Alexandria, Museum, Inv. 19440. **Taf. 16, 1**

Beschr.: Loculus-Verschlussplatte. Maße: H 85cm, B 33cm.

Mit aufgemalter *tabula ansata* als Inschriftträger, oberhalb einer gemalten Scheintür, flankiert von zwei Klagefrauen, oben und unten umgeben von Girlanden: Längliche *tabula* mit abgerundeten Schmalseiten und niedrigen, trapezförmigen *ansae* (Typus I). Innerhalb der *tabula ansata* sind noch Reste einer weiteren, ähnlichen *tabula ansata* zu erkennen.

Dat.: 2. Jhs. v. Chr. (Datierung der Grabanlage aufgrund der Dekoration der Loculi, der Paläographie der aufgemalten Inschriften, der Typen der Terrakotten und der Urnen): Breccia (1912) 26. – Eine sekundäre kaiserzeitliche Inschrift des 1./2. Jhs. befindet sich auf und unterhalb der *tabula ansata* (Buchstabencharakter: C. Welles, wiedergegeben bei Brown [1957] 36 Anm. 87). Doch die Tatsache, dass sich die kaiserzeitliche Inschrift nicht auf das Schriftfeld der Tafel beschränkt, scheint auf eine frühere Entstehung der *tabula ansata* im Zusammenhang der übrigen Bemalung der Verschlussplatte hinzuweisen.

Lit.: Brown (1957) 35 f. Nr. 30 Taf. 22, 1; Breccia (1913) 23 f. Taf. 14.



## Abbildungsnachweis

- Tafel 1 Kircher (1671) Taf. gegenüber S.80,  
<<http://fotothek.biblhertz.it/bh/a/bhpd59772a.jpg>> (19.09.2010)
- Tafel 2 Pinkwart (1965b) Taf. 28
- Tafel 3 Pinkwart (1965b) Taf. 29
- Tafel 4 Pinkwart (1965b) Taf. 30
- Tafel 5 Pinkwart (1965b) Taf. 31
- Tafel 6 Pinkwart (1965b) Taf. 35
- Tafel 7 Pinkwart (1965b) Taf. 34
- Tafel 8 Pinkwart (1965b) Taf. 32
- Tafel 9 Pinkwart (1965b) Taf. 33
- Tafel 10, 1 Pinkwart (1965b) Taf. 29 (Ausschnitt)
- 10, 2 Pinkwart (1965b) Taf. 30 (Ausschnitt)
- 10, 3 Pinkwart (1965b) Taf. 31 (Ausschnitt)
- Tafel 11, 1 Loewy (1885) 208 (Ausschnitt)
- 11, 2 Pinkwart (1965a) Abb. 2 (Ausschnitt)
- 11, 3 Schede (1920) Abb. 3 (Ausschnitt)
- 11, 4 Loewy (1885) 208 (Ausschnitt)
- 11, 5 Rocca (2006) Abb. 12 (Ausschnitt)
- 11, 6 Pinkwart (1965b) Taf. 32 (Ausschnitt)
- Tafel 12, 1 Pinkwart (1965a) Abb. 2 (Ausschnitt)
- 12, 2 Pinkwart (1965a) Abb. 2 (Ausschnitt)
- 12, 3 Pinkwart (1965a) Abb. 2 (Ausschnitt)
- Tafel 13 IMagnesia Taf. 4, 17
- Tafel 14, 1 IG Alexandria Taf. 2, 5
- 14, 2 IG Alexandria Taf. 10, 24

- Tafel 15, 1 Fraser – Rönne (1957) Taf. 29, 2
- 15, 2 TAM II, 1,102 Nr. 263
- 15, 3 Segre – Pugliese Caratelli (1953) Abb. 48
- Tafel 16, 1 Brown (1957) Taf. 22, 1 (Ausschnitt)
- 16, 2 Pugliese Caratelli (1939/1940) Taf. 10, 2
- 16, 3 Bruneau (1975) Taf. 31, 1
- Tafel 17, 1 Knoepfler (1979) Abb. 3
- 17, 2 Bruneau (1975) Taf. 34, 2 (Ausschnitt)
- 17, 3 Fraser – Rönne (1957) Taf. 23, 9 (Ausschnitt)
- Tafel 18, 1 Fraser – Rönne (1957) Taf. 12, 65
- 18, 2 IPergamon I, Nr. 235, A (Ausschnitt)
- Tafel 19, 1 Hülden (2006a) Abb. 9, A
- 19, 2 Hülden (2006a) Abb. 9, C
- 19, 3 Hülden II (2006b) Taf. 23, 5
- 19, 4 Foto Verf. (16.09.2007)
- Tafel 20 Pinkwart (1965a) Taf.10
- Tafel 21 Virtuelles Antikenmuseum des Archäologischen Instituts  
Göttingen, Datenbank der Gipsabgussammlung (Inv. A 376),  
<<http://viamus.uni-goettingen.de/pages/imageView?Object.Id:record:int=6035>>  
(19.09.2010)
- Tafel 22 Photographie aus der Fotothek des Instituts für Archäologische  
Wissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität (Ausschnitt)
- Tafel 23, 1 Kyrieleis (1975) Taf. 30, 1
- 23, 2 Kyrieleis (1975) Taf. 88, 1
- 23, 3 Kyrieleis (1975) Taf. 30, 5
- Tafel 24, 1 Kyrieleis (1975) Taf. 8, 2
- 24, 2 Kyrieleis (1975) Taf. 8, 1

- 24, 3 Kyrieleis (1975) Taf.93, 2
- 24, 4 Kyrieleis (1975) Taf.17, 2
- Tafel 25, 1 Kyrieleis (1975) Taf. 12, 1. 2
- 25, 2 Kyrieleis (1975) Taf. 13, 1. 3
- 25, 3 Kyrieleis (1975) Taf. 15, 1. 2
- Tafel 26, 1 Fleischer (1991) Taf. 21, b
- 26, 2 Fleischer (1991) Taf. 44, b
- 26, 3 Fleischer (1991) Taf. 43, g
- 26, 4 Fleischer (1991) Taf. 44, e
- Tafel 27, 1 Fleischer (1991) Taf. 42, b
- 27, 2 Dohrn(1960) Taf. 9, 1
- 27, 3 Prottung (1995) Taf. 3, 5
- 27, 4 Svoronos – Head (1976) Taf. 28, 6
- Tafel 28, 1 Pfuhl – Möbius II (1979) Nr.1908 Taf. 275
- 28, 2 Pfuhl – Möbius II (1979) Nr.1656 Taf. 242
- Tafel 29, 1 Cook (2004) Taf. 15, 15
- 29, 2 Rügler (1988) Taf. 13, 1
- 29, 3 FitzwilliamCoins II, 67 Nr. 3572 Taf. 132, 21
- 29, 4 Kästner (1992) Abb. 66 (Ausschnitt)
- Tafel 30, 1 Heilmeyer (1997) 165 Kat. 27
- 30, 2 SNG, von Aulock, Pontus Taf. 5, 138
- 30, 3 SNG, Copenhagen, Bosphorus Taf. 4, 154-156
- Tafel 31, 1 BMC Greek Coins, Thessaly, 144 Nr. 476 Taf. 24, 16
- 31, 2 BMC Greek Coins, Phoenicia, 157 Nr. 97 Taf. 21, 11
- 31, 3 Kästner (1992) Abb. 67 (Ausschnitt)
- 31, 4 BMC Greek Coins, Seleucid Kings, 83 Nr. 28 Taf. 22, 11
- 31, 5 BMC Greek Coins, Phoenicia, 164 Nr. 136 Taf. 22, 10

- Tafel 32, 1 Foto British Museum (BMCRR II, 560 Nr. 7 Taf. 120, 5)  
 32, 2 Kraft (1969) Taf. 1, 3
- Tafel 33, 1 Bauer (1977) Taf. 91, 1 (Ausschnitt)  
 33, 2 BMC Greek Coins, Seleucid Kings, 15 Nr. 11 Taf. 5, 8  
 33, 3 BMC Greek Coins, Ionia, 230 Nr. 8 Taf. 24, 7  
 33, 4 BMC Greek Coins, Thessaly, 60 Nr. 56 Taf. 12, 10
- Tafel 34, 1 BMC Greek Coins, Lycaonia, 103 Nr. 1 Taf. 18, 1  
 34, 2 BMC Greek Coins, Galatia, 151 Nr. 2 Taf. 18, 5  
 34, 3 BMC Greek Coins, Mysia, 130 Nr. 171 Taf. 27, 9  
 34, 4 BMC Greek Coins, Phrygia, 212 Nr. 13 Taf. 27, 3
- Tafel 35, 1 BMC Greek Coins, Pontus, 100 Nr. 51 Taf. 23, 5  
 35, 2 BMC Greek Coins, Galatia, 248 Nr. 10 Taf. 29, 5  
 35, 3 BMC Greek Coins, Galatia, 165 Nr. 125 Taf. 20, 8  
 35, 4 BMC Greek Coins, Phrygia, 244 Nr. 99 Taf. 31, 4
- Tafel 36, 1 LIMC II, 2 (1984) s. v. Apollon Nr. 1040 (W. Lambrinudakis)  
 36, 2 Walter (1923) Nr. 259  
 36, 3 Schober (1933) Taf. 28
- Tafel 37, 1 BMC Greek Coins, Macedonia, 67 Nr. 3  
 37, 2 BMC Greek Coins, Troas, 187 Nr. 30 Taf. 37, 22  
 37, 3 BMC Greek Coins, Attica 119 Nr. 12 Taf. 21, 7  
 37, 4 BMC Greek Coins, Troas, 192 Nr. 96 Taf. 38, 8
- Tafel 38, 1 BMC Greek Coins, Pontus, 209 Nr. 8 Taf. 37, 6  
 38, 2 BMC Greek Coins, Thessaly, 183 Nr. 128 Taf. 29, 3  
 38, 3 BMC Greek Coins, Lycia, 56 Nr. 1 Taf. 12, 6  
 38, 4 BMC Greek Coins, Lycia, 69 Nr. 4 Taf. 14, 13
- Tafel 39, 1 BMC Greek Coins, Lycia, 65 Nr. 20 Taf. 13, 17  
 39, 2 BMC Greek Coins, Lycia, 285 Nr. 37b Taf. 43, 5

- Tafel 40, 1 BMC Greek Coins, Peloponnesus, 100 Nr. 73 Taf. 20, 14  
 40, 2 BMC Greek Coins, Peloponnesus, 101 Nr. 80 Taf. 20, 17  
 40, 3 SNG, Copenhagen, Bosporus Taf. 16, 628  
 40, 4 BMC Greek Coins, Seleucid Kings, 80 Nr. 3 Taf. 21, 14  
 40, 5 Schober (1933) Taf. 22 (Ausschnitt)
- Tafel 41, 1 Süsserott (1938) Taf. 14, 3  
 41, 2 Travlos (1971) Abb. 352  
 41, 3 Dawkins (1929) 297 Abb. 132
- Tafel 42, 1 Jucker (1980) Abb. 2. 4  
 42, 2 BMC Greek Coins, Phoenicia, 119 Nr. 1 Taf. 15, 1  
 42, 3 Kyrieleis (1975) Taf. 88, 1
- Tafel 43, 1 BMC Greek Coins, Phoenicia, 23-35 Nr. 178-291 Taf. 4, 10-14  
 43, 2 Schober (1933) Taf. 9 (Ausschnitt)  
 43, 3 Baumeister (2007) Taf. 11 oben (Ausschnitt)
- Tafel 44, 1 BMC Greek Coins, Galatia, 249 Nr. 15 Taf. 29, 8  
 44, 2 Andrae (2001) Abb. 49  
 44, 3 Alscher (1957) Abb. 3, e
- Tafel 45, 1 Schober (1933) Taf. 4 (Ausschnitt)  
 45, 2 Schober (1933) Taf. 8 (Ausschnitt)
- Tafel 46, 1 Prittwitz und Gaffron (2007) Abb. 201, a (Ausschnitt)  
 46, 2 Pinkwart (1973) Taf. 49
- Tafel 47, 1 Higgins (1986) Abb. 166, a  
 47, 2 Higgins (1986) Abb. 174  
 47, 3 Higgins (1986) Abb. 149  
 47, 4 Besques (1963) Taf. 119, e  
 47, 5 Besques (1994) Nr. 91  
 47, 6 Besques (1963) Taf. 135, d

- Tafel 48, 1 Hoff (2007) Abb. 17, b  
48, 2 Jeammet (2003) 302 Nr. 234  
48, 3 Besques (1992) Taf. 21, c  
48, 4 Burn – Higgins (2001) Taf. 110, 2685
- Tafel 49, 1 Tsakalou-Tzanavari (2002) Taf. 15  
49, 2 Charbonneaux u. a. (1988) Abb. 141
- Tafel 50, 1 Charbonneaux u. a. (1988) Abb. 146  
50, 2 Besques (1963) Taf. 123, a  
50, 3 Besques (1963) Taf. 123, e  
50, 4 Mandel (2007a) Abb. 154, b
- Tafel 51 Sadurska (1964) Taf. 1

## Literaturverzeichnis

Im Folgenden werden Zeitschriften, Reihen, Corpora und Lexika nach den Vorgaben des AA 2005, 329-398 abgekürzt.

### A) Literarische Quellen

- Ail. *var.* Aelian, Historical Miscellany, griechisch/englisch, edited and translated by N. G. Wilson (Cambridge [Mass.], London 1997)  
Aelianus, Bunte Geschichten, deutsch, übers. von H. Helms (Leipzig 1990)
- Anth. Gr. Anthologia Graeca, Buch I-XVI, griechisch/deutsch, hrsg. und übers. von H. Beckby<sup>2</sup>(München 1965)
- Apoll. Rhod. Apollonios von Rhodos, Die Fahrt der Argonauten, griechisch/deutsch, hrsg. und übers. von P. Dräger (Stuttgart 2002)
- Aristot. *hist. an.* Aristotle, History of Animals, Vol. III. Books VII-X, griechisch/englisch, edited and translated by D. M. Balme, prepared for publication by A. Gotthelf (Cambridge [Mass.], London 1991)
- Athen. Athenaei Naucraticae Dipnosophistarum libri XV, Vol. I-III, griechisch, recensuit G. Kaibel (Stuttgart 1887/1890)  
Athenaios, Das Gelehrtenmahl, Buch I-XV, deutsch, eingeleitet und übersetzt von C. Friedrich, kommentiert von Th. Nothers (Stuttgart 1998-2001)
- Cass. Dio Dio's Roman History, Vol. VII. Books LVI-LX, griechisch/englisch, edited and translated by E. Cary (London, Cambridge [Mass.] 1924)
- Cic. *Arch.* Cicero, Pro Archia Poeta, lateinisch/deutsch, hrsg. und übers. von H. und K. Vretska<sup>2</sup>(Darmstadt 1988)

- Cic. fin.* Cicero, Über die Ziele des menschlichen Handelns, lateinisch/deutsch, hrsg. und übers. von O. Gigon – L. Straume-Zimmermann (München, Zürich 1988)
- Hes. theog.* Hesiod, Theogonie/Werke und Tage, griechisch/deutsch, hrsg. und übers. von A. von Schirnding <sup>2</sup>(München 2002)
- Hom. Il.* Homer, Ilias, griechisch/deutsch, hrsg. und übers. von H. Rupé <sup>11</sup>(München 2001)
- Hom. Od.* Homer, Odyssee, griechisch/deutsch, hrsg. und übers. von A. Weiher <sup>11</sup>(München 2000)
- Kall. Ait.* Callimaco, Aitia. Libri primo e secondo, griechisch/italienisch, introduzione, testo critico, traduzione e commento a cura di G. Massimilla (Pisa 1996)
- Kallimachos, Werke, griechisch/deutsch, hrsg. und übers. von M. Asper (Darmstadt 2004)
- Lukian. Cal.* Lucian, Vol. 1, griechisch/englisch, edited and translated by A. M. Harmon (London, Cambridge [Mass.] 1961)
- Lucian von Samosata, Sämtliche Werke III, Teil 5-6, deutsch, übers. von Ch. M. Wieland (Leipzig 1788/9 ND 1971)
- Opp. kyn.* Oppian Colluthus Tryphiodorus, griechisch/englisch, edited and translated by A. W. Mair (London, Cambridge [Mass.] 1958)
- Paus.* Pausaniae Graeciae descriptio, Vol. I-III, Libri I-X, griechisch, edidit M. H. Rocha-Pereira <sup>2</sup>(Leipzig 1989/1990)
- Pausanias, Reisen in Griechenland, Bände I-III, Bücher I-X, deutsch, auf Grund der kommentierten Übersetzung von E. Meyer herausgegeben von F. Eckstein – P. C. Bol (Zürich, München 1986-1989)
- Plat. Ion* Platon, Werke, Bd. 1, griechisch/deutsch, hrsg. von G. Eigler, übers. von F. Schleiermacher <sup>2</sup>(Darmstadt 1990)



- Plin. *nat.* Plinius, Naturkunde, Buch 1, lateinisch/deutsch, hrsg. und übers. von R. König – G. Winkler (München 1973)
- Plinius, Naturkunde, Buch 8, lateinisch/deutsch, hrsg. und übers. von R. König – G. Winkler (München 1973)
- Plinius, Naturkunde, Buch 36, lateinisch/deutsch, hrsg. und übers. von R. König – G. Winkler (München 1992)
- Poseidipp Posidippi Pellaei quae supersunt omnia, griechisch/italienisch/englisch, ediderunt C. Austin – G. Bastianini (Mailand 2002)
- Strab. Strabons Geographika, Bd. 1-8, Buch I-XVII, griechisch/deutsch, hrsg. und übers. von S. Radt (Göttingen 2002-2009)
- Suet. *Claud./Tib.* Sueton, Kaiserbiographien, lateinisch/deutsch, hrsg. und übers. von O. Wittstock (Berlin 1993)
- Suet. *gramm.* Sueton, De grammaticis et rhetoribus, lateinisch/englisch, edited and translation by R. A. Kaster (Oxford 1995)
- Tac. *ann.* Tacitus, Annalen, lateinisch/deutsch, hrsg. und übers. von E. Heller<sup>3</sup> (Düsseldorf, Zürich 1997)
- Vitr. Vitruv, Zehn Bücher über Architektur, lateinisch/deutsch, hrsg. und übers. von C. Fensterbusch (Darmstadt 1964)

## B) Corpora (Inschriften, Papyri und Münzen)

- BMC Greek Coins P. Gardner, A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum. The Seleucid Kings of Syria (London 1878)
- B. V. Head, A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum. Macedonia (London 1879)
- P. Gardner, A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum. Thessaly to Aetolia (London 1883)
- P. Gardner, A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum. Peloponnesus (London 1887)

- B. V. Head, *A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum. Attica, Megaris, Aegina* (London 1888)
- W. Wroth, *A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum. Pontus, Paphlagonia, Bithynia, and the Kingdom of Bosphorus* (London 1889)
- B. V. Head, *A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum. Ionia* (London 1892)
- W. Wroth, *A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum. Mysia* (London 1892)
- W. Wroth, *A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum. Troas, Aeolis, and Lesbos* (London 1894)
- G. F. Hill, *A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum. Lycia, Pamphylia, and Pisidia* (London 1897)
- W. Wroth, *A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum. Galatia, Cappadocia, and Syria* (London 1899)
- G. F. Hill, *A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum. Lycaonia, Isauria and Cilicia* (London 1900)
- B. V. Head, *A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum. Phrygia* (London 1906)
- G. F. Hill, *A Catalogue of the Greek Coins in the British Museum. Phoenicia* (London 1910)
- BMCRE H. Mattingly, *Coins of the Roman Empire in the British Museum I-VI* (London 1923-62)
- BMCRR H. A. Grueber, *Coins of the Roman Republic in the British Museum I-III* (London 1910)
- CIG J. Franz (Hrsg.), *Corpus inscriptionum Graecarum III* (Berlin 1853)
- FitzwilliamCoins S. W. Grose, *Fitzwilliam Museum. Catalogue of the McClean Collection of Greek Coins I-III* (Cambridge 1923-1929)

- HistGrInschriften K. Brodersen u. a. (Hrsg.), Historische griechische Inschriften in Übersetzung I-III (Darmstadt 1992-1999)
- IDidyma A. Rehm, Didyma II. Die Inschriften (Berlin 1958)
- IG D. Lewis (Hrsg.), IG I<sup>3</sup> 1, 1. Inscriptiones Atticae Euclidis anno anteriores. Decreta et tabulae magistratis (Berlin 1981)
- U. Koehler (Hrsg.), Inscriptiones Graecae II 1. Inscriptiones Atticae aetatis quae est inter Euclidis annum et Augusti tempora. Decreta continens (Berlin 1872)
- J. Kirchner (Hrsg.), Inscriptiones Graecae II<sup>2</sup> 1, 2. Inscriptiones Atticae Euclidis anno posteriores. Decreta anno 229/8 posteriora (Berlin 1916)
- W. Kolbe (Hrsg.), Inscriptiones Graecae V 1. Inscriptiones Laconiae et Messeniae (Berlin 1913)
- W. Dittenberger (Hrsg.), Inscriptiones Graecae VII. Inscriptiones Megaridis et Boeotiae (Berlin 1892)
- W. Dittenberger (Hrsg.), Inscriptiones Graecae IX 1. Inscriptiones Phocidis Locridis Aetoliae Acarnaniae insularum Maris Ionii (Berlin 1897)
- K. Hallof (Hrsg.), Inscriptiones Graecae IX 1, 4. Inscriptiones insularum Maris Ionii (Berlin 2001)
- G. Klaffenbach (Hrsg.), Inscriptiones Graecae IX<sup>2</sup> 1, 3. Inscriptiones Locridis occidentalis (Berlin 1968)
- F. Hiller von Gaertringen (Hrsg.), Inscriptiones Graecae XII 1. Inscriptiones Rhodi Chalces Carpathi cum Saro Casi (Berlin 1895)
- F. Hiller von Gaertringen (Hrsg.), Inscriptiones Graecae XII 5. Inscriptiones Cycladum (Berlin 1903/1909)
- E. Ziebarth (Hrsg.), Inscriptiones Graecae XII 9. Inscriptiones Euboeae insulae (Berlin 1915)

- G. Kaibel (Hrsg.), *Inscriptiones Graecae XIV. Inscriptiones Italiae et Siciliae* (Berlin 1890)
- IGAlexandria E. Bernand, *Inscriptions grecques d'Alexandrie ptolémaïque* (Kairo 2001)
- IGBritMus G. Hirschfeld – F. H. Marshall (Hrsg.), *The Collection of Ancient Greek Inscriptions in the British Museum IV* (Oxford 1893-1916)
- IGRom L. Moretti (Hrsg.), *Inscriptiones Graecae urbis Romae II* (Rom 1973)
- IKreta M. Guarducci (Hrsg.), *Inscriptiones Creticae I* (Rom 1935)
- IMagnesia O. Kern (Hrsg.), *Die Inschriften von Magnesia am Maeander* (Berlin 1900)
- IPergamon M. Fränkel (Hrsg.), *Die Inschriften von Pergamon I. Bis zum Ende der Königszeit, AvP 8* (Berlin 1890)
- IPontus J. G. C. Anderson u. a., *Studia Pontica III. Recueil des inscriptions grecques et latines du Pont et de l'Arménie* (Brüssel 1910)
- IPriene F. Hiller von Gaertringen (Hrsg.), *Inschriften von Priene* (Berlin 1906)
- ISamothrake P. M. Fraser, *Inscriptions on Stone, Samothrace 2, 1* (London 1960)
- POxy. E. Lobel (Hrsg.), *The Oxyrhynchus Papyri XX, Nos. 2245-2287* (London 1952)
- RRC M. H. Crawford, *Roman Republican Coinage I/II*<sup>4</sup>(Cambridge 1989)
- SNG G. Kleiner, *Sylloge nummorum Graecorum. Sammlung Hans von Aulock I-III. Pontus, Paphlagonien, Bithynien* (Berlin 1957)
- N. Breitenstein, *Sylloge nummorum Graecorum. Copenhagen. The Royal Collection of Coins and Medals,*

Danish National Museum XVIII. Bosphorus, Bithynia  
(Kopenhagen 1944)

- TAM E. Kalinka (Hrsg.), *Tituli Asiae Minoris I. Tituli Lyciae lingua Lycia conscripti* (Wien 1901)
- E. Kalinka (Hrsg.), *Tituli Asiae Minoris II, 1. Tituli Lyciae linguis Graeca et Latina conscripti. Pars Lyciae occidentalis cum Xantho oppido* (Wien 1920)

### C) Lexika

- DNP DNP 6 (1999) 812-814 s. v. Krates Nr. 5 (M. Broggiato)
- DNP 8 (2000) 514 f. s. v. Musenanruf (U. Schmitzer)
- DNP Suppl. 3 (2007) 118 f. s. v. Städtegründungen und Bildungsstätten (A.-M. Wittke)
- KLdA R. Vollkommer (Hrsg.), *Künstlerlexikon der Antike II* (2004)  
240-243 s. v. Philiskos, Nr. 2 (E. la Rocca)
- LIMC LIMC II (1984) 183-327 s. v. Apollon (W. Lambrinudakis u. a.)
- LIMC II (1984) 581 f. s. v. Arete (J. Ch. Balty)
- LIMC III (1986) 276-278 s. v. Chronos (M. Bendala Galán)
- LIMC V (1990) 476 s. v. Historia (E. Lygouri-Tolia)
- LIMC V (1990) 647 f. s. v. Ilias (E. Lygouri-Tolia)
- LIMC VI (1992) 92-94 s. v. Komodia (A. Kossatz-Deissmann)
- LIMC VI (1992) 628 f. s. v. Mneme (O. Elettra Ghiandoni)
- LIMC VI (1992) 629 f. s. v. Mnemosyne (O. Elettra Ghiandoni)
- LIMC VI (1992) 696 f. s. v. Mythos (E. Lygouri-Tolia)
- LIMC VI (1992) 942 f. s. v. Odysseia (E. Lygouri-Tolia)
- LIMC VI (1992) 914-929 s. v. Niobidai (W. Geominy)
- LIMC VII (1994) 16 f. s. v. Oikoumene (F. Canciani)

- LIMC VII (1994) 409 s. v. Physis (R. Hošek)
- LIMC VII (1994) 412 f. s. v. Pistis (M. Cacciamo-Caltabiano)
- LIMC VII (1994) 421 s. v. Poiesis (E. Lygouri-Tolia)
- LIMC VII (1994) 798 s. v. Sophia (M. Xagorari)
- LIMC VII (1994) 991-1013 s. v. Mousa, Mousai (L. Faedo)
- LIMC VIII (1997) 48-50 s. v. Tragodia (A. Kossatz-Deissmann)
- LIMC VIII (1997) 310-374 s. v. Zeus (M. Tiverios u. a.)
- RE RE XI, 1 (1921) 785-787 s. v. Kleopatra Nr. 24 (F. Stähelin)
- RE XX,1 (1941) 1130-1164 s. v. Physis Nr. 2 (H. Liesesang)

#### D) Sekundärliteratur

- Adriani (1959) A. Adriani, Divagazioni intorno ad una coppa paesistica del Museo di Alessandria. Documenti e ricerche d'arte alessandrina III-IV (Rom 1959)
- Albert (1972) W.-D. Albert, Die Tabulae ansatae aus Pergamon, in: Pergamon. Gesammelte Aufsätze, PF 1 (Berlin 1972) 1-42
- Alföldi (1977) A. Alföldi, From the Aion Plutonium of the Ptolemies to the Saeculum Frugiferum of the Roman Emperors, in: K. H. Kinzel (Hrsg.), Greece and the Eastern Mediterranean in Ancient History and Prehistory. Studies presented to Fritz Schachermeyr on the occasion of his eightieth birthday (Berlin, New York 1977) 1-30
- Allen (1974) W. S. Allen, Vox Graeca. A Guide to the Pronunciation of Classical Greek <sup>2</sup>(Cambridge 1974)
- Alscher (1957) L. Alscher, Griechische Plastik IV. Hellenismus (Berlin 1957)

- Amelung (1895) W. Amelung, Die Basis des Praxiteles aus Mantinea (München 1895), <<http://diglit.ub.uni-heidelberg.de/diglit/amelung1895>> (19.09.2010)
- Andreae (2001) B. Andreae, Skulptur des Hellenismus (München 2001)
- Barth (1896) H. Barth, De Coorum titulorum dialecto (Diss. Basel 1896)
- Bartoli (1741) P. S. Bartoli, Memorie di varie escavazioni fatte in Roma e nei luoghi suburbani, in: U. Aldovrandi u. a., Roma antica distinta per regioni I. Roma antica distinta per regioni, secondo l'esempio di Sesto Rufo, Vittore, e Nardini (Rom 1741) 293-369, <<http://rara.biblhertz.it/Dg450-3411a-01>> (19.09.2010)
- Bauer (1977) H. Bauer, Lysikratesdenkmal. Baubestand und Rekonstruktion, AM 92, 1977, 197-227
- Baumeister (2007) P. Baumeister, Der Fries des Hekateion von Lagina. Neue Untersuchungen zu Monument und Kontext (Istanbul 2007)
- Behrwald u. a. (1998) R. Behrwald – H. Blum – Ch. Schuler – M. Zimmermann, Neue Inschriften aus Kyaneai und Umgebung IV, in: F. Kolb (Hrsg.), Feldforschungen auf dem Gebiet von Kyaneai (Yavu-Bergland). Ergebnisse der Kampagnen 1993/94, Lykische Studien 4, AMS 29 (Bonn 1998) 177-205
- Benndorf – Niemann (1884) O. Benndorf – G. Niemann, Reisen in Lykien und Karien (Wien 1884)
- Benndorf – Niemann (1889) O. Benndorf – G. Niemann, Das Heroon von Gjölbashi-Trysa I (Wien 1889)
- Berges (1986) D. Berges, Hellenistische Rundaltäre Kleinasiens (Freiburg 1986)

- Berges (1996) D. Berges, Rundaltäre aus Kos und Rhodos (Berlin 1996)
- Bergmann (1978) M. Bergmann, Marc Aurel, Liebieghaus Monographie 2 (Frankfurt am Main 1978)
- Besques (1963) S. Mollard-Besques, Musée du Louvre. Catalogue raisonné des figurines et reliefs en terre-cuite grecs, étrusques et romains II. Myrina (Paris 1963)
- Besques (1972) S. Besques, Musée du Louvre. Catalogue raisonné des figurines et reliefs en terre-cuite grecs, étrusques et romains III. Époque hellénistique et romaine. Grèce et Asie Mineure (Paris 1972)
- Besques (1992) S. Besques, Musée du Louvre. Catalogue raisonné des figurines et reliefs en terre-cuite grecs, étrusques et romains IV, 2. Époques hellénistique et romaine. Cyrénaïque, Egypte ptolémaïque et romaine, Afrique du nord et Proche-Orient (Paris 1992)
- Besques (1994) S. Besques, Figurines et reliefs grecs en terre cuite (Paris 1994)
- Bie (1887) O. Bie, Die Musen in der antiken Kunst (Berlin 1887)
- Bieber (1961) M. Bieber, The Sculpture of the Hellenistic Age<sup>2</sup>(New York 1961)
- Bieber (1977) M. Bieber, Ancient Copies. Contribution to the History of Greek and Roman art (New York 1977)
- Björkegren (1902) R. Björkegren, De sonis dialecti Rhodiaceae (Diss. Upsala 1902) n.v.
- Blanck (1992) H. Blanck, Das Buch in der Antike (München 1992)
- Blass (1888) F. Blass, Über die Aussprache des Griechischen<sup>3</sup>(Berlin 1888)



- Boardman (1996) J. Boardman, Rotfigurige Vasen aus Athen. Die Klassische Zeit <sup>2</sup>(Mainz 1996)
- Bohn (1885) R. Bohn, Das Heiligtum der Athena Polias Nikephoros, AvP II (Berlin 1885)
- Bondersson (1936) B. Bondersson, De sonis et formis titulorum Milesiorum Didymaeorumque (Diss. Lund 1936)
- Borchhardt (1969/1970) J. Borchhardt, Ein Totengericht in Lykien, IstMitt 19/20, 1969/1970, 187-222
- Borriello u. a. (1986) M. R. Borriello u. a., Le Collezioni del Museo Nazionale di Napoli. I mosaici, le pitture, gli oggetti di uso quotidiano, gli argenti, le terrecotte invetriate, i vetri, i cristalli, gli avori (Rom 1986)
- Boschung (1993) D. Boschung, Die Bildnisse des Augustus, Das römische Herrscherbild I, 2 (Berlin 1993)
- Brandes-Druba (1994) B. Brandes-Druba, Architekturdarstellungen in der unteritalischen Keramik (Frankfurt am Main 1994)
- Braun (1844) E. Braun, Discorso del Sign. Dott. Braun letto in adunanza ricorrendo l'anniversario del Natale di Winckelmann 1844, BdI 1844, 195-209
- Braun (1848) E. Braun, Apotheose des Homer in galvanoplastischer Nachbildung (Leipzig 1848)
- Breccia (1913) E. Breccia, Rapport sur la marche du service du Musée en 1912 (Alexandria 1913)
- Bricault I-III (2005) L. Bricault, Recueil des inscriptions concernant les cultes Isiaques I-III (Paris 2005)
- Brigantini – Vos (1982) I. Bragantini – M. de Vos (Hrsg.), Museo Nazionale Romano. Le Pitture II, 1. Le Decorazioni della Villa Romana della Farnesina (Rom 1982)
- Brink (1972) C. O. Brink, Ennius and the hellenistic worship of Homer, AJPh 93, 1972, 549-552

- Bringmann (2000) K. Bringmann, *Geben und Nehmen. Monarchische Wohltätigkeit und Selbstdarstellung im Zeitalter des Hellenismus, Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer II*, 1 (Berlin 2000)
- Bringmann – Steuben (1995) K. Bringmann – H. von Steuben, *Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer I. Zeugnisse und Kommentare* (Berlin 1995)
- Brown (1957) B. R. Brown, *Ptolemaic Paintings and Mosaics and the Alexandrian Style* (Cambridge [Mass.] 1957)
- Bruneau (1975) P. Bruneau, *Les sanctuaire et le culte des divinités égyptiennes à Érétrie* (Leiden 1975)
- Brunelle (1976) E. Brunelle, *Die Bildnisse der Ptolemäerinnen* (Diss. Frankfurt am Main 1976)
- Brunn (1857) H. Brunn, *Geschichte der griechischen Künstler I* (Stuttgart 1857)
- Bruns-Özgan (1987) Ch. Bruns-Özgan, *Lykische Grabreliefs des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr.* (Tübingen 1987)
- Buck (1968) C. D. Buck, *The Greek Dialects*<sup>4</sup>(Chicago, London 1968)
- Bulle (1928) H. Bulle, *Untersuchungen an griechischen Theatern*, AbhMünchen 33 (München 1928)
- Burford (1985) A. Burford, *Künstler und Handwerker in Griechenland und Rom* (Mainz 1985)
- Burn (2004) L. Burn, *Hellenistic Art. From Alexander the Great to Augustus* (Los Angeles 2004)
- Burn – Higgins (2001) L. Burn – R. Higgins, *Catalogue of Greek Terracottas in the British Museum III* (London 2001)

- Cameron (1995) A. C. Cameron, Callimachus and His Critics (Princeton 1995)
- Carrol-Spillecke (1985) M. Carrol-Spillecke, Landscape Depictions in Greek Relief Sculpture. Development and Conventionalization (Frankfurt am Main 1985)
- Casson (1921) S. Casson, Catalogue of the Acropolis Museum II. Sculpture and Architectural Fragments (Cambridge 1921)
- Charbonneaux u. a. (1988) J. Charbonneaux – R. Martin – F. Villard, Das hellenistische Griechenland <sup>2</sup>(München 1988)
- Christidis (2001) A.-F. Christidis (Hrsg.), A History of Ancient Greek. From the Beginning to Late Antiquity (Cambridge 2001)
- Clay (2004) D. Clay, Archilochos Heros. The Cults of Poets in the Greek Polis (Washington 2004)
- Cohon (1991/1992) R. Cohon, Hesiod and the order and naming of the Muses in Hellenistic Art, Boreas 14/15, 1991/1992, 67-83
- Cook (2004) B. F. Cook, Relief Sculpture of the Mausoleum at Halicarnassus (Oxford 2004)
- Corsten (1987) Th. Corsten, Über die Schwierigkeit, Reliefs nach Inschriften zu datieren, IstMitt 37, 1987, 187-199
- Couilloud (1974) M.-Th. Couilloud, Les monuments funéraires de Rhénée, Délos 30 (Paris 1974)
- Cramer (2004) Th. Cramer, Multivariate Herkunftsanalyse von Marmor auf petrographischer und geochemischer Basis. Das Beispiel kleinasiatischer archaischer, hellenistischer und römischer Marmorobjekte der Berliner Antikensammlung und ihre Zuordnung zu mediterranen und anatolischen Marmorlagerstätten (Diss. Berlin 2004),

<<http://opus.kobv.de/tuberlin/volltexte/2004/742/>>  
(19.09.2010)

- Crowther (2000) C. Crowther, The Dating of Koan Hellenistic Inscriptions, in: K. Höghammar (Hrsg.), The Hellenistic Polis of Kos. State, Economy and Culture. Proceedings of an International Seminar organized by the Department of Archaeology and Ancient History, Uppsala University, 11-13 May 2000 (Uppsala 2004) 21-60
- Cultrera (1907) G. Cultrera, Saggi sull' arte ellenistica e greco-romana I. La corrente Asiana (Rom 1907)
- Dawkins (1929) R. M. Dawkins (Hrsg.), The Sanctuary of Artemis Orthia at Sparta. Excavated and Described by Members of the British School at Athens 1906-1910 (London 1929)
- Dawson (1944) Ch. M. Dawson, Romano-Campanian mythological landscape-painting (New Haven 1944)
- Debrunner u. a. (1969) A. Debrunner – A. Scherer, Geschichte der griechischen Sprache II. Grundfragen und Grundzüge des nachklassischen Griechisch <sup>2</sup>(Berlin 1969)
- Delbrueck (1912) R. Delbrueck, Hellenistische Bauten in Latium II (Strassburg 1912)
- Deonna (1938) W. Deonna, Le mobilier Délien, Délos 18 (Paris 1938)
- Dickins (1914) G. Dickins, Some Hellenistic Portraits, JHS 34, 1914, 293-311
- Dienstbach (1910) E. Dienstbach, De titulorum Priensium sonis (Diss. Marburg 1910)
- Dobosi (1935) A. Dobosi, Bovillae. Storia e topografia, EphemDac 6, 1935, 240-367

- Donderer (2000/2001) M. Donderer, Namen von Kunsthandwerkern bzw. Ateliereignern in Form von Abkürzungen und Monogrammen sowie Bildsymbole als Werkstättenzeichen bei Griechen und Römern, *Boreas* 23/24, 2000/2001, 77-99
- Dörpfeld – Hepding (1910) W. Dörpfeld – H. Hepding, Die Arbeiten zu Pergamon, *AM* 35, 1910, 345-523
- Dohrn (1960) T. Dohrn, Die Tyche von Antiochia (Berlin 1960)
- Dreyer (1998) B. Dreyer, Vom Buchstaben zum Datum? Einige Bemerkungen zur aktuellen „Steinschreiberforschung“, *Hermes* 126, 1998, 276-296
- Fabretti (1690) R. Fabretti, *De columna Traiani syntagma* (Rom 1690), <<http://arachne.uni-koeln.de/item/buchseite/22847>> (19.09.2010)
- Feyel (1942) M. Feyel, *Contribution à l'épigraphie béotienne* (Le Puy 1942) n.v.
- Feyel (2006) Ch. Feyel, *Les artisans dans les sanctuaires grecs aux époques classique et hellénistique à travers la documentation financière en Grèce* (Athen 2006)
- Fittschen (1971) K. Fittschen, Zum angeblichen Bildnis des Lucius Verus im Thermen-Museum, *JdI* 86, 1971, 214-252
- Fleischer (1991) R. Fleischer, *Studien zur seleukidischen Kunst I. Herrscherbildnisse* (Mainz 1991)
- Franzius (1842) I. Franzius, *Epigrafi asiane*, *AdI* 14, 1842, 136-152
- Fraser I/II (1972) P. M. Fraser, *Ptolemaic Alexandria I/II* (Oxford 1972)
- Fraser – Rönne (1957) P. M. Fraser – T. Rönne, *Boeotian and Westgreek Tombstones* (Lund 1957)

- Fraser – Rönne (1971) P. M. Fraser – T. Rönne-Linders, Some more Boeotian and West Greek Tombstones, *Opuscula Atheniensi* 10, 1971, 53-83
- Fröhner (1886 ff.) W. Fröhner, Collection H. Hoffmann. Catalogue des objets d'art antiques (Paris 1886 ff.) n.v.
- Galsterer (1994) H. Galsterer, Kunstraub und Kunsthandel im republikanischen Rom, in: G. Hellenkemper Salies u. a. (Hrsg.), *Das Wrack. Der antike Schiffsfund von Mahdia II* (Köln 1994) 857-866
- Gehrke (2008) H.-J. Gehrke, *Geschichte des Hellenismus*<sup>4</sup>(München 2008)
- Geominy (2007) W. Geominy, Die allmähliche Verfestigung hellenistischer Stilformen, in: P. C. Bol, *Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst III. Hellenistische Plastik* (Mainz 2007) 43-101
- Gerkan – Krischen (1928) A. von Gerkan – F. Krischen, *Thermen und Palaestren, Milet I*, 9 (Berlin 1928)
- Goethe (1827) J. W. von Goethe, Homers Apotheose, in: E. Grumach (Hrsg.), *Goethe und die Antike. Eine Sammlung II* (Potsdam 1949) 574 f.
- Goethert (1931) F. W. Goethert, *Zur Kunst der römischen Republik* (Diss. Köln, Berlin 1931)
- Goldhill (1994) S. Goldhill, The Naive and the Knowing Eye. Ecphrasis and the Culture of Viewing in the Hellenistic World, in: S. Goldhill – R. Osborne (Hrsg.), *Art and Text in Ancient Greek Culture* (Cambridge 1994) 197-223.
- Graef (1903) B. Graef, Von der XLVII. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Halle a. S., *Beiblatt (AA) zum JdI 18*, 1903, 200-203

- Graepler (1997) D. Graepler, Tonfiguren im Grab. Fundkontexte hellenistischer Terrakotten aus der Nekropole von Tarent (München 1997)
- Granino Cecere (1995) M. G. Granino Cecere, Villa Mamurrana, *RendLinc* 9, 6, 1995, 361-386
- Grassinger (1991) D. Grassinger, Römische Marmorkratere (Mainz 1991)
- Green (1990) P. Green, Alexander to Actium. The historical evolution of the Hellenistic age (Berkeley, Los Angeles 1990)
- Grossi Gondi (1908) F. Grossi Gondi, Il Tuscolano nell'età classica (Roma 1908)
- Guarducci I (1967) M. Guarducci, Epigrafia Greca I. Caratteri e storia della disciplina, La scrittura greca dalle origini all'età imperiale (Rom 1967)
- Guarducci III (1974) M. Guarducci, Epigrafia Greca III. Epigrafi di carattere privato (Rom 1974)
- Guarducci (1987) M. Guarducci, L'epigrafia greca dalle origini al tardo impero (Rom 1987)
- Gutmann (1914) K. Gutmann, Die hellenistisch-römischen Reliefbilder I. Die Reliefbilder der hellenistischen Zeit (Diss. Strassburg 1914)
- Hancarville (1785) P.-F. Hugues d'Hancarville, Recherches sur l'origine, l'esprit et les progrès des arts de la Grèce II (London 1785) n.v.
- Habicht (1987) Ch. Habicht, Neue Inschriften aus Demetrias, in: V. Miložić (Hrsg.), Demetrias V (Bonn 1987) 269-306
- Hansen (1971) E. V. Hansen, The Attalids of Pergamon <sup>2</sup>(London 1971)

- Hauser (1905) F. Hauser, Zur Datierung der Bronzegußformen aus Memphis, ÖJh 8, 1905, 83-87
- Hauser (1916) K. Hauser, Grammatik der griechischen Inschriften Lykiens (Diss. Zürich 1916)
- Hausmann (1960) U. Hausmann, Griechische Weihreliefs (Berlin 1960)
- Havelock (1971) Ch. M. Havelock, Hellenistische Kunst. Von Alexander dem Großen bis Kaiser Augustus (Wien, München 1971)
- Heilmeyer (1997) W.-D. Heilmeyer (Hrsg.), Der Pergamonaltar. Die neue Präsentation nach Restaurierung des Telephosfrieses (Tübingen 1997)
- Hekler (1929) A. Hekler, Museum der bildenden Künste in Budapest. Die Sammlung antiker Skulpturen, Die Antiken in Budapest I (Wien 1929)
- Herter (1961) H. Herter, Das unschuldige Kind, JbAC 4, 1961, 146-162
- Hesberg (1988) H. von Hesberg, Bildsyntax und Erzählweise in der hellenistischen Flächenkunst, AM 103, 1988, 309-365
- Higgins (1986) R. Higgins, Tanagra and the Figures (London 1986)
- Hölbl (1994) G. Hölbl, Geschichte des Ptolemäerreiches. Politik, Ideologie und religiöse Kultur von Alexander dem Großen bis zur römischen Eroberung (Darmstadt 1994)
- Hoff (2007) R. von den Hoff, Die Plastik der Diadochenzeit, in: P. C. Bol, Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst III. Hellenistische Plastik (Mainz 2007) 1-40



- Holleaux (1938) M. Holleaux, *Études d'épigraphie et d'histoire grecques I* (Paris 1938)
- Houlihan (2002) P. F. Houlihan, *Animals in Egyptian Art and Hieroglyphs. Animal Imagery during Predynastic and Early Dynastic Egypt*, in: B. J. Collins (Hrsg.), *A History of the Animal World in the Ancient Near East* (Leiden u. a. 2002) 97-143
- Hüllden (2006a) O. Hüllden, *Die Gräber der Siedlung bei Kapaklı Sarnıcı*, in: F. Kolb (Hrsg.), *Die Chora von Kyaneai. Untersuchungen zur politischen Geographie, Siedlungs- und Agrargeschichte des Yavu-Berglandes in Zentrallykien, Lykische Studien 7, Tübinger Althistorische Studien 2* (Bonn 2006) 134-150
- Hüllden I/II (2006b) O. Hüllden, *Gräber und Grabtypen im Bergland von Yavu (Zentrallykien). Studien zu antiken Grabkultur in Lykien I/II* (Bonn 2006)
- Hüllden (2010) O. Hüllden, *Die Nekropolen von Kyaneai. Studien zur antiken Grabkultur in Lykien II, Lykische Studien 9, 2, Tübinger Althistorische Studien 5, 2* (Bonn 2010)
- Huß (1976) W. Huß, *Untersuchungen zur Außenpolitik Ptolemaios' IV., Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte 69* (München 1976)
- Huß (2001) W. Huß, *Ägypten in hellenistischer Zeit. 332-30 v. Chr.* (München 2001)
- Jacobsthal (1911) P. Jacobsthal, *Zur Kunstgeschichte der griechischen Inschriften*, in: *XΑΡΙΤΕΣ*. Festschrift für Friedrich Leo (Berlin 1911) 453-465
- Jaeggi (2008) O. Jaeggi, *Die griechischen Porträts. Antike Repräsentation – Moderne Projektion* (Berlin 2008)

- Jahn – Michaelis (1873) O. Jahn, Griechische Bilderchroniken, hrsg. und beendigt von A. Michaelis (Bonn 1873)
- Jeammet (2003) V. Jeammet (Hrsg.), Tanagra. Mythe et archéologie. Ausstellungskatalog Paris 15.9.2003 – 5.1.2004 (Paris 2003)
- Jeffery (1990) L. H. Jeffery, The local scripts of Archaic Greece, revised edition (Oxford 1990)
- Jucker (1980) I. Jucker, Hahnenopfer auf einem späthellenistischen Relief, AA 1980, 440-476
- Jamot (1895) P. Jamot, Fouilles de Thespies, BCH 19, 1895, 311-385
- Junghölter (1989) U. Junghölter, Zur Komposition der Lagina-Friese und zur Deutung des Nordfrieses (Frankfurt am Main 1989)
- Kabus-Jahn (1968) R. Kabus-Jahn, Rez. zu: Pinkwart (1965a), GGA 220, 1968, 35-42
- Kähler (1948) H. Kähler, Der Grosse Fries von Pergamon (Berlin 1948)
- Kästner (1992) V. Kästner, Pergamonmuseum. Griechische und römische Architektur (Mainz 1992)
- Kalinowski (2006) A. Kalinowski, Of Stones and Stonecutters. Reflection on the Genesis of Two Parallel Texts from Ephesos (IvE 672 and 3080), Tyche 21, 2006, 53-72
- Kaltsas (2002) N. Kaltsas, Εθνικό Αρχαιολογικό Μουσείο. Τα Γλυπτά (Athen 2002)
- Kawerau (1914) G. Kawerau, Das Delphinion in Milet, Milet I, 3 (Berlin 1914)
- Keller (1887) O. Keller, Tiere des klassischen Altertums in kulturgeschichtlicher Beziehung (Innsbruck 1887)

- Kenner (1943) H. Kenner, Zum Römischen in der römischen Kunst, *ÖJh* 35, 1943, 29-64
- Keramopoulos (1934/1935) A. D. Keramopoulos, Ἐπιγραφὰὶ ἐκ Βοιωτίας, *AEphem* 1934/1935, Ἀρχαιολογικὰ Χρονικά, 1-16
- Kern (1892) O. Kern, Heroenopfer aus Magnesia am Maiandros, *AM* 17, 1892, 277 f.
- Kircher (1671) A. Kircher, *Latium, id est nova et parallela Latii cum veteris tum novi descriptio* (Amsterdam 1671), <<http://rara.biblhertz.it/Be3218-2710>> (19.09.2010)
- Klaffenbach (1966) G. Klaffenbach, Griechische Epigraphik<sup>2</sup>(Göttingen 1966)
- Klein (1913) W. Klein, Über die Wiederherstellung der Berliner „Polyhymnia“ und das Relief des Archelaos von Priene, *ÖJh* 16, 1913, 183-207
- Kleiner (1984) G. Kleiner, *Tanagrafiguren. Untersuchungen zur hellenistischen Kunst und Geschichte*<sup>2</sup>(Berlin, New York 1984)
- Knackfuss (1924) H. Knackfuss, Der Südmarkt und die benachbarten Bauanlagen, *Milet I*, 7 (Berlin 1924)
- Knauth (1911) A. Knauth, Das Kind Physis auf dem Reliefbild des Archelaos von Priene, *Blätter für das Gymnasial-Schulwesen* 47, 1911, 107-111 n.v.
- Knoepfler (1979) D. Knoepfler, Contributions à l'épigraphie de Chalcis, *BCH* 103, 1979, 165-188
- Kortegarn (1862) A. Kortegarn, *De tabula Archelai* (Diss. Bonn 1862)
- Kosmetatou (2000) E. Kosmetatou, Pergamene Letter-Cutters. Possibilities and Limits, *JJurP* 30, 2000, 41-46

- Kraft (1969) K. Kraft, Zur Münzprägung des Augustus (Wiesbaden 1969)
- Kunze (1990) M. Kunze, Neue Beobachtungen zum Pergamonaltars, in: B. Andreae u. a., Phrymochos-Probleme (Mainz 1990) 123-139
- Kyrieleis (1975) H. Kyrieleis, Bildnisse der Ptolemäer (Berlin 1975)
- Kyrieleis (1980) H. Kyrieleis, Ein Bildnis des Königs Antiochos IV. von Syrien, BWPr 127 (Berlin 1980)
- Lademann (1915) W. Lademann, De titulis atticis quaestiones orthographicae et grammaticae (Diss. Basel 1915)
- Lanciani (1884) R. Lanciani, La villa Castrimenesi di Quinto Voconio Pollione. Le ville Tuscolane, BCom 12, 1884, 141-212
- Lanckoronski (1892) K. Lanckoronski, Städte Pamphyliens und Pisidiens II. Pisidien (Wien 1892)
- Larfeld (1914) W. Larfeld, Griechische Epigraphik, HAW 1, 5<sup>3</sup>(München 1914)
- Lauer – Picard (1955) J.-P. Lauer – Ch. Picard, Les statues ptolémaïques du Serapieion de Memphis (Paris 1955)
- Lawton (1995) C. L. Lawton, Attic Document Reliefs (Oxford 1995)
- Lehmann-Hartleben (1926) K. Lehmann-Hartleben, Die Trajanssäule. Ein römisches Kunstwerk zu Beginn der Spätantike (Berlin, Leipzig 1926)
- Lejeune (1972) M. Lejeune, Phonétique historique du Mycénien et du Grec ancien (Paris 1972)
- Lessing (1766) G. E. Lessing, Laokoon oder über die Grenzen der Malerey und Poesie, Erster Theil (Berlin 1766), in: G. E. Lessing, Werke und Briefe 5, 2, hrsg. von W. Barner (Frankfurt am Main 1990) 11-206.

- Levi (1927) A. Levi, Un ritratto di Arsinoe III, BdA 6, 1927, 548-556
- Linfert (1983) A. Linfert, Der Apollon von Daphne des Bryaxis, DaM 1, 1983, 165-173
- Ling (1991) R. Ling, Roman Painting (Cambridge 1991).
- Lippold (1914) G. Lippold, Rez. zu von Salis (1912), GGA 1914, 351-361
- Lippold (1918) G. Lippold, Musengruppen, RM 33, 1918, 64-103
- Lippold (1950) G. Lippold, Die griechische Plastik, HAW 6, HdArch 3, 1 (München 1950)
- Loewy (1885) E. Loewy (Hrsg.), Inschriften griechischer Bildhauer (Leipzig 1885)
- Maiuri (1925) A. Maiuri, Nuova silloge epigrafica di Rodi e Cos (Florenz 1925) n.v.
- Mandel (2007a) U. Mandel, Räumlichkeit und Bewegungserleben – Körperschicksale im Hochhellenismus (240-190 v. Chr.), in: P. C. Bol, Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst III. Hellenistische Plastik (Mainz 2007) 103-187
- Mandel (2007b) U. Mandel, Bemerkungen zur „Tragodia“ von Pergamon, in: H. von Steuben – G. Lahusen – H. Kotsidu (Hrsg.), ΜΟΥΣΕΙΟΝ. Beiträge zur antiken Plastik. Festschrift zu Ehren von P. C. Bol (Möhnsee 2007) 347-353
- Marcadé (1996) J. Marcadé (Hrsg.), Sculptures Déliennes (Paris 1996)
- Marcadé I/II (1953/1957) J. Marcadé, Recueil des signatures de sculpteurs grecs I/II (Paris 1953/1957)
- Marksteiner (2002) Th. Marksteiner, Trysa. Eine zentrallykische Niederlassung im Wandel der Zeit (Wien 2002)

- Mayer (1999) Ch. Mayer, Schreiber und Steinmetz.  
Beobachtungen an ephesischen Steininschriften, in:  
P. Scherrer u. a. (Hrsg.), Steine und Wege.  
Festschrift für Dieter Knibbe zum 65. Geburtstag  
(Wien 1999) 105-112
- Mayer – Scholl (1970) E. Mayer – H. Scholl, Grammatik der griechischen  
Papyri aus der Ptolemäerzeit mit Einschluss der  
gleichzeitigen Ostraka und der in Ägypten  
verfassten Inschriften I. Laut- und Wortlehre 1  
<sup>2</sup>(Berlin 1970)
- Mazzoleni – Pappalardo (2005) D. Mazzoleni – U. Pappalardo, Pompejanische  
Wandmalerei. Architektur und illusionistische  
Dekoration (München 2005)
- McLean (2002) B. H. McLean, An Introduction to Greek  
Epigraphy of the Hellenistic and Roman Periods  
from Alexander the Great to the Reign of  
Constantine (323 B.C. – A.D. 337) (Ann Arbor  
2002)
- Meisterhans – Schwyzer (1900) K. Meisterhans – E. Schwyzer, Grammatik der  
attischen Inschriften <sup>3</sup>(1900)
- Merker (1973) G. S. Merker, A Hellenistic Muse in Jerusalem, IEJ  
23, 1973, 178-180
- Meyer (1896) G. Meyer, Griechische Grammatik <sup>3</sup>(Leipzig 1896)
- Meyer (1992/1993) M. Meyer, Mutter, Ehefrau und Herrscherin.  
Darstellungen der Königin auf seleukidischen  
Münzen, Hephastos 11/12, 1992/1993, 107-132
- Meyer (2006) M. Meyer, Die Personifikation der Stadt  
Antiocheia. Ein neues Bild für eine neue Gottheit  
(Berlin, New York 2006)
- Mielsch (2001) H. Mielsch, Römische Wandmalerei (Darmstadt  
2001)

- Montenegro (2004) N. V. Montenegro, Die Tabulae Iliacae. Mythos und Geschichte im Spiegel einer Gruppe frühkaiserzeitlicher Miniaturreliefs (Berlin 2004)
- Moreno I/II (1994) P. Moreno, Scultura ellenistica I/II (Rom 1994)
- Müller (2009) S. Müller, Das hellenistische Herrscherpaar in der medialen Repräsentation. Ptolemaios II. und Arsinoe II. (Berlin 2009)
- Muller-Dufeu (2002) M. Muller-Dufeu, La sculpture grecque. Sources littéraires et épigraphiques (Paris 2002)
- Müller-Wiener (1988) W. Müller-Wiener, Griechisches Bauwesen in der Antike (München 1988)
- Nachmanson (1903) E. Nachmanson, Laute und Formen der magnetischen Inschriften (Diss. Uppsala 1903) n.v.
- Newby (2007) Z. Newby, Reading the allegory of the Archelaosrelief, in: Z. Newby – R. Leader-Newby (Hrsg.), Art and Inscriptions in the ancient World (Cambridge 2007) 156-178
- Newton (1874) Ch. Newton, Synopsis of the contents of the British Museum. Department of Greek and Roman Antiquities. Graeco-Roman sculpture I (London 1874) n.v.
- Nicoletti – Guérin (1992) M. Nicoletti – C. Guérin, Le Zébu (*Bos indicus*) dans l’Egypte ancienne, Archaeozoologia. Revue Internationale d’Archéozoologie 5, 1992, 87-108
- Noehden (1821) G. H. Noehden, Über die Vergötterung Homers, Morgenblatt für gebildete Stände, 15. Jahrgang, 1821, Kunstblatt Nr. 70, 277-279
- Ohlemutz (1968) E. Ohlemutz, Die Kulte und Heiligtümer der Götter in Pergamon <sup>2</sup>(Darmstadt 1968)
- Onians (1979) J. Onians, Art and Thought in the Hellenistic Age. The Greek World View 350-50 BC (London 1979)

- Osada (1993) T. Osada, Stilentwicklung hellenistischer Relieffriese (Frankfurt am Main 1993)
- Overbeck (1868) J. Overbeck, Die antiken Schriftquellen zur Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen (Hildesheim 1959, Neudruck der Ausgabe 1868)
- Overbeck (1894) J. Overbeck, Geschichte der griechischen Plastik II<sup>4</sup>(Leipzig 1894)
- Pagenstecher (1919) R. Pagenstecher, Über das landschaftliche Relief bei den Griechen (Heidelberg 1919)
- Pani (1986) G. G. Pani, Segno e immagine di scrittura. La tabula ansata e il suo significato simbolico, *Miscellanea greca e romana* 10, 1986, 429-441
- Papini (2006) M. Papini, La dolce rugiada delle Muse, in: A. Bottini (Hrsg.), *Musa pensosa. L'immagine dell'intellettuale nell'antichità*. Ausstellungskatalog Rom 19.2.-20.8.2006 (Mailand 2006) 39-63
- Papini (2007) M. Papini, Archelaos, in: S. Kansteiner (Hrsg.), *Text und Skulptur. Berühmte Bildhauer und Bronze gießer der Antike in Wort und Bild*. Ausstellung in der Abgusssammlung Antiker Plastik Berlin (Berlin 2007) 133-137
- Pedley (1968) J. G. Pedley, Rez. zu: *AntPl* 4 (Berlin 1965), *AJA* 72, 1968, 183 f.
- Pfanner (1989) M. Pfanner, Über das Herstellen von Porträts. Ein Beitrag zu Rationalisierungsmaßnahmen und Produktionsmechanismen von Massenware im späten Hellenismus und in der Kaiserzeit, *JdI* 104, 1989, 157-257
- Pfeiffer (1978) R. Pfeiffer, *Geschichte der Klassischen Philologie*. Von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus<sup>2</sup>(München 1978)



- Pfuhl (1930) E. Pfuhl, Ikonographische Beiträge zur Stilgeschichte der hellenistischen Kunst, JdI 45, 1930, 1-61
- Pfuhl – Möbius I/II (1977/1979) E. Pfuhl – H. Möbius, Die ostgriechischen Grabreliefs I/II (Mainz 1977/1979)
- Pinkwart (1965a) D. Pinkwart, Das Relief des Archelaos von Priene und die „Musen des Philiskos“ (Kallmünz 1965)
- Pinkwart (1965b) D. Pinkwart, Das Relief des Archelaos von Priene, in: AntPl 4 (Berlin 1965) 55-65
- Pinkwart (1967) D. Pinkwart, Die Musenbasis von Halikarnas, in: AntPl 6 (Berlin 1967) 89-94
- Pinkwart (1973) D. Pinkwart, Weibliche Gewandstatuen aus Magnesia am Mäander, AntPl 12 (Berlin 1973) 149-160
- Plassart (1928) A. Plassart, Les sanctuaires et les cultes du Mont Cynthe, Délos 11 (Paris 1928)
- Pohlenz (1964) M. Pohlenz, Die Stoa. Geschichte einer geistigen Bewegung I<sup>3</sup>(Göttingen 1964)
- Pollitt (1986) J. J. Pollitt, Art in the Hellenistic Age (Cambridge 1986)
- Pouilloux – Verdélis (1950) J. Pouilloux – N. M. Verdélis, Deux inscriptions de Démétrias, BCH 74, 1950, 33-47
- Preuner (1920) E. Preuner, Honestos, Hermes 55, 1920, 388-426
- Prittwitz und Gaffron (2007) H.-H. von Prittwitz und Gaffron, Die hellenistische Plastik von 160-120 v. Chr., in: P. C. Bol (Hrsg.), Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst III. Hellenistische Plastik (Mainz 2007) 241-271
- Prottung (1995) P. Prottung, Darstellungen der hellenistischen Stadttyche (Münster 1995)

- Pugliese Caratelli (1939/1940) G. Pugliese Carratelli, Per la storia delle associazioni in Rodi antica, *ASAtene* N. S. 1/2, 1939/1940, 147-200
- Queyrel (2002) F. Queyrel, Les portraits de Ptolémée III Évergète et la problématique de l'iconographie Lagide de style grec, *JSav* 2002, 3-73
- Queyrel (2003) F. Queyrel, Les portraits des Attalides. Fonction et représentation (Paris 2003)
- Rabehl (1906) W. Rabehl, De sermone defixionum Atticarum (Diss. Berlin 1906)
- Radt (1988) W. Radt, Pergamon. Geschichte und Bauten, Funde und Erforschung einer antiken Metropole (Köln 1988)
- Rainolds (1752) J. Rainolds, *Historia Graecarum et Latinarum literarum* (Eton, London 1752),  
<[http://find.galegroup.com.proxy.ub.uni-frankfurt.de/ecco/infomark.do?&contentSet=ECCOArticles&type=multipage&tabID=T001&prodId=ECCO&docId=CW113134089&source=gale&userGroupName=dfg\\_ecco&version=1.0&docLevel=FA SCIMILE](http://find.galegroup.com.proxy.ub.uni-frankfurt.de/ecco/infomark.do?&contentSet=ECCOArticles&type=multipage&tabID=T001&prodId=ECCO&docId=CW113134089&source=gale&userGroupName=dfg_ecco&version=1.0&docLevel=FA SCIMILE)> (19.09.2010)
- Rehm (1939) A. Rehm, Schrift und Schriftzeugnisse. Der griechisch-italische Kreis. Die Inschriften, in: *HAW* 6, *HdArch* 1 (München 1939) 182-238
- Rehm – Klaffenbach (1969) A. Rehm – G. Klaffenbach, Die Schrift und die Schriftzeugnisse. Die griechischen und italischen Inschriften, in: U. Hausmann (Hrsg.), *Allgemeine Grundlagen der Archäologie. Begriffe und Methoden, Geschichte, Problem der Form, Schriftzeugnisse* (München 1969) 331-393
- Reinach (1887) S. Reinach, Observation sur l'apothéose d'Homère, *Gazette Archéologique* 12, 1887, 132-137

- Richter I-III (1965) G. M. A. Richter, *The Portraits of the Greeks I-III* (London 1965)
- Richter – Smith (1984) G. M. A. Richter, *The Portraits of the Greeks*, bearbeitet von R. R. R. Smith (Oxford 1984)
- Ridder (1915) A. de Ridder, *Les bronzes antiques du Louvre II. Les Instruments* (Paris 1915)
- Ridgway I (1990) B. Sismondo-Ridgway, *Hellenistic Sculpture I. The Styles of ca. 331-200 B. C.* (Madison 1990)
- Ridgway II (2000) B. Sismondo-Ridgway, *Hellenistic Sculpture II. The Styles of ca. 200-100 B. C.* (Madison 2000)
- Ridgway III (2002) B. Sismondo-Ridgway, *Hellenistic Sculpture III. The Styles of ca. 100-31 B. C.* (Madison 2002)
- Rix (1992) H. Rix, *Historische Grammatik des Griechischen*<sup>2</sup> (Darmstadt 1992)
- Robertson (1975) M. Robertson, *A History of Greek Art I/II* (Cambridge 1975)
- Robert (1942) J. Robert – L. Robert, *Bulletin Epigraphique, REG 55, 1942, 321-365*
- Robert (1983) J. Robert – L. Robert, *Fouilles d’Amyzon en Carie I. Exploration, Histoire, Monnaies et Inscriptions* (Paris 1983)
- Rocca (1984a) E. la Rocca, *L’età d’oro di Cleopatra. Indagine sulla Tazza Farnese* (Rom 1984)
- Rocca (1984b) E. la Rocca, *Philiskos a Roma. Una testa di Musa dal tempio di Apollo Sosiano*, in: N. Bonacasa – A. di Vita (Hrsg.), *Alessandria e il mondo Ellenistico–Romano. Studi in onore di Achille Adriani III* (Rom 1984) 629-643
- Rocca (2006) E. La Rocca, *Dalle Camene alle Muse. Il canto come strumento di trionfo*, in: A. Bottini (Hrsg.), *Musa pensosa. L’immagine dell’intellettuale*

- nell'antichità. Ausstellungskatalog Rom 19.2.-20.8.2006 (Mailand 2006) 99-133
- Rodenwaldt (1909) G. Rodenwaldt, Die Komposition der pompejanischen Wandgemälde (Berlin 1909)
- Roscher (1913) W. H. Roscher, Omphalos. Eine philologisch-archäologisch-volkskundliche Abhandlung über die Vorstellungen der Griechen und anderen Völker vom „Nabel der Erde“, AbhLeipzig 29, 9 (Leipzig 1913)
- Rossi (1979) G. M. de Rossi, Bovillae. Forma Italiae, Regio 1, Volumen 15 (Florenz 1979)
- Rügler (1988) A. Rügler, Die columnae caelatae des jüngeren Artemisions von Ephesos (Tübingen 1988)
- Rumpp (2006) G. Rumpp, Die antike Siedlung bei Hoyran in Zentrallykien, Tübinger Althistorische Studien 3 (Bonn 2006)
- Rumscheid (1998) F. Rumscheid, Priene. Führer durch das „Pompeji Kleinasiens“ (Istanbul 1998)
- Horn (1931) R. Horn, Stehende weibliche Gewandstatuen in der hellenistischen Plastik (München 1931)
- Sadurska (1964) A. Sadurska, Les tables iliaques (Warschau 1964)
- Salis (1912) A. von Salis, Der Altar von Pergamon. Ein Beitrag zur Erklärung des hellenistischen Barockstils in Kleinasien (Berlin 1912)
- Şanlı (1996) A. Şanlı, Die Hangsiedlung von Büyük Avşar, in: F. Kolb (Hrsg.), Die Siedlungskammer von Kyaneai in Lykien. Bericht über die Feldforschungen im Yavu-Bergland im Sommer 1992, Lykische Studien 3, AMS 24 (Bonn 1996) 153-184

- Sauer (1904) B. Sauer, Die Homerapotheose des Archelaos, Verhandlungen der 47. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Halle a. d. Saale vom 7. bis 10. October 1903, 1904, 21 f. n.v.
- Schachter (1961) A. Schachter, A Note on the Reorganisation of the Thespian Museia, NumChron 7, 1, 1961, 67-70
- Schachter (1986) A. Schachter, Cults of Boiotia II (London 1986)
- Schede (1920) M. Schede, Zu Philiskos, Archelaos und den Musen, RM 35, 1920, 65-82
- Schede – Kleiner (1964) M. Schede – G. Kleiner, Die Ruinen von Priene. Kurze Beschreibung <sup>2</sup>(Berlin 1964)
- Schefold (1997) K. Schefold, Die Bildnisse der antiken Dichter, Redner und Denker <sup>2</sup>(Basel 1997)
- Scherer (1934) A. Scherer, Zur Laut- und Formenlehre der milesischen Inschriften (Diss. München 1934)
- Schlüter (1945) M. Schlüter, Späthellenistische Musengruppen. Studien zum Archelaosrelief (unpublizierte Diss. Bonn 1945) n.v.
- Schmidt (1990) Th.-M. Schmidt, Der späte Beginn und der vorzeitige Abbruch der Arbeiten am Pergamonaltar, in: B. Andreae u. a., Phyromachos-Probleme (Mainz 1990) 141-162
- Schneider (1969) C. Schneider, Kulturgeschichte des Hellenismus II (München 1969)
- Schneider (1999) C. Schneider, Die Musengruppe von Milet, MilForsch 1 (Mainz 1999)
- Schober (1923) A. Schober, Der landschaftliche Raum im hellenistischen Reliefbild, Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 2, 1923, 36-51
- Schober (1933) A. Schober, Der Fries des Hekateions von Lagina (Wien 1933)

- Schrammer (1906) J. Schrammer, Der Grosze Altar. Der obere Markt, AvP III, 1 (Berlin 1906)
- Schröder (2004) S. F. Schröder, Katalog der antiken Skulpturen des Museo del Prado in Madrid II. Idealplastik (Mainz 2004)
- Schroeter (1931) F. Schroeter, De regum hellenisticorum epistulis in lapidibus servatis questiones stilisticae (Leipzig 1931)
- Schuchhardt (1948) W.-H. Schuchhardt, Die Niobidenreliefs vom Zeusthron in Olympia, MdI 1, 1948, 95-137
- Schuler (2003) Ch. Schuler, Neue Inschriften aus Kyaneai und Umgebung V. Eine Landgemeinde auf dem Territorium von Phellos?, in: F. Kolb (Hrsg.), Feldforschungen auf dem Gebiet der Polis Kyaneai in Zentrallykien. Bericht über die Ergebnisse der Kampagnen 1996 und 1997, Lykische Studien 6, AMS 48 (Bonn 2003) 163-186
- Schuler (2006) Ch. Schuler, Neue Inschriften aus Kyaneai und Umgebung VI. Tyinda und das Grenzgebiet zwischen Kyaneai und Phellos, in: F. Kolb (Hrsg.), Die Chora von Kyaneai. Untersuchungen zur politischen Geographie, Siedlungs- und Agrarstruktur des Yavu-Berglandes in Zentrallykien, Lykische Studien 7, Tübinger Althistorische Studien 2 (Bonn 2006) 151-165
- Schweizer (1898) E. Schweizer, Grammatik der pergamenischen Inschriften. Beiträge zur Laut- und Flexionslehre der gemeingriechischen Sprache (Berlin 1898)
- Schwyzler (1990) E. Schwyzler, Griechische Grammatik I. Allgemeiner Teil, Lautlehre, Wortbildung, Flexion, HAW 2, 1<sup>6</sup> (München 1990)

- Seaman (2005) K. Seaman, Personifications of the Iliad and the Odyssey in Hellenistic and Roman art, in: E. Stafford – J. Herrin (Hrsg.), Personification in the Greek World. From Antiquity to Byzantium (Hampshire, Burlington 2005) 173-189
- Segre – Pugliese Carratelli (1953) M. Segre – I. Pugliese Carratelli, Tituli Camirenses, *ASAtene N. S.* 11-13, 1953, 141-318
- Sherwin-White (1984) S. M. Sherwin-White, Asia Minor, in: R. Ling (Hrsg.), *Cambridge Ancient History VII, 1. Plates* (Cambridge 1984) 33-65
- Sieveking (1917) J. Sieveking, Das Relief des Archelaos von Priene, *RM* 32, 1917, 74-89
- Simon (1975a) E. Simon, Pergamon und Hesiod (Mainz 1975)
- Simon (1975b) E. Simon, Rez. zu: Thompson (1973), *GGA* 227, 1975, 206-216
- Smith (1904) A. H. Smith, *Catalogue of Sculpture in the Department of Greek and Roman Antiquities, British Museum III* (London 1904)
- Smith (1988) R. R. R. Smith, *Hellenistic Royal Portraits* (Oxford 1988)
- Smith (1991) R. R. R. Smith, *Hellenistic Sculpture* (London 1991)
- Spon (1685) J. Spon, *Miscellanea eruditae antiquitatis IV* (Lyon 1685), <<http://bibliotheque-numerique.inha.fr/detail.cfm?cfid=66271&cftoken=43012047&idmedia=0008442&w=2>> (19.09.2010)
- Spratt – Forbes (1847) T. A. B. Spratt – E. Forbes, *Travels in Lycia, Milyas, and the Cibyratis I* (London 1847)
- Stampolidis (1981) N. Ch. Stampolidis, *Ο Βωμός του Διονύσου στην Κώ* (Thessalokini 1981)

- Stengel (1920) P. Stengel, Die griechischen Kultusaltertümer, HAW 5, 3<sup>3</sup>(München 1920)
- Stephani (1861) L. Stephani, Erklärungen der i. J. 1860 bei Kertsch gefundenen Gegenstände, CRPétersbourg 1861, 150 f. n.v.
- Stewart (1990) A. Stewart, Greek Sculpture. An exploration (New Haven 1990)
- Strubbe (1997) J. Strubbe, ΑΠΑΙ ΕΠΙΤΥΜΒΟΙ (Bonn 1997)
- Studniczka (1914) F. Studniczka, Das Symposion Ptolemaios II. Nach der Beschreibung des Kallimachos wiederhergestellt, AbhLeipzig 30, 2 (Leipzig 1914)
- Studniczka (1926) F. Studniczka, Artemis und Iphigenie. Marmorgruppe der Ny Carlsberg Glyptothek, AbhLeipzig 37, 5 (Leipzig 1926)
- Süsserott (1938) H. K. Süsserott, Griechische Plastik des 4. Jhs. v. Chr. Untersuchungen zur Zeitbestimmung (Frankfurt am Main 1938)
- Svoronos - Head (1976) J. N. Svoronos – B. V. Head, The Illustration of the Historia Numorum. An Atlas of Greek Numismatic (Chicago 1976)
- Tagalidou (1993) E. Tagalidou, Weihreliefs an Herakles aus klassischer Zeit (Jonsered 1993)
- Thompson (1969) D. Burr Thompson, Rez. zu: Pinkwart (1965a), AJA 73, 1969, 384-385
- Thompson (1973) D. Burr Thompson, Ptolemaic Oinochoai and Portraits in Faience. Aspects of the Ruler-Cult (Oxford 1973)
- Threatte (1980) L. Threatte, The Grammar of Attic Inscriptions I. Phonology (Berlin, New York 1980)
- Thumb – Kieckers (1932) A. Thumb – E. Kieckers, Handbuch der griechischen Dialekte I<sup>2</sup>(Heidelberg 1932)



- Thumb – Scherer (1959) A. Thumb – A. Scherer, Handbuch der griechischen Dialekte II <sup>2</sup>(Heidelberg 1959)
- Tomassetti (1979) G. Tomassetti, La Campagna Romana antica, medioevale e moderna IV. Via Latina (Florenz 1979)
- Tracy (1970) S. V. Tracy, Identifying Epigraphical Hands, GrRomByzSt 11, 1970, 321-333
- Tracy (1975) S. V. Tracy, The Lettering of an Athenian Mason (Princeton 1975)
- Tracy (1990a) S. V. Tracy, Attic Letter-Cutters of 229 to 86 B.C. (Berkeley u. a. 1990)
- Tracy (1990b) S. V. Tracy, Hands in Samian Inscriptions of the Hellenistic Period, Chiron 20, 1990, 59-96
- Tracy (1995) S. V. Tracy, Athenian Democracy in Transition. Attic Letter-Cutters of 340 to 290 B.C. (Berkeley u. a. 1995)
- Tracy (2000) S. V. Tracy, Dating Athenian Inscriptions. A New Approach, Proceedings of the American Philosophical Society 144, 2000, 67-76
- Tracy (2003) S. V. Tracy, Athens and Macedon. Attic Letter-Cutters of 300 to 229 B.C. (Berkeley u. a. 2003)
- Travlos (1971) J. Travlos, Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen (Tübingen 1971)
- Trendelenburg (1876) A. Trendelenburg, Der Musenchor. Relief einer Musenbasis aus Halikarnass, BWPr 36 (Berlin 1876)
- Tsakalou-Tzanavari (2002) K. Tsakalou-Tzanavari, Πήλινα ειδώλια από τη Βέροια. Ταφικά σύνολα της ελληνιστικής εποχής (Athen 2002)
- Vollgraff (1934) W. Vollgraff, Une Offrande a Enyalios, BCH 58, 1934, 138-156

- Voutiras (1989) E. Voutiras, Σκέψεις γύρω από το ανάγλυφο του Αρχελάου από την Πριήνη, *Egnatia* 1, 1989, 129-170
- Wackernagel (1916) J. Wackernagel, Sprachliche Untersuchungen zu Homer (Göttingen 1916)
- Walter (1923) O. Walter, Beschreibung der Reliefs im kleinen Akropolismuseum in Athen (Wien 1923)
- Watzinger (1903) C. Watzinger, Das Relief des Archelaos von Priene, *BWPr* 63 (Berlin 1903)
- Watzinger (1927) C. Watzinger, Expedition Ernst von Sieglin II. Die griechisch-ägyptische Sammlung von Ernst Sieglin I. Malerei und Plastik, 2. Teil B (Leipzig 1927)
- Watzinger (1933) C. Watzinger, Rez. zu Horn (1931), *Gnomon* 9, 1933, 473-478
- Watzinger (1946/1947) C. Watzinger, Theoxenia des Dionysos, *JdI* 61/62, 1946/1947, 76-87
- Weber (1960) H. Weber, Zur Zeitbestimmung der Florentiner Niobiden, *JdI* 75, 1960, 112-133
- Webster (1964) T. B. L. Webster, *Hellenistic Poetry and Art* (London 1964)
- Webster (1966) T. B. L. Webster, *Hellenismus* (Baden-Baden 1966)
- Wegener (1985) S. Wegener, Funktion und Bedeutung landschaftlicher Elemente in der griechischen Reliefkunst archaischer bis hellenistischer Zeit (Frankfurt am Main u. a. 1985)
- Wegner (1966) M. Wegner, Die Musensarkophage, Die antiken Sarkophagreliefs 5, 3 (Berlin 1966)
- Weinreich (1919) O. Weinreich, Stiftung und Kultsatzungen eines Privatheiligtums in Philadelphiea in Lydien (Heidelberg 1919)

- Whitehorne (1994) J. Whitehorne, Cleopatras (London, New York 1994)
- Wiegand – Schrader (1904) Th. Wiegand – H. Schrader, Priene. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1895-1898 (Berlin 1904)
- Wilamowitz-Moellendorff (1966) U. von Wilamowitz-Moellendorff, Die Ilias und Homer <sup>3</sup>(Berlin u. a. 1966, Neudruck der Ausgabe von 1920)
- Winckelmann (1764) J. J. Winckelmann, Geschichte der Kunst des Altertums (Dresden 1764), <<http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/winckelmann1764>> (19.09.2010)
- Winnefeld (1910) H. Winnefeld, Die Friese des Grossen Altars, AvP III, 2 (Berlin 1910)
- Wölke (1978) H. Wölke, Untersuchungen zur Batrachomyomachia, Beiträge zur Klassischen Philologie 100 (Meisenheim am Glan 1978)
- Yavis (1949) C. G. Yavis, Greek altars. Origins and typology (St. Louis 1949)
- Zahle (1979) J. Zahle, Lykische Felsgräber mit Reliefs aus dem 4. Jh. v. Chr., JdI 94, 1979, 245-346
- Zanker (1974) P. Zanker, Klassizistische Statuen. Studien zur Veränderung des Kunstgeschmacks in der römischen Kaiserzeit (Mainz 1974)
- Zimmermann (1993) M. Zimmermann, Neue Inschriften aus Kyaneai und Umgebung II, in: F. Kolb (Hrsg.), Die Siedlungskammer von Kyaneai, Lykische Studien 1, AMS 9 (Bonn 1993) 139-149

Zimmermann – Neumann (2003) M. Zimmermann – G. Neumann, Die lykischen Götter der Agora. Neulesung der griechisch-lykischen Bilingue TL 72a-b in Kyaneai, in: F. Kolb (Hrsg.), Feldforschung auf dem Gebiet der Polis Kyaneai in Zentrallykien. Bericht über die Ergebnisse der Kampagnen 1996 und 1997, Lykische Studien 6, AMS 48 (Bonn 2003) 187-192